

Antisemiten-
Katechismus.



Antisemiten-Katechismus.

Eine
Zusammenstellung des wichtigsten Materials
zum
Verständniß der Judenfrage.

Von
Theodor Fritsch.
(Thomas Frey.)

Fünfundzwanzigste vermehrte Auflage.
(26—35tes Tausend.)



Leipzig.
Verlag von Herm. Beyer.
1893.

Vorwort.

Das Bedürfnis nach einem Taschenbuche, das in gedrängter Form alle wichtigen Aufzeichnungen für die antijüdische Propaganda enthält, ist so alt wie die antisemitische Bewegung selbst. Diesem Bedürfnisse zu genügen, hat der Verfasser im Jahre 1887 die erste Ausgabe des vorliegenden Katechismus erscheinen lassen. Das Büchelchen hat viel Anklang gefunden, und in wenigen Jahren eine große Reihe von Neu-Auslagen erlebt.

Der Inhalt hat seitdem viele Erweiterungen und Ergänzungen erfahren. Durch die freundliche Mitarbeit vieler eifriger Gesinnungs-Genossen bin ich in den Stand gesetzt worden, den statistischen Teil wiederholt zu ergänzen und Fehler zu berichtigen. Wenn trotzdem der Katechismus auch heute noch nicht ganz frei von Irrtümern — besonders in den namentlichen Verzeichnissen auf S. 249 bis 288 sein sollte, so wolle man erwägen, daß Nachforschungen über die Herkunft von Personen ihre großen Schwierigkeiten haben und man dabei oft auf völlig widersprechende Angaben stößt.

Seit der ersten Ausgabe dieses Buches hat sich in den öffentlichen Verhältnissen Vieles geändert. Damals waren es nur noch wenige einzelne Männer, die offen die Sache des Antisemitismus zu verfechten wagten und einen fast unüberwindlich scheinenden Widerstand fanden an der Gedankenlosigkeit und dem Vorurteil der Masse, sowie an dem Macht-Einflusse und der Verleumdungs-But der Gegner.

In den Jahren seither hat sich das Bild erfreulich umgestaltet. Alle Denkenden haben inzwischen die Berechtigung

des Antisemitismus anerkennen gelernt und die gebildete deutsche Jugend hat mit Feuereifer die Fahne des Deutschtums in dem Kampfe gegen den hinterlistigsten Feind ergriffen.

Vielleicht hat auch dieser Katechismus sein bescheiden Teil zu diesem Umschwung der Stimmung beigetragen. In vielen tausend Exemplaren wandert er seit Jahren von Hand zu Hand, und die überzeugende Kraft der in ihm vorgeführten Thatsachen bewährt sich überall.

Welche außerordentliche Waffe dieser Katechismus in den Händen jedes Antisemiten ist, haben auch die Gegner erkannt. Unter dem Titel „Antisemiten-Spiegel“ haben die Juden und ihre Helfer ein Schriftchen in's Land geworfen, das den Katechismus widerlegen soll. Man steift sich dabei besonders auf den thörichten Einwand, daß der Antisemitismus unchristlich sei! — Als ob das Christentum lehre, daß man seinen Feinden gegenüber sich nicht wehren dürfe! — Einige angebliche Aussprüche von Fürsten müssen dann noch dazu herhalten, um den Antisemitismus in Acht und Bann zu erklären; die verbürgten Aussprüche zahlreicher Geistes-Helden, die der Katechismus enthält, übergeht man aber mit Stillschweigen. —

Den treuen Mitthelfern bei der Vervollkommnung und Verbreitung des Katechismus spreche ich hier meinen Dank aus! Möge das Büchlein auch in seiner neuen Ausgabe sich der Gunst aller ernstesten Antisemiten erfreuen und auch seinerhin seinen Teil beitragen zu der Erweckung des deutschen Volks-Bewußtseins; möge es eine Streit Art sein im Kampfe für die idealen Güter unserer Nation!

Leipzig, im August 1893.

Theod. Fritsch.

Einführung.

„Du liebest die Gerechtigkeit und
hassst den Frevel!“ Psalm 45, 8.

Nächsten-Liebe ist ein hohes Gebot, aber ein
höheres ist die Liebe zu Gott; „Du sollst Deinen
Nächsten lieben wie Dich selbst, aber Gott über Alles!“

* * *

Gott ist das ewig Gute, und wer das Gute
wahrhaft liebt, muß das Böse hassen. — Ein Kampf
zwischen Gut und Böse ist das Leben; und wer an
diesem Kampfe nicht theilnimmt, der gehört dem wahren
Leben nicht an.

* * *

Nächsten-Liebe will ich halten dem, der gut ist;
aber der Böse ist nicht mein Nächster, sondern mein
Fenster und mein Feind. Mein Nächster ist, wer
mir nach Geblüt und Geistes-Art am nächsten steht;
und das Gebot, alle Menschen zu lieben, kann nur
bedeuten: alle redlichen Menschen.

* * *

Freiheit geziemt den Edlen und Gerechten, aber die Kette dem Verbrecher. — „Gleiches Recht für Alle“ soll nur heißen: „für alle Guten und Rechtsschaffenen“, denn wer der Schurkerei freies Spiel gewährt, der schlägt die Tugend in Banden.

* * *

Wer das Laster nicht haßt, kann die Tugend nicht lieben; denn wo Nichtswürdigkeit und Lüge ungefesselt hausen, da bleibt für die Sittsamkeit kein Raum.

* * *

Eine Truglehre verkündete, daß im freien Spiel der Kräfte das Bessere siege; als ob die Gemeinheit nicht mit gemeineren Waffen kämpfte! — Das Unkraut wuchert wild, aber der Weizen bedarf der Pflege.

* * *

Der Menschheit höchste Güter heilig zu wahren und Gutes zu üben um der Gerechtigkeit willen, das ist des Menschen-Herzens reinstes Streben. Wer aber der Bosheit Brücken baut, der ist ein Verräther am besseren Menschenthume.

* * *

Die Gerechtigkeit fordert den Schutz des Guten und die Verdammung der Bosheit. Der ist nicht gerecht, der dem Bösen mit Nachsicht begegnet und der Tücke das Mäntelchen Duldung leiht. Wer Schlangen im Hause duldet, der giebt seine Kinder preis!

* * *

Lässigkeit, die alle Dinge gewähren läßt, ist keine Tugend. Schwäche ist es, die weder hassen noch lieben kann. — Und Mattherzigkeit ist fast so schlimm wie Schlechtigkeit

* * *

Gut und Blut einsetzen für hohe Ziele des Lebens: wer das nicht vermag, der zähle sich nicht zu den Tüchtigen — nicht zu denen, die dem Namen seines Volkes Ehre machen!

* * *

Wer rein ist in seiner Seele und wohlmeinend von Herzen, der soll mir in Frieden ein Bruder heißen. Aber ein Feind ist mir der Nichtswürdige und Falsche; er möge vor meinem Borne zittern, denn unermüdlich gilt ihm mein Kampf!

* * *

Nur das Gute hat ein Recht, zu sein; wer aber dem Guten Raum will schaffen, muß sorgen, daß sich die Tücke nicht wuchernd verbreite.

* * *

Der Mensch ist zum Haushalter der Erde gesetzt; er soll wie ein kluger Gärtner die Blumen und Früchte pflegen, aber die Schädlinge fernhalten und das Unkraut ausroden.

* * *

Unterscheiden lernen! das ist die Lösung! Dazu gab uns Gott die Sinne, daß wir prüfen sollen, was gut und was böse ist. Durch Scheiden und Unterscheiden nur gehen die Dinge den Gang der Vollen- dung. Alles gleich setzen, heißt Stumpfsinn und Ver- wirrung lehren.

* * *

Gleiche Rechte setzen gleiche Pflichten voraus. Wer nicht redlich mit schafft, sondern im Trug seinen Vortheil sucht, wie kann ein Solcher Rechte fordern? Der Unsaubere hat kein Recht, an der Tafel der Reinen zu sitzen!

* * *

Wer sah zwei Dinge, die einander völlig gleichen? Und doch sollen alle Menschen gleich sein? Wahrlich, eine gröbere Lüge ward nie verkündet! — Sie fabeln von der „Geistes-Einheit des gesammten Menschen- Geschlechts“ und noch fand ich nicht zweie, die ein- ander völlig verstanden! — Wer Gleichheit lehret, der lehret Trug und Täuschung.

* * *

Alle verschieden sind die Menschen von Leib und Blut, von Geistes-Anlage und Herzens-Neigung, von Temperament und Charakter; wohl von Verwandtschaft kann man sprechen, aber nicht von Gleichheit!

* * *

Daß aber das Verwandte sich finde, sich einige und stärke in seiner Art, dazu muß man das Fremde und Feindselige fern halten, denn es wirkt verwirrend und trennend. Wie soll Frieden im Taubenschlag herrschen, wenn man den Habicht dazwischen setzt?

* * *

„Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und edle Menschen lieben:
Das sei unser Lösungs-Wort!“ —



(Die in nachstehendem Text angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf das vorliegende Buch.)

Fragen und Antworten.

1) Was versteht man unter Antisemitismus?

„Anti“ heißt „gegen“, und „Semitismus“ bezeichnet das Wesen der semitischen Rasse. Der Antisemitismus bedeutet also die Bekämpfung des Semitenthums.

Da die semitische Rasse in Europa fast ausschließlich durch die Juden vertreten ist, so verstehen wir unter den „Semiten“ im engeren Sinne die Juden. „Antisemit“ heißt also in unserem Falle „Judengegner“.

2) Wie kann man nur in unsrer aufgeklärten Zeit die Juden noch ihrer Religion wegen verfolgen?

Es fällt Niemandem ein, die Juden ihrer Religion wegen zu bekämpfen. Ihren Gottesdienst trachtet Niemand zu stören; er erfreut sich der zärtlichsten Schonung bei allen Klassen — auch bei den Antisemiten.

Die Zurückführung des Antisemitismus auf religiöse Gehässigkeit ist eine grobe Entstellung der Sachlage. Gerade unter den Freigeistern finden sich die verschiedensten Antisemiten. (Giordano Bruno, Voltaire, Schopenhauer, Feuerbach, Johannes Scherr, Dühring u. s. w.) Vergl. Seite 37, 40 u. flg.

Wie schon der Name sagt, richtet sich der Antisemitismus gegen die „Semiten“, also gegen eine Rasse, nicht gegen eine Religion. Wenn die Antisemiten die Religion der Juden bekämpften, so müßten sie sich „Anti-Israeliten“ nennen. Es verräth also ein geringes Sprach-Verständniß, wenn Jemand den Antisemitismus mit der „Religion“ in Zusammenhang bringt.

Im Uebrigen aber wird diese Begriffs-Fälschung von gewisser Seite absichtlich gepflegt, um das Volk über das wahre Wesen der Judenfrage zu täuschen. —

3) Hat man aber nicht im Mittelalter die Juden ihrer Religion wegen verfolgt?

Auch das ist nicht zutreffend. Die Ursache der Volks-Wuth gegen die Juden im Mittelalter, wie zu allen Zeiten, war — der jüdische Wucher und die Ausbeutung aller Volks-Klassen durch jüdische Ränke und Schliche. Zahlreiche Beschwerden, die damals von der Bürgerschaft verschiedener Städte an die Regierungen gerichtet wurden und heute noch im Wortlaut

vorliegen, beweisen dies deutlich. (Siehe Seite 32—33 u. 215.)

Nur war man zu jenen Zeiten sich nicht klar darüber, daß man es in den Juden mit einer fremden Nation und fremden Rasse zu thun hatte und deshalb mußte die „Religion“ als Unterscheidungs-Merkmal dienen.

4) Was wollen die Antisemiten eigentlich?

Sie wollen den jüdischen Einfluß auf verschiedenen Gebieten durch gesetzliche Mittel beschränkt sehen, weil sie ihn für verderblich halten. Sie erstreben deshalb eine Aenderung der Gesetzgebung in dem Sinne, daß die Juden gewisse Einschränkungen erfahren sollen.

Im weiteren wollen sie zunächst nur aufklärend wirken über die wahre Natur des Judenthums, vor dessen geschäftlichen Kniffen und Ränken warnen und alle Reformen unterstützen, die zur wirthschaftlichen, geistigen und sittlichen Wieder-Gesundung unsres Volksthums führen.

5) Warum sollen aber die Juden nicht dieselben Rechte haben, wie die übrigen Bürger?

Erstlich: weil sie dieselben nicht verdienen; zweitens: weil sie dieselben mißbrauchen!

Eine jede Nation hat das Unrecht auf ihren Grund und Boden dadurch erworben, daß sie denselben

durch Jahrhunderte langen Fleiß urbar machte und cultivirte oder durch überlegene kriegerische Kraft erkämpfte und so mit dem Blute erkaufte. — Die Juden haben weder durch die eine noch durch die andre Art das Heimaths-Recht in unserem Lande erworben. Sie haben keinen Theil an der Cultur-Arbeit des Volkes genommen und ebenso wenig an den blutigen Kämpfen, die unsere Vorfahren für Altar und Herd bestehen mußten.

Die Gleichberechtigung, die die Juden heute besitzen, ist ein Gnaden-Geschenk, das man ihnen im Jahre 1848 gemacht hat. Bisher haben sie sich aber desselben nicht würdig erwiesen, denn sie bilden noch heute politisch, gesellschaftlich und geschäftlich eine Sonder-Gemeinde, die ihren Vortheil auf Kosten der anderen Staatsbürger sucht. (Vergl. S. 52.)

6) Sind die Juden nicht ebenso gut Deutsche wie wir?

Sie stellen sich gern so, als ob sie es wären, aber — sie glauben es selber nicht! Es liegen zahlreiche Aeußerungen von maßgebenden jüdischen Männern vor, die den Beweis erbringen, daß die Juden noch heute sich als eine besondere Nationalität betrachten und nicht in den anderen Nationen aufgehen mögen. Das duldet schon ihr Hochmuth nicht, da sie sich ja den Namen des „auserwählten Volkes“ beigelegt haben. (Vergl. Seite 217.)

7) Haben nicht auch viele Juden in den letzten Kriegen ihr Blut für das Vaterland vergossen?

Es wird so arg nicht sein! Allerdings haben die Juden, nachdem man ihnen die vollen Bürger-Rechte verliehen hatte, auch die Bürger-Pflichten mit auf sich nehmen müssen, und dazu gehört der Heeres-Dienst. Aber gern gehen sie wahrhaftig nicht hin. In eingeweihten Kreisen ist es bekannt genug, wie die jungen Juden allerlei Mittel anwenden, um vom Militär-Dienst loszukommen. (In dem Militär-Befreiungs-Prozeß, der vor einigen Jahren im Elsaß spielte und in den ca. 70 Individuen verwickelt waren, handelte es sich ausschließlich um Juden!)

Der Jude ist aber schon von Natur zum Heeres-Dienst wenig tauglich, denn heldenhafter Gliederbau gehört nicht zu den Vorzügen der jüdischen Rasse. Schon deshalb ist der Prozentsatz der in der Armee stehenden Juden ein außerordentlich geringer. (S. 272.)

Im Felde haben sich noch zudem sehr viele dieser jüdischen Soldaten krank gemeldet und während des Kriegs-Zuges in den Lazarethen gelegen. Sollte wirklich der eine oder andere mit in's Feuer gekommen sein, so ist daß gewiß nicht aus Kampfesdurst geschehen, sondern nur unter dem unvermeidlichen Zwang der Umstände. Ein Jude, der sich freiwillig in einen Kampf stürzt, wo es das Leben kosten kann,

wird nur selten gefunden werden. — Die Begeisterung für das Vaterland war es gewiß nicht, die einzelne Juden an unseren Schlachten theilnehmen ließ.

8) Aber die Juden sind doch auch Menschen, sie wollen auch leben!

Zugegeben, die Juden sind Menschen, so ist es doch ein eigenthümliches Verfahren, diese Thatsache gewissermaßen als eine Entschuldigung für ihr Treiben anzuführen.

Wer als Mensch leben will, muß auch menschlich fühlen und handeln und seine Pflichten gegen die Mitlebenden in menschlicher Weise erfüllen. Das thut der Jude sehr oft nicht. Er stützt sein Fortkommen meist auf den Ruin Anderer, sein ganzes Denken und Handeln ist ein fortwährender feindseliger Kampf gegen die Menschheit. Und er bedient sich dabei meist der niedrigsten Mittel: der Lüge, des Betruges und Verrathes.

Ist es nun aber nicht geradezu einfältig, die Missethaten Jemandes damit entschuldigen zu wollen, daß man auf sein Menschthum hinweist? Dürfte man dann nicht auch zur Vertheidigung eines Raubmörders sagen: „Er ist doch auch ein Mensch, er will auch leben!“ —

Gerade dieser Satz beweist die ungeheure Gedankenlosigkeit vieler Leute, — er beweist auch, wie schlecht es um das Gewissen der Juden bestellt

sein muß, daß sie für sich keine andre Daseins-Berechtigung anzuführen wissen, als ihre Zweibeinigkeit, und daß sie mit dem Hinweis auf dieses zoologische Merkmal ihre unlauteren Handlungen als entschuldigt betrachten.

9) Führen die Juden nicht ein musterhaftes Familien-Leben?

Das ist in gewisser Hinsicht wahr, aber der Nutzen dieser Musterhaftigkeit kommt nicht uns, sondern nur den Juden selbst zu gute.

Wir sind weit entfernt davon, alle Eigenschaften der Juden verwerflich zu finden, gestehen im Gegentheil zu, daß unser Volk in manchen Punkten von ihnen lernen könnte. Im Allgemeinen aber sind die guten Eigenschaften der Juden nur solche, die ihnen selbst Nutzen bringen. Nach außen wirkende Tugenden hat der Jude selten aufzuweisen.

Das vielgerühmte „musterhafte Familien-Leben“ der Juden erklärt sich aus folgenden Umständen:

1) Die feindselige Haltung gegen die ihn umgebende Menschheit und die daraus folgende Anfeindung von außen zwingen den Juden, unter seinen Angehörigen um so engeren Anschluß zu suchen. Er bedarf der „inneren Einigkeit“ in der Familie zur erfolgreicherer Feindseligkeit nach außen.

2) Die große Selbstbeherrschung des jüdischen Naturells und die damit verbundene Geschmeidigkeit

des Wesens erleichtern das Zusammenleben und die Eintracht im engeren Kreise. Wahre Leidenschaften sind dem Juden fremd, und so ist er in seiner kühlen Berechnung jederzeit im Stande, um des allseitigen Vortheils willen den Frieden unter den Seinigen zu wahren. Die natürliche Anlage zur Heuchelei und Schmeichelei erleichtert das Spiel bei allen Mitgliedern.

3) Die jüdische Frau ist sich bewußt, daß sie nach talmudischem Gesetz dem Manne sich blindlings unterordnen muß gleich einer Sklavin oder noch Schlimmerem (siehe Seite 197) und daß sie vor der jüdischen Gemeinde dem Manne gegenüber nie Recht erhält. Sie wagt deshalb selten, dem Manne eigenmächtig gegenüber zu treten, und das ist ein wesentlicher Umstand für den häuslichen Frieden.

4) Der Jude betrachtet die Ehe wesentlich vom Nützlichkeits-Gesichtspunkte; er erblickt in der Frau einen Gegenstand der Annehmlichkeit und des Vergnügens und behütet ihn aus Klugheit und Sparsamkeit vor Schaden.

Schließlich kommt hinzu, daß in der jüdischen Ehe alle höheren Interessen-Sphären ausgeschlossen sind und das Gespräch sich meist um geschäftliche Angelegenheiten dreht, in denen der Mann eine natürliche Ueberlegenheit besitzt oder die Einheitlichkeit der Gesinnung rasch zur Einigung führt. — Ohne tiefere Leidenschaften, ohne höheres Streben, ohne wesentliche Unterschiede in der geistigen und moralischen Bean-

lagung fehlt den jüdischen Ehe-Gatten fast jeder Anlaß zu tieferen Zwisten.

10) Was haben die Juden eigentlich begangen?

Mehr als man in 100 starken Bänden schildern kann. Die den Juden zur Last gelegten Vergehen an der Menschheit bilden schon eine ganze Litteratur von vielen hundert Schriften, und nur der Umstand, daß die in den Händen der Juden befindliche öffentliche Presse alle jene bedeutsamen Rundgebungen totgeschwiegen hat, ist daran schuld, daß heute noch Jemand obige naive Frage stellen kann. (Vergl. Schriften-Verzeichniß Seite 305.)

Das jüdische Sünden-Register ist in Kürze folgendes:

Die Juden bilden unter dem Deckmantel der „Religion“ in Wahrheit eine politische, soziale und geschäftliche Genossenschaft, die, durch gleiche Instinkte geleitet und im heimlichen Einverständnis unter sich, auf die Ausbeutung und Unterjochung der nicht-jüdischen Völker hinarbeitet (vergl. Seite 48 u. 49). Die Juden aller Länder und aller Sprachen sind in diesem Ziele einig und arbeiten einander zu diesem Zwecke in die Hände. Deshalb ist es dem Juden auch unmöglich, in dem Lande, wo er sich zufällig aufhält, irgend einen ehrlichen Antheil an dem Schicksal seiner nichtjüdischen Landes-Genossen zu nehmen. Kurz: er kann niemals ehrlichen Patriotismus hegen; er fühlt

sich immer und überall nur als Mitglied der „ausgewählten“ Nation Juda, und wenn er den Deutschen, Franzosen oder Engländer zu spielen sucht, so ist das meist nur wohlberechnete Heuchelei.

In seiner Sonder-Gemeinschaft sieht das Judenthum alle Nichtjuden als seine Feinde an, die es mit List und Verrath zu bekämpfen hat. Durch seine besonderen Sitten-Gesetze (Talmud und Schulchan aruch) betrachtet sich der Jude als außerhalb aller übrigen Gesetzes-Vorschriften stehend und hält sich für berechtigt, alle Landes-Gesetze zu übertreten — aber immer auf eine solche Art, daß ihm dieser Mißbrauch nicht nachgewiesen werden kann. (Siehe Talmud-Auszug Seite 194—203.)

Auf Grund der talmudischen Lebens-Anschauung, die nur dem Juden den Namen „Mensch“ zugesteht und die übrigen Völker unter die Thiere rechnet, ist der Jude jedes Pflicht-Gefühls und jedes Gewissens den übrigen Menschen gegenüber enthoben. Die talmudische Sittenlehre berechtigt ihn, jeden Lug und Betrug an der Menschheit zu begehen, — nur ist ihm vorgeschrieben, seine Handlungen so einzurichten, daß man ihm mit dem Buchstaben des öffentlichen Gesetzes nicht beikommen kann.

Diesen Grundzug der jüdischen „Moral“ muß man kennen, um das Nachstehende begreiflich zu finden.

Ein weiterer Ansporn für die jüdischen Bestrebungen finden sich in den abergläubischen „Ver-

heißungen“ der alten jüdischen Schriften: „Alle Völker sollen Dir dienen und Du sollst ein Herr sein über alle Deine Brüder.“ „Du sollst alle Völker fressen“ u. s. w.

Die Juden halten sich in ihrem Dünkel für die „natürliche Aristokratie“ der Menschheit und glauben, als solche thatsächlich die Welt-Herrschaft erstreben zu müssen. Da sie dies aber keineswegs durch Tapferkeit und wirkliche überlegene Kraft vermögen, so versuchen sie es durch List und Trug und — Geld.

Die Judenschaft glaubt, als tiefste Lebens-Weisheit erkannt zu haben, daß das „Geld die Welt regiert“. Sie glaubt, wer das Geld hat, sei der natürliche Beherrscher der Welt. Die Juden verschmähen deshalb keinerlei Mittel und Wege, um Geld zusammen zu scharren. Jeder Betrug und Verrath, der zur Bereicherung führt, erscheint deshalb in ihren Augen nicht nur erlaubt, sondern geboten und geheiligt!

In diesem Sinne erscheinen ihnen der Wucher, der Diebstahl, der betrügerische Bankrutt u. s. w. als unschuldige Gewerbe. Sie halten jede Lüge, jeden Verrath, jeden Meineid für gerechtfertigt, wenn sie dadurch einen Vortheil für sich erlangen können.

Mit Hilfe dieser gewissenlosen Grundsätze haben sie nun seit Jahrzehnten und Jahrhunderten Folgendes an unserem Volke — wie an anderen — verübt:

1) Sie haben durch Auswucherung viele Bauern, Gewerbetreibende, Beamte, Offiziere

u. s. w. vollständig ruiniert und nicht nur dem materiellen, sondern auch dem moralischen Untergang preisgegeben. (Vergl. „Brenn. Fragen“ Nr. 21: Die Güterschlächtereien in Hessen.)

2) Sie haben durch unehrliches Gebahren und geheimes Zusammenwirken den soliden Handels- und Gewerbe-Stand untergraben und viele Geschäftszweige so vollständig in ihre Hände gebracht, daß der ehrliche nichtjüdische Geschäftsmann kaum mehr neben ihnen bestehen kann.

3) Sie haben das ehrliche Handwerk fast vollständig vernichtet, so daß der frühere selbstständige Meister heute zum Lohn-Sklaven des jüdischen Laden-Besizers geworden ist und um einen Hungerlohn für denselben arbeitet.

4) Sie haben die Arbeits-Löhne und die Preise aller Producte so sehr herunter gedrückt, daß es immer unmöglicher wird, sich durch ehrliche Arbeit zu ernähren. Das soziale Elend und die gesellschaftliche Unzufriedenheit wird dadurch immer größer und die Gefahr blutiger Volks-Aufstände immer näher gerückt.

5) Sie haben sich der öffentlichen Presse bemächtigt und bedienen sich derselben dazu, das Volk über die wahren Ursachen des allgemeinen Nothstandes zu täuschen und dessen Unzufriedenheit nach einer falschen Richtung (auf die Regierung, auf „Paffen“,

„Juncker“, Polizei, Beamtenthum u. s. w.) abzulenken. Auch hierbei schüren sie, durch Untergrabung aller Autorität, die soziale Revolution, bei der sie im Trüben zu fischen gedenken. —

6) Sie fördern durch ihre Zeitungen die sittliche Verwilderung, indem sie das Volk mit allerhand „pikanten“ Skandal- und Verbrechens-Geschichten unterhalten und dadurch das moralische Bewußtsein abzustumpfen suchen. Sie vergiften durch die in der Presse sich breitmachende semitische Gesinnung die Denkweise unsres Volkes und drücken das gesamte öffentliche Leben auf ein niedriges geistiges Niveau herab, indem sie in Kunst, Litteratur, Theater u. s. w. den gemeinsten Geschmack cultiviren und den niedrigsten Leidenschaften schmeicheln.

7) Sie haben mit Hilfe der Presse durch den Börsenschwindel in den 70er Jahren tausende von Millionen aus dem Volke herausgezogen, dadurch viele Existenzen vernichtet und so enorme Werthe in ihre Hände gebracht, daß sie den gewaltigsten Druck auf alle Verhältnisse ausüben können. Die in der Periode des Gründungs-Schwindels an den Börsen verkehrenden Firmen und Personen waren zu 9 Zehntel jüdisch! — (Vergl. Germanicus: Die Frankfurter Juden und die Aufsaugung des Volks- Wohlstandes; und Glagau: Der Gründungs-Schwindel in Deutschland).

8) Sie haben durch jüdische Parlamentarier

(Lasker, Bamberger u. andr.) sowie durch nichtjüdische bezahlte Subjecte in der Volks-Vertretung die Gesetzgebung dahin beeinflusst, daß den jüdischen Gelüsten möglichst viel Spielraum gegeben wurde (z. B. zum betrügerischen Bankrott, Börsen-Spiel, Gründungs-Schwindel u. s. w., sowie durch schrankenlose Gewerbe-Freiheit, Freizügigkeit etc.) Ja, sie haben eine Gesetzgebung schaffen helfen, die den Schurken fast mehr schützt, als den ehrlichen Mann!

9) Sie verschulden durch ihren Geld-Einfluß und durch ihre gewissenlosen Gelüste die gesellschaftliche Verlodderung in jeder Hinsicht. Alles machen sie käuflich: Aemter, Titel, Namen, Ehre, Liebe und so fort. Sie richten besonders in der weiblichen Jugend unsres Volkes eine unerhörte sittliche Verwüstung an. Das niedrig-sinnliche Naturell der Juden und ihr Mangel an Scham und Gewissen macht sie zu den verwegensten Verführern. Die Mädchen, die in großen Städten in ein dienendes Verhältniß zu Juden treten, verfallen meist der Prostitution. Man wird kaum zu viel behaupten, wenn man sagt, daß die Mehrzahl der unglücklichen Mädchen, die die großstädtische Prostitution bilden, durch jüdische Verführung gefallen sind. Auch der berühmte „Mädchen-Handel“ wird fast ausschließlich von Juden betrieben. —

10) Sie haben viele Personen in hervorragenden Stellungen in ihre Netze zu locken ge-

mußt und dieselben durch ihren Geld-Einfluß sich dienstbar gemacht, zum mindesten deren Schweigen gesichert. Die wenigen charakterfesten Männer, die diesen Verlockungen widerstanden haben und als Ankläger des Judenthums auftreten, werden vor dem Volke durch die jüdische Presse in unerhörtester Weise verdächtigt und beschimpft.

11) Sie haben selbst die Regierungen durch schlaue Finanz-Operationen in ihre Fesseln geschlagen und von der Gunst des Judenthums abhängig gemacht, so daß dem Volke auch von dieser Seite her kaum Hilfe gebracht werden kann. Durch ihre internationalen Beziehungen beeinflussen die Juden alle Staats-Cabinete und halten die Regierungen gegenseitig im Schach, so daß kein einzelner Staat wagen kann, gegen die Judenthumschaft vorzugehen — ohne sofort die Nachbar-Staaten auf den Hals gehetzt zu erhalten.

11) Müßte man nicht schon von diesen erstaunlichen Thatfachen gehört haben, wenn sie auf Wahrheit beruhten?

Von wem soll das Volk diese Dinge erfahren? Der größte Theil des Publikums schöpft all sein Wissen aus den Zeitungen. Diese aber stehen fast ausnahmslos unter jüdischer Leitung und jüdischem Geld-Einfluß. Das Judenthum hat die Wichtigkeit der öffentlichen

Presse erkannt und deshalb bei Zeiten sich derselben bemächtigt. Wie der Major Osman Bey in seinem Buche: „Die Welt-Eroberung der Juden“ berichtet, soll ein hervorragender Jude auf einer Versammlung des jüdischen Oberrathes zu Krakau im Jahre 1840 gesagt haben:

„Solange wir nicht die Zeitungen der ganzen Welt in den Händen haben, um die Völker zu täuschen und zu betäuben, bleibt unsere Herrschaft ein Hirnspinnst“. —

Und das Ziel, das sich die Judenschaft damals steckte, hat sie erreicht. Der wichtigste Theil der öffentlichen Blätter in allen Ländern der Welt ist in den Händen der Juden und besorgt das „Täuschen und Betäuben“ der Völker mit überraschendem Erfolge.

12) Sind die Juden nicht ebensolche Menschen wie wir?

Menschen sind sie auch, aber „ebensolche wie wir“ nicht. Daß die Juden eine andere Religion haben, ist nebensächlich; wichtiger ist, daß sie einer ganz anderen Menschen-Art — einer anderen Rasse angehören und in Folge dessen sich nicht nur durch ihre körperlichen und geistigen Anlagen, sondern auch hinsichtlich ihres Charakters, ihrer Lebens-Anschauung, ihrer Gebräuche und sittlichen Begriffe wesentlich von uns unterscheiden.

Wenn die Juden nicht auffallend verschieden von der übrigen Menschheit wären, wie ginge es zu, daß man den Juden unter allen Völkern sofort heraus erkennt? —

13) Worin soll der Rassen-Unterschied bestehen?

Die europäischen Völker gehören fast sämmtlich der arischen oder indogermanischen Rasse an, die Juden hingegen der semitischen. Die arischen Völker sind mehr seßhafter Natur; sie pflegen Ackerbau, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft; sie sind staatengründend, muthig und tapfer; der Grundzug ihres Wesens ist die Geradheit, Ehrlichkeit, Treue und Hingebung. — Sie sind die eigentlichen Kultur-Völker.

Die echten Semiten hingegen sind von Natur Nomaden; sie haben keine eigentlich dauernden Wohnsitze, kein rechtes Vaterland. Sie ziehen dahin, wo die beste Beute winkt. Sie bauen und bebauen nichts selbst; sie suchen die durch fremden Fleiß geschaffenen Kultur-Stätten auf, beuten die vorhandenen günstigen Verhältnisse aus, grasen, sozusagen, die Weideplätze ab und lassen sie geplündert und verödet zurück. Ackerbau, Technik und Kunst ist ihnen fremd, wie jede ehrlich schaffende Arbeit. Sie geben sich den Anschein, als verachteten sie die Arbeit, in Wahrheit aber fehlen ihnen die Fähigkeiten dazu.

Die semitischen Nomaden der Wüste (Beduinen)

betreiben noch heute Raub und Plünderung in der offensten und urwüchsigsten Weise. Der Jude aber ist gleichsam der „Kultur-Beduine“; er betreibt dasselbe Geschäft in gewissermaßen civilisirter Form. Seine Domäne ist der „Handel“ — der bei ihm freilich einen sehr weiten Begriff deckt, denn in der jüdischen Sprache bedeutet das Wort „Massematten“ ebensowohl ein Handels-Geschäft als einen Diebstahl.

Die Plünderungs-Züge der Kultur-Beduinen treten auf in der Gestalt von Hausirhandel, Wander-Lagern, Pfandleihe, Abzahlungs-Geschäften, 50-Pfennig-Bazaren, Wucher, betrügerischem Bankrott, Börsen-Spekulation u. s. w. Einzelne dieser „Branchen“ sind ausschließlich von Juden vertreten. Aber auch als „Arzt“ für Geschlechts-Krankheiten, Rechts-Verdreher, sozialdemokratischer Agitator u. s. w. weiß der Kultur-Beduine sehr einträgliche Beutezüge in die Taschen seiner „Mitbürger“ zu unternehmen.

14) Sind die Juden aber nicht zu unehrlichem Erwerb dadurch gezwungen worden, daß man ihnen die rechtshaffenen Berufs-Zweige verschloß?

Diese Ausflucht war früher zeitweise berechtigt, heute schon lange nicht mehr. Außerdem bleibt immer noch die Frage offen: Warum verschloß man ihnen früher das ehrliche Handwerk? Offenbar nur des-

wegen, weil sie allerlei Mißbräuche in demselben einführten, es ausbeuteten und die soliden Grundlagen desselben zerrütteten.

Ueberdies haben sich die Juden niemals nach ehrlicher Handwerks-Thätigkeit gesehnt; der Schacher und Wucher war für sie nicht etwa nur ein Noth-Behelf, sondern, wie wir oben gesehen haben, er bildet von jeher den Grundzug ihrer Semiten-Natur. Seit Jahrzehnten stehen den Juden alle Berufs-Zweige offen, aber wir sehen nicht, daß sie Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Schmiede, Schlosser, Maschinenbauer, Uhrmacher, Schriftsetzer u. s. w. werden. Und wenn man heute alle Juden-Jünglinge bei freier Lehre und freier Kost in die Werkstätten stecken wollte, — sie würden doch bei der ersten Gelegenheit davon laufen, um zu schachern. — Der Semite will und kann nicht arbeiten und schaffen, sondern nur mühelos erbeuten und plündern.

Dabei bilden List, Verschlagenheit, Heuchelei und Lüge die Haupt-Grundzüge des Semiten-Charakters zu denen noch Zudringlichkeit, freche Anmaßung schrankenlose Selbstsucht, unerbittliche Grausamkeit und maßlose Geschlechts-Begier kommen. Unsere deutschen Begriffe von Treue, Bescheidenheit, Hingebung, Aufopferung für eine Sache sind dem Juden unverständlich und fordern seinen Spott heraus. Ihm erscheint nur das als Tugend, was persönlichen Vortheil oder Genuß verspricht.

15) Was soll denn aber mit den Juden werden?

Das ist eigentlich nicht unsere Sorge. Der Jude, der einen Bauer bis auf's Hemd ausgewuchert hat und von Haus und Hof vertreibt, fragt auch nicht darnach, was aus dem Bauern werden soll. Er setzt ihn auf die Landstraße und kümmert sich nicht darum, ob er hungert, zum Dieb wird, sich das Leben nimmt oder im Irrenhause stirbt. Er besteht auf seinem „Schein“, — fordert „sein gutes Recht“ nach dem Buchstaben und erachtet sich damit aller Pflichten gegen seinen Mitmenschen enthoben.

Aber es ist ein guter Zug am Deutschen, daß er selbst da, wo er nur ein gerechtes Urtheil vollzieht, doch noch eine Theilnahme für den Schuldigen bekundet. Ja, obgleich der Jude in der ärgsten Weise am deutschen Volke gefrevelt hat und die rücksichtsloseste Verdamnung verdiente, zerbricht sich der Deutsche in seiner unendlichen Geduld doch noch den Kopf des Juden und fragt: „Was soll aus ihm werden?“

Nun, diese Sorge ist überflüssig. Die Mehrzahl der Juden besitzt große Reichthümer und wenn man ihnen nur einen Theil derselben läßt, so haben wir wahrlich keine Ursache, um ihre Zukunft bange zu sein. Sie können damit behaglicher leben als wir. Aber selbst wenn das nicht wäre: Thun wir denn ein Unrecht, wenn wir verlangen, daß die Juden sich aus eigener Kraft ernähren sollen? Mögen sie doch irgendwo ein Colonial-Land erwerben, dasselbe urbar

machen und bebauen, selbst eine Cultur schaffen und dadurch in einen ehrlichen Wettkampf mit den übrigen Nationen eintreten! Das verlangen wir doch von jedem Volke, warum sollen wir es nicht auch von den Juden verlangen?

16) Wie soll die Judenfrage nun gelöst werden?

Ohne den Juden im Geringsten unrecht zu thun, läßt sich die Judenfrage in folgender Weise lösen:

Entweder haben die Juden irgendwo (am besten außerhalb Europa's) ein eigenes Länder-Gebiet zu erwerben (an Mitteln dazu fehlt es ihnen nicht!) und bis zu einem gesetzlich festzustellenden Zeitraume (meinetwegen binnen 10 Jahren) auszuwandern; oder: wenn Ihr sie aus purer Affenliebe durchaus hier behalten wollt, so schlage ich folgende gesetzliche Bestimmung vor:

Die Juden dürfen nur Ackerbau oder produktive Handwerke und zwar nur mit jüdischen Gehilfen und Arbeitern betreiben. —

Von jeder anderen Thätigkeit wären sie auszuschließen, und bei hoher Strafe für beide Theile wäre es zu verbieten, daß ein Nichtjude irgendwie im Dienst eines Juden arbeitete.

Diese Forderung wäre nur durchaus billig und gerecht und — wohlgemeint, denn wenn es über-

haupt einen Weg giebt, aus der Juden-Rasse etwas Brauchbares zu machen, so ist es nur der, daß man sie zu ehrlich schaffender Arbeit zwingt.

Getaufte Juden und ihre Nachkommen wären unter dasselbe Gesetz zu stellen, wie beschnittene. — Misch-Ehen mit Juden wären für unzulässig zu erklären.

Wer aber das wahre Wesen des jüdischen Volkes studirt hat, der weiß recht wohl, daß obige Forderung nie erfüllt wird, denn: Juden zum Ackerbau anhalten, wäre gerade so erfolgreich, als wollte man mit Säuen pflügen.

Die schachernde und wuchernde Thätigkeit Juda's ist in seiner Rassen-Eigenart unausrottbar begründet und da aus diesem Grunde von einer Belehrung und Besserung keine Rede sein kann, so muß unsere bescheidenste Forderung zum Schutze unseres Volkes lauten:

Die Emancipation der Juden ist aufzuheben; dieselben sind unter ein besonderes Fremden-Gesetz (Judenrecht) zu stellen.

Im Uebrigen werden sie durch private Initiative mit der Zeit geschäftlich und gesellschaftlich isolirt werden. Mit der fortschreitenden Aufklärung wird es schließlich ein Jeder als beschämend empfinden lernen, in irgend welchen Beziehungen zu Juden zu stehen. Die Abschließung und Absonderung, die das Judenthum von jeher erstrebt hat, wird ihm dann im vollsten Maaße zu Theil werden.

17) Aber es giebt doch auch anständige Juden?

Es mag sein. Aber darin, daß man diese Thatsache so oft betont, liegt schon das Geständniß, daß der Jude im Allgemeinen nicht anständig ist, und durch die Ausnahme wird bekanntlich die Regel nur bestätigt. Im übrigen giebt sich jeder Jude naturgemäß Mühe, den Anständigen, ja den Selbstlosen und Großmüthigen zu spielen, um dadurch Vertrauen zu gewinnen und — dieses gelegentlich recht arg zu mißbrauchen.

Man warte immer das Ende ab, ehe man einen Juden für gut und edel anpreist. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt erlebt, daß „angesehene“ Juden, die Jahre und Jahrzehnte hindurch das allgemeinste Vertrauen genossen, Ehren-Aemter aller Art bekleideten u. s. w. — sich plötzlich als große Gauner entpuppten. Wir erinnern nur an Gebrüder Bernstein in Königsberg, Pauli in Eberswalde, Wolf und Sommerfeld in Berlin und ähnliche Fälle.

18) Giebt es nicht auch schlechte Christen?

Räudige Schafe kommen in jeder größeren Herde vor, und so giebt es auch unter den nicht-jüdischen oder arischen Völkern immer einzelne mißrathene und verkommene Subjecte. Im deutschen Volke ist aber, Gott sei Dank, die Sachlage noch so, daß der Schurke als Ausnahme, der Rechtschaffene aber als Regel

gelten kann, während man von der jüdischen Nation das Gegentheil behaupten dürfte.

Man vergegenwärtige sich immer, daß im Deutschen Reiche jeder 80ste Einwohner erst ein Jude ist und daß es demnach nicht verwundern darf, wenn scheinbar mehr deutsche als jüdische Verbrechen vorkommen. Nicht darauf kommt es an, ob es auch gute Juden und auch schlechte Deutsche giebt, sondern das Zahlen-Verhältniß der Guten zu den Schlechten giebt den Ausschlag!

— Man vergleiche die Criminal-Statistik Seite 293 und man wird daraus entnehmen, daß die Vergehen in Juda viel zahlreicher sind, als in unserem Volke!

Man ziehe schließlich auch in Betracht, daß das „christliche Bekenntniß“ kein maßgebendes Merkmal ist, denn es giebt sehr viele getaufte Juden, die unter dem Schein-Christenthum ihr unsauberes Wesen treiben und den christlichen und deutschen Ruf schädigen helfen.

— Und wenn thatsächlich eine sittliche Verschlechterung unseres Volkes in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen ist, so vergesse man nicht, daß jüdisches Beispiel und jüdische Verführung viel hieran verschulden. Wenn ein Volk seit Jahrzehnten mit der Gefinnungs-Loddrigkeit der jüdischen Presse traktirt wird, so ist es kein Wunder, wenn es sittlich verwildert und zu jüdischer Charakterlosigkeit herabsinkt. Ja, man muß sich wundern, daß unser Volk sich trotz dieser verderblichen geistigen Einflüsse noch verhältnißmäßig so sittlich gesund erhalten hat.

19) Wir haben doch aber viele berühmte Männer unter den Juden!

Allerdings auffallend viele! Aber das liegt daran, daß es dem Juden zehnmal leichter ist, berühmt zu werden, als einem Deutschen. Sowie ein Jude nur die Spur eines Talentes zeigt, legt sich die jüdische Presse der ganzen Welt für ihn in's Zeug und posaunt seinen Ruhm bis in alle Winkel der Erde. Der begabteste Deutsche aber, der es nicht mit den Juden hält, wird mit Stillschweigen übergangen und kommt nicht empor. An den Theatern z. B. ist ohne Vermittlung jüdischer Agenten heute gar nichts zu erreichen, und diese protegiren mit Vorliebe jüdische „Künstler“ und „Künstlerinnen“. Man muß es eigentlich ein Wunder nennen, daß überhaupt noch deutsche Schauspieler und Sänger auf den Bühnen auftreten können.

Genau so ist es in der „schönen Litteratur“, wo jüdische Skribenten fabrikmäßig das Lese-Futter für den „süßen ahnungslosen Pöbel“ herstellen und all die illustrierten und nicht-illustrierten Blätter und Blättchen damit füllen. Man braucht heute eben nur Jude zu sein, um etwas zu „leisten“ und berühmt zu werden.

20) Haben nicht Spinoza, Mendelssohn, Heine Bedeutesendes geleistet?

Der Ruhm dieser jüdischen Größen ist ebenfalls durch jüdische Reklame übermäßig aufgebauscht. Wenn

sie nicht existirt hätten, würde die deutsche Wissenschaft und Kunst nichts Wesentliches entbehren.

Außerdem ist bei den genannten Dreien charakteristisch, daß sie sich vom Judenthum mehr oder weniger abwendeten und einige bessere Züge aufwiesen, die die Vermuthung zu bestätigen scheinen, daß sie nicht rein jüdischen Geblüts waren. Was Schätzbares an ihnen wahrzunehmen ist, wäre also möglicher Weise auf Conto einiger Tropfen fremden Blutes zu setzen.

Für den philosophischen Gedanken Spinoza's hatten die Juden bekanntlich so wenig Sympathie, daß sie den vereinsamten Philosophen durch Bann und Mord abzuthun versuchten. —

In Heine kämpft ein auffälliger Zwiespalt. Es ist, als ob ein Stück germanischen Geistes in ihm sich zuweilen zu idealeren Höhen aufschwingen wollte — bis ihn plötzlich der Jude an den Beinen wieder in den Sumpf hernieder zieht, worin er sich dann mit Behagen wälzt und alles Ideale verhöhnt.

21) Man ist es doch aber dem Andenken Lessing's schuldig, daß man eine Anfeindung der Juden nicht billigt.

Dieser Pietäts-Gedanke ist gewöhnlich die letzte Zuflucht derjenigen, die sachlich gegen die Berechtigung des Antijemitismus nichts mehr vorzubringen wissen.

Nachdem man an den wirklichen und lebhaften Juden nichts mehr zu vertheidigen weiß, nimmt man seine Zuflucht zu einer Phantasie-Gestalt. Liegt darin nicht schon die Bankrott-Erklärung der Herren Juden-Vertheidiger?

Nathan der Weise hat nie gelebt; er ist die Phantasie-Schöpfung eines Dichters, der aus falsch verstandener „Toleranz“ und „Menschen-Freundlichkeit“ ein Tendenz-Stück schrieb, das die Absicht der Juden-Beschönigung an der Stirn trägt. Der „weise Nathan“ ist eine schemenhafte Ideal-Gestalt, an welcher alle charakteristischen Züge der jüdischen Rasse fehlen; er ist also gar kein Jude.

Daß Lessing pekuniär sehr von Juden abhängig war und das Stück möglicher Weise „auf Bestellung“ geschrieben hat, wollen wir noch gar nicht so sehr betonen, ebensowenig den Verdacht Dühring's, der nachzuweisen sucht, daß Lessing selbst von jüdischer Abkunft gewesen sei. —

Die Thatsache, daß man den antisemitischen Angriffen keinen wirklichen Juden, sondern nur eine Theater-Figur mit jüdischer Maske entgegen zu halten weiß, charakterisirt — wie wir nochmals betonen — den geistigen Bankrott der Herren Juden und Judenfreunde.

Aussprüche berühmter Männer über die Juden.

1) Urtheile römischer Schriftsteller.

Cicero.

„Syrier und Juden — Völker, die zur Knechtschaft geboren sind.“ Cicero, De prov. cons. V, 10.

Tacitus.

„Um sich des Volkes [der Juden] für die Zukunft zu versichern, gab ihm Moses ganz neue Satzungen, die denen anderer Völker zuwiderlaufen. Unheilig ist dort alles, was bei uns heilig gilt; andererseits ist ihnen erlaubt, was uns ein Greuel ist . . . Gewisse Gebräuche [wie Sabbatruhe, Essen ungesäuerten Brotes u. s. w.], werden durch ihr Alter gerechtfertigt: die übrigen Einrichtungen, verkehrt, abscheulich, haben durch ihre Nichtswürdigkeit Kraft gewonnen . . . Die Sitten der Juden sind sinnlos und schmutzig.“ Tacitus, Hist. V, 4 und 5.

Während die Assyrier, Meder und Perser den Orient beherrschten, waren die Juden der verachtete Theil der Unterworfenen. Nachdem die Macedonier zur Uebermacht gelangt waren, versuchte der König Antiochus ihren Aberglauben auszurotten und griechische Sitten einzuführen, um dieses abscheulichste aller Völker (deterrima gens) zu vernichten.

Tacitus, (hist. V, 8.)

Seneca.

„Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben: den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze gegeben.“

Seneca philosophus (ed. Bipont. 1782 Bd. IV, S. 423)

Rutilius Namatianus.

„Hätte den jüdischen Feind doch nie Pompejus gebändigt! Niemals auch über ihn Titus, der Held, triumphirt!

Weiter nun schleicht ansteckend die eben bewältigte Seuche, Jetzt wird, der ihn besiegt, von dem Besiegten erdrückt!“

Rutilius Namatianus, De reditu suo I 395—398.

* * *

2) Urtheile arabischer und persischer Schriftsteller und Gelehrter über die Juden.

„Die Juden, die in der ganzen Welt zerstreut wohnen und doch fest zusammenhalten, sind listige, menschenfeindliche und gefährliche Geschöpfe, die man gleich der giftigen Schlange behandeln muß, nämlich, sofort, wie sie heranschleicht, ihr auf den Kopf treten: denn läßt man sie nur einen Augenblick den Kopf emporheben, dann wird sie sicher beißen, und ihr Biß ist sicher todbringend.“

Abd al-Qâdir al-Jîlânî, al-Fath ar-Rabbâni wal-Faid ar-Rahmâni, Mag. 37. (545 n. Chr.)

* * *

„Ehrlichkeit und Rechtsinn bei einem Juden erwarten, heißt soviel als die Jungfräulichkeit bei einer alten Dirne suchen.“

Manâwî, al-Maulid, Sig. 72. (821 n. Chr.)

* * *

Es ist mir unbegreiflich, weshalb man diese mordschnaubenden Bestien nicht schon längst ausgerottet hat. Würde man denn nicht wilde Thiere, die Menschen fräßen, sofort töten auch wenn sie menschen-ähnlich wären? Und sind denn die Juden etwas anderes als Menschenfresser?“

Mirza Hassan Chan, Chiam. hig. Bil. 3. (1689 n. Chr.)

* * *

3) Urtheile aus dem 12. bis 15. Jahrhundert.

Peter de Clugny.

Ich rathe nicht dazu, die Juden zu töten, sondern sie auf eine ihrer Schlechtigkeit entsprechenden Art zu strafen. Was ist gerechter, als daß man ihnen wieder nimmt, was sie auf betrügerische Weise gewonnen haben? Was sie besitzen, ist auf schändliche Weise gestohlen, und da sie, was das Schlimmste ist, für ihre Frechheit bisher ungestraft blieben, so muß es ihnen wieder entzogen werden. — Was ich sage, ist Allen bekannt. Denn nicht durch ehrlichen Ackerbau, nicht durch rechtmäßigen Kriegsdienst, nicht durch irgend ein nützlich Gewerbe machen sie ihre Scheunen voll Ge-

treide, ihre Keller voll Wein, ihre Beutel voll Geld, ihre Kisten voll Gold und Silber, als vielmehr durch das, was sie trügerischer Weise den Leuten entziehen, durch das, was sie insgeheim von den Dieben erkaufen, indem sie so die kostbarsten Dinge für den geringsten Preis sich zu verschaffen wissen.“

Petrus Venerabilis (Peter de Clugny) (1146).

Peter Schwarz. (1477).

„Die Juden betrügen die Leute und verderben die Völker und brandschätzen die Länder mit Wucherei. — Es giebt kein böser, listiger, geiziger, unkeuscher, unsteter, vergifteter, zorniger, hoffertiger, betrügerischer, schändlicher Volk, welches keinen Glauben hält den Leuten.“

Schenk Erasmus.

„Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nicht mehr zu leiden ist und Gott erbarme. Die Juden=Wucherer legen sich fest bis in den kleinsten Dörfern und wenn sie fünf Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfand und nehmen Zinsen vom Zins und von diesen wiederum Zinsen, daß der arme Mann kommt um alles, was er hat.“ Schenk Erasmus zu Erpach (1487).

Johann Trithemius. (1492).

„Es ist erklärlich, daß sich gleichmäßig bei Niedrigen und Hohen ein Widerwille gegen die wucherischen Juden eingewurzelt hat, und ich billige alle gesetzlichen

Maßregeln zur Sicherung des Volkes gegen dessen Ausbeutung durch den Juden=Wucher. Oder soll ein fremdes, eingedrungenes Volk über uns herrschen? — und zwar herrschen nicht durch größere Kraft, höheren Muth und höhere Tugend, sondern lediglich durch elendes, von allen Seiten und mit allen Mitteln zusammengescharstes Geld, dessen Erwerb und Besitz diesem Volke das höchste Gut zu sein scheint? Soll dieses Volk mit dem Schweiß des Bauern und Handwerksmanns ungestraft sich mästen dürfen?“

Gailer von Kaysersberg.

„Sind denn die Juden besser als die Christen, daß sie nicht arbeiten wollen mit ihrer Hände Werk? Stehen sie nicht unter dem Spruche Gottes: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod verdienen!“ Mit Geld wuchern heißt nicht arbeiten, sondern Andere schinden in Müßiggang“.

Martin Luther.

„Wie es unmöglich ist, daß die Aglaster ihr Hüpfen und Gehen läßt, die Schlange ihr Stechen: so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen und zu morden, wo er nur kann.“

Tischreden 2926. (Erlanger Ausgabe, Bd. 62, S. 375.)

* * *

„Darumb wisse Du, lieber Christ, und zweifel nichts dran, daß Du, nächst nach dem Teufel, keinen bitteren, giftigern, heftigern Feind habest, denn einen

rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will. Es mögen vielleicht unter ihnen sein, die da glauben, was die Ruhe oder Gans gläubet; doch hänget ihnen allen das Geblüt und die Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu Trent, Weissensee u. s. w. Sie sagen wohl nein dazu; aber es sei oder nicht so weiß ich wohl, daß es am vollen, ganzen, bereitem Willen bei ihnen nicht fehlet, wo sie mit der That dazu kommen konnten, heimlich oder offenbar. Deß versiehe Dich gewißlich, und richte Dich darnach.

Thun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch Dir zu gute geschieht; sondern weil sie Raum haben müssen bei uns zu wohnen, müssen sie aus Noth etwas thun, aber das Herz bleibt und ist, wie ich gesagt habe

Und möcht ein Mensch, der den Teufel nicht kennt, sich wohl verwundern, warumb sie den Christen vor Andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gute thun. Sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land^{er} und Straßen, Markt und Gassen: dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Juden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbst und ihr Unterthanen durch der Juden Wucher schin-

den und aussaugen, und mit ihrem eignen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Jüden, als im Elende [in der Verbannung], sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein: so arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab; so schenken oder geben wirs ihnen nicht; dennoch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unser Herrn in unser eignen Lande und in ihrem Elende. — Wenn ein Dieb zehn Gülden stiehlt, so muß er henken; raubet er auf der Straßen, so ist der Kopf verloren. Aber ein Jude, wenn er zehen Tonne Goldes stiehlt und raubet durch seinen Bucher, so ist er lieber denn Gott selbst.

Und zu Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen untereinander: halt fest, siehe, wie Gott mit uns ist, und sein Volk auch im Elend nicht verläßt. Wir arbeiten nicht, haben gute, faule Tage: die verfluchten Gojim [Nichtjuden] müssen uns vorarbeiten, wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren, sie aber unsere Knechte.“

Von den Jüden und ihren Lügen.
(Erlanger Ausgabe, Bd. 32, S. 182 flg.)

„Der Odem stinkt ihnen nach der Heiden Gold und Silber, denn kein Volk unter der Sonnen geiziger, denn sie sind, gewesen ist, noch sind, und immerfort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Bucher;

und sich auch trösten, wenn ihr Messia kömpt, soll er aller Welt Gold und Silber nehmen, und unter sie theilen.“

(a. a. O. S. 176.)

„Ich will zur Leze fur mich das sagen, wenn mir Gott keinen andern Messia geben wollt, denn wie die Jüden begehren und hoffen, so wollt ich viel, viel lieber eine Sau denn ein Mensch sein.“

(a. a. O. S. 260.)

„Möcht jemand denken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig. denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Bucher, und, wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wöllen (das noch das Aergest ist) hierin recht und wohl gethan, das ist, Gott gedient haben, und lehren solches zu thun. Solches haben keine Heiden gethan, thuts auch niemand, denn der Teufel selbst, oder die er besessen hat, wie er die Jüden besessen hat.

(a. a. O. S. 193.)

* * *

4) Urtheile von Schriftstellern, Staatsmännern und Philosophen nach Luther.

Giordano Bruno.

„Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsanschauung gefunden habe, außer bei wilden Barbaren, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden aufge-

kommen ist; denn diese bilden ein so pestilenzialisches, aussäsiges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden.“

G. Bruno, Spaccio. Paris 1584 (in seinen Opere hg. v. de Lagarde. Vol. II S. 500 flg. Göttingen 1888.)

„Die Hebräer . . . ein Volk immer niedrig, knechtisch, schachernd, sich absondernd, verschlossen und ohne Verkehr mit den übrigen Völkern, die von ihnen mit tierischer Verachtung verfolgt werden und welche sie dann verdientermaßen wieder verachten.“

(a. a. O. S. 576.)

G. F. Sch.

„ under diesen Handeln [am jüdischen Neujahrstag] fragt ja ein Jud den andern, ob er keinen Christen betrogen, oder ob er im nicht gestohlen, oder ja einen darzu bewegt daß er gestolen, und daß gestolene dem Juden um halb Geld verkauft, oder aber ob er keinen Christen mit der Wechsel versortheilt oder betrogen. In summa, da eröffnet einer dem andern inn was mittel vnd wege er einen betrogen. Sagt dann der ander: Ey wolan so hastu ein corban gebracht, daß ist, du hast GOTT ein Opferhand gebracht

Einst Ferd. Seb., Jüden-Geißel. S. 104. Köln 1608.

S. F. Brenk.

„Wenn die Juden ein ganze wochen herumgelauffen, und bald da, bald dort einen Christen betrogen, so kommen sie gemeiniglich an jrem Sabbath-

tag zusammen und rühmen sich ihrer Bubenstück, sie sagen die andern Juden darauff, man soll den Christen das herz aus dem Leib nemen, und sagen weiter: den besten unter den Christen soll man todt schlagen.“

Sam. Frdr. Brenk, Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg. Nürnberg 1614.

Sutor.

„Die Juden seynd einem Land so nutz als die Mäuß auf dem Getreideboden und die Motten einem Kleide.“

Andr. Sutor, Der hundert-Augige blinde Argos, und zwey-Gesichtige Janus. Augsburg u. München 1740. S. 373.

Friedrich der Große.

„Wir befehlen, . . . daß die schlechten und geringen Juden in den kleinen Städten, sonderlich in denen, so mitten im Lande liegen, woselbst solche Juden ganz unnöthig und vielmehr schädlich sind, bey aller Gelegenheit und nach aller Möglichkeit daraus weggeschaffet werden.“ — „Was wegen ihres Handels ist, behalten sie. Aber daß sie ganze Völkerschaften von Juden zu Breslau anbringen und ein ganzes Jerusalem drauß machen wollen, das kann nicht seynd.“ — Und im Judenreglement von 1750 heißt es: (Art. 27.) „Der höchste erlaubte Zinsfuß ist 12 Prozent.“ (Art. 28.) „Ländliche Güter hingegen wird denen Juden zu erkauffen und zu besitzen überall nicht

gestattet.“ (Art. 33.) „Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen.“

H. Jungfer, Die Juden unter Friedrich dem Großen.
SS. 21, 34 und 18. Leipzig 1880.

Voltaire.

„Die Juden sind nichts als ein unwissendes und barbarisches Volk, das seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unauslöschlichsten Haß gegen alle Völker verbindet, bei denen sie geduldet werden und an denen sie sich bereichern.“ (Bd. XXV. S. 462 Dictionnaire philosophique.)

„Mein Onkel hatte mit den gelehrtesten Juden Asiens zu thun. Sie gestanden ihm, daß ihren Vorfahren befohlen worden, alle anderen Völker zu verabscheuen. In der That ist unter allen Geschichtsschreibern, die von ihnen gesprochen haben, kein einziger, der nicht von dieser Wahrheit überzeugt sei, und kaum schlägt man die jüdischen Bücher auf, so findet man die Beweise davon.“ (Bd. XII. Mélanges).

„Diese kleine jüdische Nation wagt, einen unerböhllichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern Anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück.“

(Bd. XV. Essai sur les mœurs).

„Gerade wie die Banianten und Armenier ganz Asien durchstreifen, und wie die Isis-Priester unter dem Namen Zigeuner auftauchen, um in den Höfen

Güthner zu stehen und wahrzusagen, so sind die Juden, dieses Lumpen-Gesindel, überall, wo es Geld zu verdienen giebt. Aber ob diese Beschnittenen Israels, die den Wilden alte Hosen verkaufen, sich für Abkömmlinge des Stammes Naphtali oder Issaschar ausgeben, ist sehr unwichtig, sie sind nichtsdestoweniger die größten Schurken, die jemals die Erd-Oberfläche besudelt haben.“

(Bd. LXVIII. S. 392. Corresp. à M. le chevalier de Lisle. Ferney, 1775.)

Voltaire, Oeuvres éd. Beuchot, Paris 1840.

Herder.

„ Zwar ist in Kunstfachen die jüdische Nation, ob sie gleich zwischen Aegyptern und Phöniziern wohnte, immer unerfahren geblieben, da selbst ihren Salomonischen Tempel fremde Arbeiter bauen mußten. Auch sind sie, ob sie gleich eine Zeit lang die Häfen des Rothen Meeres besaßen und den Küsten der Mittelländischen See so nahe wohnten, in dieser zum Handel der Welt glücklichsten Lage, bei einer Volksmenge, die ihrem Lande zu schwer ward, dennoch nie ein seefahrendes Volk geworden. Wie die Aegypter, fürchteten sie das Meer und wohnten von jeher lieber unter anderen Nationen; ein Zug ihres National-Charakters, gegen den schon Moses mit Macht kämpfte. Kurz, es ist ein Volk, das in der Erziehung verdarb, weil es nie zur Reife einer politischen Cultur auf eigenem Boden, mithin auch nicht zum wahren Ge-

fühl der Ehre und Freiheit gelangte
Das Volk Gottes . . . ist Jahrtausende her, ja fast
seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den
Stämmen anderer Nationen: ein Geschlecht schlauer
Unterhändler beinahe auf der ganzen Erde, das trotz
aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und
Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnet.“

J. G. Herder, Ideen zur Philosophie der Ge-
schichte der Menschheit. III. Th., S. 97 flg.
Riga und Leipzig 1787.

Wolfgang v. Goethe.

„Das israelitische Volk hat niemals viel
getaucht, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vor-
steher, Propheten tausend Mal vorgeworfen haben;
es besitzt wenig Tugenden und die meisten
Fehler anderer Völker . . .“

„Was soll ich aber nun von dem Volke sagen,
das den Segen des ewigen Wanderns vor allen anderen
sich zueignet und durch seine bewegliche Thätigkeit die
Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu
überschreiten versteht?“

„In diesem Sinne . . . dulden wir keinen Juden
unter uns: denn wie sollten wir ihm den Antheil an
der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und
Herkommen er verleugnet?“

Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre,
2. Buch, 2. Kap. u. 3. Buch, 9. u. 11. Kap.

Sichte.

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet
sich ein mächtiger, feindselig gesinnter Staat, der mit
allen übrigen im beständigen Kriege steht, und der in
manchen fürchterlich schwer auf die Bürger drückt; es
ist das Judenthum. Ich glaube nicht, . . . daß
dasselbe dadurch, daß es einen abgesonderten und so
fest verketteten Staat bildet, sondern dadurch, daß
dieser Staat auf den Haß des ganzen mensch-
lichen Geschlechtes aufgebaut ist, so fürchterlich
werde. Von einem Volke, dessen Geringster seine
Ahnen höher hinaufführt als wir Anderen alle unsere
Geschichte, das in allen Völkern die Nach-
kommen derer erblickt, welche sie aus ihrem schwärmerisch
geliebten Vaterlande vertrieben haben; das sich zu dem
den Körper erschlaffenden, und den Geist für jedes
edle Gefühl tötenden Kleinhandel verdammt hat und
verdammt wird; das durch das bindendste, was die
Menschheit hat, durch seine Religion, von unseren
Mahlen, von unserem Freudenbecher und von dem
süßen Tausche des Frohsinns mit uns von Herz zu
Herzen ausgeschlossen ist; das bis in seinen Pflichten
und Rechten, und bis in die Seele des Allvaters
uns andere alle von sich absondert, — von so einem
Volke sollte sich etwas anderes erwarten lassen, als
was wir sehen, daß in einem Staate, wo der unum-
schränkte König mir meine väterliche Hütte nicht nehmen
darf, und wo ich gegen den allmächtigen Minister mein

Recht erhalte, der erste Jude, dem es gefällt, mich ungestraft ausplündert. Dies alles seht ihr mit an, und könnt es nicht leugnen, und redet zucker süße Worte von Toleranz und Menschenrechten und Bürgerrechten, indeß ihr in uns die ersten Menschenrechte kränkt.... Erinnert ihr euch denn hier nicht des Staates im Staate? Fällt euch denn hier nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in euren Staaten gebt, eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?

Menschenrechte müssen sie haben, ob sie gleich uns dieselben nicht zugestehen; denn sie sind Menschen, und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden.... Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel, als das, in einer Nacht ihnen Allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee sei. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken."

J. G. Fichte, Beiträge zur Berechtigung der Urtheile des Publicums über die französische Revolution. 1793. (In „Sämmtliche Werke“ herausgegeben von J. G. Fichte. VI. Band. Berlin 1845. S. 149 flg.)

Kant.

„Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist seit ihrem Exil, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht ungegründeten Ruf des Betruges gekommen. Es scheint nun zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken; aber ebenso befremdlich ist es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei Weitem größter Theil durch einen alten, von dem Staat, darin sie leben, anerkannten Aberglauben verbunden, keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vortheile der Ueberlistung des Volks, unter dem sie Schutz finden und selbst ihrer untereinander, ersetzen wollen.“

Immanuel Kant, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsberg 1798. S. 129 flg.

Napoleon I.

„Die französische Regierung darf nicht mit Gleichgültigkeit zusehen, wie eine niedrige, heruntergekommene, aller Schlechtigkeiten fähige Nation die beiden schönen Departements des alten Elsaß ausschließlich in seinen Besitz bringe; man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten. Das ist eine Nation in der Nation; ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht, Hypotheken auszuleihen, entziehen; denn es ist für das französische Volk zu demütigend, sich der niedrigsten Nation zu Danke verpflichtet fühlen zu müssen. Ganze Dörfer sind

durch die Juden ihren Eigenthümern entrissen worden; sie haben die Leibeigenschaft ersetzt; sie sind wahre Rabenschwärme

Durch gesetzliche Maßnahmen muß man der Willkür zuvorkommen, die man sonst gegen die Juden anzuwenden genöthigt wäre; sie würden Gefahr laufen, eines Tages von den Christen des Elsaß niedergemetzelt zu werden, wie es ihnen so oft, und fast immer durch ihre eigene Schuld, ergangen ist.

Die Juden befinden sich nicht in derselben Stellung wie die Protestanten und die Katholiken. Man muß sie staatsrechtlich, nicht nach dem bürgerlichen Rechte beurtheilen, da sie keine Bürger sind.

Man könnte ihnen auch den Handel verbieten, weil sie ihn durch Wucher entehren und ihre abgeschlossenen Geschäfte als betrügerisch für nichtig erklären.

Die Christen des Elsaß und der Präfect von Straßburg haben mir bei meiner Durchreise durch diese Stadt viele Beschwerden über die Juden übermittelt.

Napoleon I. im französischen Staatsrath.
(Sitzung vom 30. April 1806.)

Man räth mir, die Wanderjuden, die das französische Bürgerrecht nicht verdienen werden, auszuweisen, und die Tribunale anzuweisen, von ihrer Vollmacht gegen den Wucher Gebrauch zu machen; aber diese Mittel würden unzulänglich sein. Seit Moses sind die Juden als Wucherer- und Unterdrücker-Volk ver-

eint; bei den Christen giebt es nichts Aehnliches: unter ihnen bilden die Wucherer die Ausnahme und sind übel angeschrieben. . . . Man muß den Juden den Handel verbieten, weil sie ihn mißbrauchen, wie man einem Goldschmied das Handwerk legt, wenn er falsches Gold verarbeitet.“

(Sitzung vom 7. Mai 1806.)

Pelet (de la Lozère), *Opinions de Napoléon sur divers sujets de politique et d'administration.* ES. 213 ff. Paris 1833.

* * *

„Die Juden haben meine Heere in Polen verproviantirt; ich wollte ihnen dafür ein politisches Dasein geben, ich wollte sie zur Nation und zu Staatsbürgern machen; aber sie sind zu Nichts nütze, als mit alten Kleidern zu schachern. Ich war genöthigt, die Gesetze gegen ihren Wucher zu erlassen; die Bauern im Elsaß haben mir dafür gedankt.“

Napoléon, *Mémoires de St. Hélène.* (H. Haude), Die Juden und der deutsche Staat. 11. Aufl. S. 133. Leipzig 1883.)

R. von Rottet.

„Aber fortan [nach der völligen Zerstreuung der Juden in alle Welt seit 133 n. Chr.] und bis auf den heutigen Tag haben sich die Nachkommen dieser merkwürdigen Nation ohne Vermischung mit den übrigen

Völkern, unter denen sie meist in Verachtung und gegenseitiger Abneigung leben, erhalten, hartnäckig den überlieferten Lehren und Sätzen anhängend, allem Neuen widerstrebend, ohne Nachgiebigkeit gegen den Geist aller Zeiten und Orte, lebendige Mumien der alten Welt.“

Karl von Rotteck, Allgem. Geschichte
9. Aufl. 3. Bd. S. 39. Freiburg 1833.

J. L. Klüber.

„Die Juden sind eine politisch=religiöse Sekte unter strengem theokratischem Despotismus der Rabbiner. Sie stehen in engem Verein, nicht bloß für einen bestimmten kirchlichen Lehrbegriff, sondern sie bilden auch eine völlig geschlossene, erblich verschworene Gesellschaft, für gewisse politische Grundsätze und Gebote, für das gemeine Leben und den Handelsverkehr, für eigene Volksbildung, die ein stufenweises Fortschreiten zu höherer Cultur ausschließt, und für kastenartigen Familiengeist, dem insbesondere vollkommene physische Absonderung von allen Nichtjuden gebotweise eigen ist.

Den Geist des Judenthums, diese Geburt roher Vorzeit, erkennt man im Allgemeinen an kirchlichem Glaubens=Hochmuth, denn die Juden bilden sich ein, die Auserwählten oder das Volk Gottes zu sein, als solches erhaben über alle Nichtjuden (Gojim), und darum physisch und sittlich geschieden von diesen, die einst sogar, nach Ankunft ihres Messias, ganz aus-

gerottet werden müssen; an einem durch Glaubensvorschrift gebotenen und gebilligten Haß gegen alle Nichtjuden; an einer Religions= und Sittenlehre, welche gegen Nichtjuden der Wahl der Mittel für eigennützige Zwecke ungerechten Spielraum läßt, während dem Israeliten verboten ist, von seinem Glaubensgenossen für Darlehen auch nur mäßige Zinsen zu nehmen; an nie ermüdendem Lauer= und Schachergeist; an Presssucht und Wucherzinn; an Volksverderbung durch Ueberlistung und Uebervorthellung, durch Unternehmung und Begünstigung unsittlichen und rechtswidrigen Verkehrs; an Scheu vor strenger, die Gewinnsucht nicht befriedigender, oder durch sie nicht abgenöthigter Arbeit; an Unwilligkeit und Untauglichkeit zu persönlicher Vertheidigung des Vaterlandes, nicht bloß wegen der ihnen eigenen Feigheit, sondern auch weil sie dasselbe nicht für das ihrige erkennen; an Armuth an Seelenadel und echter Geistesbildung.

Die Vernunft beweiset, und die Erfahrung bestätigt es, daß Kastengeist jeder Art, der politische wie der religiöse, am meisten der politisch=religiöse, unerträglich sei mit Staats= und Gemeinwohl. Nun begründet aber, wie oben angeführt, das Judenthum bis diese Stunde unwandelbar, in politischer, religiöser und physischer Hinsicht, einen Kastengeist, dessen Gleichen, im Wesen und Umfang, insbesondere in scharfer, unerbittlicher Absonderung seiner Anhänger von jeder anderen Menschenklasse, in dem ganzen

christlichen Europa nicht gefunden wird. Die Juden bilden auf dem ganzen Erdkreise, nach ihrem eigenen Ausdruck, eine eigene Nation; von jeder andern völlig abgeschlossen, mit so eigenthümlicher, in das bürgerliche Leben so vielfach eingreifender politisch=religiöser Einrichtung, Handlungs= und Sinnesart, daß der israelitische Theil der Unterthanen in jedem Staat, in welchen nicht die Staatsgewalt Besizthum der Juden ist, in mehrfacher wesentlicher Beziehung einen Staat im Staate bildet, oder vielmehr bilden muß. Dieses gegenseitige Verhältniß macht einen fortwährenden Antagonismus zwischen Staat und Judenthum unvermeidlich.

Ein Widerstreit dieser Art ist eine Krankheit am Staatskörper; eine unheilbare, so lange das dermalige Judenthum besteht; ein Uebel, das unmerklich, aber unausbleiblich, um sich greift, jenen Körper endlich an seinen edelsten Theilen überfällt und, wo nicht zu Grunde richtet, doch ohne Unterlaß quält und schwächt, wenn ihm nicht in Zeiten bestimmte Grenzen gesetzt, und diese sorgfältig bewacht werden. Der Juden=schaft, das heißt dem ganzen Inbegriff der Befenner des Judenthums, wie es vor unsern Augen lebt und weht, volle Staatsbürgerschaft, völlig gleiche Rechte mit allen Staatsbürgern erteilen, die nicht in solchem erklärten Widerstreit, wie die Juden, mit dem Staate leben, wäre ebenso viel, als jenes begrenzte unheilbare

Uebel in einen unheilbaren Krebszschaden verwandeln, der ein stets um sich fressender wäre“

Joh. Edw. Klüber, Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses u. s. w. III. Abth., S. 390 flg. Frankfurt a. M. 1816.

Hartwig Guntt v. Radomsky.

„So eine unbedeutende Rolle die Juden auch von jeher in der Weltgeschichte spielten, so sehr zeichneten sie sich durch ihren unbegrenzten Nationalstolz, der gegen ihre winzige Kleinheit lächerlich genug absticht, vor allen übrigen Völkern des Alterthums aus. Sie allein glaubten das auserwählte Volk Gottes zu sein . . .

Dieser lächerliche Hochmuth der Israeliten darf uns um so weniger befremden, da sie in strenger Abgeschlossenheit von allen andern Völkern lebten und niemals erfuhren, durch welche große und glänzende Thaten, durch welche Tugenden diese sich auszeichneten, zu welch' einer herrlichen Blüthe sich Künste und Wissenschaften bei denselben entfaltet hatten und wie weit sie hinter diesen Nationen zurückstanden.

Lassen wir die Offenbarungen, deren die Juden sich rühmen, auch als unmittelbare göttliche Mittheilungen gelten, so können wir sie doch nur als National=Offenbarungen ohne Verbindlichkeit für andere Völker betrachten. Ihr Gott war ein National=Gott, dessen Liebe sich ausschließlich auf seine Juden

beschränkte; alle übrigen Völker waren ihm ein Greuel, waren Gegenstände seines Zorns, seines Hasses und seiner Rachgier.

Das Judenthum war eine Religion des Hochmuths, des Menschenhasses, der Grausamkeit; das Christenthum war eine Religion der Demuth, der Menschenliebe, der Sanftmuth und Milde.“

Hartwig Hundt v. Radowsky, Die Judenthumschule.
1. Buch, SS. 19, 25 u. 29. London [Varau] 1822.

Graf Moltke. *)

„Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch ungekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet. . . . Indem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisiren, zurückweisen, bilden die Juden einen Staat im Staate, und sind in Polen eine tiefe und noch heute nicht vernarbte Wunde dieses Landes geworden.“

„Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eid= schwur in Bezug auf einen Christen nicht für bindend.“

*) Das Buch des späteren General= Feldmarschalls ist sehr selten geworden — möglicher Weise von Juden aufgekauft und vernichtet, wie dies nur zu oft in solchen Fällen geschehen ist. Die Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ brachte vor einigen Jahren diese Schrift Moltke's wieder zum Abdruck, aber — sie ließ die auf die Juden bezüglichen Stellen weg oder verstümmelte dieselben erheblich. — Die wichtigsten unterschlagenen Stellen sind hier wiedergegeben.

Aus der Streitigkeit eines der Ihrigen mit einem Christen machten sie stets eine Angelegenheit ihrer Nation. Wenn es darauf ankam, gemeinsame Zwecke zu fördern, so wurde ein allgemeiner Fasttag ausgeschrieben, und bei Strafe eines der drei jüdischen Flüche mußte dann Jeder den Betrag einer eintägigen Consumtion für sich und die Seinigen einzahlen. Auf diese Weise haben einzelne Städte oder Provinzen andere oft weit entlegene mit bedeutenden Geldsummen unterstützt. Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen Richter, jede Provinz ihren Rabbi und Alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte, welches in Asien hauset, durch das Gesetz zum beständigen Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet ist und den sie den „Fürsten der Sklaverei“ nennen. — So ihre eigene Regierung, Religion, Sitte und Sprache bewahrend, ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen oder ihre Ausübung zu hintertreiben, und eng unter sich verbunden, weisen sie alle Versuche, sie der Nation zu verschmelzen, gleich sehr aus religiösem Glauben, wie aus Eigennutz zurück.“

„.... ein gelegentlicher Bankrott ist [dem Juden] die nichts weniger als seltene Auskunft, seine Schwiigersöhne zu etabliren.“ . . . Der Zählung suchen sich die Juden noch immer auf alle Weise zu entziehen.“ „Alle Mittel sind ihnen gleich, sobald es darauf an=

kommt, zu verdienen. Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Theilen besoldet wurden, und die beide Theile verriethen. . . . Es ist sehr selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchen nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Fehler verwickelt wäre.“

Hellmuth v. Moltke, Darstellung der innern Verhältnisse . . . in Polen. SS. 39, 43 f., 79 ff. Berlin 1832.

Karl Julius Weber.

„Das Judenthum, d. h. die durch Moses theokratischen Despotismus zusammengehaltene Krämer-, Trödler- und Wucherer-Kaste verdient Haß, Verachtung und Ausrottung. Man kann einen Mann noch vertragen, wenn er sich bloß lächerlich macht, wie die eigene komische Zudringlichkeit und Geschwägigkeit oder gar ästhetische Belesenheit den Juden — . . .; aber wenn er schlechte, verächtliche, schändliche Seiten entblößt? — Juden mochten herrschen wie in Spanien und Polen, oder im Drucke leben wie in Deutschland, überall waren sie rohe, schmutzige Schacherer und in der Geschichte des Mittelalters höchstens achtbar als Aerzte; überall waren sie die Blutigel des armen Mannes und nicht selten auch des reichen, überall die sichersten Werkzeuge der Bestechung — Spione, Diebshehler, und eine furchtbare demoralisirende Kraft beim Adel. Sie waren die Hefe und der Sauerteig, der die Welt in Gährung setzte;

der Mist, der den magern Acker von Christen und Nichtchristen düngte; der fette Boden ihres Schmutzes trug goldene Früchte, in deren Besitze das Volk Gottes alle Pfeile der Gegner verachte in Demuth und Selbstverleugnung. Die Fabel vom ewigen Juden Ahasverus ist eine der glücklichsten Allegorien: er, der den Erlöser nicht einmal vor seiner Hausthüre sitzen ließ, kann nirgendwo einen Sitz bekommen, selbst nicht einmal sterben — es ist das Judentum selbst!

Mag man Juden selbst in den Adel erheben — stammen sie nicht von Herrn v. Abraham urkundlich — einige Schwalben machen noch keinen Sommer, und so auch nicht einige von Schwalbe. Es ist sehr viel in unsern Zeiten geschehen — aber im Ganzen? So lange sie fortfahren werden, die Vorhaut zu beschneiden wie die Münzen, so lange kann im Großen kein großer Rebbe herauskommen, und so lange ihre Erziehung nicht ganz anders ist, als die ihrer Rabbi und Barnes — . . . — und das Christenprinzip erwacht (ich gedenke hierbei eines sehr reichen Juden, mit dem ich mich einst leider! oft besaßen mußte, und ich durfte nicht den Rücken wenden, so stipizte er mir Federn, Siegellack, Papier u. s. w. hinweg), so können ihre Empfindungen bei untergehender Sonne keine andern sein, als die wir schon kennen:

Unabgenutzt behält sie Glanz und Schein,
es muß ebbes Kar's von Vergüldung sein!

K. J. Weber, Demokritos, 1. Bd., XXIII. Abschnitt.

Ludwig Feuerbach.

„Der Utilismus, der Nutzen ist das oberste Prinzip des Judenthums. Der Glaube an eine besondere göttliche Vorsehung ist der charakteristische Glaube des Judenthums; der Glaube an die Vorsehung der Glaube an Wunder; der Glaube an Wunder aber ist es, wo die Natur nur als ein Objekt der Willkür, des Egoismus, der eben die Natur nur zu willkürlichen Zwecken gebraucht, angeschaut wird. Das Wasser theilt sich entzwei oder ballt sich zusammen, wie eine feste Masse, der Staub verwandelt sich in Läuse, der Stab in eine Schlange, der Fluß in Blut, der Felsen in eine Quelle, an demselben Orte ist es zugleich Licht und Finsterniß, die Sonne steht bald stille in ihrem Laufe, bald geht sie zurück. Und alle diese Wider-
natürlichkeiten geschehen zum Nutzen Israels, lediglich auf Befehl Jehovah's, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volks, mit Ausschluß aller andern Völker, die absolute Intoleranz — das Geheimniß des Monotheismus.

Die Griechen betrachteten die Natur mit den theoretischen Sinnen; sie vernahmen himmlische Musik in dem harmonischen Laufe der Gestirne; sie sahen aus dem Schaume des allgebärenden Oceans die Natur in der Gestalt der Venus Anadyomene emporsteigen. Die Israeliten dagegen öffneten der Natur nur die gastrischen Sinne; nur im Gaumen fanden sie

Geschmack an der Natur; nur im Genuße des Manna wurden sie ihres Gottes inne. Der Grieche trieb Humaniora, die freien Künste, die Philosophie; der Israelite erhob sich nicht über das Brotstudium der Theologie. „Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen Brots satt werden und inne werden, daß ich der Herr euer Gott bin.“ (II. Mos. 16, 12.) „Und Jakob that ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein.“ (I. Mos. 28, 20.)

Essen ist der feierlichste Akt oder doch die Initiation der jüdischen Religion. Im Essen feiert und erneuert der Israelite den Creations-Akt; im Essen erklärt der Mensch die Natur für ein an sich nichtiges Ding. Als die siebenzig Aeltesten mit Mose den Berg hinanstiegen, da „sahen sie Gott, und da sie Gott geschauet hatten, tranken und aßen sie.“ (II. Moses 24, 10, 11.) Der Anblick des höchsten Wesens beförderte also bei ihnen nur den Appetit zum Essen.

Die Juden haben sich in ihrer Eigenthümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das praktischste Prinzip von der Welt — der Egoismus und zwar der Egoismus in der Form der Religion.“

Ldw. Feuerbach, das Wesen des Christenthums. Leipzig 1841. (3. Aufl. in „Sämmil. Werke“ 7. Bd. Leipzig 1849. S. 163 flg.)

Schopenhauer.

„Während alle anderen Religionen die metaphysische Bedeutung des Lebens dem Volke in Bild und Gleichniß beizubringen suchen, ist die Juden-Religion ganz immanent und liefert nichts als ein bloßes Kriegsgeschrei bei Bekämpfung anderer Völker... Uebrigens ist der Eindruck, den das Studium der Septuaginta [Griechische Uebersetzung des Alten Testaments] bei mir nachgelassen hat, eine herzliche Liebe und innige Verehrung des großen Königs Nabuchodonossar, wenn er auch etwas zu gelinde verfahren ist mit einem Volke, welches sich einen Gott hielt, der ihm die Länder seiner Nachbarn schenkte und verhieß, in deren Besitz es sich dann durch Rauben und Morden setzte, und dann dem Gott einen Tempel darin baute. Möge jedes Volk, das sich einen Gott hält, der die Nachbarländer zu „Ländern der Verheißung“ macht, rechtzeitig seinen Nebukadnezar finden, und seinen Antiochos Epiphanes dazu, und weiter keine Umstände mit ihm gemacht werden!“

Schopenhauer, Parerga I, S. 136.

„Der ewige Jude Ahasverus ist nichts Anderes, als die Personification des ganzen jüdischen Volkes.... Das Vaterland des Juden sind die übrigen Juden; daher kämpft er für sie, wie pro ara et focis*), und

*) für Altar und Herd.

keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen, wie diese. Daraus geht hervor, wie absurd es ist, ihnen einen Antheil an der Regierung oder Verwaltung eines Staates einräumen zu wollen. Ihre Religion, von Hause aus mit ihrem Staate verschmolzen und Eins, ist dabei keineswegs die Hauptsache, vielmehr nur das Band, welches sie zusammenhält, der point de ralliement, und das Feldgeschrei, daran sie sich erkennen. Dies zeigt sich auch daran, daß sogar der getaufte Jude keineswegs, wie doch sonst alle Apostaten, den Haß und Abscheu der Uebrigen auf sich ladet, vielmehr in der Regel nicht aufhört, Freund und Genosse derselben zu sein, und sie als seine wahren Landsleute zu betrachten. Sogar kann bei dem regelmäßigen und feierlichen Gebete der Juden, zu welchem zehn vereint sein müssen, wenn Einer mangelt, ein getaufter Jude dafür eintreten, jedoch kein anderer Christ.“ —

„Demnach ist es ein Irrthum, wenn man die Juden bloß als Religions-Sekte betrachtet; wenn aber gar, um diesen Irrthum zu begünstigen, das Judenthum mit einem der christlichen Kirche entlehnten Ausdruck bezeichnet wird als „Jüdische Confession“, so ist dies ein grundsätzlicher, auf das Irreleiten berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist „Jüdische Nation“ das Richtige.“

Dasselbst II, § 133.

Bismarck.

„Ich bin kein Feind der Juden, und wenn sie meine Feinde sein sollten, so vergebe ich ihnen. Ich liebe sie sogar unter Umständen. Ich gönne ihnen auch alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.

Die Realisirung der christlichen Lehre ist der Zweck des Staats; daß wir aber mit Hilfe der Juden diesem Zwecke näher kommen sollten als bisher, kann ich nicht glauben.

In den Landestheilen, wo das Edikt von 1812 gilt, fehlen den Juden, soviel ich mich erinnere, keine anderen Rechte, als dasjenige, obrigkeitliche Aemter zu bekleiden. Dieses nehmen sie nun in Anspruch, sie verlangen, Landräthe, Generale, Minister, ja unter Umständen auch Cultusminister zu werden. Ich gestehe ein, daß ich voller Vorurtheile stecke, ich habe sie, wie gesagt, mit der Muttermilch eingesogen, und es will mir nicht gelingen, sie wegzudisputiren; denn, wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freude und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegen den Staat zu er-

füllen bemüht bin. Ich theile diese Empfindung mit der Masse der niederen Schichten des Volkes und schäme mich dieser Gesellschaft nicht. Warum es den Juden nicht gelungen ist, in vielen Jahrhunderten sich die Sympathie der Bevölkerung in höherem Grade zu verschaffen, das will ich nicht genau untersuchen.

Wenn man sagt, daß die Juden sich ändern könnten, so muß ich erwidern, daß wir es nicht mit den Makkabäern der Vorzeit, noch mit den Juden der Zukunft zu thun haben, sondern mit den Juden der Gegenwart, wie sie jetzt sind. Darüber, wie sie jetzt sind, will ich mir über Bausch und Bogen kein Urtheil erlauben.

Wir haben von der Mildthätigkeit der Juden zur Unterstützung ihrer Sache gehört. Nun, Beispiel gegen Beispiel — ich will ein anderes geben! Ich will ein Beispiel geben, in welchem eine ganze Geschichte der Verhältnisse zwischen Juden und Christen liegt. — Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern giebt, die nichts ihr Eigenthum nennen auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bette bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden, das Vieh im Stalle gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes Einzelne seine tägliche Mieth; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude

verkauft den Bauern das Brot=, Saat= und Futterkorn mæhenweis. Von einem ähnlichen christlichen Bucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört!

Man führt zur Entschuldigung dieser Fehler an, daß sie aus den gedrückten Verhältnissen der Juden nothwendig hervorgehen müßten. Wenn ich mir die Reden von gestern vergegenwärtige, so möchte ich glauben, daß wir in den Zeiten der Judenheßen lebten, daß sich jeder Jude täglich alles das müsse gefallen lassen, was der ehrliche Shylock erdulden wollte, wenn er nur reich würde. Aber davon sehe ich nirgend etwas, sondern ich sehe nur, wie gesagt, daß der Jude nicht Beamter werden kann (alle anderen Berufs=Arten kann er wählen) und nun ist mir doch das eine starke Schlußfolge, daß, weil Jemand nicht Beamter werden kann, er ein Bucherer werden müsse. Einem anderen Redner möchte ich mich eher anschließen, welcher die Juden emanzipiren will, wenn sie selbst die Schranken niederreißen, die sie von uns trennen! Die hohe Versammlung hat sich einige Anekdoten vorlesen lassen, sie wird also auch mir gestatten, eine zu erzählen, durch welche ich darthue, wie wenig die Juden geneigt sind, von der Starrheit ihrer Gebräuche zu lassen.

Bisher steht die Freiheit Deutschlands nicht so niedrig im Preise, daß es nicht der

Mühe lohnte, dafür zu sterben, auch wenn man keine Emanzipation der Juden damit erreicht.

[Nach mehrfacher stürmischer Unterbrechung]:

„Es war lediglich meine Absicht, zu bestreiten, daß die Emanzipation der Juden ein Fortschritt sei“

Otto v. Bismarck im vereinigten Landtage 1847.*)

Wilh. Meinhold.

„In Wien ahmen die reichen jüdischen Bankiers, Börsen=Spekulanten u. jetzt dem reichen Adel alle Depensen des Luxus nach, insonderheit die Jagd auf schöne Mädchen. Ihre eigenen (jüdischen) Mädchen und Weiber sind ihnen zu gut, um sie der Wollust zu opfern. Sie schützen sie und gehen nicht aus auf ihre Verführung und Herabwürdigung, sie stehen ihnen bei in allen Bedrängnissen, sie lassen sie nicht fallen und suchen daher unter den Stämmen, welche bestimmt scheinen, ihre Knechte zu sein (nämlich die Christen), die reinsten und unberührtesten Jungfrauen. Die Reichsten unter ihnen lassen dem minder Reichen gerne die Reste ihrer Mahlzeit zukommen. Und wenn sich die ganze jüdische Geld=Aristokratie an der Unschuld gesättiget hat, dann erst werden ihre Opfer der armen

*) Die Rede findet sich in größerer Vollständigkeit in Nr. 22 der „Brennenden Fragen.“ Preis 5 Pfge.

Christenheit überlassen, und sie versinken dann in die Abgründe der gemeinsten Prostitution. Der Adel verbindet noch mit seinen Lastern Reste alt=ererbter Tugenden; er ist freigebig und bewahrt den Opfern seiner Wollust noch einen Rest von besseren Gefühlen, aber der Jude wirft sein Opfer weg und tritt es mit Füßen. — Und wie außerdem in Wien hauptsächlich die ärmeren Juden das Kupplergewerbe treiben sollen, so excelliren sie darin auch in Hamburg. Die obscönsten Bücher, Kupferstiche zc. werden hier von Juden verkauft, ja einer der berühmtesten dieser Schandbuben soll für die Erlaubniß dieses Vertriebes sich der Polizei als einen Spion hergegeben haben. Also Juden im Norden und Juden im Süden von Deutschland die hauptsächlichsten Verföhler unserer Jugend!“

Wilh. Meinhold, Eidonia v. Bork, die Klosterhege.
3. Bd. S. 210. Leipzig 1848.

S. Raudh.

„Der Staat . . . darf nicht den sittlichen Inhalt einer fremden, besondern Religion ignoriren, und also auch nicht die fremde Rasse, wenn sie sich als Incarnation eines staatlich gefährlichen Dogma's darstellt. Und dies trifft bei den Juden zu, deren Gottesvertrag eine direkte Kriegs=Erklärung gegen jedes andere Volk einschließt und der Rasse eigenthümlich ist.“

Jude sein heißt, seinen Vortheil der ganzen übrigen Welt feindselig entgegenstellen und dieser gegenüber keine Moral gelten lassen, als den Gewinn Israels: das Judenthum ist die Vergötterung des nützlichen Unrechts. Jedes Volk muß sich daher vor dem Juden hüten.“

„Unverträglich ist das Aufgehen in einem christlichen oder in irgend einem anderen Staate mit dem Judenthume, weil das letztere nicht bloß auf einer besondern Religion beruht, sondern vielmehr auf einer theokratischen politischen Constitution, und weil in Folge dessen die jüdische Religion mehr als irgend eine andere durchaus und nur eine Nationalreligion ist.“

„Es läßt sich wohl denken, daß die Juden nothgedrungen sich einem fremden, nicht=jüdischen Staate äußerlich unterwerfen, aber es ist ihnen unmöglich, freiwillig ganz in demselben aufzugehen. Sie können nicht anders, als im innersten Herzen die jüdische Gemeinde als Staat im Staate zu bewahren und haben dies gegen den Druck der Jahrtausende bewiesen. Man versuche es nur, jüdischen Korporationen und jüdischen Schulen christliche Beamte und christliche Lehrer aufzunöthigen, und man wird hören, welches Geschrei über Unterdrückung sich erhebt.“

„Die neben den Juden wohnenden fremden Völker werden [durch das jüdische Gesetz] den ersteren als Gegenstand der Veraubung überwiesen. Bei den Juden ist der Begriff der Menschheit auf das Minimum

beschränkt: nur auf Ihresgleichen. Sie bilden die arroganteste und exklusivste Aristokratie, aber eine Aristokratie des schmutzigen Materialismus, nicht höherer Eigenschaften. Und diese Ausschließlichkeit ist ein so wesentlicher Bestandtheil ihres Gottes-Vertrages — die eigentliche Voraussetzung und Grundlage desselben — daß es ohne einen Bruch mit sich und seinem Gott dem Juden nicht möglich ist, nicht-jüdische Gemeindeglieder ohne Rückhalt als gleichberechtigt anzuerkennen. Gott sagt zu Isaak 1. Mose 26, 3: „Sei ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit Dir sein und Dich segnen“, und es heißt 5. Mose 17, 15: „Du sollst aber aus Deinen Brüdern einen zum Könige über Dich setzen, Du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht Dein Bruder ist, über Dich setzen.““

„Wenn also der deutsche Staat die Personification des deutschen Volkes ist, so gehören die in Deutschland lebenden Juden so wenig zum deutschen Staate, als der Bandwurm zur Person des Patienten. Sie sind nur deutsch-redende Juden, nicht jüdische Deutsche. Darin wird sich das Volk durch noch so dreiste Künste nicht irre machen lassen. Und so lange sie von den Deutschen nicht für Ihresgleichen, sondern für Juden gehalten werden, muß durch ihr Hereinziehen in das deutsche Staatswesen das Nationalgefühl der Deutschen verletzt und die Zuversicht sittlicher Gemeinschaft untergraben

werden. Die Letzteren bringen schon hinreichende Opfer, indem sie die Juden in solchem Maße als ganz fremdartigen Bestandtheil unter sich dulden.“

„Nun nehme man den Juden aus Polen, Portugal, Deutschland, England oder wo sonst her, er ist überall derselbe — weder Pole noch Engländer, weder Portugiese noch Deutscher — er ist der ächte und unverfälschte Jude geblieben. Mehrtausendjährige Abschließung und Inzucht haben die durchgreifende Herrschaft des Rassen-Typus befestigt und die Denkweise zu einem Theile desselben gemacht. Jüdisches Blut und jüdischer Sinn sind untrennbar geworden, und wir müssen das Judenthum nicht allein als Religion, sondern auch als den Ausdruck einer Rassen-Eigenthümlichkeit auffassen, und hierbei auch die indifferenten Juden heranziehen.

Die Möglichkeit einer Assimilation der Juden Seitens des deutschen Volkes ist uns zweifelhaft. Die Verschmelzung verschiedener Völker geschieht nur durch Unterdrückung und Blut-Vermischung, niemals durch bloßes Nebeneinanderleben. Sie hat bei nahe verwandten Zweigen des indogermanischen Stammes in Frankreich und England trotz dieser Hülfsmittel lange Zeit gebraucht, aber in der Geschichte existirt kein Beispiel der Vermischung einer Völkerschaft dieser Familie mit einem Gliede der semitischen, und noch weniger der Ausgleichung ohne Vermischung. Diese Rassen sind sich so fremd, wie Del und Wasser.

Was sie unversöhnlich trennt, ist die Auffassung der persönlichen Ehre, welche der Germane seinem Leben zu Grunde legt und die dem Semiten gänzlich fehlt. Wegen dieses Gegensatzes wurden die punischen Kriege Vernichtungskämpfe, und weder das römische, noch das arabische oder osmanische Reich haben je vermocht, denselben mit den äußersten Gewaltmitteln aufzuheben. Und Deutsche und Juden vertreten die beiden äußersten Pole. Die Deutschen sind der idealste Zweig der Indogermanen und die Juden gelten selbst innerhalb der semitischen Raubthier-Gruppe, bei ihren eigenen Verwandten als der unedelste Sproß der Familie, wie ihnen schon in der Physiognomie der Adel des Arabers abgeht. Bei den Deutschen war das sittliche Gefühl so lebendig, daß sie in tausendjähriger Geschichte das leitende Kulturvolk der Welt wurden, ohne das Bedürfnis eines geschriebenen Rechts. Bei den Juden fehlte es in dem Maße, daß Moses nichts Eiligeres zu thun hatte, als seine Horde in ein System von speciellen Verböten einzuzwängen gegen Scheußlichkeiten, welche andern Völkern unbekannt sind. Die Juden rühmen sich des Alters dieser ihrer Gesetzgebung, aber man kann einem Volke nichts Schlimmeres nachsagen, als daß es schon bei seiner Geburt habe in die Fessel des Verbrechers geschlagen werden müssen. Aus diesem Mangel an bürgerlicher Würde sind sie unempfindlich gegen Druck geblieben und noch weniger hat eine

bloße Berührung mit anderen Völkern auf sie gewirkt.“

„Wenn die Juden aber die Möglichkeit einer Bluts-Vermischung behaupten, so erledigt sich damit die Frage. Der Deutsche wird seine von einer Jüdin geborenen Kinder schwerlich in die Synagoge schicken und nur wenige deutsche Frauen werden so verloren sein, einem Juden in der Vermehrung Israels zu helfen, um täglich in ihren Kindern außer dem Vorwurfe der verdorbenen germanischen Rasse noch den Aerger des unschönen Bekenntnisses zu empfinden. Diese Vermischung wäre also Sache der zukünftigen Erfahrung: wir könnten sie nicht hindern, vertrauen jedoch auf den Geschmack unseres Volkes. — Mit den gegenwärtigen ächten Juden aber müssen wir rechnen, so wie sie sind.“

„Als sich das Blatt gewendet und die Geschichte an den Juden Vergeltung geübt hatte, als diese nicht mehr Räuber sein konnten, da wurden sie Parasiten: aber sie blieben Feinde ihrer Umgebungen. Sie bekämpften diese zwar nicht mehr mit offenen Waffen, aber sie benutzten ihre Schwächen, ihre Schwierigkeiten. Wo immer Aufstand oder Krieg ein Land verwüstete, wo immer eine Kalamität Alle oder Einzelne in Noth brachte, in den Säckel des Juden ergoß dabei das Elend Anderer stets das Füllhorn klingenden Segens. Ihm war wohl, wie der Laus im Schorfe, und mit dem Instincte des Nasgeiers hat Israel meistens die

beginnende Verwesung kranker Völker von fern gewittert, so daß der Ruin von Staaten so sehr mit der Ausdehnung des jüdischen Elements in denselben in geradem Verhältniß steht, daß es schwer hält, zu entscheiden, was Ursache und was Folge sei.“

„Man sehe, was aus Polen geworden ist, welches die Juden auf den Betrieb einer neuen Esther in jener Zeit massenhaft herbeizog, als in den übrigen Ländern der Mittelstand anfing, sich zu bilden. Die Juden haben die Entwicklung desselben unterdrückt wie ein giftiger Mehlthau. Die gerade, ehrliche Arbeit konnte nicht aufkommen neben dem schmiegsamen, listigen, hungernden Juden, welcher in Hervorbringung von Sachen und Erschaffung von Werthen zwar wenig, in der Behandlung der Person seiner Kundschaft aber viel mehr leistete, und während er allen Fleiß auf die Schwächen des in Luxus versunkenen leichtsinnigen Adels verwendete, diesen aussog, indem er ihm erst bequem, dann unentbehrlich wurde. So sind die polnischen Städte schmutzige Juden-Nester geworden und der polnische Grundbesitz durch den Wucher zerfressen, während ein tüchtiger Bürgerstand der Städte auch den Adel in die richtige Bahn gebracht haben würde. Und doch, wenn irgendwo, hatten die Juden in Polen Gelegenheit, ihre bürgerliche Nützlichkeit zu beweisen. Sie bildeten fast ausschließlich die Bevölkerung der Städte und hatten lange Zeit sogar wesentliche Vorrechte. Sie besaßen eigene Munici-

palitäten und eigene jüdische Gerichtsbarkeit, vor welcher auch ihre polnischen Gegner Recht nehmen mußten und gegen Juden nur durch jüdische Zeugen beweisen konnten. Man begreift, was das sagen wollte. Wie andere Erfolge hatten für slavische Länder deutsche Einwanderungen! Der Jude aber hatte kein Herz für das Land, in dem er wohnte, keine Freude an seiner Blüthe. Ihm kam es auf die Ausbeutung des nächsten Vortheils an, und dieser wuchs mit dem allgemeinen Verderben. Er vollzog die Hinrichtung mit kalter Hand. — „Ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete; aber die Schafe wollet ihr nicht hüten.“ (Hesekiel 34, 3.)“

„Seit mehr als einem Menschenalter ist in den meisten Staaten kein Hinderniß jüdischer Arbeit mehr; wie wenig haben sich die Juden aber derselben zugewendet! Wie Wenige haben den Schacher für das Handwerk verlassen — sofern dies nicht auch eine Gelegenheit zum Schacher giebt — und namentlich wie wenige Juden sieht man dort, wo Arbeit gut bezahlt, aber auch tüchtige und hauptsächlich zuverlässige Leistung verlangt wird, nämlich in Fabriken und besonders in Maschinenfabriken!“

„Man würde das Zusammenhalten der Juden unter sich, die Unterstützungen, welche sie sich gegenseitig angedeihen lassen, mit Unrecht einem liebevollen Herzen zuschreiben. Einestheils mag bei der Existenz

der Juden als Fremder innerhalb anderer Völker ein Gefühl der Landsmannschaft sich lebendig erhalten haben. Jahrtausende des Druckes und gemeinsamer Leiden haben sie auch zu einer gewissen Gemeinsamkeit des Widerstandes gezwungen. Anderntheils aber schreibt ihnen ihr Gesetz Rücksichten gegen Israel vor, welche sie für andere Völker nicht kennen, denn in Israel schmeicheln sie dem räthselhaften Geschmacke ihres Gottes.“

„Um den materiellen Vortheil dreht sich die Welt des Juden. Auf den Profit hat er seinen Gott gestellt, auf den Profit prüft er ihn, und wegen des Profites gehorcht er ihm. Seine Religion ist die Religion des Vortheils. Nirgend findet sich in derselben ein höherer Gesichtspunkt. Die Welt fordert ihn nicht auf, sich mit ihr in Einklang zu setzen, sondern nur, sie zu benutzen. Er hat kein ästhetisches Bedürfnis, er sucht nicht Harmonie, nicht Befriedigung seines Gewissens, nicht Erkenntnis, sondern Vortheil.“

„In der Hand des Juden verwandelt sich jede Frage in eine Geldfrage: er ist der eigentliche Midas; und wie Midas hungert er im Golde. Zum Genießen gehören Unbefangenheit und Ruhe, die dem Juden fehlen. Genuß ist das Gefühl der Uebereinstimmung, er setzt Hingebung voraus; Profitmachen erfordert reservirte Absicht. Der Jude ist in der Abstraktion des Profits vertrocknet, die lebendige Natur ist ihm todt, sein Leben eine Einöde, seine Welt ein

Rechen-Exempel. Aber weil er Alles zum Gegenstand der Rechnung macht, weil er Meßbares und Unmeßbares durcheinander wirft, weil er sittliche Werthe gegen materielle aufheben will, rechnet er dumm. Sein Eigennutz ist gänzlich bornirt. Seine Hand entwerthet den Reichthum; denn dieser ist ihm nicht Mittel, sondern Zweck. Der Jude fragt nur was er hat, nicht was er ist: von seinen Ervätern lobt er nur, daß sie reiche Leute gewesen seien, und mit Behagen erzählt er, wie Jakob seinen Schwiegervater Laban um die fleckigen Lämmer betrogen und die Judenmutter Rahel zum Abschiede ihrem Vater die goldenen Hausgötter gestohlen. Jehovah ist sein williger Helfer. Er schlägt die Aegypter mit Blindheit, auf daß sie den Juden am Tage vor der Flucht ihre Kostbarkeiten borgen, welche jene mitnehmen. . . . Als aber die Letzteren ihrem gestohlenen Eigenthume nachsetzen, ersäuft er sie im Wege des Wunders und rettet die Diebe. So setzt der Jude, um reich zu werden, die Würde hintenan, welche allein dem Reichthum Bedeutung verleiht, und während er seinem Phantome nachjagt, tritt er unter die Füße, was das Leben verschönt.“

H. Raudh, Die Juden und der deutsche Staat. 1861.
11. Aufl. Leipzig 1883. SS. 7 f., 16, 17,
18, 19, 39, 42, 44, 47 f., 58, 68, 69, 70 f.

Richard Wagner.

„In der reinen Politik sind wir mit den Juden nie in wirklichen Konflikt gerathen; wir gönnten ihnen

selbst die Errichtung eines jerusalemischen Reiches, und hatten in dieser Beziehung eher zu bedauern, daß Herr v. Rothschild zu geistreich war, um sich zum König der Juden zu machen, wogegen er bekanntlich es vorzog, „der Jude der Könige“ zu bleiben Als wir für Emanzipation der Juden stritten, waren wir aber doch eigentlich mehr Kämpfer für ein abstraktes Prinzip, als für den konkreten Fall: wie all' unser Liberalismus ein nicht sehr hellsehendes Geistespiel war, indem wir für die Freiheit des Volkes uns ergingen, ohne Kenntniß dieses Volkes, so entsprang auch unser Eifer für die Gleichberechtigung der Juden vielmehr aus der Anregung eines allgemeinen Gedankens, als aus einer realen Sympathie.“

„Wir gewahren nun zu unserem Erstaunen, daß wir bei unserem liberalen Kampfe in der Luft schwebten und mit Wolken fochten, während der schöne Boden der ganz realen Wirklichkeit einen Aneignen fand, den unsere Luftsprünge zwar sehr wohl unterhielten, der uns aber doch für viel zu albern hält, um hierfür uns durch einiges Ablassen von diesem usurpirten realen Boden zu entschädigen. Ganz unvermerkt ist der „Gläubiger der Könige“ zum Könige der Gläubigen geworden, und wir können nun die Bitte dieses Königs um Emanzipation nicht anders als ungemein naiv finden, da wir vielmehr uns in die Nothwendigkeit versetzt sehen, um Emanzipation von den Juden zu kämpfen.“

„Der Jude, der bekanntlich einen Gott ganz für sich hat, fällt uns im gemeinen Leben zunächst durch seine äußere Erscheinung auf, die, gleichviel welcher europäischen Nationalität wir angehören, etwas dieser Nationalität unangenehm Fremdartiges hat: wir wünschen unwillkürlich mit einem so aussehenden Menschen nichts gemein zu haben.“

„Wir können uns auf der Bühne keinen antiken oder modernen Charakter, sei es ein Held oder ein Liebender, von einem Juden dargestellt denken, ohne unwillkürlich das bis zur Lächerlichkeit Ungeeignete einer solchen Darstellung zu empfinden.“

Rich. Wagner, Das Judenthum in der Musik (1859) (in „Gesammelte Schriften“ 5. Bd. S. 86, 87, 88, 89. Leipzig 1872).

Theodor Mommsen.

„Wie zahlreich selbst in Rom die jüdische Bevölkerung bereits vor Caesar war und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel: mit dem erobernden römischen Kaufmann zog damals der jüdische Händler ebenso überall hin, wie später mit dem

genuesischen und venezianischen, und neben der römischen strömte das Capital allerorts bei der jüdischen Kaufmannschaft zusammen. Auch zu jener Zeit endlich begegnen wir der eigenthümlichen Antipathie der Occidentalen gegen diese so gründlich orientalische Rasse und ihre fremdartigen Meinungen und Sitten. Dies Judenthum, obwohl nicht der erfreulichste Zug in dem nirgends erfreulichen Bilde der damaligen Völkermengung, war nichts desto weniger ein im natürlichen Verlauf der Dinge sich entwickelndes geschichtliches Moment, das der Staatsmann weder sich ableugnen noch bekämpfen durfte und dem Caesar vielmehr, eben wie sein Vorgänger Alexander, in richtiger Erkenntniß der Verhältnisse möglichst Vorschub that. . . .

Die beiden großen Männer dachten natürlich nicht daran der hellenischen oder italisch-hellenischen Nationalität die jüdische ebenbürtig zur Seite zu stellen. Aber der Jude, der nicht wie der Occidentale die Pandoragabe politischer Organisation empfangen hat und gegen den Staat sich wesentlich gleichgültig verhält, der ferner ebenso schwer den Kern seiner nationalen Eigenthümlichkeit aufgibt, als bereitwillig denselben mit jeder beliebigen Nationalität umhüllt und bis zu einem gewissen Grad der fremden Volksthümlichkeit sich anschmiegt — der Jude war eben darum wie geschaffen für einen Staat, welcher auf den Trümmern von hundert lebendigen Politiken erbaut und mit einer gewissermaßen abstrakten und von vornherein ver-

schliffenen Nationalität ausgestattet werden sollte. Auch in der alten Welt war das Judenthum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Decomposition."

Mommsen, Römische Geschichte, VII. Aufl., 3. Bd., S. 549. Berlin 1882.

Wolfgang Menzel.

„Wenn die Wiederherstellung eines ausschließlichen Judenreichs auch möglich wäre, so würden die vermöge des Fluches nun einmal in der Welt zerstreut Lebenden von dem so bequem und üppig unter ihnen ausgestreckten Christen-Leibe, an dem sie sich als Blutegel dick und rund saugen, schwerlich wieder auf den dürrn Felsen ihrer Heimath zurückkehren wollen."

Litteratur-Blatt 1857, S. 316.

Arnold Ruge.

Die Buße der deutschen Intelligenz dürfte noch nicht vorüber sein, denn sie hat mit mehr als einer babylonischen S . . . geh . . . ; sie hat Gözen-Dienst getrieben mit der polnischen Nation, die sich nun so gräßlich blamirt hat. Sie hat Gözen-Dienst getrieben mit dem scheußlichen Judenwesen und nur Schmähungen davon geerntet. Sie hat Gözen-Dienst getrieben mit dem Heine'schen Sing-sang voll der ekelhaftesten Mischung von Sentimentalität und Malice.

1857. Siehe „R.'s Briefwechsel, herausgegeben von P. Kerrlich", Berlin 1886. Bd. II, S. 178.

Julian Schmidt.

„In dem geschäftlichen Zweige der Litteratur, der Journalistik, bilden die Juden jetzt die ungeheure Mehrheit. Daher die Empfindlichkeit, wenn man auf das Judenthum zu sprechen kommt. Fast sieht es so aus, als seien die Juden noch immer das auserwählte Volk und durch ein Privileg gegen die Angriffe geschützt, die sich jede andere Nation gefallen lassen muß. Gegen die Deutschen haben Börne, Heine und ihre Glaubensgenossen eine ganze Skala von Schimpfwörtern angewandt, vom „Bedientenvolke“ an bis zum „Rachstuhl“ und gegen das Christenthum nicht minder; wagt man es aber, auf den ewigen Judenthmerz zu lästern, wagt man es, zu bezweifeln, daß Shylock ein Märtyrer war, so ringt die gesammte Journalistik über diesen Mangel an Aufklärung und Toleranz die Hände!“ J Schmidt, Gesch. d. deutsch. Nat.-Litt.

Robert v. Mohl.

„Bereithwillig erkennen wir die vielen guten Eigenschaften der jüdischen Nationalität an, ihre Intelligenz, ihre Sparsamkeit, Unermüdlichkeit und Bähigkeit. . . . Allein dies Alles ändert an der Thatfache, daß sie eine von der deutschen Klasse verschiedene sind und daß sie an ihrer Stammes-Eigenthümlichkeit mit der unerschütterlichen Festigkeit halten, von ihr ganz durchdrungen sind, lediglich nichts ab, und nichts an den naturgemäßen Folgen dieser Thatfache. Nun hat es

aber die Politik mit Thatfachen zu thun und soll diesen Rechnung tragen, wenn sie nicht irre gehen will. . . .

Die Juden . . . bilden nirgends eine geschlossene; auf einem bestimmten Territorium zusammenbleibende Gesamtheit, sondern sie sind in einzelnen Familien zerstreut über das ganze Land. Und doch verbleiben sie in ihrer Eigenart, sind ihren in andern Staaten in gleicher Weise lebenden Stammverwandten gleichartiger und zugethaner, als ihren zufälligen thatsächlichen Landsleuten. . . .

Der zweite Punkt . . . ist die entschiedene Scheu derselben vor gerade denjenigen Arbeiten, auf welchen die Gesellschaft vorzugsweise beruht, nämlich vor Ackerbau und vor jedem eine starke Körperkraft erfordernden Handwerke. Auch da, wo sie seit Jahrzehnten Grund und Boden erwerben, jedes Gewerbe betreiben dürfen, gehört es zu den seltensten Ausnahmen, daß ein Jude das Feld selbst bebaut, oder das Handwerk eines Schmiedes, Zimmermannes, Maurers und dergleichen betreibt, man findet sie nicht unter den Eisenbahnarbeitern, den Matrosen, den Bergleuten. . . . Durch ein Uebermaß von Zwischenhändlern, Hausirern, Schacherern werden keine Werthe erzeugt; ihre ganze Thätigkeit ist überflüssig; was sie mit zum Theile sehr zweifelhaften Geschäften gewinnen, wird bloß Anderen, Einfältigeren abgenommen. Ebenso sind die Hunderte und Tausende von fetten Börsen-Spekulanten, welche

nicht etwa Bankgeschäfte machen und den Großhandel durch Wechsel- und Geldgeschäfte fördern, sondern nur in fieberhaftem Müßiggange in den Staatspapieren spielen, eine wahre Pestbeule unserer jetzigen Zustände, mögen sie auch durch Zufall und die Dummheit Dritter reich werden. Und in gleicher Weise verhält es sich mit dem Schwarme des jüdischen Litteratenthums.

R. v. Mohl: Staatsrecht, Völkerrecht und Politik.
3. Bd., S. 676 ff. Tübingen 1869.

Robert König.

„An der Spitze der jüdischen Stürmer standen Ludwig Börne und Heinrich Heine.... Ihr Stammes-Genosse, Prof. Grätz in Breslau, nennt sie in seiner Geschichte der Juden: „zwei Rache-Engel, welche mit feurigen Ruthen die Querköpfigkeit der Deutschen peitschten und ihre Armseligkeit schonungslos aufdeckten!“ — Er hätte hinzufügen können: Und die Deutschen haben diese Ruthen lange Zeit auf's demüthigste geküßt, ja thun es zum Theil noch heute!“
Rob. König, Litteratur-Gesch.

Otto Glagau.

„Die Juden sind die wüthendsten „Cultorkämpfer“ gewesen. Wenn nicht Takt und Anstand, so hätte sie schon Klugheit und Vorsicht — denn sie können nicht wissen, was ihnen bevorsteht — zurückhalten müssen, sich in den Streit zwischen Staats-Regierung und Katholizismus zu mischen. Aber gerade die Juden

schürten den bedauernswerthen Kampf aus Leibeskräften.“

„Nicht nur in Berlin, Wien, Frankfurt a. M., nicht nur in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind die Börsianer zu neun Zehntel Juden resp. getaufte Juden: auch an den Börsen von London und Paris dominiren die Juden; auch hier stockt „an den hohen jüdischen Festtagen“ das Geschäft. Ich aber stehe nicht an, auch zu behaupten: von den Gründungen der Schwindel-Periode in Deutschland fallen gut 90 Prozent auf die Juden.“

„Ich will die Juden nicht umbringen oder abschlachten, sie auch nicht aus dem Lande vertreiben; ich will ihnen nichts nehmen von dem, was sie einmal besitzen, aber ich will sie revidiren, und zwar funditus revidiren. Nicht länger dürfen falsche Toleranz und Sentimentalität, leidige Schwäche und Furcht uns Christen abhalten, gegen die Auswüchse, Ausschreitungen und Anmaßungen der Judenthümlichkeit vorzugehen. Nicht länger dürfen wir's dulden, daß die Juden sich überall in den Vordergrund, an die Spitze drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen. Sie schieben uns Christen stets bei Seite, sie drücken uns an die Wand, sie benehmen uns die Luft und den Athem. Sie führen thatsfächlich die Herrschaft über uns; sie besitzen eine gefährliche Uebermacht und sie üben einen höchst unheilvollen Einfluß. Seit vielen Jahrhunderten ist es wieder zum ersten Mal, daß ein

fremder, an Zahl so kleiner Stamm die große eigentliche Nation beherrscht. Die ganze Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel, daß ein heimathloses Volk, eine physisch wie psychisch entschieden degenerirte Rasse, blos durch List und Schlaueit, durch Wucher und Schacher über den Erdkreis gebietet."

„Von den Juden können wir lernen. Vom getauften Minister bis zum polnischen Schnorrer bilden sie eine einzige Kette, machen sie, fest geschlossen, bei jeder Gelegenheit Front gegen die Christen. Ihr dürfte zehnmal eher den Reichskanzler beleidigen als den schäbigen Juden. Seht einen Trödel-Juden nur schief an, und sofort erschallt von Gumbinnen bis Lindau, von Mezeritz bis Bamberg und Oppenheim der Ruf: Israel ist in Gefahr! Mendel Frenkel, in einem galizischen Nest wegen Betrugs oder Diebstahls eingesperrt, verlangt im Gefängniß koschere Kost, und da er sie nicht erhält, schreit die ganze europäische Presse über Justizmord!"

Otto Glagau, Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin. SS. XXIV f., XXIX f. Leipzig 1876.

Albert Schäffle.

„Mit der Zerstreung in die ganze Welt wurden die Juden immer mehr ein Handelsvolk. Der Verschmelzung mit anderen Völkern unzugänglich und doch durch Glauben und Sitte stark genug, um gegen allen Vernichtungskampf der fremden Völker sich zu erhalten,

bildeten sie sich theils zu Kosmopoliten des Handels, theils zu Wucherern aus, genau nach dem Geseze, welches bereits erklärt worden ist. Für diese Funktionen durch Jahrhunderte vorzüglich angepaßt, werden sie immer an Macht gewinnen, so lange das den Spekulations- und Wuchergewinn begünstigende wirthschaftliche Organisations-Prinzip der schrankenlosen freien Konkurrenz bei den sie bewirthenden Völkern Geltung behauptet.

Begabt wie wenige Nationen [?], höchst wanderungsfähig wie alle zwischen den Tropen und der gemäßigten Zone ausgebildeten Völker, dennoch den Nationen, unter die sie sich mischen, fremd, sind die Juden geeignet, einen Beruf zu erfüllen, der neben ihrem Verdienst um den Monotheismus [?] gewöhnlich nicht erwähnt wird. — Sie sind ein zersekendes, Gährung erregendes, kosmopolitisches Element der menschlichen Völker-Familie. Sie lassen sich von den Völkern nicht aufsaugen, sind aber geneigt und befähigt, Glauben, Sitte, Verfassung, Wirthschaft anderer Völker aufzulösen, und der stärkste Sauerteig gegen beschränkte nationale Versumpfung und Stagnation zu werden. In dieser Funktion sind sie seit Jahrtausenden fest, zum Theil frech, aber auch scharfsinnig und kritisch geworden und haben bis auf die neueste Zeit Bewegung in das innere Leben der von ihnen durch-

brungenen Völker gebracht. Diese geschichtliche Rolle des auserwählten Volkes ist noch nicht ausgespielt. Seine Idealisten haben seit Jahrtausenden bis heute die größten Umwälzungen eingeleitet, seine Wucherer unbewußt an der Erschütterung des gesellschaftlichen Gefüges gearbeitet. Durch ihre spezifischen Eigenschaften erlangen die Juden abwechselnd die Herrschaft und durch ebendieselben erleiden sie immer wieder jähen Sturz.“ Alb. E. F. Schäffle, Bau u. Leben des

sozialen Körpers. Bd. 4, S. 460 f. Tübingen 1878.

H. Naudh.

„Eigentlich haben wir die ganze Judennoth nur einer zoologischen Lächerlichkeit zu verdanken. Jehovah selbst zwar trennt sein „auserwähltes“ Volk streng von allen übrigen Menschen und wenn wir auch den Geschmack seiner Wahl nicht theilen, müssen wir doch seiner wissenschaftlichen Genauigkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine Nachfolger in der Zoologie aber sind weniger aufmerksam zu Werke gegangen und ihre Fahrlässigkeit ist namentlich den germanischen Völkern mit ihrem wunderbaren Aberglauben an „Wissenschaft“ verhängnißvoll geworden. Die heutigen Zoologen berücksichtigen im übrigen Thierreich die kleinsten Unterschiede für die Trennung der Arten, bei der Gattung homo aber werfen sie Alles in einen Topf und lassen keine Unterscheidung zu, obgleich der Buschmann und der Chinese, der Neger, Jude und Deutsche mehr von einander abweichen, als der Hund vom Wolf und

Schakal oder der Esel vom Pferde, die man doch in besondere Arten trennt. Man fragt umsonst nach einem Grunde dieses Verfahrens, denn zwischen Pferd und Esel sind Bastarde eben so möglich, als zwischen Deutschen und Juden und beide gleich widernatürlich. Auch die Entdeckung der Darwinisten, daß die Juden von einem anderen Affen abstammen als die Germanen und sich viel später zu ihrer Differenzirung von der väterlichen Sippe entschlossen haben, ist ohne Einfluß auf die systematische Zoologie geblieben; das eigentliche Zugeständniß der Juden, daß sie eine besondere Klasse seien, ist nicht berücksichtigt worden und so finden wir, daß zwar das Kind und der unbefangene Mensch ja — wegen des foetor judaicus selbst der Hund — den Juden auf hundert Schritt unterscheiden, der „Gebildete“ aber, je nach dem Verhältniß, in welchem die Schule seinen natürlichen Verstand beschädigt hat, diesen Unterschied mit mehr oder weniger blinder Zuvorsicht auf seine Wissenschaft abläugnet und in der „wissenschaftlichen“ Formel: „Alle Menschen sind gleich“ seinen gesunden fünf Sinnen zum Troß es sich bequem macht. H. Naudh, Israel im Heere. Berlin 1879.

Wilh. Marr.

„Es muß hier gleich auf die Thatsache hingewiesen werden, daß die Juden von Anfang an, wo sie in der Geschichte auftreten, bei allen Völkern ohne Ausnahme verhaßt waren. Nicht ihrer Religion wegen . . .

die generelle Feindschaft gegen die Juden hatte andere Gründe: Erstens in der Scheu der Juden vor wirklicher Arbeit; zweitens in ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Feindschaft gegen alle Nichtjuden.

Daß ein Volk, welches in Krieg und Frieden sich zu dem Codex Moses bekannte, keine internationale Sympathie erregen konnte, wird jeder zugeben, der das mosaische Gesetz in der Bibel auch nur ganz flüchtig zu durchlesen sich die Mühe gegeben hat. Phantasie- und herzlos, rein tractatmäßig geschäftlich, in Formalismus verknöchert war das Verhältniß der Juden zu Jehovah. Im praktischen Leben der ausgeprägteste Realismus, den man sich denken kann. Aber in dieser Beziehung wie aus einem ehernen Guß. Selbst der Jehovah des alten Testaments war ein starrer Realist. Er anerkannte die Existenz „anderer Götter“ und war vom Concurrencyhaß gegen diese beseelt.

Titus beging den weltgeschichtlich dümmsten Streich, den man sich nur denken kann, indem er nach der Zerstörung Jerusalems die Juden theils in die römische Gefangenschaft schleppte, theils sie gewaltsam künstlich zerstreute. In Rom herrschte eben so wenig Glaubenshaß. „Jeder Gott ist in Rom willkommen“, sagte das Sprichwort. Freilich, wenn im Namen der Götter, die in Rom ihr „salve hospes“ fanden, die Menschen Unfug trieben, die römischen Tempel zu

demoliren suchten u. s. w., so schritt die römische Polizei ein. Was die Juden aber auch bei den Römern verhaßt gemacht hat, war wieder ihr exclusives Wesen, gepaart mit dem realistischen Schacher- und Wuchergeist, den sie in die römische Welt mitbrachten.“

„Es ist gleich Anfangs nach der Zerstreuung der Juden im Abendlande eine bemerkenswerthe kulturgeschichtliche Erscheinung gewesen, daß das Judenthum sich in die Städte warf und der Arbeit des Landbaues und der Colonisation sich noch abholder zeigte als in Palästina und noch früher in Aegypten. Man wende nicht ein, daß es in manchen Ländern den Juden nicht gestattet gewesen sein soll, Grund und Boden zu erwerben. Das Abendland war bis tief in das Mittelalter hinein zum großen Theil ein brachliegendes Urland. Nichts stand jenem „Squatterleben“ entgegen, welches die Pionire der Kultur in den Wäldern Nord-Amerika's führten. Herrenloser Boden war im Abendlande in Ueberfülle vorhanden. Aber er wurde von den Juden nicht in Angriff genommen, denn diesem Volke fehlte die energische Thatkraft der alten Angelsachsen, die, ihres Glaubens wegen vertrieben, im fernen Westen aus Wildnissen Staaten schufen. Nicht die Art und der Pflug, die List und die Verschlagenheit des realistischen Schachergeistes waren die Waffen, mit welchen die Juden

das Abendland eroberten und namentlich aus Deutschland ein Neu-Palästina gemacht haben.“

Wilh. Marr, Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum. Bern 1879. (11. Aufl. S. 11 f. u. 16.)

Heinr. v. Treitschke.

„Ueber unsere Ostgrenze dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schaar strebsamer, hosenverkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinde dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen sollen. Die Einwanderung wächst zusehends, und immer ernster wird die Frage, ob wir dies fremde Volksthum mit dem unseren verschmelzen können.“

„Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unzuldsamkeit oder nationalen Hochmuths mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: Die Juden sind unser Unglück!“
Preussische Jahrbücher, Bd. 44, SS. 572 f. und 575. 1879.

Eugen Dühring.

„Die Juden sind überhaupt die übelste Ausprägung der ganzen semitischen Rasse zu einer besonders völkergefährlichen Nationalität. . . . Eine Judenfrage würde daher auch noch existiren, wenn alle Juden ihrer Religion den Rücken gekehrt und zu einer der bei uns vorherrschenden Kirchen übergetreten wären. . . . Ja, ich behaupte, daß in diesem Falle

die Auseinandersetzung zwischen uns und den Juden sich als ein noch weit dringenderes Bedürfniß fühlbar machen würde. . . . Gerade die getauften Juden sind stets diejenigen gewesen, die ohne Hindernisse am weitesten in alle Canäle der Gesellschaft und des politischen Gemeinlebens eingedrungen sind. Sie haben sich gleichsam mit einem Passpartout versehen und ihren Stamm auch dahin vorgeschoben, wohin ihnen die Religions-Juden nicht folgen konnten.“

„In der That ist die Organisation des Unterdrückungs- und Ausbeutungs-Krieges, den die Juden gegen andre Völker seit Jahrtausenden führen, in unsrer Gegenwart schon sehr weit gediehen. Seine modernisirte Façon darf nicht täuschen. Die religiösen Körperschaften der Juden sind ein Mittel [richtiger: Deckmantel] ihrer politischen und gesellschaftlichen Verbindung und halten auch die bloßen Rasse-Juden, die außerhalb stehen, zusammen. So hat die Alliance israélite in Paris sich selbst in die große Politik und in die orientalische Frage eingemischt — alles unter der Vorschüzung der „Religion“. Die Förderung, die angeblich bloß der Juden-Religion gelten soll, bedeutet aber überhaupt die Förderung der Juden-Rasse in politischer und socialer Hinsicht. Während nun sonst für die andern Völker das Vereinigungs-Recht mehr oder minder darniederliegt, üben die Juden unter Anlehnung an ihre Religion das Privilegium aus, für ihre

gesamten Interessen gegen die übrigen Völker eine internationale Verbindung zu unterhalten.“

„Kein Rassen-Jude, und gäbe er sich auch als Atheist oder gar Materialist, behandelt daher die Juden-Religion als etwas Gleichgiltiges. Sie ist ihm vielmehr eine Bürgschaft für jenes Herrenthum oder vielmehr jene Oberknechtschaft, nach der sein Volk unter allen Völkern stets getrachtet hat. Die aus-erwählte Selbstsucht, die Ueberhebung über andere Völker und das Unrecht an ihnen — kurz die Inhumanität, ja die Feindschaft gegen das übrige Menschen-Geschlecht, das ist es, was hier seinen Stützpunkt hat und seit Jahrtausenden fortwirkt.“

„Die Juden sind sichtbarlich zu allen Zeiten der intoleranteste Volkstamm der Erde gewesen und sind es noch heute. Sie sind es nicht bloß in ihrer Religion, sondern in allen Beziehungen. Wenn sie von Duldung reden, so wollen sie im Grunde nur sich selbst geduldet wissen. Eine solche Duldung bedeutet aber wesentlich ihre eigene Herrschaft, und zu dieser gehört wiederum Unterdrückung und Feindschaft gegen alles Andere. Für den, welcher die Judenrasse und deren Geschichte näher kennt, giebt es wohl kaum einen klaffenderen Widerspruch, als einen Juden, der allgemeine Toleranz im Munde führt. Die von ihm verlangte Toleranz ist schließlich nichts als Freiheit für die Intoleranz des Judenstammes. Wofür es

keine Duldung geben darf, meinte schon Rousseau, — das ist die Unduldsamkeit selbst!“ —

„Man hat Stellen aus dem Talmud angeführt, um handgreiflich darzuthun, daß die Juden durch ihre Religion autorisirt werden, die Nichtjuden zu betrügen und zu schädigen. Wir brauchen aber den Talmud zu dieser Einsicht durchaus nicht. Wenn er gar nicht existirte, so würde die Juden-Moral darum nicht besser sein und sich nicht minder beurfundet finden. Was wir heute im thatsächlichen Verkehr beobachten, sind im Wesentlichen nicht andere Eigenschaften, als diejenigen, welche sich auch schon in der mosaischen Zeit verkörperten. Das alte Testament ist ein zureichender Spiegel des Juden-Wesens. Man muß nur unbefangen zusehen und man wird das ausermählte Völkchen von damals wieder erkennen. Wie oft ist den Juden gegen Fremde nicht ausdrücklich erlaubt, was ihnen gegen einander zu verüben verboten ist! Auch die alt-testamentliche Nächstenliebe beschränkt sich ausdrücklich auf Juden unter Juden.“

„Der Jude hört nie auf Jude zu sein, auch wenn er zur Gegen-Partei geht, um auf deren Seite antijüdische Geschäfte zu machen. Wo der Rassen-Jude selbst ein Judenheger wird, wie dies die Geschäfte ja mit sich bringen können, da macht er nur von der angestammten Sinnes-Weise und In-

toleranz gelegentlich einmal einen Gebrauch in entgegengesetzter Richtung. Zu trauen ist ihm aber um so weniger; denn der Jude verleugnet sich nicht, auch wo er den Antijuden spielt. Intolerante Selbstsucht ist sein Wesen, wo und wie er sie auch bekunden möge.“

„Eine nur in der ausgeprägtesten Selbstsucht gegen Andere einige Gesellschaft muß sich nach außen kehren und dort Stoff für ihre Gier suchen. Der Römer eroberte die Welt; der Jude aber suchte ihre Habe durch Erschleichen an sich zu bringen. Hieraus erklärt sich die Vorliebe für alle geschäftlichen Thätigkeiten, bei denen weniger die Arbeit als die pfiffige Aneignung und geriebene Uebervortheilung einen Spielraum hat. Nicht irgend welche äußere Hinderung ist es, was die Juden dauernd vom Landbau und Handwerk fern hält. Ihre innerste Anlage, die wiederum mit dem Kern ihres Wesens, der ausserwählten Selbstsucht zusammenhängt, hat sie stets und wird sie stets auf Erwerbsarten hinweisen, in denen mehr Aneignungs=Trieb als Gewissen eine einträgliche Mitgift ist. Es ist daher auch völlig unmöglich, darauf zu rechnen, die Juden könnten genöthigt werden, an der schaffenden Arbeit des Volkes theilzunehmen. Sie werden schachern und handeln . . . , so lange in der Menschheit noch irgend eine Gelegenheit dazu vorhanden bleibt. Man gebe also den Gedanken auf, sie zu ändern. Was seit Jahrtausenden ihre wohlbegründete Eigenart ist,

wird nicht einmal durch eine Gesellschafts=Reform, geschweige durch bloß moralische Mittel in's Gegentheil verwandelt werden.“

„Das Abdingen von Preis zu Preis ist aber noch etwas verhältnißmäßig Unschuldiges; es zeugt nur für den Schacher=Geist.

Die hier fehlende Stelle, die aus Dühring's „Judenfrage“ Seite 44 entnommen war, ist durch Urtheil des Landgerichts zu Leipzig vom 30. November 1888 beschlagnahmt worden. — Vergleiche Antisemitische Correspondenz Nr. 33, 41 und 44.

„Der edelste sociale Kitt ist die Treue und die zugehörige Pietät, d. h. . . . die Achtung vor allem Ernsten und Großen. Diese Pietät und der Sinn für das natürlich Hohe gehen dem Juden sammt jener Treue in allen . . . Beziehungen des Menschen zum Menschen ab. Es ist dies die Mitgift der Rasse und eine von der Religion unabhängige Eigenschaft.“

„Die Solidarität im Judenthum reicht nur soweit als das gemeinsame Geschäft. Der Jude weiß, daß seine Leute überall eigentlich nur ein einziges Geschäft treiben.“

„Disraeli's Romane sind geßiffentliche Verherrlichungen der Juden=Rasse und gleichzeitige Herab=

würdigungen anderer Völker. Er preist seinen Judenstamm: Die Juden seien eine Aristokratie der Natur. Die nordischen Germanen werden von ihm dagegen Abkömmlinge von Piraten genannt, wahrscheinlich damit diese angeblichen Seeräuber den Juden nicht ihr angestammtes und geheiligtes Spitzbubenthum vorzuwerfen haben sollen. Wir vermeintliche Seeräuber-Brut werden aber noch heute wenigstens soviel von den reichegründenden Normannen übrig haben, um gegen asiatische Israeliten uns als nordische Männer zu bethätigen!"

„Das gesellschaftliche Aufkommen der Juden in der jüngsten Zeit ist eine allseits illustrierte Thatsache, ebenso die angestammte Unfähigkeit und üble Beschaffenheit des Juden=Naturells. — Die Unsocialität der Juden ist das Haupt=Facit, an welches eine gesellschaftliche und politische Lösung der Judenfrage zuerst anknüpfen muß. — Die Feindschaft, welche die Juden seit Urzeiten gegen das Menschen=Geschlecht geübt haben, hat einen internationalen Charakter, deshalb muß die Lösung eine internationale sein. Von Seite der Juden ist ja nicht etwa bloß die Nationalität eines Volkes, sondern überhaupt die Humanität bedroht.“

„Die Juden=Religion ist eine Rassen=Religion, wie die Juden=Moral eine Rassen=Moral. Sie läßt sich nicht auf andere Stämme übertragen. Die

Juden=Religion ist so eng mit der Rasse verwachsen, daß sie sogar ein politisches Bestand=Stück ihrer eigensten Interessen bildet. Die Toleranz gegen sie ist daher nicht bloß eine religiöse, sondern wird unwillkürlich zu weit mehr und hier liegt der Punkt, wo man sich zu hüten hat, auch nur das geringste Zugeständniß zu machen.“ — „Die religiösen Körperschaften der Juden sind politische Gebilde. Sie ergeben einen socialen Vereinigungspunkt und dienen zur Anlehnung für alles, was die Juden in ihrem Leben unter den Völkern nur irgend interessirt. Der engere gesellschaftliche Verkehr des Judenbluts beschränkt sich fast regelmäßig auch auf Judenblut, sei es Vollblut oder Halbblut. Der Jude empfiehlt in den Geschäften immer wieder den Juden. Dieser pure Interessen=Zusammenhang ist stark genug, um ein „gemeinsames Rassen=Geschäft auf Gegenseitigkeit“ zu unterhalten.“

„Eine Alliance israélite, wie sie in Paris centralisirt für die gesammte Judenwelt thätig ist, fußt [zum Schein!] auf der Religion. Ein solcher internationaler Juden=Bund hat das Privilegium, unter Hinweisung auf die Religion thatsächlich ein [internationaler] politischer Verein sein zu dürfen. Was den Arbeitern versagt ist, das haben die Juden als Privilegium. Sie formiren eine Juden=Internationale, umschwänzeln die diplomatischen Congresse, mischen sich beispielsweise in das rumänische

Staats=Wesen ein — alles, als wenn es sich um „Religion“ handelte!“

„Kein Religions=Kultus kann auf allgemeine menschliche Duldung Anspruch machen, soweit er selbst menscheits=widrig ist. Zweitens sind die Juden=Corporationen politische Gebilde und müssen daher doch wenigstens dem allgemeinen Vereins=Recht unterworfen werden. — Die Revision der Kulte in diesem Sinne ist ein vorläufiges Minimum, welches die Gesellschaft zu fordern hat. — Nicht erst das Töpa=Opfärer Stammes=Verbrechen, nicht erst die im rituellen Aberglauben verkörperte Juden=Vosheit, die gelegentlich im Jahre 1882 ein junges Mädchen für Kultus=Zwecke in der Synagoge — im eigentlichen Sinne des Wortes — abgeschlachtet hat, ist in Frage zu bringen, damit sich die Zurückführung der Kulte auf das allgemeine Vereins=Maaß rechtfertige. Dieses Verbrechen konnte für den Kenner des Hebräerthums eine sonderliche Ueerraschung nicht sein. Wichtiger als es selbst ist der Zustand der ungarischen Justiz und europäischen Presse, vermöge deren die europäische Judenthumschaft eine Freisprechung der Verbrecher hat bewerkstelligen können!“ —

„Auf dem Fuße der Gleichberechtigung ist kein dauerndes Zusammenleben mit den Juden möglich, weil der fragliche Stamm von Natur auf einer ungleichen und zwar erheblich tieferen Stufe der Be-

gabung und Moralität steht. Hier kann auch kein geistiges Princip helfen, denn der Fehler ist physiologischer Art und liegt im Natur=Charakter selbst. Die Juden sind seit Jahrtausenden im Grund=Charakter dieselben geblieben. Kein sociales System und keine Veränderung der Gesellschaft würde dieses Hauptübel wegschaffen. Die Juden=Selbstsucht würde nur andere Formen annehmen.“

„Der Jude ist nicht nur schlecht ertragbar für Andere, sondern auch für sich selbst und unter sich selbst. Der Einzelne ist sich mit seiner Natur mehr oder minder zur Last; die volle innere Ruhe bleibt dem Juden unbekannt. Er fühlt sich fortwährend nicht nur im Widerspruch mit der bessern Menschheit, sondern auch mit sich selbst.“

„Es würde ein Irrthum sein, die zunächst erforderliche Eindämmung der bereits erreichten Judenmacht von rein gesellschaftlichen Mitteln zu erwarten. Die gesellschaftliche Initiative hat die moderne Erneuerung der Judenfrage geschaffen und vermag auch weiterhin eine wahre Aufklärung über die Eigenschaften der Juden=Masse zu verbreiten, — auf diese Weise manchen Schaden zu verhüten und manche Gegenwehr gegen den jüdischen Einfluß zu Stande zu bringen.“

„Aus der Juden=Masse kann nie etwas werden, was mit den besseren Völkern vereinbar ist. Dies gilt für die materiellen wie für die geistigen Ver-

hältnisse: es gilt für Oekonomie und Politik einerseits und für Litteratur und Kunst andererseits.“ — „Ohne energische Maßregeln, wie die von mir vorgeschlagene staatliche Beschlagnahme der jüdischen Finanzfürsten und Geld-Institute, und ohne Ausnahme-Gesetze, die nur für Juden gelten, die Freiheit der bessern Völker aber nicht berühren, wird man nichts ausrichten.“

„Schließlich ist man einigermaßen zu der Erkenntniß gelangt, daß sich diese Verjudung mit der geistigen Existenz der Nationen nicht vertrage. In der That ist das Lesen litterarischer Juden-Erzeugnisse, seien es Zeitungen oder Bücher, ohne sittliche oder ästhetische Anwiderung für den feineren Sinn kaum mehr möglich. Für den Kenner ist die darin überall sichtbare Juden-Corruption geradezu Ekel-erregend. Deutscher Geist und deutsche Litteratur sind unvereinbar mit den Eigenschaften der Juden-Rasse.“

Dr. Eug. Dühring. (Die Judenfrage als Frage der Rassenschädlichkeit.)

Franz Viszt.

„Der Jude fuhr fort, das Geld zu monopolisiren. Er hat es erreicht, einem Lande in der Stunde der Gefahr die Kehle zuzschnüren und öffnen zu können, je nachdem er die Schnur seiner Börse auf- und zuzieht und diese zu einer Büchse der Pandora macht. Die früher von ihm betriebene Klein-Industrie und die kleinen Handels-Geschäfte verscheucht er jetzt, da er sie

mit der Groß-Industrie der Banken, dem Großhandel der Finanz ersetzt hat, wo er mit schwindel-erregender Schnelligkeit der König-Autokrat, der absolute Herrscher geworden ist. Der Jude hat sich mit allen modernen Freiheiten vollgefogen, um alle christlichen Wahrheiten anzugreifen; er hat sich der ganzen Thätigkeit der Presse bemächtigt, um alle Fundamente der Gesellschaft besser erschüttern zu können. Wie er den Gott auf Golgatha haßt, so haßt er alles, worin die Macht, der Adel, die Schönheit der ihn anbetenden Religions-Gesellschaften besteht. Er ist der geborene Widersacher alles dessen, was ihre Stabilität, ihr Wohlbefinden, ihre Blüthe und ihren Ruhm feststellt. Unter dem Vorwande, Christen in allen geheimen Gesellschaften zu begegnen, gehört er von Anfang an zu allen Kotten, die daran arbeiten, die bestehende Ordnung zu untergraben, gleichviel unter welchem Regime, unter welchem Vorwande, wenn sie nur dazu helfen das Bestehende umzustürzen, vor allem den Thron und dann den Altar, oder besser noch zuerst das Religions- und dann das Staatsgesetz. Es gefällt ihm, alles, was an der christlichen Civilisation gut und schön ist von dem Strudel des Unbeständigen, von dem Abgrund der Revolution verschlungen zu sehn. Sie, die Juden, haben dabei nichts zu verlieren, sollten ihnen auch einige Millionen geraubt, einige Paläste verbrannt werden! Sie würden angesichts der Flammen lachen, die die Rue Lafitte zerstörend, Paris zerstören würden.

Das Petroleum würde ihren Geruchs-Nerven wie duftende Narde, der Dynamit ihren Ohren ein Rigel wie köstliche Musik sein! Wer könnte ihnen Thora und Talmud rauben? Sind sie nicht daran gewöhnt, von allem entblößt zu sein, — um alles wieder zurück zu erobern — Reichthümer und Macht? Auch sind sie hinter allen sozialen Erschütterungen, wie sie im Hintergrunde aller moralischen Epidemien sind. Hier konspiriren sie einfach gegen die Stärkeren, indem sie sich zugleich zu Bedienten ihrer Freude, zu Verbergern ihrer Laster, und zu Beschaffern ihres Ruins machen. . . . Es wird ein Moment kommen, in dem alle christlichen Nationen, mit denen der Jude zusammenlebt, anerkennen, daß die Frage, ob er zu belassen oder auszuweisen sei, für sie eine solche wird, die man als eine auf Tod und Leben bezeichnet, die Frage ob Gesundheit oder fortgesetzte Krankheit? ob sozialer Frieden oder immerwährendes Siechthum und beständiges Fieber?

Franz Liszt, Gesammelte Schriften, Bd. 6, S. 63 u. 65.

* * *

Freiherr von der Brüggen.

„Beim Juden geht das Gebot des materiellen Gewinnes so sehr allen anderen psychischen Motiven vor, daß nur wenige Gebiete der Pflicht ihm gegenüber Geltung behalten. Und diese wenigen Gebiete liegen eingeschlossen in dem Bereiche der religiösen

Genossenschaft des alten Testaments; dem Christen, der christlichen Gesellschaft und dem christlichen Staate gegenüber besteht für den Juden keine sittliche Pflicht. . . . Ein Jude, der gestohlen hat, wird um deswillen von seinesgleichen kaum schlechter angesehen, es sei denn, daß er sich dabei hätte ertappen lassen und ihm der Gewinn davon entgangen wäre. Ein Fehler, vollends ein gewöhnlicher Betrüger, verliert durch diese Verbrechen [in den Augen der Juden] nichts an seiner gesellschaftlichen Stellung, es sei denn, daß das Verbrechen am Judenthume verübt wurde. Die Lüge ist etwas so Gebräuchliches, daß man den Werth der Wahrhaftigkeit kaum zu kennen scheint. . . . Ehre wird hier mit Gold reichlich aufgewogen; wer Geld hat, hat Achtung, und Niemand fragt nach seiner Ehre. Man wird vielleicht einwenden, das sei die Folge der langen Bedrückung. Aber der Litthauer ist noch viel ärger bedrückt worden als der Jude und ist dennoch mehr geneigt, in Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit eine Befriedigung zu finden. . . . In seiner Stellung und seinem Einflusse hat das Volk Israel vollkommen den Charakter einer fest geschlossenen Geburts-Aristokratie, welche sich nicht auf Grundbesitz und Vorrechte, sondern auf beweglichen Besitz und Intelligenz [richtiger: Geriebenheit und Ehrlosigkeit] stützt. Der verderbliche Einfluß, den sie ausübt, wird nur gemildert durch das Vorurtheil des sie umgebenden Volkes, welches dem Juden ein Verbrechen weniger hoch anrechnet,

am seiner Abstammung, seines Glaubens willen, um der geringen Meinung willen, die es von seinem sittlichen Charakter hegt, um der geringen Anforderung an sein Pflicht-Bewußtsein willen.“

„Die strenge Geschlossenheit der Rasse ist fast vollkommen, nur durch das Recht des Blutes wird der Zutritt erlangt; der Austritt wird mit einem Haß und einer Wuth bestraft, welche sich alljährlich in Beispielen zeigt, wo jüdische Abtrünnige von ihrem Volke durch die ganze Welt hin verfolgt werden, wo Jüdinnen, die einen Christen heiratheten, mit Gewalt geraubt wurden und verschwanden, abtrünnige Söhne an Gut und Blut von der Rache des Stammes ereilt wurden. Der einheitliche Geist dieser Aristokratie ist ein gewaltiger, die Energie in der Verfechtung der gemeinsamen Interessen der Rasse ist bewundernswerth.

Dieser sittliche Mangel beim Volke Israel, in Verbindung mit seiner geistigen Macht und mit der Abwesenheit aller Verantwortlichkeit bei Ausübung der letzteren, das sind Umstände, welche die größte Aufmerksamkeit der Staaten verdienen.“

„Es handelt sich bei der Judenfrage in keiner Weise um religiöse Duldung. Wer die Sache so meint, weiß entweder nichts von der Judenfrage, oder benützt die Toleranz-Fahne bloß als Aushängeschild. . . . Nicht der Glaube

scheidet uns von dem Juden, sondern die Kultur. Die Judenfrage ist eine Kulturfrage!“

Ernst Freiherr v. d. Brüggen, Rußland und die Juden. SS. 48 ff. u. 96. Leipzig 1882.

* * *

Prof. Adolf Wahrmund.

„Der vorbildliche Typus für die Schicksals-Wenden im Nomadenleben ist der plötzliche Ueberfall eines lagernden Stammes durch den andern, der mit völliger Niedermeglung und Ausplünderung endet.“

„Diesem Urbilde entsprechen die politischen und socialen Schicksals-Wenden an Plötzlichkeit und blutiger Härte, und sie haben sich in sämtlichen Staaten-Bildungen bis auf den heutigen Tag oft genug wiederholt. Diese „plötzlichen Schicksals-Wenden“ entsprechen dem politischen Begriff der Revolution und dem wirtschaftlichen Begriff des Krachs. Die unter uns wohnenden Semiten nennen die Revolution den „Stern Juda's“ und haben den Krach, d. h. das plötzliche Abschlagen des Gegners an der Börse eingeführt. Sie sind bemüht, den „Krach“ und den plötzlichen Umschwung immer wieder herbeizuführen und finden sich nur gehindert durch den Widerstand, welchen das arische Beharrungs-Vermögen den semitischen Umtrieben entgegensetzt. Sie gehorchen hierin dem Gesetz des Nomadenthums.“

„Ein noch tiefer liegendes, noch natürlicheres

typisches Vorbild der Schicksals-Wenden des Nomadenlebens, als es die feindlichen Ueberfälle sind, ist aber in dem häufig wiederkehrenden, alles vernichtenden Wüstensturm zu suchen, dem gewaltigen Zerstörer, der die wüste Leere und das öde Nichts hinter sich läßt. Er ist personifizirt im Typhon oder Seth der Aegypter, dem Schaddai (d. i. dem Gewaltigen und Furchtbaren) Abrahams und Bileams. Er fährt daher auf den Fittigen des Windes und steigt herab in Donner und Blitz. Der Sturmwind ist sein Hauch, Dampf steigt aus seinen Nüstern und fressendes Feuer aus seinem Munde. Die Wüsten-Nomaden sind seine echten Söhne, denn auch sie können, wie ihr Gott, nur zerstören. — Nach einigen Alten war Typhon der Vater des Judäos und des Hierosolymus, und die Gnostiker haben den Juden-Gott als ein typhonisches Wesen bezeichnet.“

„Ueber die Grenzen der Bluts- und Stammes-Gemeinschaft reicht bei dem Semiten die Fähigkeit des Mitempfindens nicht hinaus. Gegen jeden „Fremden“ ist seine Hand feindselig, wie er auch dessen Hand feindselig gegen sich gerichtet glaubt.“ —

„Die semitischen Juden nehmen bis auf den heutigen Tag eine in ihren Grundzügen durchaus gleiche Stellung zu der übrigen Menschheit auf der Erde ein, wie die arabischen Muslime. Auch sie beherrscht noch heute das Gesetz der Wüste; auch sie befinden sich im „heiligen“ Kriege gegen die Geseze

der Ungläubigen, d. h. gegen alle Nichtjuden, oder, wie sie selbst sagen, gegen „die Völker der Erde“ (Gojim), deren Besitz ihnen zugewiesen ist. Der Talmud lehrt, daß (der jüdische Privat-) Gott das Besitzthum der Nichtjuden für herrenlos erklärt und dem ersten (natürlich jüdischen) Besitz-Ergreifer das Recht darauf ertheilt habe. Ja, es wird mit ausdrücklichen Worten gesagt, der Besitz der Gojim solle angesehen werden wie eine Wüste oder wie der Sand am Meer; der erste Besitznehmer solle der Eigenthümer sein.

Daher ist nach talmudisch-rabbinischer Anschauung der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung, — nichts anderes. Sie betrachten sich als Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern oder durch falsche Flagge gedeckt sind — in Mitten des Feindes, stets gewärtig des Zeichens zum Angriff und Ueberfall. Das Judenthum betrachtet bis auf den heutigen Tag seine Hauptstellungen mitten unter uns als solche Heerlager, von denen aus es den heiligen Krieg führt. Paris, Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Breslau, Pest, sind solche Heerlager und Hochburgen des Judenthums in Mittel-Europa. Der Talmud lehrt: Ueberall wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen.“

„Da der Nomade unvermögend ist, die Anschauung des Ansässigen anzunehmen, so kann er auch nicht wünschen, in dessen Zustände überzugehen; vielmehr

verachtet er ihn. Wohl aber wünscht er die stäte Fülle des ansässigen Lebens zu genießen, das Fett desselben abzuschöpfen, wie er die Weideplätze der Wüste abgraste. — Das aber ist nur in der Form der Herrschaft möglich, und diese erstrebt er deshalb in jeder Weise. Aber auch eine vielhundertjährige Herrschaft über Ansässige ändert seine Anschauungen nicht: Er kann deren Ideale nicht annehmen, er bleibt an Geist und Gemüth isolirt; er ist ein schlechter Herrscher, ein bloßer Ausbeuter. — Die Araber in Spanien und die Türken haben das bewiesen; — und heute beweisen es wieder die Juden.“

„Idealität der Anschauung ist allen entwickelfähigen Menschen eigen, oder sie ist vielmehr nur ein anderer Ausdruck für die Entwickelungsfähigkeit, daher sie am meisten der Jugend anhaftet. Den Mangel der Idealität bei den Semiten könnte man auf die Greisenhaftigkeit (Ueberlebensfähigkeit) dieses Stammes zurückführen.“

„... In gewissem Sinne bildet das Judenthum einen Sporn zur Kultur-Bewegung; dieses Spornen ist eben seine Schicksals-Aufgabe; es ist das Schicksal selbst, welches diesen Sporn in die blutenden Weichen der Nationen treibt. — Im Verfolg dieser Schicksals-Aufgabe, die ihnen als „religiöse“ Pflicht erscheint, weil sie ja zur Vernichtung und Knechtung der Nichtjuden aufgefordert werden, sind die Juden allmählig dazu gelangt, ihren Gott sozusagen mit der höchsten

ökonomischen Potenz auf Erden zu identificiren und in diesem Sinne sagt man: Der eigentliche Gott der Juden ist das Geld oder das „goldene Kalb“.

„Diese Erfahrungen, die wir heute mit unseren Juden machen, und zwar, den neuen Verkehrs-Mitteln entsprechend, auf einem weit ausgedehnten Schauplatze, hat das frühere christliche Europa auf engeren Schauplätzen hundert mal gemacht und hat darum die Juden, unter starker Reaction des antijüdischen d. h. christlichen Prinzips, durch Ausnahme-Gesetze beschränkt. Nun sind in unseren Tagen diese Schranken plötzlich gefallen und in weniger als drei Jahrzehnten ist das räuberisch ausbeutende und typhonisch zerstörende Nomadenthum unsrer Juden wieder in vollste Wirksamkeit getreten. Auch unser Jude ist wieder zum nomadisirenden Abschäumer und Abseimer der Völker geworden, wie der Beduine, der das Fett der Weideplätze an der Wüste, wie der punische Kaufmann und Seeräuber, der das Fett des Meeres und seiner Ufer abschöpfte.“

„Wir weisen hier nur im Vorübergehen darauf hin, daß, wenn alle Arier im lebendigen Gefühl ihrer Ueberlegenheit und höheren Würde sich weigern würden, den Juden zu dienen und für sie zu arbeiten, die Judenfrage sehr bald gelöst wäre.“ —

Prof. Dr. Ad. Wahrmund, Das Gesetz des Nomadenthums u. d. heutige Juden-Herrschaft.

Prof. Paul de Lagarde

„Ihre Fremdheit betonen die Juden, obgleich sie den Deutschen gleichgestellt zu werden wünschen, alle Tage selbst in der auffälligsten Weise, z. B. durch den Styl ihrer Synagogen. Was soll es bedeuten, Ansprüche auf den Ehrennamen eines Deutschen zu erheben, und die heiligsten Stätten, die man hat, in maurischem Style zu bauen, um nur ja nicht vergessen zu lassen, daß man Semit, Asiat, Fremdling ist?“ (D. Schr. S. 325.)

„Aber die Juden sind nicht allein uns fremd, auch wir sind ihnen fremd, nur daß sich ihre Abneigung, wo sie unter sich sind, in giftigen Haß umsetzt, und daß sie diesem Haße noch einen maßlosen Hochmuth hinzufügen. Sie sind — wie der freche Ausdruck lautet — „gleichberechtigt mit Agio.“ — (D. Schr. S. 327.)

„Jeder fremde Körper in einem lebendigen anderen erzeugt Unbehagen, Krankheit, oft sogar Eiterung und Tod. — Dabei kann der fremde Körper ein Edelstein sein: die Wirkung wäre dieselbe, wie wenn es ein Stückchen faules Holz wäre. — Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung. — Das Gesetz Moses und der aus ihm stammende erbitterte Hochmuth erhält sie als fremde Rasse: wir können aber

schlechterdings eine Nation in der Nation nicht dulden.“ — (D. Schr. S. 329.)

Paul de Lagarde: Deutsche Schriften. Letzte Gesamt-Ausgabe 1886.

* * *

„Was außer dem allein schon zur rückhaltlosen Ablehnung der Juden zwingenden Atavismus und Rassen-Hochmuth gegen die Juden spricht, ist vorab ihre Internationalität. Es ist nicht wahr, daß die deutschen, französischen, englischen, russischen Juden sich als Angehörige des Landes fühlen, in dem sie wohnen; so wie es möglich ist, treten sie als Söhne der jüdischen Nation auf, und dadurch sind sie Feinde jeder europäischen Nation. Ihre Deklamationen, daß es anders sei, glaubt ihnen Niemand. Sie stehen mit den Jesuiten und den Sozialdemokraten auf einer Stufe: sie sind vaterlandslos.

Was zweitens gegen sie spricht, ist ihre Sucht, Landsleute anzubringen, wo es irgend geht. Wo ein Jude Fuß faßt, giebt es in kurzer Zeit zwanzig Juden, und wo es zwanzig giebt, regieren sie, weil Mitglieder gebildeter Nationen die von den Juden ohne Scheu angewandten Mittel Einfluß zu erwerben, verschmähen, weil sie zu rücksichtsvoll sind, frei von der Leber weg zu reden, und nicht den Muth besitzen, zu handeln.

Was drittens die Welt gegen sie einnimmt, ist ihr Wucher, das Wort Wucher im weiteren Sinne

genommen. Ich lasse Männer für mich reden, denen Niemand die Urtheilskraft abprechen wird: den ersten Napoleon und einen Rath eines preußischen Ministeriums. Ich habe Napoleons Reden und Erlasse erst in der allerletzten Zeit kennen gelernt, zu meiner großen Freude aber gefunden, daß der Mann, der wahrlich Augen im Kopfe hatte, schon 1806 genau so gedacht hat, wie jeder anständige Deutsche 1887 denkt, im Sinne einer doppelseitigen Humanität radikal antisemitisch. (Jud. u. Indog. S. 335.)

(Der Verfasser bringt hier die Reden und Erlasse Napoleon's I., die sich auf die Juden beziehen, erwähnt den Bericht des Ober-Regierungs-Rathes Thiel über den empörenden „Wucher auf dem Lande“ und fährt fort:)

„Es gehört ein Herz von der Härte der Krokodilhaut dazu, um mit den armen, ausgezogenen Deutschen nicht Mitleid zu empfinden und — was dasselbe ist — um die Juden nicht zu hassen, um diejenigen nicht zu hassen und zu verachten, die — aus „Humanität!“ — diesen Juden das Wort reden, oder die zu feige sind, dies Ungeziefer zu zertreten. Mit Trichinen und Bacillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bacillen werden auch nicht „erzogen“, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich unschädlich gemacht.“ (Jud. u. Indog. S. 339.)

* * *

„Ich bin seit Jahren überzeugt, daß die in die christlich-germanisch-romanische Culturwelt eingenistete

Judenheit der Krebs unseres gesammten Lebens ist. Unsere Wirthschaft kann um ihretwillen nicht gedeihen, unsere Nationalität verkümmert, die Wahrheit wird uns durch sie vorenthalten, die Kirche feinden sie an und machen sie lächerlich.“ (Jud. u. Indog. S. 346.)

„Wo eine solche Masse Verwufung aufgehäuft ist, wie in dem Israel Europa's, da kommt man mit innerlicher Arznei erst zum Ziele, nachdem man durch einen chirurgischen Eingriff den angesammelten Eiter entfernt hat. Ich habe deshalb — damit den Juden das genommen werde, um dessen willen sie Juden sind und durch das sie herrschen, das Geld — ein Geld-Monopol vorgeschlagen und in meinen „Deutschen Schriften“ S. 496—498 begründet.“ (Jud. u. Indog. S. 347.)

„Schlecht gerechnet werden durch die mit den 96 000 Millionen Staatsschuld-Titeln Europa's gemachten Manipulationen jährlich der mit dem Geldhandel beschäftigten Judenheit 960 Millionen (ein Prozent) in die Tasche gesteckt.“ (S. u. Indog. S. 347.)

„Es ist höchst vortheilhaft, Jude zu sein. Es giebt manche Liberale, die im Interesse der „Humanität“ und „Gerechtigkeit“ den Juden das Wort reden. Nun, wir wissen es ja, daß die Juden mit Trinkgeldern nicht sparsam sind — die Form des Trinkgeldes ist gleichgiltig. Die Juden haben es dazu, und es ist werbendes Kapital, was sie in solchen Trinkgeldern —

der Auflobung, der Ehrengabe, der Betheiligung, der Anstellung als Aufsichts-Rath — anlegen.

Was für Staatsmänner aber, was für Fürsten, die dieser Verwesung nicht ein Ende machen! Kennen sie dieselbe wirklich nicht? (Jüd. u. Indog. S. 349.)

Überall wo es Finanznoth giebt, gedeiht auf dem Ruine der Nationen der Jude. Denn mag man von Frieden oder von Krieg lügen, der Jude verdient! Wenn Pinks à la Baisse, operirt des Pinks Bruder Schmul à la Hausse; wenn es Krieg giebt, übernehmen Pinks und Schmul gemeinschaftlich die Lieferungen; wenn es darnach Frieden giebt, übernehmen sie die Finanzierung der nöthigen Anleihen: die Familie Juda gewinnt auf alle Fälle! Verlieren thun nur die von der Familie Bedienten.“ (J. u. J. S. 350.)

Paul de Lagarde: Juden und Indogermanen. 1887.

Edouard Drumont.

In Wirklichkeit ist die Juden-Frage zu keiner Zeit und in keinem Lande ein Religions-Kampf gewesen; immer und überall handelte es sich um wirthschaftliche Zerstörung und sittliche Verderbniß!

Immer wiederholten sich dieselben Vorgänge. Anfangs nimmt man die einzelnen Juden mit Gleichgültigkeit auf, duldet sie, überläßt sie ihrer wenig ansprechenden Eigenart, und schnell vermehren sie sich; nach wenigen Menschen-Altern haben sie in weiten Theilen des Handels, zumal der Geldwirthschaft, den

Alleinbetrieb erobert. Sagt doch schon Rigord, der Geschichtsschreiber Philipp August's, sie hätten die Hälfte von Paris erobert: fere medietatem totius civitatis sibi vindicaverunt. Sie trieben die Eingeborenen zur Verzweiflung, und aus dem Zorn über ihren Raub und ihre Opfer entstand schon damals ein Antijemitismus — gerade wie zu unserer Zeit.

Die Wahrheit ist: die Juden, eine Rasse von Nomaden und Beduinen, können sich gar nicht einem geordneten Staatswesen einfügen. Sie schlagen irgendwo ihr Lager auf, zerstören schnell die ganze Umgebung, fällen die Bäume, verunreinigen und verstopfen die Quellen; dann setzen sie ihren Raubzug fort: und man findet nichts als Asche an der Stelle, wo sie ihre Zelte aufgeschlagen hatten.

Der Jude hat ein ganz anderes Gehirn wie wir; so ist denn auch sein Geist, sein Denken von dem unsrigen weit verschieden. Er weiß nichts von einer Nächstenpflicht, nichts davon, daß anderen Menschen Rechte und gesetzmäßig begründete Ansprüche zustehen. Ist in seinem Hirn ein Verlangen entstanden, so geht er ihm rücksichtslos nach; sein „Ich“, maßlos ausgedehnt in allen Ansprüchen, entscheidet allein. Man kann leicht begreifen, wie mit solcher Gesinnungs-Weise die Juden, wenn sie zum ersten Male in irgend eine menschliche Genossenschaft eintreten, die mit Vertrauen, Offenheit, Achtung vor dem Nächsten und seinen Rechten verfährt, eine ungeheure Uebermacht ausüben, daß sie

in einem Jahrhundert die ganze Habe jener Ehrlichen in ihren Taschen haben.

Von diesem Hexen-Sabbath der Habsucht, des Betrugs, Unglaubens, Verbrechens fühlen sich die anständigen Leute aufs Aeußerste abgestoßen; sie leben scheu, wie in Verstecken, und lassen nichts von sich merken. Frankreich, die große Mutter von Helden, Denkern, Forschern, bringt keine Männer mehr hervor; sowie auf den Gestirnen allmählig die Gluth erlischt, so scheint eine Eiszeit das Gebiet unseres geistigen Lebens und Schaffens zu überziehen.

Für Frankreich bleibt nur noch eine Rettung. Wenn die Juden unser schönes Land zu Grunde gerichtet haben, wie früher Polen, werden wir über das atlantische Meer nach Kanada ziehen. Die französischen Kanadier sind den Sitten des alten Frankreichs, dem Glauben ihrer Vorfahren treu geblieben; sie gedeihen. Die Geburtsziffer, die sich bei uns in erschreckender Weise vermindert, steigt bei ihnen unablässig; die Bevölkerung verdoppelt sich in 25 Jahren. Im Jahre 1762, als das Land an England abgetreten wurde, gab es 63 000 französische Kanadier; heute sind es zwei Millionen: 1½ Million in Kanada selbst, 500 000 in den Vereinigten Staaten. In 150 Jahren wird es die Bevölkerungsziffer des heutigen Frankreichs erreicht haben. Alle leben dort untereinander in Frieden und Einigkeit.

Edouard Drumont: La dernière bataille. (1889.)

Zur Kennzeichnung der Juden in Rußland, Polen, Ungarn.

J. G. Kohl.

„Wenn irgend etwas geeignet ist, Einem den Aufenthalt in Lemberg, sowie überhaupt in Galizien und in ganz Polen zu verleiden, so sind dies die Juden, die überall wuchernde Plage des Bauern und des Reisenden. Wir hatten bei unserem Aufenthalte in Lemberg alle Morgen schon vor dem Kaffee eine ganze Versammlung von ihnen bei uns. Gewöhnlich kamen sie schon, wenn wir noch im Bette lagen, und trugen uns, die wir noch schlaftrunken in den Kissen steckten, ihre hunderterlei Anliegen vor. Drei Factoren, die sich alle drei zu gleicher Zeit als die eigentlichen Hausfactoren unseres Hotels ankündigten, zehn Fuhrleute, die sich, während wir durchaus noch nicht an's Weiterreisen dachten, erboten, uns nach aller Welt Ende bequem und sicher hinzuschaffen, ein Duzend Kuppeler und Faciendemaker, die zu Mäkler-Geschäften aller Art erbötig waren, und zahllose Kaufleute, die unser Zimmer mit

tausend alten und neuen Waaren vollschleppten, von denen wir nicht einer einzigen bedürftig waren — dieses, alle Seelenruhe des Reisenden mordende Volk plagte uns so sehr, daß wir oft nur aus Verzweiflung schon früh Morgens unser Zimmer abschlossen und in's Freie liefen.

Doch wird man ihrer draußen ebensowenig los. Denn wie die Habichte das arme Huhn, wissen diese Geier den armen Fremden, er mag sich so unbefangen stellen, als er will, schon aus weiter Ferne zu erkennen und folgen ihm, wie ein Mückenschwarm. Es existirt, glaube ich, nirgends auf der Welt mehr etwas, was der Gemeinheit und Schamlosigkeit der jüdischen Kuppler und Factoren in Polen gleichkommt. Man mag sie zehntausendmal zu allen Teufeln wünschen, man wird sie nicht los, und kein Scheltwort ist stark genug, um ihnen das Maul zu stopfen. Sie verfolgen Einen stundenlang und lassen Einem keine Ruhe. „Das Einzige ist noch die Reitpeitsche, die fürchten sie, und der Juden wegen sollte man in Polen nie ohne Reitpeitsche ausgehen.“ So sagte uns Jemand in Lemberg. Dies klingt hart. Aber wir widersprachen damals nicht.

Die Verbreitung des geilen, gierig wuchernden Judenstammes in Polen ist eines der merkwürdigsten Phänomene in der Geschichte der Völker, und ein Sittenmaler, dessen Feder der Schilderung des Zustandes der Juden in Polen gewachsen wäre würde

hier einen außerordentlichen Gegenstand zu Gemälden der sonderbarsten Art gefunden haben. Obgleich in neuerer Zeit durch das geregelte Eingreifen der Regierungen und durch die vielen Einwanderungen von Fremden in ihrem üppigsten Wachsthum etwas gehemmt, ist es doch im Ganzen noch immer wahr, daß vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee, von Odessa bis Riga, Königsberg und Danzig, die Juden in allen zwischenliegenden Ländern von einem Gewicht und einer Bedeutsamkeit sind, und überall einen so großen Theil der Bevölkerung ausmachen, wie sonst in den Wohnorten keines anderen Landes.

In allen den Städten dieser Landstriche betreiben sie vorzugsweise die städtischen Gewerbe, alle Handwerke, mit einziger Ausnahme des Schmiede- und Zimmermanns-Handwerks, alle Handels- und Krämergeschäfte, und in keinem der bezeichneten Lande ist es möglich, irgend ein bedeutendes oder unbedeutendes Geschäft ohne die Vermittelung eines Juden abzuschließen. Der Edelmann verkauft durch den Juden sein Getreide an den Schiffer, durch den Juden engagirt der Hausherr seine Bedienten, seine Haushofmeister, seine Köchinnen, ja sogar für seinen Sohn die Erzieher und Lehrer. Durch den Juden werden die Güter verpachtet, Gelder aufgenommen, Vorräthe eingekauft u. s. w., kurz, durch die Vermittelung des Juden speist, fährt, reitet, logirt und kleidet man sich.

Ehemals waren die Juden auch die einzigen Pächter der Zölle, der Bergwerke und der Salinen Polens.

Die österreichische Regierung hat dies jetzt in Galizien geändert. Doch kann selbst sie sich ihrer noch nicht völlig erwehren, und so sind denn die Weg- und Brückenzölle und ebenso auch der Branntweins-Pacht noch jetzt gewöhnlich in den Händen der Juden. Jeder polnische Edelmann hat in seinem Hause und ebenso in den Städten, welche er zu besuchen pflegt, seinen sogenannten jüdischen Facienden-Macher, der ihm wie sein Schatten auf Schritt und Tritt folgt, und ohne welchen er sich so wenig regen und bewegen zu können glaubt, wie ohne Arme und Beine. Alles ist hier so mit dem jüdischen Elemente gefüllt, daß nicht Einer zum Anderen kommen kann, ohne Vermittelung eines Juden.

Eine detaillirte Vergliederung des National-Charakters der Polen und der Juden würde deutlich zeigen, wie ungemein geschickt beide waren, diese innige Verschwisterung, welche sie miteinander eingingen, zu begründen. Der Jude ist schmutzig, der Pole ist es auch und nimmt daher keinen Anstoß daran; der Pole ist aufbrausend und rasch, der Jude geduldig und zahm; der Pole ist dabei aber großmüthig und verschwenderisch, keiner besser als der Jude weiß von diesen Eigenschaften Vortheil zu ziehen; der Pole versteht nicht zu rechnen, der Jude kann es vortreflich; der Pole lebt in den Tag hinein und weiß sich

im Unglück keinen Rath, der Jude überlegt, sorgt bei jedem Schritte und weiß in allen Fällen Mittel und Wege; der Pole ist stolz und hochfahrend, der Jude demüthig; der Pole scheut sich vor jedem Geschäfte, der Jude vor keiner Mühe und Arbeit; kurz, es war natürlich unmöglich, daß die steife polnische Fichte sich mit einer Eiche verbinden konnte. Es mußte eine solche jüdische Schmarotzerpflanze sein, die auf so geile Weise an ihr emporranken und so bis in's Einzelne jeden ihrer Zweige umspinnen konnte.

Die detaillirte Geschichte der Juden in Polen, wenn sie Jemand zu schreiben verstände, würde reich an den interessantesten Ereignissen und Erscheinungen gefunden werden, sowie eine Darstellung ihres jetzigen Zustandes die Gemälde des crassesten Elends und des üppigsten Luxus enthalten würde. Die außerordentlichen Privilegien, welche die polnischen Herren ihnen zuweilen zugestanden haben, und die entwürdigende Behandlung, welche sich die Juden dann wieder dafür gefallen ließen, haben hier die sonderbarsten Extreme hervorgerufen. Zuweilen scheint es, als wollten die Juden, deren selbstgewählte Deputirte in Warschau erschienen, an der Spitze ihren Marschall, einen Staat im Staate bilden und als Nation der polnischen Nation gegenübertreten. Zuweilen erscheinen sie wieder als die Sklaven der Sklaven. Mehr als eine schöne jüdische Esther leitete zu Zeiten in Warschau die Angelegenheiten am Hofe. Man

glaubt die Chroniken der babylonischen Juden zu lesen.

Verschwörungen und Empörungen der Juden kommen mehrere vor, und selbst in allen Kriegen, welche die Polen für ihre Unabhängigkeiten führten, spielten die Juden keine geringe Rolle.

Kasimir der Große, auf den eine schöne jüdische Maitresse großen Einfluß übte, ordnete den rechtlichen Zustand der Juden auf eine für sie anscheinend sehr vortheilhafte Weise. Er gab ihnen einen privilegierten Gerichtsstand: das Gericht des Wojewoden (Statthalters) für ihre Streitigkeiten mit Nichtjuden, ihre eigenen Gerichte für Streitigkeiten mit ihren Stammesgenossen; er befreite sie von allen Staatslasten, wie von der Truppenstellung u. s. w. und entzog sie gesetzlich aller Gewalt und Willkür der Grundherren. Nichtsdestoweniger aber ist diese Gewalt und Willkür von jeher mit dem größten Despotismus an ihnen geübt worden, und es ist durch die Gewohnheit hergebracht, daß der Edelmann mit den auf seinem Gebiete wohnenden Juden nach seinem bon plaisir verfare. Die Steuern, welche sie ihm zahlen, erhöhte er sonst nach Belieben, und nur die Furcht, daß Uebertreibung die Juden von seinem Boden verjagen könnte, hielt ihn davon ab, die Saiten zu hoch zu spannen, nicht das Gesetz, auf welches der Jude sich nicht zu berufen wagte. Prügel darf den Rechten nach der Edelmann dem Juden nicht geben,

aber aus Rücksicht und Höflichkeit muß sie der Jude geduldig von ihm in Empfang nehmen und dafür, daß er sich den Bart zupfen läßt, erlaubt man ihm, dasselbe wieder dem Bauer zu thun.

Es sollen den statistischen Angaben zufolge in allen polnischen Landen nur 3 Millionen Juden sein. (?) Man begreift diese geringe Anzahl kaum; denn der Reisende kann 200 und 300 Meilen in diesen Gegenden hin- und herreisen, und in jedem Orte, der ihm auf solchen Strecken begegnet, scheinen ihm die Juden wie Vienen zu summen und kommen ihm ihrer unzählige entgegen, und es scheint ihm daher fast unglaublich, daß alle jene Unsummen zusammengenommen nicht mehr als jene kleine Zahl ausmachen sollen, wonach auf die Quadratmeile ungefähr 100 kommen.

Wenn man aus dem mittleren Deutschland nach Osten hinanreist, so vermehrt sich die Zahl der Juden von dem Minimum, das sie in Thüringen haben mag, immer mehr und mehr. In Sachsen, Leipzig und Dresden findet man schon kleine Colonien, in Schlesien, in Breslau steigt ihre Anzahl bedeutend, in Posen noch mehr. In Kleinpolen, Krakau und Warschau scheint sie ihre größte Höhe zu erreichen. In Galizien befinden sich 450 000 Juden unter 4 Millionen Menschen, oder unter 9 Seelen 1 Jude, oder auf 1 Quadratmeile 300 Juden. Weiter nach Osten schreitend bleibt ihr Verhältniß zu den Einwohnern ungefähr bis zum Dniepr hin dasselbe, während ihr

Verhältniß zum Areal sich mindert. Hinter dem Dniepr in der Ukraine bei Poltawa, Smolensk und Witepsk nehmen sie mehr und mehr ab und erreichen dann an der östlichen Grenze des ehemaligen Polenreiches ihr Ende, indem sich dann im ganzen Dnau- und Wolga-Gebiete gar keine mehr finden. Es ist keine Frage, daß in den preussischen Provinzen ihr rechtlicher Zustand am gesichertsten ist, und danach im österreichischen Galizien, während sie im russischen Polen mehr noch nach alter wilder Weise leben.“ —

J. G. Kohl (Reisen im Innern von Rußland und Polen. III. SS. 114 ff. Leipzig 1841.)

L. v. Zungenfeldt.

„Die westlichen und südlichen Provinzen Rußlands sind mit Juden angefüllt, die auf Kosten der übrigen Bevölkerung den Handel vollständig in ihre Hände gerissen haben. Der jüdische Händler beschäftigt sich mit Allem, wobei nur etwas zu verdienen ist. Es giebt keine Waare, die er nicht kauft, kein Geschäft, das irgend einen Vortheil verspricht, welches er nicht unternimmt. Heute handelt er mit Getreide, morgen mit Talg; übermorgen geht er zum Holzhandel über oder leiht Geld auf hohe Procente aus. Die Juden kaufen gern russische Manufacturwaaren aus erster Hand, die sie dann im ganzen Westen des Reiches mit Vortheil absetzen. Ebenso ist auch der ganze Handel mit ausländischen Waaren in

den Händen der Juden. Die Juden bringen bis zu den entferntesten russischen Jahrmärkten vor, trotzdem daß ihnen der Besuch derselben verboten ist.

Auf den Jahrmärkten, wo es ihnen erlaubt ist, zu handeln, gewinnt der Handel ein gewisses fieberhaftes Ansehen. Sie erscheinen in ungeheurer Menge und verkaufen ihre Waaren in Buden, en gros & en detail, auf Tischen, oder tragen sie von Haus zu Haus. Um jeden jüdischen Großhändler schwärmen Hunderte von armen Juden, die ihre Waaren von demselben auf Credit nehmen und en detail verkaufen. Die Juden unterstützen stets einer den andern; sie haben ihre Banquiers, Makler, Agenten, ja selbst ihre eigenen Fuhrleute.

Ueber das ganze westliche und südliche Rußland ist ein zahlloses Heer von Agenten und Commissionären reicher jüdischer Großhändler zerstreut. Diese bilden das Bindeglied zwischen den Kaufleuten und den Producenten, zwischen den entfernteren Märkten und den Handels-Centren. Die Obliegenheiten der Commissionäre bestehen in dem Ankaufe von Waaren und in den periodischen Berichten, die sie über alle ökonomischen Neuigkeiten an ihrer Herren abzustatten haben; über die Ernte-Aussichten, über die Preise aller nur möglichen Produkte, wobei sie ihre Ansicht über den Vortheil dieser oder jener Handels-Operation mittheilen.

Diese Commissionäre haben einen ganz unbe-

grenzten Credit. Hunderttausende werden ihnen baar oder in Wechseln zugeschickt und zwar ohne jegliche Garantie. Den größten Theil seiner Zeit bringt der Commissionär auf Reisen zu bekannten Juden oder Gutsbesitzern zu; einmal im Jahre kehrt er nach Hause zurück, um seine Verwandten zu besuchen und seinem Auftraggeber persönlich Bericht über die gemachten Handels-Operationen zu erstatten. Auf diese Weise hat der Kaufmann stets die genauesten Nachrichten über den Zustand des ganzen Landes, — natürlich vom jüdischen Gesichtspunkte aus betrachtet.

Statt des Gehaltes erhalten die Commissionäre gewisse Prozente von den gemachten Geschäften ($\frac{1}{2}$ von dem Verkäufer und 1% von dem Auftraggeber).

Außer den Commissionären sind die Mäkler für den jüdischen Handel geradezu unentbehrlich. Das Geschäft des Mäklers besteht darin, Alles zu wissen, Alles aufzuspüren, die interessirten Parteien zusammenzubringen, alle Handlungen der Personen zu überwachen, die mit dem Kaufmann in irgend einer Verbindung stehen; — mit einem Wort, alle Interessen seines Prinzipals zu vertreten. Der Mäkler ist ein lebendiger Preis-Courant, indem die Preise, die Quantität und Qualität der verkäuflichen Waaren, deren Aufenthaltort, kurz, Alles das verzeichnet ist, was den Käufer interessiren könnte. Mäkler ist fast ein jeder Jude; ja man kann wohl mit Recht behaupten, daß er dazu geboren ist.

Die Mäkler des einen Marktes lassen keinen fremden dahin und betreten selbst auch keinen fremden Markt, sondern recommandiren ihren Clienten einem bekannten Mäkler an seinem Orte. Es giebt specielle Mäkler für den Getreide-, Talg-, Salz- und Holzhandel. Da, wo nur immer Juden wohnen, ist das ganze Land von einem Netze von Mäklern überzogen, welche in die geheimsten ökonomischen Schlupfwinkel der Gegend eindringen. Der Mäkler versteht es, sich überall und für Jedermann unentbehrlich zu machen. Der Gutsbesitzer, besonders der polnische, ist der geborene Freund des Juden, der ihm schmeichelt, sich vor ihm erniedrigt, immer weiß, wo und wie man Geld aufreiben und seine Produkte am vorteilhaftesten verwerthen kann.

Eine Stufe niedriger als der Mäkler steht der Kortschmar oder Schankjude. Zerlumpt und bettelhaft in seinem Aussehen spielt auch er eine sehr wichtige Rolle in dem Handel, besonders in dem Getreidehandel. Da, wo er sich niedergelassen hat, beginnt auch der Handel mit Getreide für baares Geld, häufiger noch für Branntwein. Alle Winkel der jüdischen Wohnung sind mit der Habe der Bauern angefüllt, während in der Scheuer das zu kleinen Partien aufgekaufte Getreide aufgespeichert liegt.

Nach und nach verwandelt sich der zerlumpete Jude in den Besitzer sämtlicher Getreide-Vorräthe der Bauern und fängt größere Spekulationen an.

Außerdem hat der Schankjude noch eine andere Bedeutung für den Handel; ihm ist nämlich die Ueberwachung seines Guts Herrn „Pan“ anvertraut. Sein scharfes Auge sieht Alles, was auf dem herrschaftlichen Hofe vorgeht. Durch das von ihm durch Branntwein bestochene Gesinde erfährt er Alles, was in dem herrschaftlichen Hause geschieht. Wenn ein Getreide-Mäkler auf ein Gut kommt, so kehrt er stets zuerst in der Schänke ein, um sich zu orientiren, und begiebt sich dann erst zum „Pan“. Mag er nun mit demselben ein Geschäft abgeschlossen haben oder nicht, so wird er doch jedenfalls vor seiner Abreise wieder in der Schänke vorsprechen und dort dem Kortschmar unter dem „Cherim“ das Versprechen abnehmen, seine Interessen zu überwachen.

Wenn der Pan mit dem Mäkler über den Preis nicht einig geworden ist, so kann er sicher sein, daß kein zweiter Käufer mehr erscheinen wird, denn da, wo ein Jude zu handeln angefangen und den Cherim aufgelegt hat, kommt nie ein anderer Jude mehr hin. Der Gutsbesitzer, der unter solcher Controle steht, kann überzeugt sein, daß jeder neu erscheinende Käufer von dem ersten geschickt ist, und wird sich endlich genöthigt sehen, billiger zu verkaufen, als man ihm Anfangs geboten hat. Versucht er aber, das Getreide in der nächsten Stadt zu verkaufen, so wissen alle dortigen Juden schon, wer bei ihm gewesen und was man ihm geboten hat, und stellen demgemäß ihre

Preise. Das Mäkler-Unwesen hat sich im jüdischen Handel so fest eingewurzelt, daß die Mäkler selbst dann ihre Provision erhalten, wenn ein Geschäft ohne sie abgeschlossen ist.

Die Zahl der christlichen Kaufleute in Westrußland ist nicht groß und die Geschäfte, welche sie machen, sind von keiner Bedeutung. Die russischen Kaufleute handeln entweder mit Waaren, die sie von dem Jahrmarkt zu Nischni oder aus Moskau bezogen haben, oder mit ausländischen Weinen. Der ganze lokale Handel befindet sich ausschließlich in den Händen der Juden. Ohne ihre Betheiligung wird kein Geschäft gemacht; alle Märkte, Jahrmärkte und Bazare sind von Juden überschwemmt, die sich mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit der Käufer zu bemächtigen wissen. Ein solcher Monopolismus der Juden, der sie von anderen Beschäftigungen abhält, muß einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den Wohlstand des Landes ausüben.

Die Juden halten in ihren Händen die ganze landwirthschaftliche Industrie, geben ihr eine naturwidrige Entwicklung und indem sie alle ihre Geschäfte von sich abhängig machen, bestimmen sie die Preise, die immer niedriger als der reelle Werth der Waare sind. In Folge dessen entwickelt sich die lokale Industrie nur sehr langsam und der für seine Arbeit schlecht bezahlte Landmann hat eben nur so viel, um

sein Leben fristen zu können. Andererseits hat die beständig zunehmende Bevölkerung bei der nur langsamen Entwicklung der Industrie des Landes das Gleichgewicht zwischen den Producenten und den Kaufleuten fast ganz erschüttert. Jede Waare muß, ehe sie zum Consumenten gelangt, erst durch viele andere Hände gehen, so daß sie bedeutend vertheuert wird. Dies führt aber zu einer außerordentlichen Zersplitterung des Handels und der Kapitalien, und es wäre daher im Interesse des ganzen Landes höchst wünschenswerth, wenn ein Machtwort der Regierung den Juden nur an einigen Orten wie Werditschew, Bjelaja-Zerkow, Balta, Kamenez, Podolsk zu handeln erlauben würde.“ —

L. v. Lengenfeldt, Rußland im 19. Jahrhundert
SS. 181 ff. Berlin 1875.

Th. v. Bayer.

„Die Juden, eine entschiedene Landplage für **Westrußland**, nehmen daselbst eine einflußreiche Stellung ein, die ihnen auf Kosten der kleinrussischen Bauern durch die Mißwirthschaft des polnischen Adels eingeräumt ist und die man ihnen jetzt nicht mehr entreißen kann. Am dichtesten außer in Polen selbst und im nördlichen Weißrußland sitzen sie in Volhynien, Podolien und Kiew, erstrecken sich aber auch in erheblicher Anzahl nach Bessarabien hinein. Man trifft sie überall, wo es ein Geschäft zu machen gilt, und es giebt kaum ein Dorf, geschweige denn eine Stadt,

in welcher sie nicht die Verkaufslöfale und Wirthshäuser inne hätten.

Die ackerbautreibende russische Bevölkerung ist ihnen gänzlich preisgegeben und seufzt unter ihrem Drucke. Sie sind die Zwischenhändler, welche den vom Markte entfernten Landwirth das Getreide um möglichst niederen Preis abhandeln und es dann auf dem Markte um einen möglichst hohen wieder loszuschlagen. So fließt aller Profit in ihre, der jüdischen Zwischenhändler Taschen, und der Bauer kann trotz allen Fleißes nicht in die Höhe kommen.

Schlimmer noch gestalten sich die Dinge, wenn die Landwirthe unter dem Jahre Geld benöthigen und ihnen keiner der zahlreichen ländlichen Vorschuß-Vereine zur Verfügung steht. In diesem Falle wenden sie sich in ihrer Noth schließlich an die Juden, verpfänden ihnen die künftige Ernte, den Tabak auf dem Felde, das Vieh im Stall und werden somit, namentlich, wenn hierauf die Ernte schlecht ausfällt, auf ewige Zeiten in ihre Gewalt gegeben. Und nicht nur, daß die Juden auf die Preise drücken, sie lassen sich gegen die Bauern überdies alle möglichen Betrügereien zu Schulden kommen, indessen sich der Muschik (Bauer), was es ihm auch für Opfer kosten mag, seinem Ueberlister gegenüber redlich und worttreu benimmt. Bis vor Kurzem hatten die Juden auch fast alle Branntweinschänken im Besiz, eine weitere Gelegenheit, die

Bauern, welche sie zum Trinken verleiten, so ziemlich rein auszuplündern.

Hiermit ist aber die Aufzählung der verschiedenen Gestalten, unter welchen die Juden sich auf Kosten des Volkes bereichern, noch nicht erschöpft. Eine weitere Art des Blutsaugens betreiben diejenigen Juden, welche die Fahren gepachtet haben und das Fährgeld nach Gutdünken erhöhen. Um nur auf ihrem Wege nicht zu lange aufgehalten zu werden, und hierdurch nicht noch größeren Schaden an Arbeitszeit und Güterwerth zu erleiden, bezahlen die Bauern schließlich willig oder unwillig das geforderte Fährgeld. An eine Klage bei Gericht ist ihnen hierbei selten zu denken erlaubt, da sie, wie zum Beispiel die Tschumaken, oft nur Durchreisende sind und eine solche sie über ihr Vermögen an einem Orte festbannen würde. Unendlich viel Unheil und zwar nicht nur in Bauernkreisen, richten die Juden ferner als Winkel-Advokaten an. Endlich wirken sie direkt verderblich auf den Grundbesitz da, wo es ihnen gelingt, ihn auf dem Wege des Pachtens (die Juden dürfen in Rußland keine Landgüter eigenthümlich erwerben) in ihre Hände zu bekommen. Sie treiben die Wälder ab und schlagen möglichst viel Profit aus dem Boden, unbekümmert um den dadurch auf Jahrzehnte hinaus angerichteten Schaden.“

Th. v. Bayer (Prinzessin Therese von Bayern), Reise-Eindrücke u. Skizzen aus Rußland. Stuttgart 1885.

B. Sunfalbh.

Die Zahl der Juden vermehrt sich in Ungarn in ungewöhnlicher Weise. Unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia wanderten viele Juden aus den polnischen Provinzen hierher und diese Zuwanderung aus Galizien dauert bis heute fort, so daß die karpathischen Komitate mit Juden nahezu ganz erfüllt sind. Im Jahre 1785 wurden in Ungarn nur 75,089 Juden vorgefunden; aber im Jahre 1805 conscribirt man schon 127,816 Seelen; gegenwärtig (d. h. im Jahre 1840) beträgt deren Zahl jedoch 241,632. Die ungarische Juden-schaft hat sich also binnen 55 Jahren um mehr als das Dreifache vergrößert. — „Welch' eine entsetzlich große Vermehrung!“ ruft Jónyes aus. „Seitdem ist diese Zunahme nicht geringer geworden. Die Zahl der Juden war im Jahre 1846 auf 263,030, im Jahre 1848 auf 292,000, im Jahre 1857 auf 413,118, im Jahre 1870 auf 552,133 gestiegen. Das bedeutet also für die Zeit von 1785 bis 1870 eine Vermehrung um mehr als das Siebenfache. Vergleicht man dagegen die Bevölkerungs-Zunahme bei den Katholiken, so findet man, daß im Jahre 1809 die Katholiken beider Riten 4,644,832 Seelen ausmachten, im Jahre 1870 war deren Anzahl 9,094,689: also in länger als 60 Jahren hat sich dieselbe nicht einmal verdoppelt: die Juden vermehrten sich in der-

selben Zeit um mehr als das Vierfache. Weiter! Während alle übrigen Volks-Elemente des Landes in Folge der Cholera-Jahre 1872 und 1873 ein Bevölkerungs-Deficit aufweisen, ergibt sich bei den Juden Ende 1873 nur an Ueberschuß der Geburten ein Zuwachs mit 20,030 Seelen, sodaß schon allein auf natürlichem Wege die israelitische Bevölkerung Ungarns Ende des Jahres 1873 auf 572,164 Köpfe gestiegen war. Rechnet man die fortdauernde Zuwanderung, namentlich aus Galizien, hinzu, die leider keiner statistischen Aufzeichnung unterliegt, so wird man die gegenwärtige Zahl der Juden in Ungarn auf 600,000 Seelen, d. i. ein Behntel aller Juden in Europa, schätzen dürfen.

Seit dem Toleranz-Edicte im Jahre 1782 drängten die Juden schaarenweise nach Pest; obwohl im Jahre 1836 mit Toleranz-Patenten hier nur 224 Familien lebten, so beträgt deren Anzahl gegenwärtig (d. i. im Jahre 1872) schon 7586 Seelen. Wie sehr hat sich aber seitdem der Stand der Dinge verändert! Schon im Jahre 1857 zählte man in der Marmaros 28,039, in Bereg-Ugocsa 17,363, in Ung 10,818, in Zemplin 25,533, in Saros 12,194, in der Zips 3434, also in diesen 7 karpathischen Komitaten zusammen 96,385 Juden, um 11,000 mehr als im Jahre 1785 in ganz Ungarn. Im Jahre 1857 hatten die Ortschaften Alsó-Bereczka, Martonfalva, Karácsonfalva, Ladomér rein jüdische Be-

völkerung. Auch im Munkacs machten die Juden den überwiegendsten Theil der Einwohner aus, 694, und seit dieser Zeit dürfte das auch noch anderen Ortes der Fall sein.

Budapest ist seit der Vereinigung mit Ofen und Altosen wohl die judenreichste Stadt in Europa.

Ein großer Theil der Juden lebt vom Pachte der Wirthshäuser, neben welchem er noch einen Kleinhandel (Krämerei) betreibt. Das ist für das gemeine Volk die verderblichste Classe, welche die Grundherren mit ihrem Schankrechte großgezogen haben und noch großziehen; durch leichtgewährten Credit, der freilich auf wucherische Zinsen geht, verlocken sie das ungebildete Volk, bis dessen Vermögen und Verstand im Branntwein untergeht, so daß Weib und Kinder elendiglich verkümmern müssen. Die Gemeinden machen es den Grundherren nach, denn das Wirthshaus pachtet am theuersten der Jude.

Das Schankrecht ist darum ebenso schädlich für das gemeine Landvolk, wie fruchtbringend für die Juden, die unter der nord-ungarischen Bevölkerung den nüchternen, stets berechnenden und deshalb auch immer gewinnenden Theil ausmachen. Charakteristisch ist, daß der jüdische Wirth und Krämer am liebsten die slowakischen, ruthenischen und rumänischen Dörfer aufsucht und hier am besten gedeiht; in magharischen oder gar in deutschen Ortschaften kommt er nicht gut fort. Beweis dessen, daß die dichteste jüdische Be-

völkerung in den von Slovaken, Ruthenen und Rumänen bewohnten Landestheilen anzutreffen ist.

Der Handel Ungarns liegt auch heute hauptsächlich in jüdischen Händen: seitdem Wieselburg, Raab u. s. w. den Getreidehandel verloren haben, wird derselbe fast ausschließlich von Juden betrieben. Dasselbe gilt von dem übrigen Produkten-Handel."

P. Hunfalvy, Ethnographie von Ungarn. Uebertr. von J. H. Schwicker. SS. 371 ff. Budapest 1877.

* * *

Vor 150 Jahren gab es in **Ungarn** ziemlich wenig Juden. Im Jahre 1691 existirte auf der ganzen Ungvárer Domäne nur eine jüdische Familie, nämlich die des Pächters des herrschaftlichen Mauth- und Schankregals, und auch diese war des Bleibens nicht sicher, nachdem ein Rescript der Königl. Zipser Kammer vom Jahre 1673 die Juden „ob perpetratam insolentiam“ von allen Zoll- und Mauthpachtungen ausgeschlossen hatte. 33 Jahre später, 1724, finden wir schon zu Ungvár eine kleine Judengemeinde, deren Rabbiner damals auf Bureden der Jesuiten zum Christenthum übertrat, und 70 Jahre später nicht nur mehrere jüdische Kaufleute zu Ungvár selbst, sondern auch jüdische Krämer und Schankwirth in vielen Dörfern der Domäne, ja die Juden waren damals im Ungvárer Comitath selbst grundbesitzfähig. Auf der Munkácscher Herrschaft waren die Juden im Jahre 1781

bereits so stark verbreitet, daß ein gleichzeitiger Bericht ihnen die sichtbare Verarmung des Bauernvolkes zuschreibt. Sie hatten dort nicht nur fast alle Dorfschänken, sondern auch in der Stadt Munkács 2 ansehnliche Wirthshäuser, mehrere Mühlen, die St. Miklóser Mauth und die Steinbrücke zu Mußally und Bereghsäß in Pacht. Jüdische Familien, die noch jetzt in dieser Gegend durch Reichthum und Speculationsgeist hervorrangen: die Herschkovics, Smilovics, Jakubovics standen bereits damals im Ansehen. Die stärkste Zunahme der jüdischen Bevölkerung fällt in die Maria-Theresianische Zeit, wo vornehmlich galizische Juden in solcher Menge in Ober-Ungarn einwanderten, daß der Regierung bange darob ward, und sie im Jahre 1769 Anstalten dagegen traf, welche aber wenig gefruchtet zu haben scheinen. Die Zahl der Juden hob sich vom Jahre 1783—1840 in der Marmaros von 1769 auf 9079, in den Comitaten Beregh und Ugocso von 1336 auf 6920; im Ungher Comitath von 1460 auf 6883; im Zempliner von 4074 auf 16,638, im Sároscher von 1576 auf 10,293; in der Zips von 353 auf 1986. Im Jahre 1857 wurden in der Marmaros 18,039, im Beregh-Ugocsaer Comitath 16,363, im Ungher 10,814, im Zempliner 25,538, im Sároscher 12,197 und in der Zips 3424 Juden gezählt.

Am schwersten fanden die Juden in der Zips Eingang, wo der Baron Joseph Palochay noch im ersten Decennium des laufenden Jahrhunderts einem

Juden bloß darum 24 Stockstreich aufmessen ließ, weil er die Anfrage gewagt hatte: ob er nicht bei einer Verpachtungs-Vicitation als Concurrent auftreten dürfe? Doch wenige Jahre später fügte es das Schicksal, daß gerade die Güter des Freiherrn von Balochay in Judenhande geriethen und dormalen ist der bezügliche Pächter: Moses Geiger, weit angesehener (?) und mächtiger, als der im Jahre 1856 verstorbene letzte Freiherr von Balochay war.

Am zahlreichsten sind die Juden im Verhältniß zur anwesenden Gesamtbevölkerung im Ungher Comitate, wo jeder neunte, dann im Marmaroser, wo jeder zehnte, und im Zempliner Comitate, wo nahezu jeder zehnte Mensch ein Jude ist. Es giebt auch Orte in Ober-Ungarn, wo beinahe ebensoviele oder gar mehr Juden als Christen wohnen. Dies ist z. B. zu Uiso-Bereczka, im Dorfe Márton-Falva bei Szantó, zu Karácsonyfalva in der Marmaros, zu Ladomér im Sárosi Comitate und zu Munkacs der Fall. In dem letztgenannten Marktflecken wohnen nicht weniger als 2170 Juden.

Von den Marmaroser Salinen angefangen, deren Millionen repräsentirender Absatz von Juden besorgt wird, bis zu den allergeringsten Unternehmungen herab, geht sozusagen aller Handel und Wandel im Ruthenengebiet von ihnen aus und es ist in dieser Beziehung gewiß charakteristisch, daß in der Wählerliste der Kassauer Handels- und Gewerbekammer beim Fußter

Stuhlbezirke unter 48 Wählern nur 13, beim Rahóer unter 38 nur 7, beim Homonuaer unter 35 nur 8, beim Bartfelder unter 47 nur 3 verzeichnet sind, welche nicht Juden waren. Im Deförmezórer Bezirke mit 23 Wählern, im Sztrapfoer mit 24 und im Svioniker mit 19 Wählern, befanden sich unter diesen nur je ein Ungar; im Uiso-Bereczker Bezirke aber unter 24 Wählern kein einziger Maghare.

Bei der Solidorität der Interessen, die in den jüdischen Kreisen als oberstes Princip des wechselseitigen Verhaltens anerkannt ist, hielt es der jüdischen numerischen Uebermacht gegenüber für den ungarischen Ruthenen auch dann noch schwer, sich daheim als Kaufmann zu behaupten, wenn er überhaupt Talent genug dazu besäße, mit dem Juden zu concurriren. So aber ist es überhaupt nichts mit dem ruthenischen Kaufmanne, der Jude hat ihn völlig aus diesem Erwerbszweige verdrängt und den Handel in Ober-Ungarn monopolisirt.

Herm. Ign. Biedermann (Die magharischen Ruthenen. 130 u. ff.).

* * *

In Rumänien fehlt es noch so gut wie völlig an einem eigentlichen Mittelstande. Reich und arm stehen darum einander schroff gegenüber. Der Grundbesitzer hat die Ansprüche, Bedürfnisse und Gesellschafts-Formen der besten Pariser Welt; der kleine

Bauer kennt nichts außer seinem Lehm- oder Bretterhaus, seinem Viehstand und seinem Popen. In Leinwand und Schaffell gekleidet, zufrieden mit Milch und Maisbrod und ab und zu Lammfleisch, fehlt dem kleinen Landwirth der wichtigste Hebel zur Arbeitsamkeit: der Anspruch an's Leben und das Bedürfniß des Genusses. Aber auch bei den vornehmeren, herrschenden und besitzenden Gesellschaftsklassen fehlen die nothwendigen Vorbedingungen eines wirklichen Fortschritts: denn der hervorstechende Zug des rumänischen Volkes ist die Faulheit, zu welcher sich beim niedrigen Volke der wesentliche Grund einer unglaublichen Bedürfnißlosigkeit, beim höheren ebenso große Genuß- und Verschwendungssucht gesellt. Der Arme strebt nicht über die Pfähle seiner kleinen Wirthschaft hinaus, der Reiche will nicht im eigenen Lande wohnen, wenn er aber zu Hause ist, will er herrschen, am liebsten König, mindestens aber Minister oder General sein, nur nicht arbeiten. Daß Mangel an Begeisterung für die Arbeit ein Nationalzug des rumänischen Volkes ist, gesteht man sich im Lande selbst ein, und zwar ohne Erröthen, eher mit Humor und einer gewissen Eitelkeit. Diese Abneigung gegen Arbeit, verbunden mit der Bedürfnißlosigkeit hat in Rumänien keine Handwerker in unserem Sinne aufkommen lassen. Strumpf und Stiefel, Hut und Rock, Bett und Bank, Tisch und Stuhl, Löffel und Teller; kurzum alles und jedes Geräth und Einrichtungsstück im Lande kommt von Außen,

und zwar durchweg in elender Beschaffenheit. Da es in Rumänien stets oberster Grundsatz war, nur das Billigste zu kaufen, so wurde schließlich „Waare für Rumänien“ gleichbedeutend mit „Wiener Schundwaare“, und „Wiener Judenwaare“, Waare, nach dem Grundsatz gearbeitet „Für's Auge — so billig und so schlecht, wie nur möglich“, wofür sich in Oesterreich und Ungarn eine bestimmte Fabrikation herausgebildet hat, die nur für die unteren Donauländer arbeitet. —

Es giebt in Rumänien außer den Sonntagen noch über 100 Feiertage, die sehr gewissenhaft innegehalten werden, so daß das Jahr in einzelnen Gegenden nicht über 150 Arbeitstage hat. Dazu kommt, daß der Rumäne jede Beschäftigung außer der ländlichen für unedel hält. Darum sind alle Handwerker im Lande Nichtrumänen. Der Zigeuner ist Schmied, der Russe Lohnkutscher, der Deutsche oder genauer der Oesterreicher Tischler, Glaser. Der Jude aber ist Alles. In Braila, Galatz, Jassy, Giurgewo ist der Jude Gastwirth, Schankwirth, Lohnkutscher und Hausknecht, Kellner und Kuppeler, Flickschneider und Flickschuster, Schreiner und Tapezierer; kurzum, er macht Alles, und zwar Alles schlecht, schmutzig und billig. Ohne Juden könnte man in Rumänien nicht leben, die unentbehrlichsten Handdienste könnte man nicht erhalten und vermögende Herrschaften, die keine Juden als Diensthoten haben mögen, müssen sich Griechen, Serben, Ungarn oder Deutsche verschaffen.

Schimpflich wie die Lohnarbeit, erscheint den Rumänen besserer Art auch der Handel. Nur in der Gegend von Krajowa, in der kleinen Walachei, giebt es tüchtige rumänische Kaufleute. Sonst ist seit Alters her Großhandel und Kleinrämerei den Juden überlassen geblieben.

Sonach ist, wie die Rumänen selbst anerkennen, die jüdische Bevölkerung Rumäniens in gewissem Sinne eine Nothwendigkeit für dieses Land. Trotzdem ist der Judenhaß in Rumänien, wenn man als anständiger, gesellschaftsfähiger Mensch gelten will, so nöthig und selbstverständlich wie reine Wäsche und ein unzerissener Rock. Dem Bericht-erstatte der „Kölnischer Zeitung“ ist es mehrmals begegnet, in Gesellschaft der ersten und hochgebildeten Männer des Landes Aeußerungen zu hören, wie: „Wir bewundern das deutsche Volk und den Fürsten Bismarck seit Jahren, aber seit wir nun hoffen dürfen, daß Deutschland vorgehen und das Beispiel geben wird zur Ausrottung oder Vertreibung der Juden aus Europa, lieben wir es begeistert. Wir warten nur auf das Vorgehen Deutschlands.“

Unzutreffend ist, daß die antisemitische Bewegung in Berlin den Leuten in Rumänien die Köpfe verdreht habe. Seit Jahren beschäftigt sich daselbst Jedermann mit der Frage, wie man die Juden loswerden kann. Die Judenfrage ist in Rumänien

eine wirklich politische und wirthschaftliche Frage, deren Lösung nicht umgangen werden kann.

Bemerkenswerth ist die erschreckende Höhe der jüdischen Bevölkerungs-Ziffer in einzelnen rumänischen Städten. Die „Köln. Zeitung“ führt eine ganze Reihe von Ortschaften aus dem nördlichen Theile Rumäniens an, in denen die Juden mehr als die Hälfte der Bevölkerung bilden. In Jassy leben bei einer Gesamtbevölkerung von 66,400 Seelen 36,000 Juden; in Botoschani zählt man unter 40,000 Seelen volle 30,000 Juden. In dieser Stadt stehen 12 christliche Kirchen zwischen 72 jüdischen Synagogen. Dazu kommt noch, daß sich die jüdische Bevölkerung viel stärker als die rumänische vermehrt.

Bei den Rumänen kommen auf 1 Ehe 2 Geburten, bei den Juden auf 1 Ehe stark 6 Geburten. 100 rumänischen Todesfällen stehen nur 106 bis 107 Geburten gegenüber; auf 100 jüdische Todesfälle aber kommen 154 Geburten. Wenn dieses Verhältniß noch weiter andauert, oder gar die nächsten Jahre lang sich verschärft, was sehr wahrscheinlich ist, so werden in weiten Landstrichen in Nord-Rumänien (und in der angrenzenden Bukowina liegen die Verhältnisse noch ärger) die Urier zu einer verschwindenden Minderheit heruntersinken.

Die rumänische, bukowinische und theilweise auch die galizische Judenthümlichkeit ist durchweg orthodox. Die Religions-Gebräuche sind ein bis zur äußersten Narr-

heit getriebener Fanatismus; der Aberglaube der Massen spottet desjenigen der allertiefsten Volksschichten in den entlegensten christlichen romanischen Ländern. Dabei ist der Jude in Rumänien unglaublich schmutzig, grausam und gewalthätig, in gewisser Richtung rohsinnlich. Was über die abergläubischen Gebräuche der Juden bei Heirathen, Geburten und Todesfällen glaubwürdig erzählt wird, entzieht sich jeglicher Beschreibung. Unduldsamkeit ist der Grundzug dieser jüdischen Religions-Uebung.

In Sadagura (bei Szernowiz), das zur Mehrzahl von Juden bewohnt wird, kam es zu religiösen Streitigkeiten, bei denen die sich in der Mehrheit wissenden Juden ganz Unglaubliches in roher Mißhandlung der Christen leisteten. Ein dort wohnender Gutsbesitzer griechischer Herkunft, Baron Mustazza, hatte für seine Arbeiter eine christliche Kapelle erbaut. Nun wollten die Juden plötzlich entdeckt haben, daß an gewissen Tagen des Sommers bei Sonnen-Untergang das Kreuz dieser Kapelle Schatten auf das Haus des jüdischen Rabbi werfe. Als bald begannen die jüdischen Ausschreitungen gegen Mustazza, dessen Eigenthum und Leute, und nahmen derartig zu, daß Mustazza, sonst ein zäher Charakter, das Kreuz herunternehmen mußte. Jener Rabbi war einer der bedeutendsten Wunderrabbi des Judenthums, der alle Krankheiten heilen konnte und zu dem die Juden von nah und fern wallfahrteten. Seinen

lachenden Erben hinterließ er nach seinem Tode einige Millionen Gulden.

Wurde in jener Gegend ein Christ von einem Rabbi in den Bann gethan, so war er genöthigt, auszuwandern, wenn er eine Lösung des Bannes nicht erreichte. Das ist heute noch nicht anders geworden, wie man dem Bericht-Erstatte der „Kölnischen Zeitung“ versichert hat, da der ganze Handel sich in Juden Händen befindet und es unmöglich ist, ohne Juden zu kaufen und zu verkaufen. Folgende wahrheitsgetreue Mittheilung, die der Correspondent von den Betroffenen selbst erhalten hat, wirft ein grelles Licht auf die traurigen Zustände in jenen südöstlichen Ländern Europas.

Ein Gutsbesitzer in der Bukowina erbte als österreichischer Cavallerie-Officier sein Gut. Er war mit der Landwirthschaft vertraut und schuldenfrei. Um die Brennerei selbst zu betreiben, kündigte er seinem jüdischen Brennerci-Pächter. Da er ferner die Schank-Gerechtigkeit in seinem Gutsbezirk besaß und 15 Wirthschaften zu verpachten hatte, kündigte er den 15 jüdischen Wirthen und zog Christen unter großen Geldopfern hin. Natürlich thaten ihn die Rabbiner in den Bann. Nach 7 Jahren waren auf seinem Gute 20,000 Gulden Hypothekenschulden; die Brennerei war wieder einem Juden verpachtet, der aber diesmal keine Pacht zahlte, sondern nur gegen vom Gutsbesitzer unentgeltlich zu lieferndes Stroh 1000 Ochsen haken muß, von denen

der Däuger dem Besitzer gehört; sämtliche 15 Wirthschaften endlich sind wieder an Juden verpachtet. „Hier ist Palästina und wir sind die Sklaven der Juden“ — so schloß der Gewährsmann dieser Geschichte seine Erzählung über den Versuch, wie er von den Juden habe loskommen wollen.

Die Juden jener Länder bieten uns das traurige Bild einer herabgekommenen Rasse, wenn man ihre ganze Schmutzigkeit, verbunden mit elender Lebensweise und zahlreicher Fortpflanzung erwägt, wenn man ferner bedenkt, daß ihre Religions-Uebung ein abstoßendes Zerrbild des ursprünglichen Glaubens ist. Trotz ihres langen Zusammenseins mit der eingeborenen Bevölkerung haben sie noch nicht gelernt, ein zerrissenes eigenes Kleidungsstück zu flicken, sie ziehen vielmehr einen zerrissenen und zerfetzten Kasten über den andern an und selbst einen dritten und vierten, weil doch nicht überall Loch auf Loch zu treffen pflegt. Bei diesem Abschaum des „auserwählten Volkes Gottes“ ist Sinn für nichts als für materiellen Erwerb anzutreffen, so daß selbst reichgewordene Judenfrauen und Mädchen keinen Blumentopf und keine Blume kennen und man in Jassy beispielsweise die Häuser der Rumänen unfehlbar von denen der Juden unterscheidet, wenn man darauf achtet, wo Blumen im Fenster stehen und wo nicht. Unter solchen Umständen wird man leicht begreifen, daß nicht der Zigeuner, der nur darauf aus ist, zu leben, sondern der Jude, dessen Trachten dahin

geht, reich zu werden um jeden Preis, hier verachtet ist, wie das schmutzigste Thier, und gehaßt, wie der erbitterteste Feind und Widersacher gegen Blut und Leben der besitzenden Klasse.

Unter der halben Million Juden, die Rumänien besitzt und die räumlich zusammengedrängt in der Moldau wohnen, finden sich viele, an deren Niesenvermögen der Untergang und der Fluch von 3, 8, 12 alten Bojaren-Familien hängt. Ihren Reichthum erwirbt sich diese Judenschaft, indem sie sich wie ein Bieneischwarm über das Land verbreitet, um allen Handel und Verkehr an sich zu reißen, indem sie jedes Besitzers und Bauern Lage und Gewohnheiten auspäht und Versuchung schafft, um mit Buchergelde aus der Noth zu retten, alsbald aber wieder auf neuen Fallstrick finkt. Zu den Hunderten von reichen Juden gesellen sich all' die Hunderttausende hinzu, die heute noch nichts besitzen und die auf den Landstraßen und an den Bahnhöfen hausiren und betteln, betteln um 1 Franken, um 5 Pfennige, um 1 Stück Brod, um den Rest des Rum, den der Reisende im Gläschen stehen läßt, um eine Handvoll Tabak, um den verglühten Rest der Cigarre. Und wenn von den Hunderttausenden neunzigtausend elend bleiben und arm und fünftausend im Zuchthaus sterben, dreitausend aus dem Lande gejagt werden, — zweitausend sind in zehn Jahren reiche Leute, und entsprechend viel Eingeborene sind elend und

arm. Diese Beobachtung macht das Volk seit Jahrzehnten, es macht sie Tag für Tag, und darum erblickt es in dem schmutzigen Judenknaben, der auf der Landstraße nur eine Zwiebel bettelt, die giftige Ratter, die ihm nach dem Herzblut trachtet. Es ist nicht allein Instinkt, noch Rassen- oder Religionshaß, es ist aus der Erfahrung gewonnene Erkenntniß, welche die Furcht vor dem Judenthum und die Gedanken zur Ausrottung, eventuell Vertreibung desselben eingeibt.

Wenige Fälle abgerechnet, haben die Juden jetzt nur Baargeld in den Händen; das Gesetz schließt sie vom Erwerb des Grundbesizes aus. Auch das hat seine zwei Seiten. Dadurch, daß ein jüdischer Hypothekengläubiger, um zu seinem Gelde zu kommen, das Gut zum öffentlichen Verkauf bringen, es selbst aber nicht erstehen konnte, blieben bei der geringen Zahl der Käufer die Preise außerordentlich niedrig; darum konnte ein Gutsbesitzer, ohne übermäßig verschuldet zu sein, bei wenigen schlechten Ernten von Haus und Hof gebracht werden. Bei jedem Besitzwechsel aber verdienten wieder die Geldverleiher, allemal also die Juden, die bei dem möglichst häufigen Uebergang eines Gutes von einer Hand in die andere interessirt waren und sind. —

Aus dem Gesagten wird man die hier in Rumänien herrschende Feindschaft gegen die Juden begreifen können. Ich habe mit den besten Patrioten im Lande, Männern von universeller Bildung, über

die Judenfrage gesprochen, ohne sie von ihrer Empfindung abbringen zu können. Der Judenhaß und die Juden=Verfolgungen, die sich durch die Weltgeschichte hinziehen, sind traurige Aeußerungen des Kampfes um's Dasein; aber eben seiner Natur nach ist dieser Kampf der rücksichtsloseste von allen, er fragt nicht nach der Erlaubtheit des Mittels, sondern lediglich nach dessen Wirksamkeit."

(„Kölnische Zeitung“, 1. August 1884.)

* *

„Ein Haus findet sich in jedem Dorfe (der **Walachei**) auch da, wo die Schule oder das Pfarrhaus sich nicht als solches abhebt, das ist das Haus des Juden, der die Branntwein=Schänke gepachtet hat. Diese Juden gehören fast durchaus den niedrigsten Klassen ihres Volkes an und werden nach dem einstimmigen Urtheile der intelligenten Eingeborenen nur zu oft zum Fluch der Gemeinde, in der sie sich niederlassen; der Wucher, den sie mit den indolenten, meist schlecht geleiteten Walachen treiben, soll unglaublich sein; manche sollen in wenigen Jahren den Grundbesitz ganzer Gemeinden in ihren Säcke gebracht haben. Die Einzelheiten, die ich in völlig glaubwürdiger Weise erzählen hörte, erklären zusammen mit dem niederen Bildungsgrade der ländlichen Bevölkerung einen guten Theil des Judenhasses, der in Galizien und Rumänien zu so grausamen Ausschreitungen

geführt hat. Schänkwirth und Jude sind hier fast synonym." —

Prof. Nagel (Wandertage eines Naturforschers II, 102).

* * *

„Nicht nur meine eigenen Erfahrungen bestätigen es, sondern auch von sehr vielen deutschen Beamten die nur ein Jahr im Reichsland gelebt haben, wurde mir bestätigt, daß die Juden in Elsaß-Lothringen die schlimmsten Feinde des Deutschthums sind. Gerade in diesen Landschaften sind sie ungemein reich — beherrschen den Viehhandel vollständig — in manchen Gegenden machen sie die Hälfte der Dörfer aus. Ueberall sind sie die Schmuß- und Handelsjuden geblieben, obgleich ihnen seit der Revolution alle anderen Geschäftszweige offen standen. Die Revolution brachte ihnen die volle Emanzipation, als ihre Glaubens- und Stammesgenossen in Deutschland noch in Acht und Bann lagen, daher die Anhänglichkeit an Frankreich, die bei ihnen auf Dankbarkeit beruht, daher auch der Haß, der tiefe bittere Haß gegen Deutschland, von dem sie Bedrückung fürchten. Auf dem platten Lande, wo das Volk anfängt, sich mit Vertrauen in die neuen Verhältnisse einzuordnen, ist es der Jude, der die Aufregung zu erhalten trachtet und als Kolporteur der französischen Lügenberichte auftritt, die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Als das Land noch französisch war, da betrieben viele Juden in Elsaß-

Lothringen den Menschenhändler, sie vermittelten den Eintritt der Stellvertreter in die französische Armee, die gerade aus jenen Landschaften einen großen Theil der Einstreher bezog. Natürlich fällt dieses Geschäft jetzt weg und damit ist ein Grund mehr zum Haß gegen Deutschland gegeben. Dafür befördert auch der Jude jetzt die Auswanderung der Bauern nach Algier, deren Güter er billig ankauft.“

Dr. Rich. Andree (Zur Volkskunde der Juden).

Kurze Geschichte des jüdischen Volkes.

Ueber die Urgeschichte des Menschen-Geschlechtes besaß man bis in die neuere Zeit kaum eine andere Quelle, als die mosaischen Schriften, die eine vortreffliche Sammlung alter Ueberlieferungen bilden. Manches in denselben schien freilich unverständlich und widerspruchsvoll, aber die neuesten Ergebnisse der Alterthums-Forschung haben Aufschlüsse über vielerlei geliefert, das bis dahin dunkel war. Sie sind zum Theil bestätigend, zum Theil ergänzend jenen uralten Aufzeichnungen zur Seite getreten.

Die erst in den letzten Jahrzehnten ermöglichte Entzifferung alter assyrischer, babylonischer und ägyptischer Schriftwerke auf Stein-Denkmalern und dergl., die zum Theil über 4000 bis 5000 Jahre alt sind, haben manches neue Licht verbreitet. Die Sprach-Forschung (Etymologie) und Rassen-Untersuchung (Ethnologie) waren ein weiteresklärungsmittel, so daß wir heute über die Urfänge der Völker-Geschichte ein sich immer mehr entschleierndes Bild gewinnen.

Darnach stellt sich die Entwicklung der Völker ungefähr in folgender Weise dar.

Die ältesten Cultur-Anfänge gewahrt man in den drei großen Flußgebieten des südwestlichen Asien und nordöstlichen Afrika, nämlich: am Indus (Pendschab — „Fünfstromland“ in Indien), am Euphrat und Tigris (Mesopotamien — „Land zwischen den Flüssen“) und am Nil (Aegypten). Die Zeit der ersten Ansiedelung der Menschen in jenen Gegenden liegt mindestens 6000 bis 8000 Jahre zurück. Wenigstens hatte vor 5000 Jahren die Cultur — als Baukunst, Technik, Wissenschaft, Litteratur u. s. w. — in jenen Ländern schon einen Grad erreicht, der eine vielhundertjährige Entwicklung voraussetzt.

Außer jenen südlichen Cultur-Völkern muß es aber noch in unbestimmbaren nördlichen Gebieten uralte Völker gegeben haben, die ebenfalls nicht ohne eine gewisse Cultur waren. Die alten Aufzeichnungen der Süd-Völker berichten uns übereinstimmend, daß wiederholt aus dem Norden kühne Reiter-Schaaren in ihre Lande eingefallen seien, dieselben erobert und zeitweise ganz beherrscht hätten. Jene Nordvölker werden als stattliche, kampfgeübte Männer mit röthlich-blondem Haar und blauen Augen geschildert und als „Skyten“ bezeichnet. Sie selbst nannten sich „Saken“. Sie waren die Erfinder der Bogenkunst und anderer Waffen und Geräthe, auch die ersten Reiter. Durch sie wurde das Pferd erst in den südlichen Cultur-Ländern bekannt. Die alten Griechen nannten die Skyten das „älteste Menschengeschlecht“. Die neueren Unter-

suchungen über Sitten, Sprache, Charakter und Körpergestalt jenes Urvolkes lassen es immer unzweifelhafter erscheinen, daß man es in jenen Skyten mit den Urvorfahren der späteren Gothen und Germanen zu thun hat. *) Der Name „Skyte“ selbst ist das altgermanische Wort für „Schütze“, und als Bogenschützen waren jene Skyten vor allen berühmt.

Es finden sich überall Spuren, daß schon in grauester Vorzeit Abzweigungen jener blonden Nordvölker nach den südlichen Welttheilen vorgestoßen sind, dort unter fremden Völkern sich niederließen und durch körperliche und geistige Ueberlegenheit die Herrscherkaste, die Aristokratie bildeten. Die Königs-Geschlechter im alten indischen Cultur-Reiche waren vom Stamme der Saki. — Buddha, der Religionsstifter der Inder, wird Sakia-muni d. h. sakischer Meister oder Lehrer genannt. Es wird auch immer wahrscheinlicher, daß selbst die „Chaldäer“, die Culturbringer im altassyrischen und babylonischen Cultur-Reiche — ebenso wie die ursprüngliche Herrscher- und Priesterkaste im alten Aegypten, skytischer oder sakischer, also arischer — indogermanischer Abkunft waren.

Es scheint sich in den ältesten Cultur-Reichen dasselbe vollzogen zu haben, was noch vor einem Jahrtausend in dem Inka-Reiche Südamerika's sich

*) Vergl. Freyl: Die Skyten-Saken — die Urväter der Germanen.

abspielte. Eine kleine Heldenschaar von jener hellfarbigen Rasse drang in eine unentwickelte Urbevölkerung ein, organisirte dieselbe, lehrte ihr Ackerbau, Handwerk und allerlei Künste, und unter ihrer weisen Herrschaft entfalteten sich jene Culturen, deren Ueberbleibsel noch heute unsere Bewunderung erregen.

Wie im Inka-Reiche, wurde dem culturbringenden Herrscher-Geschlecht göttliche Abkunft zugeschrieben. Fast bei allen alten Völkern findet sich die Sage von weißen, leuchtenden (hellfarbigen, blonden) Heldengestalten, die vom „Himmel“ gekommen seien und Sitte und Cultur auf Erden gebracht hätten. (Vergl. die Krishna-Sage der Inder. Krishna bedeutet nicht, wie die Sprachlehrer heute meist glauben, der „Schwarze“, sondern — wie aus allen anderen Attributen hervorgeht — der Weiße, der Lichtgeborene; die Krishna-Kinder galten als Sonnen-Gezeugte und Göttersöhne.)

Unzweifelhaft scheint es, daß jene uralten Cultur-Pioniere in allen Ländern des Alterthums der arischen (indogermanischen) Rasse angehörten und daß das arische Element als der eigentliche Culturträger zu allen Zeiten gelten darf — eine Annahme, die durch die Beobachtungen der Gegenwart nur bestätigt wird. Graf Gobineau sagt geradezu: „Cultur findet sich nur, wo germanische Elemente hingedrungen sind.“ — Selbst die Cultur der Chinesen dürfte auf arischen Ursprung zurückzuführen sein. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß im grauen Alterthum skytische und andre

arische Elemente in China eingedrungen sind. Die chinesischen Annalen berichten, daß noch in der Zeit um 300 n. Chr. ein Volk von großer Gestalt mit blonden Haaren an den Westgrenzen China's gegessen habe.

Es schien mir nöthig, diese kurzen Andeutungen über eine auf wissenschaftlicher Erkenntniß sich immer mehr befestigende Auffassung der Verhältnisse der alten Welt voranzuschicken,*) um der vielfach übertriebenen Meinung von der culturellen Bedeutung des Judenstammes zu begegnen. Zu der Zeit, als die Skyten die halbe Welt durchzogen, Reiche stürzten und gründeten, — zu der Zeit, als die ägyptische und vor-assyrische Cultur schon zu hoher Entwicklung gediehen war, wußte man noch nichts von dem Volke Juda.

Die Cultur-Anfänge der alten Ägypter und Babylonier erstrecken sich mehrere Jahrtausende vor Christus zurück, während die Juden ihren Stammvater Abraham erst etwa um 1800 vor Christus auftreten lassen.

Die großen ägyptischen Pyramiden zu Dahschur und Memphis sind erwiesenermaßen während der dritten Dynastie, also um 3300 Jahre vor Christus erbaut. Zur Ausführung so riesiger Bauten bedurfte es aber

*) Vergl. folgende Schriften: Währmund: Babylonierthum, Judenthum, Christenthum. Joh. Freßl: Die Skyten-Saken, die Urväter der Germanen. Lauth: Aus Aegyptens Vorzeit. Gobineau: L'inégalité des races humaines.

bereits einer so weit entwickelten Technik und einer so großartigen Organisation der Bevölkerung, daß damals schon eine vielhundertjährige Cultur in Aegypten bestanden haben muß — während nach den Begriffen der Juden damals die Welt kaum erschaffen war. (Die Juden zählen heute das 5650. Jahr „seit Erschaffung der Welt“.)

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß wir das jüdische Element erst zu einer Zeit auftauchen sehen, als jene uralten arischen Culturen plötzlich einem raschen Verfall entgegenzueilen. Als sich die gesellschaftlichen Bande lockern, als die staatliche Ordnung verfällt, als die Sitten verwildern und Alles einer wilden Ausschweifung und Auflösung entgegenzueilt, — da entdecken wir in dem entstehenden bunten Gewimmel — wie die Made im verwesenden Fleische — den Juden. Und man weiß nicht recht: ist er der Urheber jener Verwesung oder nur ein Erzeugniß derselben? Kurz, wo der Jude ist, da fault es! Mag auch schon ein gewisser Fäulniß-Grad dazu gehören, um ihn anzuziehen — oder zu erzeugen — sicher überträgt er den Verwesungs-Prozeß bald auf gesunde Theile. Er durchlöchert alles, was noch festen Zusammenhalt hat, er gräbt Minengänge für die Auflösung und den Verfall.

Benutzt man die ägyptischen, griechischen und römischen Quellen, um sich über die wahre Natur des Juden-Volkes ein klares Bild zu schaffen, und ent-

kleidet man die jüdischen Ueberlieferungen ihres beschönigenden Beiwerks, so stellt sich die nüchterne Geschichte der Juden des Alterthums in den Hauptzügen wie folgt dar:

Der jüdische Stamm bildete sich in Aegypten durch semitische Einwanderer aus dem Osten, die sich mit den untersten Rassen der ägyptischen Eingeborenen (Negern etc.) vermischten. Zur Arbeit untauglich, suchte sich diese niedrige Misch-Bevölkerung durch wucherische Erwerbsarten zu erhalten. Sie scharfte auf diese Weise im Laufe der Jahrhunderte Reichthümer zusammen und wurde durch listige Ausbeutung der ägyptischen Bevölkerung zu einer drückenden Last für dieselbe. Einzelne Juden scheinen bereits damals durch List und Ränke einflußreiche Stellungen im ägyptischen Reiche erschlichen zu haben. — Eigenthümlich ist die Rolle, die der als Sklave in's Land gekommene Hebräer Joseph unter dem ägyptischen Pharao spielt. Er hatte schließlich das gesamte Finanz-Wesen des Landes in den Händen, monopolisirte den Getreide-Handel und wirthschaftete so geschickt, daß er am Ende die ackerbau-treibende Bevölkerung ganz enteignete, Vieh und Ackergrund zum Privatbesitz des Königs machte, oder, wie er es ausdrückte, „dem Pharao alles Land kaufte“ — sogar die Bauern — als Leibeigene — dazu! (Vergl. 1. Mosis 47, 18—26.) — Es scheint sich da um ein ähnliches Manöver zu handeln, wie es vor 200 Jahren der schottische Jude Law

(Levi) in Frankreich durch seine Finanz-Operationen in's Werk setzte. —

Zu dem jüdischen Wucher kam noch die kaninchenartige Vermehrung der Juden und deren Unreinlichkeit, durch welche sie ansteckende Krankheiten im Lande erzeugten. So erkannten die ägyptischen Herrscher in diesen Fremdlingen bald eine wahre Landplage und mußten zum Schutze ihrer Bevölkerung auf Einschränkung derselben sinnen. Da maßvolle Gesetze keine Abhilfe schufen, so nahm man schließlich zu Maßregeln seine Zuflucht, die durch ihre Grausamkeit mit der sonstigen edlen und milden Gesinnung der Aegypter in schroffem Gegensatz stehen. Zunächst suchte man das müßig schachernde und wuchernde Judenvolk zu ehrlicher Arbeit zu zwingen. Man verwendete es in Gemeinschaft mit den staatsgefangenen Verbrechern zu Zwangs-Arbeiten in Steinbrüchen und Ziegelbrennereien. Sie verschmolzen sich bald mit diesen Verbrechern und allem verworfenen Gesindel des Landes und bildeten ein durch seine Zahl immer bedrohlicher werdendes revolutionäres Proletariat der niedrigsten Art. Sie schädigten das ägyptische Volk nicht nur durch physische Ansteckung und wirthschaftliche Ausplünderung, sondern erzeugten auch eine grenzenlose Lockerung und Verwilderung der Sitten. Da selbst die Vertilgung der jüdischen Neugeborenen der starken Vermehrung nicht Einhalt thun konnte, weil die Juden auf alle Art ihre Kinder zu verbergen wußten, so be-

schloß man schließlich die Austreibung des ganzen Stammes sammt seinem Anhange.

Ehe es dazu kam, zettelten die Juden aber einen Aufstand an und entflohen in Gesellschaft der Verbrecher und anderen Gefindels aus Aegypten, nachdem sie zuvor noch die Aegypter ihrer Gold- und Silbersachen beraubt hatten.

Im 2. Buch Moses, Cap. 3, Vers 21 und 22 heißt es:

„ Wenn ihr ausziehet, sollt ihr nicht leer ausziehen; — sondern ein jegliches Weib soll von ihren Nachbarinnen und Hausgenossen fordern silberne und goldene Gefäße und Kleider. Die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen und den Aegyptern entwenden.“

Und im 12. Cap., Vers 35 u. f. w. heißt es dann:

„Und die Kinder Israel hatten gethan wie Moses gesagt hatte und von den Aegyptern gefordert silberne und goldene Geräthe und Kleider. Und sie hatten Vertrauen gefunden bei den Aegyptern, daß sie alles das ihnen leiheten; — und sie entwandten es den Aegyptern!“ — „Und sie hießen auch mit gehen viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder und schier viel Vieh. . .“

Schon zuvor hatten einige Juden-Mischlinge, die in ägyptischen Priesterschulen eine bessere Bildung genossen, eine Organisation ihres Volkes versucht und

demselben eine eigene Verfassung gegeben. Dieselbe lehrte den Juden — gleichsam zum Entgelt für die allgemeine Verachtung — rücksichtslosen Menschenhaß und ewige Feindschaft gegen alle nichtjüdischen Völker.

[Die hier ausgelassene Stelle ist durch Urtheil des Landgerichts Leipzig vom 30. Novbr. 1888 beschlagnahmt worden. — Vergl. Antisemitische Correspondenz Nr. 33, 41 und 44.]

Der griechische Geschichtsschreiber Diodor berichtet (Fragm. lib. 34):

„Um ihr Land zu reinigen, hatten die Aegypter „einst alle Diejenigen, welche den weißen Ausatz „und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluch- „beladene Menschen zusammengebracht und über die „Grenze geworfen. Die Ausgestoßenen thaten sich „nun zusammen und bildeten das Volk der Juden; „sie nahmen die um Jerusalem gelegenen Gegenden „ein und pflanzten den Haß gegen die Menschen fort. „Denn von allen Völkern sind sie die Einzigen, welche „mit Anderen keine Gemeinschaft hielten. Der Stifter „von Jerusalem war Moses, welcher auch das Volk „zusammengebracht und jene frevelhaften Ge- „setze des Menschenhasses gegeben hatte.“

Uebereinstimmend hiermit, aber noch ausführlicher berichten Heratäus und der ägyptische Priester

Manetho nach den Aufzeichnungen des Josephus (Apion I., 26). Manetho schließt seinen Bericht:

„Die Unreinen aber und die Jerusalemiten be-
„mächtigten sich Aegyptens und wütheten schändlich
„im Lande. Sie verbrannten nicht nur die Städte
„und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heilig-
„thümer zu plündern und die Götterbilder zu zer-
„stören, sie zwangen auch die Priester und Propheten,
„Opferer und Bürger der heiligen Thiere zu werden,
„und warfen jene dann nackt hinaus und aßen die
„zum Genuß tauglichen Thiere, so daß ihre Herr-
„schaft Allen, welche diese Gottlosigkeit mit ansehen
„mußten, die schlimmste Zeit schien. Nach dreizehn
„Jahren aber kehrte Amenophis aus Aethiopien
„zurück, lieferte den Unreinen und Hirten eine
„Schlacht, bezwang sie, tötete viele und verfolgte
„die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es
„heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die
„Verfassung und die Gesetze gab und Osarsiph
„hieß, seinen Namen änderte und Moses genannt
„wurde.“

Man hat neuerdings auch ägyptische Urschriften entziffert, die auf das Treiben der Juden im Nil-Lande Bezug haben. Hierher gehört besonders der interessante Leydener Papyrus. Was derselbe be-
sagt, giebt der Aegyptolog Rheinisch in folgenden Worten wieder:

„Im Pharaonen-Lande ging gegen das 19. Jahr-

„hundert v. Chr. die echte Culturblüthe Aegyptens
„bald in eine Zeit der Corruption, des Sitten-
„Verfalles und der zügellosen Ausschweifung über.
„Den ersten Anstoß dazu gaben die zahlreichen
„semitischen (phönikischen, jüdischen und arabischen)
„Kaufleute, die sich in Aegypten niederließen und
„das Rechts-Bewußtsein und die strenge Ordnung
„des ägyptischen Volkes durch ihre unsauberen Ge-
„schäfts-Gebräuche und durch ihre Sucht nach Ge-
„winn erschütterten. Es trat eine Verderbniß der
„Sitten ein, welche der Schreiber des Leydener
„Papyrus ausführlich schildert. — Zuerst begann
„die Demoralisation der Diener und Sklaven, dann
„eine schamlose Maitressen-Wirthschaft. Der ent-
„fesselte Trieb nach Erwerbung von Reichthümern
„und die schrankenlose Genußsucht führten einen
„vollständigen Umsturz der gesellschaftlichen Ver-
„hältnisse herbei.“

Die Ausgetriebenen zogen nach Canaan. Die
Heldenthaten, die sie selbst von der Eroberung dieses
Landes berichten, sind natürlich nach jüdischer Art
beschönigt und übertrieben. Das durch die Wüsten-
Wanderung ausgehungerte, waffenlose, mit allerlei
Krankheiten behaftete kriegs-ungeübte Gesindel kann
unmöglich im Stande gewesen sein, ehrliche Feld-
schlachten zu liefern. Es lungerte vielmehr an den
Landgrenzen Canaan's herum, schlich sich schnorrend
und schachernd in das Land ein oder überfiel in großer

Ueberzahl bei Nacht ein harmloses Dorf nach dem andern, plünderte, raubte und mordete nach Herzenslust, wie die biblischen Schriften mit Genugthuung berichten.

Canaan scheint zu jener Zeit von fleißigen, Ackerbau treibenden Stämmen bevölkert gewesen zu sein, denn das Land stand wegen seiner blühenden Bodencultur in dem Rufe, daß darin „Milk und Honey fließt.“

Die Juden waren klug genug, die eingeborene Bevölkerung nicht vollständig zu erschlagen und zu erwürgen (obwohl sie sich dieser Heldenthat rühmen). Da Juda selbst des Ackerbaues und jedes ehrlichen Handwerks unkundig war, bedurfte es der fleißigen und begabten Eingeborenen, um sich von ihnen erhalten zu lassen.

So setzte sich Juda durch List, Wucher und Gewalt allmählig in den Besitz des Landes, machte sich die eingeborene (vermuthlich arische) Bevölkerung dienstbar und zwang sie, den jüdischen Ritus anzunehmen. Obwohl also, der „Religion“ nach, schließlich das Land von lauter Juden bewohnt schien, so bewahrten doch die Stämme ihr Sonder-Bewußtsein und man unterschied noch nach Jahrhunderten streng zwischen Judäern und Amoritern, Samaritern, Essäern u. s. w.

In den unterjochten edleren Stämmen lebte auch trotz der unsittlichen Juden-Wirthschaft im Lande noch ein besserer Geist fort, und so konnte aus diesen

Stämmen schließlich noch ein Weiser erstehen, der, in Auflehnung gegen den unsittlichen Judenteufel, seinen unterdrückten und durch jüdischen Sinn verderbten Stammes-Brüdern eine edlere Gesittung zu lehren suchte. — Das fanatische Judentum ließ den Verkünder der Wahrheit und Gerechtigkeit den Verbrecher-Tod sterben.

Daß Juda selbst in dem von ihm beherrschten Lande niemals die Spur einer eignen Cultur entwickelt hat, geht aus den jüdischen Schriften selbst hervor. Wir erfahren dort, daß die Bauleute für den Salomonischen Tempel aus fremden Landen bezogen werden mußten, daß in ganz Israel kein Schmied zu finden war, und Aehnliches mehr. Wie in seiner Zerstreung hat Juda auch hier stets nur Schacher und Wucher betrieben und sich nie an der Cultur-Arbeit der Völker betheiligt. Jüdische Bildhauerei, jüdische Malerei, jüdische Architektur, jüdische Technik hat es nirgends gegeben. Von einer „jüdischen Cultur-Geschichte“ zu reden, ist deshalb ein Unding; wohl aber könnte man eine „Geschichte der Cultur-Verwüstung durch die Juden“ schreiben. Jüdische Cultur gab es nie, und wo es den Anschein danach hatte, da handelte es sich um erborgten Glanz.

In Palästina erreichte das jüdische Volk zwar eine Art Cultur-Glanz, aber dieser wurde nur ermöglicht durch den Fleiß und die schöpferischen Kräfte der eingeseffenen (arischen) Bevölkerung, die für Juda

Frohdienste leistete. Außerdem ist die gerühmte Herrlichkeit, die unter Salomo ihren Gipfel erreicht haben soll, in jüdisch-phantastischer Ueberschwenglichkeit dargestellt. Von nennenswerthen Bau=Denkmälern ist in Palästina wenig zu finden und selbst an dem vielgerühmten Salomonischen Tempel dürfte der einzige Vorzug das allerwegen in Ueberfülle angebrachte Gold gewesen sein.

Als die canaanitische Grund=Bevölkerung unter der jüdischen Ausmergelung mehr und mehr zu Grunde ging und durch Vermischung entartete, ging der „jüdische Staat“ einem raschen Ende entgegen und machte nach 700jährigem Bestehen kläglich Bankerott.

722 vor Christus unterwarfen die Assyrier unter Salmanassar das in sich zerfallene Reich und führten einen großen Theil der Juden nach Medien in die „Assyrische Gefangenschaft“; — 588 v. Chr. unterwarf Nebukadnezar den übrigen Theil der jüdischen Lande und führte deren Insassen in die „Babylonische Gefangenschaft“.

Die Heldenthaten, die Juda in derartigen Kriegen vollbrachte, waren sehr eigenthümlicher Art. Eine derartige ist im Buche Judith geschildert.

[Die hier ausgelassene Stelle ist durch Urtheil des Landgerichts Leipzig vom 30. Novbr. 1888

beschlagnahmt worden. — Vergl. Antisemitische Correspondenz Nr. 33, 41 und 44.]

Auch die Babylonier und Perser mußten die Einschleppung der jüdischen Wucherpflanze bald bitter bereuen und ein Opfer jüdischer Hetären=Politik werden. Auch hier hatte die Judenthümlichkeit durch Schacher, Wucher, Ueberlistung und Betrug, sowie durch Verführung des Volkes zu allerlei Lastern und rücksichtslose Ausnutzung der Schwächen desselben binnen wenigen Jahrzehnten ein mächtiges Uebergewicht gewonnen und übte einen unerhörten Druck auf die Eingeborenen aus.

Der Jude Mardochai, der allen Lastern des leichtsinnigen Königs Ahasver schmeichelte, war die rechte Hand desselben geworden und brachte es zur Stellung eines allmächtigen Finanz=Ministers. Er hatte seine Nichte Esther dem Könige zur Buhlin gegeben, wußte durch dieselbe die Gutmüthigkeit und Schwäche des Königs in rücksichtslosester Weise zu mißbrauchen und seinen Stammesgenossen allerhand Vortheile zu sichern. Als die Ausbeutung des Volkes durch die jüdische Mißwirthschaft sich zur Unerträglichkeit steigerte, bildete sich eine judenfeindliche Partei im Lande, die durch den Minister Haman Schutz=Gesetze gegen die Juden vom Könige erbitten ließ. Der

König war im Begriff, dieselben zu gewähren und strenge Einschränkungen der Juden anzuordnen, als durch eine List Mardochai's mit Hilfe der Esther die Sache vereitelt wurde. Esther mußte dem Könige in der Trunkenheit ein Schriftstück zur Untersiegelung unterschreiben, welches den Juden „Gewalt über alle ihre Feinde“ gab. Auf Grund dieses „königlichen Erlasses“ überfielen die Juden eines Nachts alle ausgesprochenen Judegegner „und würgeten und banneten mit der Schärfe des Schwertes an die 75,000 Perser und hängten den Haman an einen Baum“.

(Näheres siehe „Buch Esther“ und „Stücke in Esther“.) Zum Andenken an diese Heldenthat feiern die Juden noch heute alljährlich das Purim-Fest, d. i. Fest der Rache.

Das alte Cultur-Land Persien war seit dieser Zeit rettungslos der Verjudung verfallen und der Glanz und die Macht desselben gingen rasch verloren.

Als Cyrus das Land eroberte, vertrieb er die Juden aus Persien und Babylonien, so daß 42,000 Familien auswanderten und sich in die Länder um das Mittelmeer zerstreuten. Ein Theil ging nach Jerusalem und baute dasselbe wieder auf.

Der König Ptolemäus, der Palästina um 320 v. Chr. eroberte, behandelte die Juden sehr gnädig und gestattete ihnen unter allerlei Vergünstigungen die Ansiedelung in Alexandrien. Sie scheinen sich aber auch hier sehr lästig gemacht zu haben, denn ein späterer Herrscher,

Antiochus IV. (180 v. Chr.) kam zu einer anderen Ueberzeugung und beschloß die vollständige Ausrottung dieser übeln Rasse. Es scheint aber, daß durch Vermischung in jener Zeit etwas streitbarere Elemente unter den Juden vorhanden waren, und so erhoben sich dieselben 165 v. Chr. unter Führung der Makkabäer, schüttelten die (vielleicht etwas schwach geleitete) Fremdherrschaft ab und begründeten nachmals ein selbstständiges Judenreich, daß sich 100 Jahre lang hielt.

63 v. Chr. aber unterwarf Pompejus das Land Judäa und machte dasselbe trotz wiederholter Empörungen dauernd tributpflichtig.

Zu jener Zeit war Canaan schon seit Jahrhunderten ein Durchzugs-Gebiet für allerlei fremde Völkerschaften. Die bis nach Aegypten hineinschweifenden Skythen aus Mittel-Asien, die germanischen Gothen vom Kaukasus und andere kriegerische Stämme hatten hier gewelt und zum Theil Bevölkerungs-Elemente zurückgelassen. Um 300 v. Chr. war sogar ein Söldner-Heer aus Gallien nach Klein-Asien gesandt worden, um durch diesen tapferen Stamm einen festen Schutz-wall gegen die fortwährend von Osten andrängenden Völkerschaften zu bilden. Nach ihnen ist vermuthlich die Provinz Galliläa benannt.

Aus dieser fremden Bevölkerung scheint auch jener erhabene Religions-Verkünder hervorgegangen zu sein, der diesen bedrückten Völkern als ein Befreier und Prophet erschien und dessen milde und erhabene Lehre

auf Jahrtausende hinaus den Cultur-Völkern als sittliche Richtschnur dienen sollte. Seiner schlanken Erscheinung, seinem Gesichtstypus, seinem rothblonden Haar nach war er arischer Herkunft, und der Zug edler Milde in seiner Lehre bestätigt dies. Jedenfalls hatte er mit dem Juden-Stamme nichts gemein. Den Juden war deshalb auch diese Propheten-Erscheinung mit ihrer rücksichtslosen Wahrheits-Liebe von Anfang an fremdartig und verhaßt, und sie wußten ihn als Volks-Aufwiegler dem Verbrecher-Tode zu überliefern.

66 Jahre nach Christus warf Titus die letzte jüdische Empörung zu Boden, zerstörte das ewig revolutionäre Jerusalem und löste die jüdische Nation vollständig auf. Das hebräische Volk zerstob in alle Winde und ließ sich in allen damals bekannten Cultur-Ländern nieder — leider nicht, ohne den Keim des sittlichen und wirthschaftlichen Verfalles in dieselben zu verpflanzen. Zwei besondere Eigenschaften hatten die Kinder Juda als Erbtheil aus ihrer Heimath mitgenommen: Das Talent zum Bankrottmachen und den Trieb zur Revolution. Allen Staaten, nach denen sie kamen, sind sie durch diese Eigenschaften (neben ihrem angeborenen Wucher- und Betrüger-Sinn) verderblich geworden und haben den raschen Verfall derselben herbeigeführt, sobald sie nur irgend zu Einfluß gelangen konnten.

In Rom finden wir die Juden bereits 150 v. Chr. Der gewiß judenfreundliche Prof. Mommsen schreibt:

„Wie zahlreich selbst in Rom die jüdische Bevölkerung bereits vor Cäsar war, und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel.“

Sie veranlaßten eine Empörung nach der anderen und wurden deswegen von Claudius aus Rom verjagt. Ebenso erging es ihnen unter Domitian. Unter Alexander Severus kehrten sie nach Travestere, dem Stadtviertel auf der rechten Seite der Tiber zurück, welches sie bis in das späteste Mittelalter bevölkerten.

In Griechenland und im oströmischen Kaiserreich bot man ihnen Land an, wenn sie sich als Kolonisten niederlassen wollten, aber das fiel ihnen nicht ein; dennoch wußten sie allmählig festen Fuß zu fassen. fand sich auch zunächst Niemand, der mit ihnen in Verkehr treten wollte, so verlor sich nach und nach der Widerwille und sie wirkten als Aerzte, Kräutersammler, Wahrsager und dergl., bis sie sich zuletzt auf ihr bevorzugtes Gebiet den Handel warfen. Der Reichthum machte sie aber bald übermüthig und sie verspotteten die christliche Landes-Religion. Schon Constantin sah sich genöthigt, jedem Juden mit dem

Feuertode zu drohen, der auf die Christen Steine warf oder sie in anderer Weise angriff, und später sah man sich gezwungen, ihnen Zügel anzulegen und Honorius, Arcadius und Justinian nahmen die zu ihren Gunsten erlassenen Gesetze zurück. Um 690, unter Justinian I., fanden in Griechenland offene Verfolgungen der Juden statt. Letztere wußten aber einen Aufstand herbeizuführen, der dem Fürsten die Krone kostete und auf Jahrzehnte hin das Land in Unruhe stürzte.

In Spanien wurde ihnen zuerst die größte Freiheit gewährt, so daß Granada und Tarragona fast vollständige Judenstädte waren. Wurde gegen sie auch manchmal eine kleine Einschränkung ausgesprochen, so wurde sie doch sehr milde ausgeführt; als aber Egiza (687—701) sie zur Annahme des christlichen Glaubens nöthigen wollte, riefen sie die ihnen stammverwandten Araber zur Hülfe herbei. So lange diese im Lande waren, betrieben die Juden einen bedeutenden Handel, gelangten zu großem Wohlstande und erhoben sich zu Edelleuten, Finanz-Ministern und Staatspächtern. Als 1492 die Christen wieder die Oberhand erhielten, wurden die Juden wegen ihres grenzenlosen Wuchers von Ferdinand und Isabella von Kastilien kurzer Hand ausgewiesen und durften von allem ihrem Reichthum nur Kleidung und ein kärgliches Reisegeld mitnehmen. — Sie flohen zunächst nach Portugal; als sie auch dort fort mußten, siedelten sie nach Bosnien, Serbien, Türkei, Italien und den Niederlanden über. Erst

seit 1852 dürfen sie wieder nach Portugal, und seit 1876 nach Spanien zurückkehren.

In Frankreich befanden sich bereits im 5. und 6. Jahrhundert eine große Anzahl Juden und dehnten sich, da ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sehr aus. Erst i. J. 535 wurde auf dem Concil zu Clermont die Ehe zwischen Juden und Christen verboten und verordnet, daß kein Jude über einen Eingeborenen als Richter sitzen sollte. 629 befahl sogar Dagobert I., daß jeder Jude, welcher sich nicht taufen lassen wollte, getötet würde, aber dieser Befehl kam nicht zur Ausführung. Karl der Große gewährte ihnen mit den Eingeborenen völlig gleiche Rechte und zog noch eine bedeutende Zahl aus Italien herbei. Sein Sohn Ludwig der Fromme erließ ihnen viele Abgaben, da seine Gemahlin Judith für die Juden schwärmte. (!) Bischof Agobard von Lyon versuchte zwar 827 die jüdischen Privilegien, da sie dem unglaublichsten Eigennuß Vorschub leisteten, zu schmälern, aber er hatte keinen Erfolg. Erst unter Karl dem Kahlen wurden sie, ihres Wuchers wegen, aus einigen Ortschaften verjagt, und ebenso erging es ihnen, wegen Ermordung von Christenkindern, i. J. 1182 unter der Regierung Philipp's II., August. Sie durften, da der Fürst Geld brauchte, nach einigen Jahren zurückkehren und wurden Leib-Eigene der Krone. 1204 wurden sie aber wieder von Philipp IV., dem Schönen, und 1318 von Philipp V. ausgewiesen.

Nur diejenigen, welche sich taufen ließen, durften bleiben, aber durch Edict vom 4. April 1392 wurden auch deren Güter confiscirt, da sich herausstellte, daß sie nur scheinbar Christen waren und nach wie vor die Synagogen besuchten. Aus der Provence wurden sie 1501 vertrieben. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden sie wieder in Metz zugelassen. Ludwig XIV. erweiterte ihre Privilegien und seit der Revolution von 1789 sind sie den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt.

In England hatten die Juden zwar hohe Abgaben zu entrichten, beispielsweise um die Mitte des 12. Jahrhunderts binnen 7 Jahren nicht weniger als $8\frac{1}{2}$ Million Mark unseres Geldes, sonst aber blieben sie bis zur Zeit der Kreuzzüge ziemlich ungestört. Sie schachteten und wucherten so bedeutende Summen zusammen, daß sie sich palast-artige Häuser erbauen konnten, und diese gaben den Anlaß, daß sie unter Richard I., Löwenherz und „Johann ohne Land“ bedeutenden Verfolgungen ausgesetzt waren. Eduard I. verbot 1275 den Juden den Wucher und, als sie dem Gebot nicht Folge gaben und außerdem ermittelt wurde, daß 300 derselben Falschmünzerei betrieben, wurden sie 1278 von ihm ausgewiesen und mußten ihr Besitzthum der Regierung überlassen. 1657 gestattete Cromwell, ohne Zustimmung des Parlaments, daß sich einige Juden wieder in London niederlassen durften, und diese Zugeständnisse wurden durch Karl II. noch

vermehrt. Schon im Jahre 1829 wurden sie von vielen Beschränkungen befreit, doch erst seit 1858 genießen sie dieselben Rechte, wie die übrigen christlichen Staatsbürger.

Italien hatte verhältnißmäßig nur wenige Juden und diese waren lange Zeit nicht der geringsten Verfolgung ausgesetzt: Gregor I. (590 bis 604) entwickelte zwar großen Eifer, sie zu bekehren, doch versuchte er dies nur durch Ueberredung. Erst Innocenz III. nahm gegen sie Partei und bewies sich als mächtiger Gegner. Nachdem er sich bereits 1205 gegen sie erklärt hatte, veranlaßte er, daß 1209 auf dem Concil zu Abignon die Uebertragung von Aemtern an die Juden untersagt und ihnen verboten wurde, christliche Dienstboten zu halten. Auf dem 4. lateranischen Concil i. J. 1215 wurden ihre Rechte noch weiter beschränkt und sie mußten von nun ab das „Judenzeichen“, einen gelben Flicken am Hut oder am Rock, tragen. Dagegen erließ Innocenz IV i. J. 1247 (wie der Culturhistoriker Otto Henne-Am Rhyn glaubt), von den Juden bestochen, eine Bulle, durch welche die Anklage, daß die Juden am Charfreitag Kinder kreuzigten und ihr Blut tranken, für unwahr erklärt wird und die Judenverfolger mit dem Kirchenbann bedroht werden. Das Volkkehrte sich aber sehr wenig um diesen Kirchenfürsten und setzte erst recht Verfolgungen in's Werk. Ebenso erging es den, ein Jahrhundert später erlassenen Mahnungen Clemens VI. und der

1418 gegebenen Bulle Martin V.; beide haben gerade neue und recht bedeutende Verfolgungen angeregt.

Die Juden wohnten in den Städten, wo man sie duldete, in besonderen Stadttheilen (Ghetts), welche Nachts geschlossen wurden. Ihre Zahl vermehrte sich am Ende des 15. Jahrhunderts durch die aus Spanien vertriebenen Stammesgenossen sehr bedeutend und sie siedelten sich nun besonders in Rom, Piemont und Toscana an. Bis in die neueste Zeit wurde gegen sie mit äußerster Strenge verfahren und erst seit 1870 sind sie im ganzen Königreich den Eingeborenen gleich berechtigt.

In Polen genossen die Juden bereits i. J. 1264 bedeutende Vorrechte und diese wurden 1358 durch Kasimir III., welcher ihnen noch 1347 den Wucher verbot, sich dann aber in die Südin Esther verliebt hatte, derart erweitert, daß die städtischen Gewerbe der Christen stark beeinträchtigt wurden. Die Folgen dieser Maßregeln haben sich im Verfall des Landes genügend gezeigt.

In **Deutschland** finden wir die Juden zuerst um etwa 800 nach Chr. Sie lebten auch hier ausschließlich von Schacher, Wucher, Diebs-Hehlerei, Kuppelerei und anderen unsauberen Praktiken. Durch Bestechung der Beamten und leichtsinniger Fürsten verschafften sie sich allerlei Vergünstigungen und Vorrechte. Auf den Wucher hatten sie sich gewissermaßen ein Privilegium geben lassen und es scheint, daß bereits damals getaufte

Juden sich in hervorragende Stellungen eingeschlichen hatten und ihre Stammesgenossen in unerhörter Weise begünstigten. So war um 1100 zu Speyer ein Bischof Namens Haußmann, der eine ganz erstaunliche Juden-Freundschaft bekundete. Er baute den Juden eine elegante vollständig befestigte Judenburg und gestattete ihnen von dort aus die kühnsten Raub- und Wucher-Züge in's Land. Er erwirkte beim Kaiser ganz besondere Freiheiten für die Juden, so z. B. hatten sie vollständige Freizügigkeit und Handels- und Wucherfreiheit in allen Landes-Theilen ohne jede Abgabe, während dies alles den übrigen Bürgern verwehrt war. Gestohlenes Gut, das bei Juden gefunden wurde, durfte nicht zurückgefordert werden oder der Jude durfte jeden beliebigen Preis dafür beanspruchen. Ja, die Juden waren in vieler Hinsicht in ihren Rechten dem Adel gleichgestellt. So durfte ein Jude wegen eines Vergehens nicht mit Prügel gestraft werden, wie die anderen Bürger u. s. w.

Die Juden hatten bei schwachen Regierungen in der That eine vollständige Wucher- und Diebes-Freiheit erwirkt und machten von ihren Vorrechten den unerhörtesten Gebrauch. Sie ruinirten in Kürze den Bürger- und Bauernstand und bereicherten sich in maafloser Weise.

Man kann es begreifen, daß das Bürgerthum, von oben und unten verrathen, sich schließlich in gewaltsamen Wuth-Ausbrüchen Luft machte. Das

wehrhafte deutsche Volk war nicht dazu angethan, gleich anderen Nationen stillschweigend und widerstandslös dem schleichenden „Judenraß“ zum Opfer zu fallen. Da es von oben keinen genügenden Schutz erhielt, so griff es zur Selbsthilfe, die allerdings oft die radikalste Form annahm und mit der Vertreibung und Tötung der Juden endete.

So brach 1011 die erste Juden=Verfolgung in Mainz aus, 1092 folgten solche in Speyer und Worms, 1096 in Köln, Mainz und Trier. Von 1146 bis 1350 wiederholten sich diese gewaltfamen Vorgänge in größeren Zwischenräumen in Mainz, Würzburg, Wien, Frankfurt a. M., Singig, Ruspach i. Elz., Basel, Deggendorf i. Bay., Köln, Straßburg, Breslau, Erfurt, Magdeburg, Hannover, Königsberg u. s. w., in den letzteren Städten gleichzeitig in den Jahren 1348 bis 1349. (In der 500 jährigen Erinnerung an diese Vorgänge zettelten die Juden im Jahre 1848—1849 die Revolution in Deutschland an.)

Die Erbitterung gegen das schmarozende und hochmüthige Juden=Volk war eine so allgemeine, daß der sonst so harmlose und nachsichtige deutsche Bürger bei dem Anblick des Juden jeder Gewaltthat fähig war.

1390 wurden die in Prag lebenden Juden getötet und alle in jüdischem Besitz befindlichen Schuldscheine für ungiltig erklärt. 1420 wurden die Juden aus Wien vertrieben, da man glaubte, sie unterstützten die Hussiten; ebenso auch aus Köln, Ravensburg,

Ueberlingen und Lindau. 1450 wurden alle Juden in Baiern verhaftet, ihre Güter mit Beschlagnahme belegt, die ihnen schuldigen Wucherzinsen erlassen und sie endlich nach Zahlung einer Strafe von 30,000 fl. verjagt.

1453 wurden die Juden aus Breslau und anderen schlesischen Städten gefänglich eingezogen und zum Theil wegen schändlichen Wuchers hingerichtet; dasselbe geschah auch in Olmütz und Brünn. 1474 wurde den Juden von Regensburg der Wucher untersagt und alle in ihrem Besitz befindlichen Schuldscheine für ungiltig erklärt. 1490 wurden sie aus Zürich ausgewiesen, da sie dem ergangenen Befehle, keinen Wucher zu treiben, nicht Folge leisteten.

1495 wurden die Juden von Kaiser Maximilian I., „dem letzten Richter“, aus Steiermark, Kärnten, Krain, sowie aus Nürnberg verjagt, auch wurden sie aus Schwaben und den geistlichen Herrschaften fast vollständig vertrieben.

1509 veranlaßte der getaufte Jude Pfefferkorn einen Sturm gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen in Köln, da er den Inhalt und die Lehren des Talmud bekannt machte; dagegen stellten sich Reuchlin, Hutten und die übrigen „Humanisten“ auf Seite der Juden, schrieben Schriften über Schriften, und die Folge davon war, daß sich die deutschen Gemüther besänftigten und von Verfolgungen eine Zeit lang keine Rede war. Zwar sah man sich

manchmal genöthigt, ihnen den Bucher zu verbieten oder auch den Handel mit Büchern, da sie hauptsächlich aufrührerische und sittenlose Schriften unter dem Volke verbreiteten, aber als religiöse Gesellschaft wurden sie nicht belästigt. 1610 wurden sie wegen Bucher aus Frankfurt a. M. und 1615 aus Worms verjagt, doch verschafften ihnen die benachbarten Fürsten wieder Einlaß und Rache an den Anstiftern. 1631 bis 1644 versuchte Pastor Müller in Hamburg gegen sie vorzugehen, da sie äußerst unsittlich lebten und das Christenthum schmäheten; aber ohne Erfolg. 1662 wurden sie aus der ganzen Schweiz, mit Ausnahme der Grafschaft Baden im Argau, ausgewiesen. 1670 wurden sie aus den österreichischen Erblanden und 1871 aus Ungarn verjagt, weil sie den Türken Unterstützung und Hülfe zukommen ließen.

Die seit dem Jahre 1474 aufgezählten Verfolgungen hatten alle nicht mehr jenen fanatischen Charakter der mittelalterlichen Grausamkeiten, sondern waren lokal und vollständig berechtigt. Man gewährte einzelnen Juden die größten Freiheiten, besonders an den fürstlichen Höfen, und die betreffenden Regenten glaubten ihre Macht durch die finanziellen Unterstützungen der Juden auf das Beste gesichert. Aber sie wurden bitter getäuscht! Die Juden sagten sich, und zwar mit vollem Recht, daß sie in einer Republik größere Freiheiten haben

würden, als in einem monarchischen Staat und daher verwendeten sie die Gelder, die sie den fürstlichen Unterthanen mit allerhöchster Erlaubniß entrißen hatten, dazu, um die Throne wankend zu machen und die Regierungen einzuschüchtern.

Selbst mit freien Städten machten sie es so: Der Hamburger Senat hatte 1612 den Juden den Aufenthalt gestattet, aber ihre Religionsübung verboten. Sie wurden dort reiche Kaufleute und bauten sich schon 1626 eine Synagoge. Als ihnen der Senat dies verbot, drohten sie einfach mit Auswanderung und man sah sich genöthigt, sie ruhig weiter ihre religiösen Gebräuche ausführen zu lassen, und 1631 gab es bereits dort drei Synagogen und ein Bethaus.

Die Revolution, welche die Nord-Amerikaner vom englischen Joche befreite, machte auch die Juden frei; sie erhielten dort 1783 alle bürgerlichen und politischen Rechte. Auch die französische Revolution machte die dortigen Juden frei; die Enthauptung Ludwig's XVI. verschaffte dem „außergewählten Volke“ die bürgerliche Gleichberechtigung. Seitdem haben die Juden unaufhörlich an dem Umsturz aller bestehenden gesetzlichen Schranken gearbeitet. Die Revolution von 1848 verdankt ihre Entstehung dem jüdischen Golde und den jüdischen Aufreizungen in erster Linie. Die Begründer der deutschen Social-Demokratie sind die Juden Lassalle und Marx; sie haben es verstanden, Hundert-

tausende von Arbeitern zu Feinden des Vaterlandes zu machen. Unter den verhafteten und verurtheilten russischen Mihilisten befanden sich Juden in großer Menge, und wenn auch heute noch nicht alle Fäden entdeckt sind, so steht es doch fest, daß die Befehle von jüdischer Seite ausgehen!

Die Entwicklung der Judenschaft in jüngster Zeit steht noch vor Aller Augen und findet in den übrigen Kapiteln des Buches eine ausreichende Beleuchtung

Talmud-Auszug.

Wenngleich die antisemitische Bewegung mit der „Religion“ der Juden eigentlich nichts zu thun hat, so ist es doch wichtig, die einer Religion zu Grunde liegende Welt- und Lebens-Auffassung zu kennen, weil hierin der Geist eines Volkes sich am besten spiegelt.

In den jüdischen Religions-Büchern speciell kommt der nationale Geist dieses eigenartigen Volkes in einer Unverhülltheit zum Ausdruck, daß man sagen darf: wer den Talmud nicht kennt, kann das Wesen des Judenthums nicht verstehen.

Der Talmud entstand aus den Aufzeichnungen der Rabbiner in den ersten Jahrhunderten nach Christus. Er enthält in seinem ersten Theile, der Mischna, die „Wiedergabe“ der alten mosaischen Ueberlieferung; im zweiten Theile, der Gemara, die „Vervollständigung“ und Erklärung dieser Ueberlieferungen. Das Ganze heißt Talmud d. h. „Lehrbuch.“

Die Rabbiner jener Zeit zeichneten sich durch Unbildung und Dummheit aus, und so ist der Talmud ein Sammelsurium von Gesetzen, abgeschmackten Märchen und sinnlosen Auslegungen, in die sich nur hie und

da einmal ein, fremden Völkern abgelaushtes, moralisirendes Geschichtchen verirrt hat. Jeder Rabbi beanspruchte, unfehlbar zu sein, und jede von ihm erfundene Geschichte mußte als heilige Ueberlieferung in die Schriften aufgenommen werden.

Es ist viel Stroh in diesen umfangreichen Büchern, und die wenigen Körner, die man darin findet, sind ganz eigenthümlicher Natur. Die harmlosen Erzählungen, Gedichtchen und Sprüche, die der Talmud enthält, sind für die Beurtheilung desselben ohne Belang, denn sie bieten nichts anderes, als was in damaliger Zeit in den Litteraturen und der mündlichen Ueberlieferung aller Völker sich vorfand. Nur durch einen Umstand unterscheidet sich der Talmud von allen Geistes-Produkten aus jener Zeit, weshalb man hierin mit Recht das specifisch Jüdische suchen muß: Was den talmudischen Schriften ihr besonderes Gepräge giebt, das ist der absolute Mangel eines sittlichen Bewußtseins.

[Die hier ausgelassene Stelle ist durch Urtheil des Landgerichts Leipzig vom 30. November 1888 beschlagnahmt worden. — Vergl. Antisemitische Correspondenz Nr. 33, 41 und 44.]

Der unsittliche Charakter der jüdischen Lehre nimmt seinen Ausgangs-Punkt von einer, auf Wortklauberei beruhenden schiefen Auslegung alter Lehren. Alles was die mosaischen Gesetze als Pflicht gegen Mitmenschen gebieten, bezieht der Jude nicht auf das Menschenthum in seiner Gesamtheit, sondern immer nur auf den „Nächsten“ d. h. auf den Stammes-Angehörigen. Es wird immer nur geboten: Dem „Nächsten“ sollst du das und das thun oder nicht thun; damit ist immer nur der zum Stamm oder zur Familie Gehörige gemeint. „Die Anderen sind ausgeschlossen“ setzen die schlauen Rabbiner allezeit dazu.

Ja, der spitzfindige Rabbiner-Witz ging noch einen Schritt weiter. Er sagte einfach: Da in der Schrift ausdrücklich betont ist, daß man nur am „Nächsten“ das und das nicht thun dürfe, so ist damit zugleich gesagt, daß man es an den Nichtnächsten, an den Fremden, nicht zum Judenstamme Gehörigen, thun dürfe und thun solle. — Wenn es also heißt: „An deinem Nächsten sollst du nicht Wucher üben“, so ist damit zugleich gesagt und geboten, daß man an den Fremden Wucher üben solle. —

Es ist einleuchtend, daß mit dieser Spitzbuben-Logik der Judegeist zu den unglaublichsten Gesinnungen gelangen und zu jeder Nichtswürdigkeit am Menschenthume fähig sein mußte.

Mag man heute zehnmal sagen: „Der Talmud hat keine Gültigkeit mehr für die Juden“, „die gebildeten

Juden haben sich vom Talmud losgesagt“ u. s. w., das ändert an einer Thatsache nichts: Ein Volk, das jemals fähig war, so verruchte und unsittliche Lehren niederzuschreiben und anzuerkennen, wie sie der Talmud enthält, hat dadurch den Grundzug seines Wesens verrathen, den es niemals ganz wird verleugnen können. In den Verbrecher-Lehren des Talmud hat sich der Judenteist ein Denkmal gesetzt und sich einen Stempel aufgebrannt für ewige Zeiten. Die Züge, die ein Volk in der Kindheit verräth, werden ihm anhaften für's ganze Leben, und diese Züge sind bei dem Judenteist deutlich genug. Mögen andere Völker in früherer Zeit in ihren Sitten roh und ungeschlakt gewesen sein: das Bewußtsein von Recht und Unrecht, von gut und böse war bei ihnen allen vorhanden und das Böse war verachtet und gehaßt. Bei keinem noch so rohen Volke des Alterthums finden wir eine Vergötterung des Unrechts. — Die Schurkerei zur Tugend zu erheben, das war dem Judenteist vorbehalten.

Uebrigens haben wir Beweise dafür, daß die Juden noch heute den „Schulchan aruch“ (d. i. ein moderner Auszug des Talmud) als vollgiltiges Gesetzbuch anerkennen, ihn jedoch vor der Oeffentlichkeit verleugnen.

Im Jahre 1866 hielt die gesammte Judenteist Europa's eine General-Synode in Ungarn ab, in welcher der Entschluß gefaßt wurde, den Christen

gegenüber zu erklären, daß man sich vom Schulchan-Aruch lossage; in Wirklichkeit aber müsse jeder Jude, an jedem Orte und zu jeder Zeit den Schulchan-Aruch befolgen.

Dieses Statut wurde von 94 Rabbinern, 182 Advokaten (darunter 16 Richter!), 45 Aerzten und sonstigen 11,672 Juden unterschrieben. Statut nebst Unterschriften sind 1873 in Lemberg gedruckt unter dem Titel „Leb heibri“. — —

Eine Aufklärung der Völker über die rabbinischen Schriften suchen die Juden auf jede Weise zu hintertreiben.

Als der Orientalist Eisenmenger im Jahre 1700 eine theilweise Uebersetzung des Talmud herausgab, verwickelten ihn die Juden zuerst in einen Prozeß, verursachten dadurch die Confiskation seiner Schrift und boten ihm, nachdem die Confiskation wieder aufgehoben worden war, 10,000 Thaler (zur damaligen Zeit eine ungeheuer große Summe), wenn er seine Schrift nicht mehr drucken lassen werde. Die schon gedruckten Exemplare aber wollte die Judenteist alle käuflich erwerben und vernichten. Eisenmenger wies diese jüdische Zumuthung mit Entrüstung zurück.

Dem Pfarrer Raabe, der die Mischna übersetzte, bot ein Mannheimer Jude 3000 Thaler und eine schöne Villa am Rhein, wenn er seine Uebersetzung nicht veröffentlichen werde.

Den Dr. Pinner, der den Talmud zu übersetzen

begann, sollen die Juden vergiftet haben, nachdem er mit dem ersten Traktat fertig war.

Dem Dr. Briman, der auch den Talmud zu übersetzen begann, hängte die Judenschaft ebenfalls einen Prozeß an, bewirkte seine Inhaftirung und veranlaßte seine Landesverweisung, damit die Talmud-Üebersetzung nicht zu Stande komme.

Den Dr. Ecker in Münster machten sie dadurch unschädlich, daß sie seine Entfernung aus der dortigen Akademie bewirkten.

Den Prof. Rohling in Prag glaubte endlich die Judenschaft dadurch zu vernichten, daß sie sich zwei Philosemiten bestellte, die dem Wiener Gerichte ein Gutachten gegen Prof. Rohling's Schriften abgaben, was ihnen aber sehr schlecht gelungen ist.

In ähnlicher Weise verfuhr die Judenschaft neuerdings gegen die Publikation einer von mehreren deutschen Gelehrten verfertigten und von Herrn Marugg in Basel zur Veröffentlichung erworbenen deutschen Uebersetzung des „Schulchan-Aruch“, oder des jüdischen Ritual- und Gesetzbuches. Obgleich Herr Marugg in seinem Prospekt ausdrücklich erklärt, daß dieser Uebersetzung absolut keine Antisemitismen zu Grunde liegen, ließen doch die Ober-Rabbiner in Berlin, Amsterdam, Kopenhagen, Hamburg, Lemberg und Krakau in den Synagogen öffentlich verkünden, daß es Sünde sei, auf diese Uebersetzung zu abonniren und ihr Zustandekommen auf diese Weise zu fördern.

Ein Lemberger hebräisches Journal schrieb: „Eine Uebersetzung des „Schulchan-Aruch“ zu fördern ist eine Niederträchtigkeit und Gottvergeßlichkeit im höchsten Grade. Denn diese Uebersetzung wird, wenn sie zustande käme, was Gott verhüten wolle, das Elend unserer Brüder vor 300 Jahren in Spanien nothwendiger Weise auch über uns heraufbeschwören.“ — — — Ein wichtiges Eingeständniß! —

Der Talmud in Sanh. 59a und Chagiga 13a lehrt, daß ein Nichtjude, der den Talmud studirt, oder ein Jude, der einen Nichtjuden im Talmud unterrichtet, mit dem Tode bestraft werden soll.

Der „Schaare theschuba“ lehrt, daß ein Jude, der etwas aus dem Talmud oder der sonstigen rabbinischen Literatur übersetzt und den Nichtjuden zugänglich macht, als Masur (d. h. Denunziant) zu betrachten sei und deshalb heimlich aus der Welt geschafft werden müsse.

Die „Dibre David“ § 37 sagen: „Ein Jude ist verpflichtet, wenn er über die Interpretation irgend einer Stelle aus der rabbinischen Literatur von einem Nichtjuden befragt wird, die betreffende Stelle falsch zu interpretiren, damit er (der Jude) durch eine wahre Erklärung der in Rede stehenden Sätze nicht zur Bereicherung der Kenntnisse des andern (des Nichtjuden) in der Auslegung der rabbinischen Schriften beitrage, da dies letztere ja nach dem

Talmud mit dem Tode bestraft wird.“ Derselbe Autor begründet diese talmudische Lehre auf folgende Weise:

„Einem Nichtjuden etwas aus unseren Religionslehren mitzutheilen, ist soviel als alle Juden zu töten; thut man das Erste, so muß nothwendig das Letzte darauf folgen. Denn, wüßten die Nichtjuden, was wir gegen sie lehren, würden sie uns denn nicht alle totschiagen?“ — —

Da für den trocknen Rechen-Verstand der Juden ein Ideal oder ein abstraktes Princip unfaßbare Dinge sind, so muß die Majestät des jüdischen Gottes natürlich mit der Elle gemessen und in gewaltigen Zahlen für den groben Judensinn anschaulich gemacht werden. Seine Höhe ist nach dem Talmud 236 mal 10 Millionen Meilen, von einem Arm zum andern 777,000 Meilen — und so geht es fort für alle Körpertheile. Ebenso wird die Größe der Engel, des Leviathan's u. s. w. genau geschildert; auch was Gott den Tag über treibt. Alle diese Einzelheiten sind so albern, daß wir uns nicht weiter bei denselben aufhalten wollen.

Natürlich ist der Gott der Juden so fehlerhaft wie die Juden selbst, denn jedes Volk schafft sich seinen Gott nach dem eignen Vorbilde. Der Talmud weist nach, daß Gott verschiedene Male gelogen und falsch geschworen hat, Erpressung und Nöthigung an seinem Volke geübt und allerlei Dummheiten begangen hat, die er heute noch bereut. Zu seiner Besserung und Belehrung lieft er täglich 3 Stunden im Talmud. —

Jesus (Jeschua) wird in den rabbinischen Schriften mit wenig schmeichelhaften Namen belegt; er heißt bald: der Verfluchte, bald der Gehenkte, der Narr, der Bösewicht, der Sohn der Unreinen, der Sohn des Rothes u. s. w.

Die Christen und Nichtjuden überhaupt werden im Talmud mit Gojim, Nochrin und Akum bezeichnet; auch werden sie Edomiter, Amalekiter oder Canaaniter genannt. Zu den Canaanitern werden besonders die Deutschen gezählt, denn der Rabbi David Kimchi berichtet, daß die Canaaniter aus Furcht vor Josua geflohen und in das Land Alemannia, d. i. Deutschland, gegangen seien. Auch die Bezeichnungen Esel, Schweine, Hunde für Nichtjuden sind im Talmud nicht selten. Die christlichen Kirchen werden Marrenhäuser, das Taufwasser — Hurenwasser genannt u. s. w.

In den nachstehenden Ausführungen sind folgende rabbinische Schriften citirt:

Abodath hakkodesch.	Jalkut Rubeni.
Aboda zara (Gögendienst).	Midrasch Schir ha-
Choschen hammischpat.	schirim.
Chisuk emuna.	Menorath hammaor.
Emek hammelech.	Orach chajim.
Jad chasaka.	R. bedeutet Rabbi.
Jalkut chadasch.	Schefa tal.
Jalkut Schimoni.	Schene luchos habberith.

Sepher mescharim.
Sepher mizvoth.
Tr. bedeutet Traktat.
Traktat Baba mezia.
Traktat Chullin.

Traktat Gittin.
Traktat Jebamoth.
Traktat Joma.
Traktat Sanhedrin.
Zeror hammor.

Ueber das Judenvolk selbst sagt der Talmud:
Die Israeliten sind vor Gott angenehmer als
die Engel. (Tr. Chullin f. 91, 2.)

Das israelitische Volk ist das vortrefflichste unter
dem menschlichen Geschlecht, gleich wie das Herz das
vornehmste unter den Gliedern ist. (Chisak em.)

Eine einzige israelitische Seele für sich ist in den
Augen Gottes mehr werth, als alle Seelen eines
ganzen Volkes. (Schefa tal praef.)

Die Welt ist allein der Israeliten wegen ge-
schaffen worden, sie sind die Frucht, die übrigen Völker
aber ihre Schalen. (Schene luch. habb. f. 145, 3.)

Die Sonne bescheint die Erde, der Regen be-
fruchtet sie, nur weil die Israeliten darauf wohnen.
(Tr. Jebam. f. 63. 1 Jalk. Schim. f. 124, 2.)

Wer einem Juden einen Backenstreich giebt, hat
Gott selbst geschlagen. (Tr. Sanh. f. 58, 2.)

Von den nichtjüdischen Völkern sagt der Talmud:

Sie sind wie Körbe, in die man Stroh und
Dünger thut (Mid. Schir haschir. f. 273, 3.), sie
haben nur die Seele, die dem Vieh und den Thieren
gegeben ist (Jalk. chad. f. 154, 2.); weshalb der
Talmud zu seinen Gläubigen sagt: Ihr werdet Menschen

genannt, die Völker der Welt aber werden nicht
Menschen, sondern Vieh geheißen (Tr. Baba mez.
f. 144, 2.); oder in einigen Unterarten: Die Israeliten
werden Menschen genannt, weil ihre Seelen von Gott
sind, die Nicht-Israeliten aber, deren Seelen von dem
unreinen Geist stammen, werden Schweine geheißen
(Jalk. Rub. f. 10.); wiewohl die Völker der Welt
die Gestalt haben, wie die Israeliten, so sind sie
doch nur Affen gegenüber den Menschen (d. h. den
Israeliten). (Schene luch. habb. f. 250, 2.)

Alle Lebens-Gemeinschaft von Juden mit Nicht-
juden ist verboten. Es ist auch unmöglich, daß die
Juden unter die übrigen Völker vermischt werden
sollten. (Abod. hakk. 720, 1.) Hütet euch, sagt
der Rabbi Menachem (3. Pent. f. 137, 3.), und ver-
mischt euch nicht unter sie, nehmet auch keine Weiber
von ihnen und gebt ihnen auch keine zur Ehe.

Es ist verboten, einem Nichtjuden die Geheimnisse
des Gesetzes zu offenbaren; wer sich desselben schuldig
macht, der thut so viel, als wenn er die ganze Welt
zerstörte. (Jalk. chad. f. 171, 2.) Verboten ist es
ferner, einen Nichtjuden zu grüßen (Tr. Gittin, f. 62, 1.),
von einem Nichtjuden ein Almosen zu nehmen, oder
ihm eine Gunst zu erweisen (Schulch. ar. f. 230, 1.),
oder auch nur etwas Rühmliches von ihm zu sagen.
(Jalk. Schim. f. 112, 4.)

Zu den Worten des Bibeltextes: Du sollst den
Tagelöhner, der Noth leidet und arm ist, von Deinen

Brüdern, nicht drücken, fügt der Talmud hinzu: Die Anderen werden ausgenommen! (Tr. Baba mez. f. 111.)

Einem Israeliten ist erlaubt, einem Goi Unrecht zu thun, weil geschrieben steht: Du sollst Deinem Nächsten nicht Unrecht thun, und wird des Goi nicht gedacht. (Tr. Sanh. f. 57, 1.) Verlorenes Gut, das einem Goi gehört, braucht man nicht wiederzugeben.

Der Rabbi Bechai lehrt (z. Pent. f. 150, 1): Eines Goi verlorene Sache ist erlaubt zu behalten, denn es steht geschrieben (5. Mos. 22 v. 3): „Mit allem Verlorenen, was dein Bruder verliert“, aber nicht, was ein Goi verliert, oder: deinem Bruder sollst du das Verlorene wiedergeben, einem Goi aber sollst du es nicht wiedergeben. —

Wenn ein Goi eines Israeliten Pfand in der Hand hat, worauf ihm der Goi Geld geliehen hat, und der Goi verliert es und findet es ein Israelit, so soll er es dem Ersten wiedergeben, nicht aber dem Goi; wenn es aber der Finder dem Goi wiedergeben wollte, um des heiligen Namen Gottes willen, so soll ihm der Andere sagen: wenn du den Namen Gottes heiligen willst, so thue es mit dem, was dir gehört.

R. Jerucham. Seph. mesch. f. 51, 4.)

Rabbi Mosche schreibt (Seph. mizv. f. 105, 2): In dem 143. Gebot werden wir gewarnt, daß wir keinen von den Israeliten bestehlen sollen; das Buch Emek hammelech sagt: Wer einem Israeliten

Geld oder Gut stiehlt, der muß 70 mal fasten u. s. w. Es ist deutlich, daß es bei einem Nicht-Israeliten erlaubt ist. —

Ein Kind Noahs (worunter ein Goi verstanden ist) wird getötet, wenn er auch weniger als eines Pfennigs Werth gestohlen hat (Tr. Jevam, f. 47, 2.) den Kindern Noahs ist das Stehlen verboten, und werden sie nicht anders davor gewarnt, als wenn man sie umbringt. (Tr. Avoda zara f. 71, 2.)

Das Wuchernehmen eines Juden von einem andern Juden ist verboten. Denn es steht geschrieben: Du sollst nicht an deinem Bruder wuchern.

(R. Abraham Seba, Zer. ham, f. 145, 3.)

Man entlehnt von einem Gutheer (Nichtjuden) und leiht ihnen auf Wucher, wie gesagt wird: An deinem Bruder sollst du nicht wuchern, an deinem Bruder ist es verboten, aber an den übrigen Leuten der Welt ist es erlaubt. (Jad. chas. f. 172, 1.)

Das Gesetz hat nur verboten, einem Israeliten auf Wucher Geld zu geben, aber an einem Fremden ist es erlaubt. (R. David Kimchi zu Psal. 15 v. 5.)

Hierzu bemerkt Rabbi Levi ben Gerson: Diese Worte sind ein befehlendes Gebot: An dem Fremden sollst du wuchern. Weil derselbe Abgötterei treibt, so befiehlt uns das Gesetz, ihm auf Wucher zu leihen, wenn er von uns entlehnen will, auf daß wir ihm allen möglichen Schaden verursachen, und damit thun wir kein Unrecht. (z. Pent. f. 234, 1.)

Rabbi Mosche sagt: Gott hat uns befohlen, von einem Goi Wucherzins zu fordern und erst dann ihm zu leihen, wenn er sich dazu versteht, so daß wir ihm keinen Nutzen schaffen und keine Hülfe leisten, sondern wir wollen ihm Schaden zufügen, auch wenn wir Nutzen von ihm haben. (Seph. mizv. f. 73, 4).

Es ist erlaubt, einen Goi zu betrügen und Wucher von ihm zu nehmen, wenn du aber deinem Nächsten etwas verkaufst oder von seiner Hand etwas kaufst, so soll keiner seinen Bruder betrügen.

(Tr. Bab. mez. f. 61, 1.)

„Es ist den Gerechten erlaubt, betrügerisch zu handeln, gleichwie Jakob gethan hatte.“

(Jalk. Rub. f. 20, 2.)

* * *

Den Irrthum eines Goi auszunutzen ist erlaubt, wenn er sich von selbst (d. h. zu seinem Nachtheil) irrt. Wenn nämlich der Goi eine Rechnung macht und dabei irrt, so muß der Israelit zu ihm sagen, siehe, ich verlasse mich auf deine Rechnung, ich weiß nicht (ob es sich so verhält), doch ich gebe dir, was du forderst. (R. Mosche. Seph. mizv. f. 132, 2.)

* * *

Wenn ein Jude mit einem Nichtjuden einen Prozeß hat, so läßt du deinen Bruder gewinnen und sagst dann freundlich: so will es unser Gesetz (so in

einem Lande, in dem die Gesetze der Juden gelten); wenn die Gesetze der Völker dem Juden günstig sind, so läßt du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremden: so will es euer eigenes Gesetz; wenn die Juden weder Herren im Lande sind, noch das Landesgesetz ihnen günstig ist, so muß man die Fremden durch Ränke plagen, bis daß der Gewinn den Juden bleibt. (Tr. Baba k. f. 113, 1.)

* * *

Wer ein Gelübde gethan hat und es reut ihn desselben, dem kann durch die Reue wieder geholfen werden, wenn er auch schon sein Gelübde bei dem Gott Israels gethan hat. Er muß zu einem vornehmen Rabbiner gehen, oder wenn kein solcher da ist, zu drei gemeinen Männern aus der Gemeinde, die ihn entbinden. Wer einen Eid schwört und es reut ihn desselben, so daß er anderen Sinnes wird, oder wenn sich etwas zuträgt, was zur Zeit des Schwures nicht in seinem Sinne war, so soll er dasselbe thun. (Schulch. ar. 228.)

* * *

Wer falsch schwört, der verleumdet die Wahrheit Gottes; es sind aber die Menschen (d. h. die Juden) dieser Sache so gewöhnt, daß einige des Tages wohl hundert und mehr mal sich damit versündigen; vielleicht hält auch diese im Munde der Israeliten sehr

übliche Sünde uns in der Verbannung unter den Völkern fest (d. h. sie ist schuld an der allgemeinen Verachtung der Juden). (Menor. hamm. f. 13, 4.)

* * *

Das Col-nidre-Gebet.

Zur Entbindung von ihren Eiden und Schwüren sprechen die Juden alljährlich am Versöhnungs-Tage in der Synagoge folgendes Gebet:

„Alle Gelübde und Verbindlichkeiten und Verschwörungen und Eide, welche wir von diesem Versöhnungs-Tage an bis auf den nächsten geloben, schwören und zusagen werden, die reuen uns alle und sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben, vernichtet, unkräftig und ungiltig sein; unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre sollen keine Schwüre sein.“

(Schulchan aruch I. § 619.)

* * *

Moses sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, und: wer die Ehe bricht mit seines Nächsten Weibe ist des Todes schuldig. Strafbar für den Juden ist also nur der Ehebruch an des Nächsten, d. h. des Juden Weibe, das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen. (Tr. Sanh. f. 52, 2.)

Rabbi Bechai, Levi ben Gerson und Andere lehren, daß die Ehe des Nichtjuden in den Augen des Israeliten keine Giltigkeit habe und daß der Jude

keinen Ehebruch begehe, wenn er ein nichtjüdisches Weib schände.

Der Talmud erzählt (Tr. Joma f. 18, 2.), daß einige seiner ersten „Weisen“, Rabbi Rab und Nachmann, wenn sie in eine fremde Stadt kamen, öffentlich ausrufen ließen, ob nicht ein Weib auf einige Tage ihre Frau sein wolle. Ebenfalls im Talmud erklärt der Rabi Elias, er wolle trotz des Versöhnungs-Tages viele Jungfrauen schänden, da ja die Sünde draußen vor der Thür des Herzens geschehe, das Innere der Seele von den Bosheiten der Menschen unberührt bleibe. (Tr. Joma f. 19, 2.)

Von Rabbi Eliezer wird rühmend erzählt, daß keine Dirne auf der Welt gewesen sei, die er nicht gebraucht habe.

Wenn der jüdische Ehegemahl unter dem eigenen Dache mit einer Anderen Umgang hat, so hat die Frau nach dem Talmud kein Recht etwas zu sagen.

Als der Rabbi Jochanan gewisse unnennbare Dinge als unsittlich bezeichnete, schrie man gegen ihn: „Nein, das Gesetz ist nicht so; denn die Weisen haben gesagt: Alles, was ein Mann mit seinem Weibe thun will, darf er thun, wie mit einem Stück Fleisch, das kommt vom Metzger, daß man kann essen gebraten, gekocht, geschmort, oder wie mit einem Fisch, der kommt vom Fischer.“ Als Beleg wird dann ein Beispiel angeführt, wie eine Frau beim Rabbi klagt, von ihrem Manne sodomitisch behandelt zu sein, und

wie der Rabbi geantwortet habe: „Meine Tochter, ich kann dir nicht helfen, das Gesetz (selbstredend das talmudische) hat dich preisgegeben.“ — Die Schändung einer Nichtjüdin kann für den Juden niemals Ehebruch sein, dagegen ist ein „Sohn Noahs“, d. h. ein Nichtjude, der mit einem israelitischen Weibe Ehebruch getrieben hat, des Todes schuldig.

(R. Mosche f. 20, 1.)

Den Abgöttischen (Nichtjuden) verursacht man den Tod nicht, doch ist es verboten, sie zu erretten, wenn sie dem Tode nahe sind. Wenn man einen von denselben sieht, der in's Meer gefallen ist, so zieht man ihn nicht wieder heraus, wenn er auch einen Lohn geben wollte.

(Schulch. aruch n. 158.)

* * *

Die Gojim oder Heiden, wie auch die Räuber, welche den Heiden gleich sind, zieht man nicht aus der Grube, wenn sie darein gefallen sind, sondern man läßt sie darinnen, daß sie sterben müssen.

(Ab. Zara f. 13, 2.)

* * *

Die Keger, die den israelitischen Glauben verleugnen, ist befohlen zu töten. Wenn man die Macht in seiner Hand hat, so tötet man sie öffentlich mit dem Schwerte, wo nicht, so soll man ihnen mit Gift

beikommen, z. B.: Man läßt sie in eine Grube und zieht sie nicht wieder heraus; wenn eine Treppe in der Grube ist, so zieht man sie hinweg und spricht, ich thue es, damit mein Vieh nicht hinab gehe, und wenn ein Stein über dem Loch der Grube gewesen ist, so legt man denselben wieder darauf und spricht, ich will mein Vieh darüber gehen lassen; wenn aber eine Leiter in der Grube ist, so nimmt man sie hinweg und spricht, ich muß meinen Sohn vom Dach herabsteigen lassen. (Schulch. aruch. III, § 425, 5.)

* * *

Zu dem Wort der Bibel: „Du sollst das Gedächtniß der Amaleks vertilgen“, macht der Talmud diese Anmerkungen: Der Krieg wider die Amalekiter ist ein befohlener Krieg (Tr. Sanh. f. 115, 1.) und ist uns anbefohlen, dieselben zu peinigen und sie zu verfolgen, bis sie vertilgt werden und kein Mensch mehr von ihnen übrig bleibe (Saph. miz. f. 73, 2.). Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der thut so viel, als wenn er Gott opferte.

(Jalk. Schim. f. 145, 3.)

* * *

Ein Sohn Noahs, der Gott flucht, Abgötterei treibt, ein Ehebrecher und Totschläger ist, wird frei, wenn er den jüdischen Glauben annimmt; hat er aber

einen Israeliten getödet oder mit einem israelitischen Weibe Ehebruch getrieben, und er wird ein Jude, so ist er des Todes schuldig.

(R. Mosche, Jad chaz. 2, f. 295.)

Der Schulehan aruch.*)

Da der Talmud durch die vielen Zusätze der Rabbiner mit der Zeit zu ganz unerhörtem Umfang angeschwollen war (die neueren Ausgaben bestehen gewöhnlich aus 12 starken Bänden), so unternahm der Rabbi Joseph Quaro im Jahre 1565 die Ausgabe eines gedrängten Auszuges aller wichtigen Gesetze des Talmud, den er Schulehan aruch (Sulchan arukh) d. h. „Gedeckter Tisch“ nannte. Der Schulehan aruch ist von allen Ober-Rabbinaten und jüdischen Gemeinden als das heute noch für alle Juden gültige Gesetzbuch anerkannt!

Den für uns wichtigsten Theil des Sch. ar. bildet das „Choschen ha-mischpat“ d. h. „Brustschild des Rechtes“, worin die Eigenthums- und Rechts-Verhältnisse der Juden aufgezeichnet sind. Zum Verständniß des Folgenden sei noch bemerkt, daß die Nichtjuden stets mit Nkum bezeichnet werden.

In diesem Theile finden wir unter Anderem folgende Sätze:

Jedes Beth-din (Ober-Rabbiner=Amt) hat das

*1 Als Quelle diente Dr. Jakob Eder's „Judenpiegel.“

Recht, Todesstrafe, Confiscation der Güter oder jede andre Strafe über einen Juden zu verhängen (wenn er sich gegen das Judenthum und dessen Gesetz vergeht).

(Chosch. ha-mischp. 2, 1.)

Es ist verboten, einen Prozeß (der Juden unter sich) vor den Richtern der Nkum zu führen, sondern vor dem Beth-din soll man ihn führen.

(Ch. ha-misch. 26, 1.)

Dem Juden ist es verboten, für einen Nkum zu Ungunsten eines andern Juden Zeugniß abzulegen. (ebenda 28, 3.)

Ein Goi und ein Sklave sind unfähig, Zeugniß abzulegen. (ebenda 34, 19.)

Das Geld der Nkum ist wie herrenloses Gut, und wer zuerst kommt, hat das Recht darauf. (ebenda 156, 5.)

Wenn nach einer Stadt, wo der Handel in den Händen der Juden ist, fremde Kaufleute kommen und ihre Waaren an die Nkum billiger verkaufen, so soll man es ihnen verwehren. Wenn aber die Käufer Juden sind und Vortheil davon haben, so soll man es ihnen nicht verwehren. (156, 7.)

Der Commis eines Juden ist verpflichtet, alles was er findet, seinem Prinzipal zu übergeben. Auch wenn er sich von einem Nkum eine schon bezahlte Rechnung nochmals bezahlen läßt oder sonst durch einen Betrug einen Profit macht, so wird das als „gesundene Sache“ betrachtet und ist dem Prinzipal abzuliefern. (176, 12.)

Wenn ein Bote von einem Akum Geld holen soll und er erhält zuviel, so gehört das dem Boten.

Hat der Bote es aber nicht gemerkt, daß es zuviel ist, so gehört es dem Empfänger. (183, 7.)

Wenn ein Jude mit einem Akum ein Geschäft macht und ein anderer Jude hilft dabei den Akum übervorthellen und betrügen, so müssen beide den Gewinn theilen. (183, 7.)

Schickt ein Jude einen Boten, um bei einem Akum eine Schuld zu bezahlen und es stellt sich heraus, daß der Akum die Forderung vergessen hat, so muß der Bote das Geld zurück geben. (183, 8.)

Hat ein Jude einem andern etwas verkauft, was einem Akum gestohlen ist, und der Akum fordert seine Sache zurück, so braucht der Verkäufer dem Käufer das Geld nicht wieder zu geben. (225, 2.)

Den Akum gegenüber giebt es keinen Betrug, denn im Gesetz heißt es nur: „Deinen Bruder sollst du nicht betrügen“. Wenn aber ein Akum einen Juden betrogen hat, so muß er es zurückgeben. (227, 26.)

Einer Akum soll man keine Geburtshilfe leisten am Sabbath, auch nicht durch eine Handlung, in welcher keine Entheiligung liegt. (Orach chajim 330, 2.)

Wer einen gefundenen Gegenstand einem Akum zurückgiebt, begeht eine große Sünde. Wenn er es jedoch thut, um die Juden in guten Ruf zu bringen, so ist es erlaubt. (Ch. ha-mischp. 259, 1.)

Wenn ein Akum stirbt, dem ein Jude etwas

schuldet, so braucht man die Erben nicht zu bezahlen, wenn nicht andere Akum um die Schuld wissen. (283, 1.)

Einen Akum zu betrügen ist erlaubt, jedoch so, daß er es nicht gewahr wird, damit das Judenthum nicht in schlechten Ruf komme. (348, 2; Haga.)

Staatsgesetz nennt man das Gesetz, durch welches der König und die übrigen Staatsbürger Nutzen haben. Nach den Gesetzen der Akum soll man sich deshalb nicht richten, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären. (369, 11; Haga.)

Wenn ein Akum etwas von Ruben kauft und Simon sagt dem Akum, die Waare sei nicht soviel werth, so muß Simon dem Ruben die Waare bezahlen. (386, 3; Haga.)

Wenn ein Jude dem König Abgaben unterschlug und ein anderer Jude verrieth es, so ist der Denunciant verpflichtet, den Schaden zu erstatten. (388, 2.)

Wenn ein Jude andere Juden denuncirt hat oder denunciren will, so ist er dem Tode verfallen und wer ihn umbringt, hat ein Verdienst. (388, 10.)

Wer dreimal die Interessen eines Juden verrathen hat, den soll man aus der Welt zu schaffen suchen. (388, 15.)

Zu den Ausgaben, welche man gemacht hat, um einen Verräther aus der Welt zu schaffen, sind alle Juden des Ortes beizutragen verpflichtet. (388, 16.)

* * *

Soweit der Schulchan aruch!

Man muß auf Grund dieser Geseze zu der Einsicht kommen, daß das Judenthum den Charakter einer festgeschlossenen gemein=gefährlichen Verschwörer=Gesellschaft hat. — Man hat den Juden in den arischen Staaten die Gleichberechtigung gewährt, ohne ihre Geheim=Geseze zu kennen. Man ist von der Voraussetzung ausgegangen, daß die sogen. „Religion“ der Juden auf wahrhaft sittlichen Grundlagen beruhe. Nachdem sich dies als ein Irrthum erweist, bleibt nichts übrig, als die unter falschen Voraussetzungen eingeräumten Rechte ihnen wieder zu entziehen.

Die Juden stellen sich vermöge ihrer geheimen Gesetzgebung selbst außerhalb des Staats=Verbandes, und so muß nothwendiger Weise auch von arischer Seite ihnen diese Ausschließung zu Theil werden.

Das Judenthum hat den mit ihm geschlossenen Vertrag vom ersten Augenblick an gebrochen, indem es nicht, wie vorausgesetzt war, die Geseze der arischen Staaten anerkannte, sondern sogleich mit dem heimlichen Vorbehalt in den Vertrag eintrat, denselben durch seine Geheim=Geseze zu umgehen.

Der Vorwurf, daß der Antisemitismus verfassungswidrig sei, ist deshalb ganz hinfällig. Es ist widersinnig, von einem Vertragsschließenden die Einhaltung des Vertrages zu fordern, während der andere Theil denselben nach Belieben und vorsätzlich

umgeht. Die antisemitischen Forderungen sind daher nur die gerechte Folge der Vertrags=Brüchigkeit des Judenthums.

Sind die Regierungen, Behörden und gesetzgebenden Körperschaften erst mit der Geheim=Gesetzgebung des Judenthums vertraut, so wäre es müßig, noch Worte über die ganz selbstverständliche Aufhebung der Gleichberechtigung der Hebräer zu verlieren. Die Juden sind eben eine Sekte, die sich außerhalb aller Rechte, Sitten und Ordnungen der arischen Menschheit stellt und deshalb als vertragsunfähig, unverschmelzbar und culturfeindlich nicht in dieser geduldet werden kann und darf.

Die „Alliance israélite.“

Dieselbe wurde im Jahre 1860 durch Crémieux*) in Paris begründet und zählt zur Zeit über 30,000 Mitglieder in aller Herren Länder. Alle reichen und gesellschaftlich hervorragenden Juden sind Mitglieder der Alliance.

Angeblich ist die Alliance nur ein „Wohlthätigkeits-Berein“ zur Unterstützung bedrückter Stammes-Genossen in jenen Ländern, wo sie noch nicht volle Gleichberechtigung genießen. In Wahrheit aber bildet die Alliance eine Central-Stelle für die Geltendmachung aller jüdischen Sonder-Interessen und verwendet ihren Einfluß und ihre bedeutenden Geld-Mittel zur Erringung von allerlei Sonder-Vorteilen für das Judenthum, sowie direct zur Bekämpfung und Unterdrückung aller jüden-gegnertischen Bestrebungen.

Central-Komité. (1890/91.)

E. H. Goldschmidt, Präsident.	} in Paris.	} in Paris.
Joseph Derembourg, Vice-Präsident.		
Narcisse Leven, Vice-Präsident.		
Léone Lehmann, Schriftführer.		
Ed. Rohn, Schatzmeister.	Michel Erlanger.	
G. Bédarride.	Lucien Hesse.	
Charles Berr.	Baron M. de Hirsch.	
Jules Cavallo.	Gr.-Rabbiner Zadoc Kahn.	
Hartwig Derembourg.	Eugène Manuel.	

*) Crémieux ist derselbe, der als Großmeister der französischen Loge im Jahre 1870 einen Preis von 1 Million Frs. auf den Kopf des Königs Wilhelm von Preußen aussetzte. — Aufruf Crémieux' siehe im Anhang.

Gaston Mayer.
Ferdinand Meyer.
Dr. Arnold Netter.
P.-M. Oppenheim.
Jules Oppert.
Eugène Poreire.

Salomon Reinach.
Camille Rodrigues.
Jules Rosenfeld.
Ad. Sée.
Ernest Levi-Alvarès.
Hippolyte Rodrigues.

} in Paris.

Mitglieder im Auslande:

E. A. Atruc, Groß-Rabbiner in Bayonne.
Dr. Baerwald, Gymnasial-Direktor in Frankfurt a. M.
Dr. Bamberger, Rabbiner in Königsberg.
J. M. Bielefeld in Mannheim.
Israel Costa, Rabb. in Livorno.
Alex. A. Daniels in Amsterdam.
Bernhard Deutsch de Hatvan in Budapest.
Samuel Dreyfus-Neumann in Basel.
Moses A. Dropsie in Philadelphia.
Dr. Feilchenfeld, Rabbiner in Posen.
Dr. Frank, Rabbiner in Köln.
Dr. Fuld, Advokat in Frankfurt a. M.
Dr. Grätz, Prof. in Breslau.
Sir Julian Goldsmid, Bart. in London.
D. von Gutmann, Präsident der Allianz in Wien.
L. de Hartogh, Professor der Rechte in Amsterdam.
Myer S. Isaacs in New-York.
Dr. Josephthal, Advokat in Nürnberg.
Eude Lolli, Groß-Rabbiner in Padua.
Benjamin Luriz in Hamburg.
Dr. S. Neumann, Berlin.
Th. Oschinsky, Breslau.
Dr. Perles, Rabb., München.
Dr. Leone Ravenna, Ferrara.
E. Simon-Salomon in Mex.
Dr. A. Salvendi, Rabbiner in Dürkheim a. d. S.
Cr.-A.-A. Wolff, K. D. Groß-Rabbiner in Kopenhagen.

Der Kahal.

In seiner Schrift „Zur Volkskunde der Juden“ (1881 bei Velhagen & Klasing, Leipzig) schildert Dr. Rich. Andree (Seite 135) das eigenthümliche Wesen des Kahal in folgender Weise:

Den interessantesten Einblick in die jüdischen Verhältnisse des Ostens gewährt uns das 1869 zu St. Petersburg in russischer und französischer Sprache erschienene Werk eines getauften Juden, J. Braßmann aus Wilna. Es handelt vom Kahal, der jüdischen Gemeinde-Verfassung. Braßmann schildert das jüdische Gemeindeleben, wie es wirklich war und ist und belegt seine Worte mit Dokumenten. Uns ist nicht bekannt geworden, daß seinen Angaben widersprochen worden wäre.

Es wird nachgewiesen, daß die Kinder Israels dort, wo sie hausen, „talmudische Munizipal-Republiken“ bilden. Diese haben einen völlig aristokratischen Zuschnitt; eine Art Patrizier-Kaste übt den Plebejern gegenüber eine durchaus willkürliche und despotische Gewalt aus. Für solch' eine Juden-Republik sind zwei Einrichtungen kennzeichnend: Der

Kahal oder Cheder Hakabel d. h. die Regierung der Gemeinde, und der Bethdin, der talmudische Gerichtshof; dieser letztere wird theilweise von der russischen Regierung anerkannt. Die Mitglieder der Regierung, sagen wir des Gemeinderaths, werden allerdings gewählt, aber Wähler wie Gewählte müssen einen gewissen Rang in der Gemeinde haben, und dieser wird hauptsächlich durch Kenntniß des Talmud erworben, doch überträgt man ihn auch reichen Leuten, die dafür tüchtig zahlen.

Der Kahal also, dieser Gemeinderath, regiert die Kommune, hat die Aufsicht über das Schulwesen, überwacht und regelt allen Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden und gestattet solchen Verkehr oder verbietet ihn, ganz nach seinem eigenen Belieben, mit voller Willkür; Berufung gegen seine Befehle ist nicht gestattet. Denn bei ihm gilt der Grundsatz, daß alle nichtjüdischen Verordnungen und Gesetze keine Giltigkeit für die Hebräer haben und daß diese nicht durch solche gebunden sein können. Es ist streng verboten, in Streitigkeiten, die zwischen Juden obwalten, sich an eine russische Behörde zu wenden, selbst dann, wenn die russischen Verordnungen mit der vom Kahal beliebten übereinstimmen. Der Kahal seinerseits nimmt jedoch Refurs an die russischen Behörden allemal, wenn er das seinem eigenen Interesse förderlich erachtet.

Er beansprucht die Gewalt über alle Juden, die

im Bezirke wohnen. Nichtjuden in demselben werden als Eindringlinge angesehen, durch die die Rechte des auserwählten Volkes Jehova's beeinträchtigt werden. Neuen jüdischen Ankömmlingen gewährt oder verkauft er das Recht, im Bezirke zu leben.

Ein Jude aus einem andern Bezirk würde nicht leben und nicht sich ernähren können, wenn er nicht die erforderliche Erlaubniß hätte. Dem Talmud zufolge ist das Eigenthum aller Nichtjuden eine freie Willkür, oder wie Rabbi Joseph Kulau sich ausdrückt, „eine Art von freiem See“, in dem nur derjenige Jude Neze auswerfen darf, der vom Rahal die Erlaubniß dazu bekommen hat. Das Eigenthum von Nicht-Hebräern wird als allgemeines der Kommune betrachtet. Der Rahal verkauft das Recht zur Besitznahme dieses Eigenthums an Juden, stellt sogar Dokumente über solchen Verkauf aus und quittirt über das empfangene Geld. (!)

Noch mehr: Der Rahal verkauft an diesen oder jenen Juden das Recht, andere Individuen auszubeuten, an solche Geld zu verleihen und eventuell das Eigenthum derselben in Besitz zu nehmen; nur wer solch' Recht erkaufte hat, darf ein beliebiges, ihm angewiesenes Individuum ausbeuten. Andere Juden dürfen ihm nicht das Recht kränken, er hat das Monopol. Dergleichen Dinge würde man für unglaublich halten, wenn nicht Braßmann actenmäßige Belege und Beweise dafür beibrächte, so z. B.

Dokumente darüber, daß ein Jude das Anrecht auf Ausbeutung eines russischen Handelsmannes gekauft hat, ein Anderer Grund und Boden, auf dem künftig Regierungs-Gebäude stehen werden, ein dritter gar ein ganzes Franziskaner-Kloster. Nach solch einem Kaufe darf kein anderer das mit klingender Münze vom Rahal erworbene Monopol beeinträchtigen. Läßt ein Jude es sich beifallen, Grund und Boden, der einem Christen gehört, von diesem zu kaufen und zu besetzen, so muß er dennoch denselben auch vom Rahal kaufen, weil sonst weder der rabbinische Gerichtshof noch die Juden sein Anrecht auf den Besitz für gültig halten würden.

Der Rahal übt auch noch immer in mancher andern Beziehung eine tyrannische Gewalt; er hat sich zum Beispiel das Recht angemacht, dem Einzelnen zu befehlen, welcherlei Geschäft derselbe betreiben oder nicht betreiben darf. Er mischt sich in alle häusliche Verhältnisse; er schreibt vor, wie viel Personen bei einer Hochzeit oder bei irgend einer Festlichkeit zugegen sein dürfen, wie viele und welche Musikanten dabei aufspielen dürfen und dergl. mehr.

Aus dem Schlachten des Viehes zieht er großen Vortheil. Die Thiere müssen geschächtet werden und bei den polnischen Juden wird es damit streng genommen. Die rabbinischen Behörden erheben für Gemeindegewerke eine Fleischsteuer, die von der russischen Regierung genehmigt worden ist; und die Beamten der


letzteren sollen bei der Erhebung mitwirken, weil der Kahal vermittelt dieser Tage einen etwaigen Steuer-Ausfall zu decken hat.

Der Kahal seinerseits belegt auch alle Spirituosen, die in Schenken verabreicht werden, mit einer Abgabe, die natürlich auf die Verbraucher fällt. Bekanntlich sind sämtliche Branntwein-Schenken in den Händen von Juden. — In Wilna hat der Kahal die Befugniß, im Judenviertel eine Tage von Lebensmitteln zu erheben. Vor etlichen Jahren, erzählt Braßmann, wußte er es bei den russischen Behörden dahin zu bringen, daß der Fischmarkt aus einem anderen Stadttheil in dieses Judenviertel verlegt wurde; er pachtete 1867 diese Abgabe für eine verhältnißmäßig geringe Jahressumme. Der Kahal erhält seine Autorität zum Theil durch solche Taxen aufrecht, zum Theil aber auch durch schwere Strafen, die der Bethdin verhängt. Dieser kann einen Juden in förmlichen Berruf thun; er verbietet den Nachbarn und allen, mit solch' einem Geächteten irgend welchen Verkehr zu unterhalten, verbietet ihm auch, sein Geschäft zu betreiben; seine Frau darf nicht in die „Mikwe“ — das Reinigungsbad — gehen; er kann förmlich excommunicirt werden. Wer nur einen kleinen Theil des „Gesetzes“ übertritt, der übertritt auch das ganze „Gesetz“ und wer das thut, verfällt dem Banne, der in den Juden-Ortschaften dem bürgerlichen Tode gleichkommt. Die abgesonderte jüdische Gemeinde-Verwaltung, das Kahal-Umt, ist

freilich von der russischen Regierung aufgehoben, aber der Kahal in seiner moralischen Macht besteht dennoch fort. Er hält die jüdische Gesellschaft zusammen, wählt dazu die geeigneten Personen und sorgt für deren Besoldung. —

Soweit Rich. Andree.

Erwägt man nun, daß ein großer Theil der in Deutschland lebenden Juden aus Rußland stammt und in dort herrschenden Anschauungen aufgewachsen ist, so dürfte man sich nicht wundern, wenn sie im Stillen auch bei uns noch die Auffassungen des Kahal pfl egten und nach denselben fort practicirten. Viele Erscheinungen machen dies wahrscheinlich.

 Man beachte den geschäftlichen Anhang
dieses Buches!

Juden-Verfolgungen in früheren Jahrhunderten.

In den Jahren 1240 bis 1350 haben in Deutschland wiederholt heftige Erhebungen der Bürgerschaft gegen das Judenthum stattgefunden, die zum Theil zu blutigen Ausschreitungen, sogenannten „Juden-schlachten“ führten. Um Frieden zu schaffen, und den Bürger gegen jüdische Uebergriffe zu schützen, wurden damals den Juden einige Einschränkungen auferlegt und besondere Juden-Gesetze erlassen. Die Judenschaftkehrte sich aber an dieselben sehr wenig, mußte überall dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen und durch Bestechung der Beamten u. s. w. sich allerhand Freiheiten herauszunehmen. Trotz des scheinbaren Druckes, unter dem sie sich befanden, erschlichen sie in den nächsten Jahrhunderten doch wieder allerlei Vortheile, scharzten große Vermögen zusammen und wurden auf's Neue zu einer drückenden Plage für die Bürger- und Bauernschaft.

So kam es um das Jahr 1600 zu neuen Beschwerden und Auflehnungen gegen das Judenthum, die 1614 zur Vertreibung der Juden aus Worms, Frankfurt u. s. w. führten.

Daß von einer „religiösen Intoleranz“ bei diesen Vorgängen gar keine Rede war, geht aus dem Wortlaut der Beschwerden hervor, welche die Bürgerschaft in jener Zeit an die Regierungen richtete.

Es heißt da u. Amd.:

Eingabe der Frankfurter Bürgerschaft vom 10. Juni 1612.*)

„... Die Judenschaft hat stark überhand genommen, so daß sie der Bürgerschaft und dem armen Mann sehr zu Haupt gestiegen und schuld ist an der rasch zunehmenden Armuth und zwar vermöge ihres wider die Reichs-Constitutiones und Abschiede getriebenen Wuchers.“ — In einer weiteren Eingabe vom 23. Juni wird darauf hingewiesen, daß die Juden keinerlei ehrliche Arbeit betrieben und daß sie schon deshalb zu einer Verarmung der Bürgerschaft führen müßten, da doch „viel stattlicher Unterhalt und Proviantirung auf soviel Tausend müßige Seelen geht. Denn da sie vom Wind nicht leben können, wo nehmen sie denn anders ihren Unterhalt her, als aus unserem Schweiß und Blut? Daher sind sie unsere Kost- und Saug-Egel, die nicht nachlassen, bis sie auch das Mark aus den Beinen verzehrt haben und wir nicht allein zum Bettelstab fertig sind, sondern bis sie auch ihr Müthlein an unserem langwierigen Schuld-Gefängniß gekühlet.“ —

Klingt das nach „religiösem Fanatismus“? Oder spricht nicht vielmehr daraus ein sehr nüchterner praktischer Bürgerinn! In gleicher Weise äußert sich die

*) Vergl. Germanicus: „Die Frankfurter Juden und die Auffaugung des Volks- Wohlstandes.“

Eingabe der Frankfurter Bürgerſchaft

vom 29. Juli 1612.

„Ew. Kaiſerliche Majeſtät werden uns als
Dero und des Röm. Reiches getreue Unterthanen wider
das Uebermaß des jüdiſchen müßig gehenden Gefindels
und ihres ſchändlichen Wuchers, welchen ſie, ihrem
eigenen Verſchmähen nach, durch Derjenigen Geld bei
uns, die es gewiß bei Gott und Menſchen wenig Ruhm
haben, auf's Höchſte bringen, allernädigſt ſchützen und
nicht geſtatten, daß ihrethalben des heiligen Reiches
Constitutiones und unterſchiedliche dieſfalls gerichtlich
ergangene Praejudicia eben unſeren armen Mit-
bürgern zu Betrug und Untergang zerlöchert
und aufgehoben werden ſollen.“

In anderen Eingaben werden die Juden noch
beſchuldigt „unſer und unſerer Mitbürger Armuth und
Nahrung zu verzehren, auszuſaugen und zu ver-
ſchwenden, — mit ihrem Geldkauf und Wucher ſie
zu ihren Knechten zu machen, ja die bedürftigen
Chriſten unter uns zu ihren verruchten Dienſten zu
mißbrauchen.“ (Vergleiche ferner die Ausſprüche von
Peter de Cligny, Peter Schwarz, Schenk Graſmus u. ſ. w.
auf Seite 32 bis 34 zc.)

Alle dieſe Aeußerungen beweifen klar, daß rein
wirthſchaftliche und ſoziale Ursaſchen und nicht
Religions-Haß die Anfeindung der Juden hervorriefen.

Jüdiſche Stimmen

zum Beweis, daß die Juden noch heute ſich als
eine beſondere Nation betrachten.

Die in Paris erſcheinenden „Archives israé-
lites“ ſchrieben im Jahre 1864:

„Iſrael iſt eine Nationalität. — Wir ſind
Juden, weil wir als Juden geboren ſind. Das Kind,
das iſraelitiſchen Eltern entſtammt, iſt iſraelitiſch. Die
Geburt legt ihm alle Pflichten des Iſraeliten auf und
nicht erſt durch die Beſchneidung werden wir zu
Iſraeliten. Nein, die Beſchneidung bietet keinen Ver-
gleich mit der chriſtlichen Taufe. Wir ſind nicht
Iſraeliten, weil wir beſchnitten ſind, ſondern wir
laſſen unſere Kinder beſchneiden, weil wir Iſraeliten
ſind. Das Siegel des Iſraeliten wird uns
durch unſere Geburt aufgeprägt und dieſes
Siegel können wir niemals verlieren, niemals
es ablegen; ſelbſt der Iſraelit, der ſeine Reli-
gion verleugnet, der ſich taufen läßt, hört
nicht auf Iſraelit zu ſein, und alle Pflichten
eines Iſraeliten obliegen ihm fort und fort.“

Wie der Jude ſeine Stellung innerhalb der
Völker auffaßt, wie wenig er geneigt iſt, in anderen
Nationalitäten aufzugehen und wahren Patriotismus
zu fühlen für das Land, in welchem er Schutz und
Obdach findet, dafür mag ferner Folgendes als Bei-
ſpiel dienen:

In der „Ball Mall Gazette“ äußerte vor einigen

Jahren der englische Jude Lucien Wolff seine Ent-
rüstung darüber, daß von 18 jüdischen Parlaments-
Candidaten mehrere sich als conservativ bezeichneten.
Er sagte: „Ein Jude muß unbedingt liberal sein!“
— und fügte hinzu:

„Ungeachtet entgegenstehender Behauptungen halte
ich daran fest, daß Juden zuerst Juden sein
müssen, ehe sie Engländer sind! Ich will nicht
näher eingehen auf die Absurdität, ein begrenztes
Nationalitäts-Bewußtsein höher zu stellen als
die Aspirationen, welche mir durch die weisen
Grundgesetze meiner Rasse gelehrt sind. Wir
Juden haben in dem, was man das „Mosaische Gesetz“ nennt,
ein politisches Credo von detaillirtestem Charakter.“

— Das sind bemerkenswerthe freiwillige Ein-
geständnisse, die angenagelt zu werden verdienen. Der
Jude muß also immer zuerst — und auch zuletzt —
Jude sein; er kann und darf sich nicht Eins fühlen
mit der Nation, in der er zufällig lebt. Sein fälschlich
sogenanntes „Religions-Gesetz“ ist in Wahrheit ein
„politisches Bekenntniß“, welches ihm ein für allemal
seinen politischen Standpunkt vorschreibt. Es ist eine
„Absurdität“, wenn der Jude sich als Engländer,
Deutscher, Russe u. s. w. fühlen soll! —

Hiermit ist die Thatfache im Einklang, daß die
deutschen Börsen-Juden im Jahre 1870 bereitwillig
hohe Summen für die französische Kriegs-Anleihe
zeichneten, für die deutsche aber — nichts! —

Jüdische Selbst-Beurtheilungen und Ausprüche.

a) Urtheile aus den rabbinischen Schriften.

„Die Juden waren schon zur Zeit der Zerstörung
Jerusalems derartig verkommen, daß es keinen ein-
zigen Juden mehr gab, der kein Betrüger war.“ —
Talmud, Tr. Sab. 119b und Tr. Chaggiga 14a.

* * *

„Schamlose Frechheit ist das Merkmal eines
Juden, denn die jüdische Nation ist die frechste unter
allen Nationen der Erde, wie der Hund unter allen
Hausthieren.“

Talmud, Beza 25b.

* * *

„Der Trieb zur Unzucht und zum Verbrechen
ist bei den Juden viel heftiger und kommt mehr zum
Vorschein als bei allen übrigen Nationen der Erde.“ —
Talmud, Tr. Succa 52a.

* * *

„Wie die Vorsehung in jeder Beziehung für die
Existenz der Dinge Sorge getragen, so hat sie auch
für die Möglichkeit des Vorhandenseins eines jüdischen

Volles mütterlich gesorgt, indem sie dem Juden eine Verstellungs-Gabe verlieh, wie sie kein Nichtjude je besaß noch jemals besitzen wird. Nur vermöge dieser Gabe ist es den Juden möglich geworden, sich bis zur Stunde unter den verschiedenen Völkern der Erde zu erhalten und den Letzteren stets überlegen zu sein. Der Jude besitzt eben diese Gabe in so hohem Maße, daß er einem Nichtjuden die Zähne aus dem Munde reißen und ihn doch glauben machen kann, daß er ihn küsse.“ —

Tum. Jeschar. zu Mid. ha-beschir 6, 11.

* * *

„Der Jude ist nur zum betrügerischen Handeln aber nicht zum ehrlichen Ackerbau fähig. Besitzt ein Jude 100 Denaren (etwa Gulden) und treibt das Erstere, dann kann er sich schon erlauben, täglich Fleisch zu essen, Wein zu trinken und in einem Palaste zu wohnen: treibt er das Letztere aber, dann, mag er auch 1000 Denaren besitzen, so muß er doch nur Gemüse mit Salz essen, Wasser trinken, in einer ärmlichen Hütte wohnen und auf dem Boden schlafen.“ —

Talmud, Tr. Jobam. 63a.

b) Neuere jüdische Aussprüche.

„Die Thaten der Juden und ihre Sitten sind der Welt völlig unbekannt. Man glaubt die Juden zu kennen, weil man ihre Bärte gesehen hat, aber

man hat eben nichts als diese Bärte beobachtet. Im Uebrigen sind sie noch jetzt wie im Mittelalter ein wanderndes Geheimniß!“ Heinrich Heine.

* * *

„Suchen wir das Geheimniß des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimniß der Religion im wirklichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judenthums? Das praktische Bedürfniß, der Eigennuß. — Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. — Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.“

Karl Marx (Deutsch-franz. Jahrb. 1844).

* * *

„In diesem Augenblicke übt der jüdische Geist trotz Jahrhunderte langer, trotz Jahrtausende langer Verfolgungen und Erniedrigungen einen großen Einfluß auf die Geschichte Europa's aus. Ich spreche nicht von dem Geseze der Hebräer, denen Ihr noch gehorcht, von ihrer Litteratur, von der Euer Geist durchdrungen ist, sondern von der lebendigen Intelligenz der Hebräer.

Sie werden sehen, daß es in Europa keine einzige große geistige Bewegung gegeben hat, an der die Juden nicht ihren großen Antheil hatten. Die ersten Jesuiten waren Juden: die geheimnißvolle russische Diplomatie, die den ganzen Westen Europa's

beständig in Aufregung hält, ist von Juden organisiert und wird von denselben geleitet. Die mächtige Revolution, die sich in diesem Augenblicke (1844) in Deutschland vorbereitet und die in der That nichts anderes ist als eine zweite und weit größere Reformation und wovon man in England kaum eine Ahnung hat, entwickelt sich gänzlich unter den Auspicien der Juden, die die Professoren-Stühle von Deutschland monopolisiren. Meander, der Begründer der Pectoral-Theologie, der Rektor und Professor der Theologie an der Berliner Universität, ist ein Jude. Benari, ebenso berühmt und an derselben Universität, ist ein Jude. Weill, der Professor des Arabischen in Heidelberg, ist ein Jude. Und was die deutschen Professoren der jüdischen Rasse sonst angeht, so ist ihre Zahl Legion. Ich glaube, in Berlin sind mehr als zehn.“ — (Heute haben wir in Berlin etwa 120 jüdische Professoren und Privatdocenten und in Deutschland nahe an 400!)

„Vor einigen Jahren verlangte Rußland Geld von uns. Nun, zwischen dem Hofe von Petersburg und meiner Familie haben niemals freundschaftliche Beziehungen bestanden. Rußland hatte holländische Connexionen, die gewöhnlich das Geld vorschossen, und unsere Machinationen zu Gunsten der polnischen Juden, (eine sehr zahlreiche Rasse, aber der am meisten nothleidende und degradirte unserer Stämme)

sind dem Czaren nicht angenehm gewesen. Nichtsdestoweniger führten Umstände eine Annäherung zwischen den Romanow's und den Sidonia's (Rothschild's) herbei. Ich beschloß, selbst nach Petersburg zu gehen. Bei meiner Ankunft hatte ich eine Unterredung mit dem russischen Finanz-Minister Graf Cancrin. Ich sah den Sohn eines litauischen Juden. Die Anleihe hing mit spanischen Angelegenheiten zusammen, und ich beschloß, von Rußland nach Spanien zu gehen. Ich reiste ohne Unterbrechung. Sogleich nach meiner Ankunft hatte ich eine Audienz beim spanischen Minister Senor Mendizabel; ich erblickte einen von den Ansrigen, den Sohn eines getauften Christen, eines aragonischen Juden, einen Helden, einen Kaiserlichen Marschall, und das war ja ganz natürlich, denn wer sollten die Kriegshelden sein, wenn nicht diejenigen, die den Herrn der Heerschaaren anbeten?“

„Und ist Sould ein Hebräer?“

„Sicherlich, und ebenso andere französische Marschälle, und gerade die berühmtesten; Massena z. B., sein richtiger Name war Manasse. Aber nun zurück zu meiner Geschichte! Das Ergebniß unserer Besprechungen war, daß eine der nördlichen Mächte um das Vermittleramt in unseren Angelegenheiten geboten werden sollte. Wir einigten uns auf Preußen. Und der Präsident des Rathes richtete ein entsprechendes Schreiben an den preussischen Gesandten, der einige

Tage nach unserer Besprechung herkam. Graf Arnim trat in das Zimmer, und ich erkannte in ihm einen preußischen Juden. (?) Wie Sie sehen, mein lieber Coningsby, wird die Welt von ganz anderen Leuten regiert, als diejenigen glauben, die nicht hinter den Coulissen stehen.“

„In dem gegenwärtigen Moment ist das ganze musikalische Europa in unseren Händen. Es giebt keine Sänger-Gesellschaft und nicht ein Orchester in einer einzigen Hauptstadt, die nicht von unseren Kindern unter falschem Namen wimmelt, Namen, die sie annehmen, um der dunklen Abneigung zu entgehen, von der Cure Nachkommen eines Tages mit Scham und Ekel nichts mehr hören wollen. Fast jeder große Komponist oder Virtuose, fast jede Stimme, die Euch mit ihren hinreißenden Weisen bezaubert, kommt aus unserem Stamme. Die Liste derselben ist zu groß, um sie alle herzuzählen, zu begnadet, als daß man auch nur einen Augenblick bei Namen zweiten Ranges, wie bedeutend sie auch immer sein mögen, verweilen darf. Es genügt, hier zu sagen, daß die drei großen schöpferischen Geister, vor deren ausgezeichneten Erfindungen heute alle Nationen niederknien, Rossini, Meyerbeer, Mendelssohn von hebräischer Rasse sind. Und Cure jungen Lebemänner, die Muscadins von Paris und Cure Dandies von London, sie haben nicht den geringsten Argwohn, daß, wenn sie über die Töne einer Pasta oder Grisi in entzückte Raserei

gerathen, sie ihre Lobes-Erhebungen den zauberischen Sängerinnen Israels darbringen.“

D'Israeli (Beaconsfield) in seinem Roman „Coningsby“ (1844) Tauchnitz. S. 251 u. ffg.

„Niemand darf das Rassen-Princip, die Rassen-Frage gleichgiltig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte; und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Leuten geschrieben worden ist, die die Rassen-Frage nicht kannten und ebenso wenig die dazu gehörenden Momente. Wo Sie auch immer die Wirkung derselben antreffen mögen, sei es in Gemeinden, oder bei Individuen, es muß damit gerechnet werden. Aber auf der anderen Seite giebt es auch wieder keinen Gegenstand, der eine so feine Unterscheidungsgabe erfordert, oder wo dieses Princip, wenn man es nicht von Grund aus versteht, sich so leicht als ein Irrlicht erweisen könnte.

In Europa finde ich drei große Rassen mit ausgesprochenen Eigenschaften — die Germanen, die Slaven und die Kelten, und ihr Verhalten wird durch eben diese unterscheidenden Eigenschaften bedingt. Da ist dann aber noch eine andere große Rasse, die die Welt beeinflusst, die Semiten. — Die Semiten sind ohne Frage eine große Rasse, denn unter allen Dingen in dieser Welt, die wahr zu sein scheinen, ist nichts sicherer als die Thatfache, daß sie unser Alphabet erfunden haben. Aber die Semiten üben augenblicklich

durch ihre kleinste, aber eigenthümlichste Familie, die Juden, einen außerordentlich großen Einfluß in allen Geschäften aus. Es giebt keine Rasse, die mit einem solchen Grade von Hartnäckigkeit und Organisations-Talent ausgestattet ist. Diese Eigenschaften haben ihnen einen noch nie dagewesenen Besitz und unermesslichen Kredit gesichert. Wenn Sie im Leben fortschreiten und mehr Geschäfts-Kenntnis erworben haben, so werden die Juden überall Ihre Pläne durchkreuzen. Sie haben sich längst in unsere (England's) geheime Diplomatie hineingestohlen (!) und sich derselben fast gänzlich bemächtigt; in weiteren 25 Jahren werden sie ihren Anteil an der Regierung des Landes offen beanspruchen. Nun denn, dieses sind Rassen; Männer und Cliquen von Männern, die in ihrem Verhalten durch ihre eigenartige Organisation geleitet werden, und mit diesem Umstande muß ein Staatsmann rechnen. Aber was verstehen Sie unter lateinischer Rasse? Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie.“ —

D'Israeli (Beaconsfield) in seinem Roman „Eudymion“ (Tauchnitz-Ausg. Bd. II, S. 18—21).

* * *

„Gehören auch Börne und Heine in die jüdische Geschichte? Allerdings! Es floß nicht bloß jüdisches Blut in ihren Adern, sondern auch jüdischer Saft in ihren Nerven. Die Blitze, die sie bald in regenbogen-

artigen Farben, bald in grellen Streifen über Deutschland flammen ließen, waren mit jüdisch=talmudischer Elektrizität geladen. Sie haben zwar Beide sich äußerlich vom Judenthum losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Rüstung und Fahne ergreifen, um ihn desto sicherer zu treffen und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten. Beide haben sich mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ausgesprochen, wie viel ihnen an der Kreuzes-Religion lag, die sie, der Eine in einem Kirchlein in Offenbach, der Andere in Heiligenstadt, kaum mit den Lippen bekannten.“

Prof. Dr. H. Grätz (Breslau):
Geschichte der Juden, Bd. 11, S. 367.

* * *

„Vor allem muß der Schreiber dieser Zeilen vorausschicken, daß er, von Geburt ein Jude, nur darum katholischer Christ geworden war, um das Recht zu haben, ungefährdet Jude bleiben zu dürfen.“

E. M. Dettinger. (Offenes Billet-doux an den berühmten Hepp-Hepp-Schreiber und Juden-Fresser Herrn Wilhelm Richard Wagner. 1. Auflage, Dresden 1869. S. 5.)

* * *

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Wir verlieren den Geruch unserer Rasse nicht auch in zehnfacher Kreuzung; und

bei jeglichem Coitus mit jeglichem Weibe ist unsere Klasse dominirend: es werden junge Juden daraus!"

Prof. Eduard Gans (vergl. Professor Dr. Jäger „Entdeckung der Seele“. 3. Auflage. 1. Band. Seite 247.)

* * *

„Niemand kann bestreiten, daß das Judenthum in hervorragender Weise an der Versumpfung und Korruption aller Verhältnisse Antheil nimmt. Eine Charakter-Eigenschaft der Juden ist das hartnäckige Bestreben, Werthe zu produziren (soll heißen: zu sammeln) ohne Aufwendung von Arbeit, das heißt, da dies ein Ding der Unmöglichkeit ist: der Schwindel, die Korruption, das Bemühen, durch Börsen-Manöver, falsche Nachrichten mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werthe zu schaffen, sich diese anzueignen, und sie dann im Eintausch gegen reale, durch Arbeit geschaffene Werthe von sich abzuwälzen auf Andere, in deren Händen sie in Luft zerfließen wie Helena in Faust's Armen. Die Vertreter der Korruption von Börse, Presse, Theater in meinem Roman „Die Alten und die Jungen“, die Vertreter der Klasse, die sich ohne Arbeit zu bereichern sucht, sind daher Juden.“ —

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unbuddsamkeit — wieder ein seltsamer Widerspruch bei einem Stamme, der jeden Augenblick laut nach

Duldung schreit. Eine schlimmere Tyrannei kann nicht geübt werden, als sie die jüdische Clique übt. Von jener Achtung für die Ansichten, die Person des Gegners selbst bei energischer Bekämpfung, wie man sie zum Theil bei den Germanen, ganz besonders aber bei den Romanen (Italienern) findet, ist bei den Juden nie die Rede. Wer es wagt, sich der jüdischen Clique entgegenzustellen, den versucht diese unweigerlich mit viehischer Brutalität niederzutreten. Und es ist noch ein großer Unterschied zwischen der Unbuddsamkeit des Germanen und des Juden. Jener bekämpft den Gegner im offenen, ehrlichen Kampfe, er ruft gegen den Geist vor allem wieder den Geist in die Schranken. Der Jude sucht aber seinen Gegner auf geistigem Gebiete meist zu vernichten, indem er ihm den materiellen Boden entzieht, seine bürgerliche Existenz untergräbt, oder indem er die Existenz und die Bestrebungen seines Gegners der Welt soviel als möglich zu verheimlichen, diese zu belügen sucht, indem er den Andersgesinnten einfach wegleugnet. Die niederträchtigste aller Kampf-Arten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch. Als Gegner im sozialen wie im geistigen Kampfe bedient sich der Jude mit Vorliebe der niedrigsten Mittel, weil er weiß, daß der germanische Christ lieber den Kampf aufgibt, als ihm auf das Gebiet der Gemeinheit folgt.“

„Eine Ausnahme bildet nur der geschlechtliche Verkehr, besonders das Verhalten reicher Juden=

Jungen armen Mädchen, Mätherrinnen u. gegenüber. Dieser erreicht eine unglaubliche Stufe der cynischen Rohheit, zu welcher ich christliche, junge Leute nie habe herabsinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham, die unsern Börsen-Jobbern bis auf das Fünkchen ausgeht."

Conrad Alberti (Sittensfeld) in der „Gesellschaft“, 1880, Nr. 12. (Vergl. „Antif. Corresp.“ Nr. 72—74.)

* * *

„Es ist ein Mäsel (Glück), daß der Tolef (Gekreuzigte) in die Welt gekommen ist. Die alte Sage, daß der Tolef von den Juden kommt, hat heute noch ihre Gültigkeit. Aber kehren wir die Ordnung der Dinge für den Augenblick um und sagen wir, daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria zu verdanken haben. Manches schöne Mädchen wird glücklich gemacht werden durch orientalische Schmucksachen, wenn der Geburtstag des „Sanftmüthigen und Demüthigen“, der unter Eseln und dergleichen geboren wurde, anbricht. Es ist übrigens weit besser den Christtag zu haben, als die Pocken; und wenn sich die Jungfrau nur dazu verstanden hätte, uns noch einen Buben im Sommer zu beschneiden, so daß wir zwei Christtage hätten, so hätte ich ihr gerne unsere Chinesen überlassen.“ (Siehe

Prof. Franz Delitzsch „Christenthum und jüdische Presse“.)

Auszug aus der jüdischen Zeitschrift „Debora“ (Redacteur Rabbiner Wise).

* * *

„Das Judenthum wird die Welt beglücken, erlösen. Es ist die nationalitäts=säurefreie, chemisch=reine, rein humane Universal=Seele, welche versprengt ist unter die hundert kleinen Duodez=Vollsseelen, diese Spottgeburten von Dreck und Feuer, von Diplomaten=Knissen und Kanonen=Schlünden.“ Es hat die Aufgabe, „die zersplitterten Nationalitäten zu einer einzigen großen Gemeinschaft zusammenzuschweißen, der Rohheit die Seele gesteigerten Menschenthums einzuhauchen — gegen den Säbel mit dem Check, gegen die Kaserne mit dem Waaren=Magazin anzurennen.“ Dieser Kampf ist „tragisch, weil er wegen der Ungleichheit der Kräfte ein Märtyrerkampf bisher sein mußte und noch lange, lange sein wird. Unumgänglich werden viele edle Juden ihrem kosmopolitischen Könige Jesus nachbluten.“ — „Dem Juden muß die Führung anheimfallen.“ „Hätten wir doppelt so viel Juden und halb so viel Soldaten, Prediger, Beamte, Gymnasial=Professoren, Zeitungs=Reptile, — dann könnte der deutsche Adler seine Schwingen entfalten zum Sonnenflug, während er jetzt nur kampfsbe-

reitend seine Klauen auf und zuframpft, seinen barbarischen Schnabel wehrt.“

„Das Judenthum hat ein gutes Recht, Theilnahme an der obersten Verwaltung und Regierung des Landes zu erlangen; nicht nur Sitze im Reichstage, nein am Ministertische.“

Franz Held in der Zeitschrift „Die Gesellschaft“ (1890) über die Mission des Judenthums“.

Juden-Statistik.

Man schätzt die Juden der ganzen Welt auf rund 7 Millionen. Diese Zahlen jedoch, wie alle in der nachfolgenden Statistik angeführten, sind unzulänglich, weil sie nur die Religions-Juden, d. h. die sich offen zum Mosaismus Bekennenden angeben, nicht aber die große Zahl der Geheim-Juden, die ihre Abstammung unter einer zum Schein angenommenen christlichen Confession verbergen, um so die Interessen des Judenstammes ungenirter fördern zu können. (Vergl. Seite 227.)

Außerdem hat Israel eine große Scheu vor dem Gezähltwerden. Ein alter Aberglaube verheißt großes Unheil über Juda, wenn man seine Zahl bestimmt! — Man sucht deshalb eine genaue Juden-Statistik mit allerhand Ränken zu hintertreiben.

In unserem Sinne könnte natürlich nur eine Statistik der Rasse-Juden einen Werth haben. Da eine solche jedoch nicht besteht, müssen wir uns mit der sogenannten Confessions-Statistik begnügen. Um auf die Zahl der Rasse-Juden zu schließen, wird man die nachfolgenden Ziffern etwa verdoppeln (für Frankreich und England verzehnfachen, für Spanien

vielleicht ver Hundertfachen) müssen. In Spanien kommt in Betracht, daß daselbst um 1500 n. Chr. allen Juden, die sich nicht taufen ließen, mit der Ausweisung gedroht wurde, weshalb dort die Zahl der jüdischen Schein-Christen außerordentlich groß ist. (Viele dieser getauften spanischen Juden sind später nach Frankreich, England und Holland übergesiedelt.)

Wie unzuverlässig und widersprechend die Schätzungen der jüdischen Bevölkerungs-Ziffern in den verschiedenen Ländern sind, dafür mögen folgende Beispiele genügen:

Das Bulletin der geographischen Gesellschaft in Marseille für den Monat Juni 1885 gab über die jüdische Bevölkerung der Erde folgende Zahlen an: Im Ganzen existiren 6,377,600 Juden, und zwar 5,407,600 in Europa, 245,000 in Asien. 413,000 in Afrika, 300,000 in Amerika, 12,000 in Oceanien. In Europa zählt man: in Rußland 2,552,200, Oesterreich-Ungarn 1,643,700, in Deutschland 561,600, in Frankreich 70,000, in England 60,000, in Italien 36,290, in Holland 81,690, in der europäischen Türkei 116,000, in Rumänien 260,000, in der Schweiz 7373, in Dänemark 3946, in Griechenland 2650, in Spanien 1900, in Belgien 3000, in Luxemburg 600, in Portugal 200, in Serbien 3490, in Schweden und Norwegen 3000, — In Asien: Türkei (Palästina, Syrien, Kleinasien, Arabien), 150,000, Persien 15,000, asiatisches Rußland 47,000,

Turkestan, Afghanistan 14,000, Indien und China 19,000. In Afrika: Algerien 35,000, Marokko 100,000, Sahara 8000, Tunis 55,000, Tripolis 6000, Abyssynien 200,000, Kap der guten Hoffnung 1000, Aegypten 8000.

Dem gegenüber schätzt das russische Regierungs-Organ „Grashdanin“ im Jahre 1890 diese Zahlen wie folgt ab:

Auf dem ganzen Erdballe leben augenblicklich gegen 7,789,000 Söhne Israels. Von denselben haben 6,989,000 zum Aufenthalte Europa erwählt, in Amerika leben circa 500,000, in Asien 200,000, in Afrika 100,000 von ihnen; nur in Australien ist ihre Anzahl eine vollständig verschwindende. Auf die europäischen Staaten vertheilen sich dieselben folgendermaßen: In Rußland 4,621,000, in Oesterreich-Ungarn 1,470,000, in Deutschland 572,000, in der Türkei 100,000, in den Niederlanden 70,000, in England 60,000; die übrigen Juden vertheilen sich auf die verschiedenen anderen Staaten Europas. Palästina, den eigentlichen Herd der Söhne Israels, bewohnen gegenwärtig nur noch 25,000 Juden. —

Nimmt man noch andere Schätzungen hinzu und zieht das wahrscheinliche Mittel, so dürften folgende Zahlen die zutreffendsten sein: Gesamt-Zahl 7,500,000.

Europa	6,350,000	Juden.
Asien	240,000	"
Afrika	400,000	"
Amerika	500,000	"
Australien	10,000	"

In Europa selbst vertheilen sich die Juden auf die einzelnen Länder wie folgt:

Rußland ca.: 3,500,000 Juden	1 : 25 d. Ges.=Bevölk. *)
(davon Polen allein 1,000,000)	(1 : 8)
Oesterr.=Ung. 1,600,000 "	1 : 23 "
(davon Ung. allein 650,000)	(1 : 14)
(" Galiz. allein 450,000)	(1 : 9)
Deutschland . . 570,000 "	1 : 80 "
(davon Preußen allein 364,000)	(1 : 74)
Rumänien . . . 300,000 "	1 : 15 "
Niederlande . . 82,500 "	1 : 50 "
Europ. Türkei 100,000 "	1 : 130 "
Frankreich . . . 70,000 "	1 : 600 "
England 60,000 "	1 : 600 "
Italien 36,000 "	1 : 800 "
Schweiz 7,400 "	1 : 390 "
Dänemark 4,000 "	1 : 490 "
Serbien 3,500 "	1 : 480 "
Belgien 3,000 "	1 : 1850 "

Summa 6,336,400 Juden

*) 1 : 25 (lies $\frac{1}{25}$) der Gesamtbevölkerung bedeutet: auf 25 Einwohner kommt ein Jude.

Uebertrag: 6,336,400 Juden		d. Ges.=Bevölk.
Schweden	3,000 "	1 : 1520 "
Griechenland . .	2,700 "	1 : 620 "
Spanien	2,400 "	1 : 7000 "
Norwegen	300 "	1 : 6000 "
Europa insgesf.	6,344,800 Juden	1 : 55 "

Eine auffallende Erscheinung ist die starke Vermehrungs-Kraft der jüdischen Rasse. Sie überflügelt darin alle anderen Nationen.

Ueber die Vermehrung und Verschiebung der jüdischen Bevölkerung in den einzelnen Ländern und Provinzen liegen nur ungenügende Aufzeichnungen vor. Wir führen folgende an.

Polen hatte im Jahre 1820 — 280,000 Juden.
im Jahre 1880 — 816,000 "

Dieselben haben sich also daselbst in 60 Jahren mehr als verdreifacht. (Vergl. Seite 119).

Ungarn zählte im Jahre
1780 | 1800 | 1840 | 1860 | 1870
75,000 | 125,000 | 241,600 | 415,000 | 552,000 Juden.

Die Juden haben sich also in Ungarn seit 90 Jahren mehr als versiebenfacht — zum Theil allerdings wohl durch Zuzug aus Rußland, Galizien, Rumänien u. s. w. (Vergl. Seite 131).

In den deutschen Landestheilen zeigt sich das Wachsthum und die Verschiebung der jüdischen Bevölkerung wie folgt:

Im Jahre	1870	1880	1890
Schlesien . . .	46,000	52,700	
Posen . . .	61,400	56,600	
Brandenburg . .	46,400	66,200	
Rheinland . . .	38,000	43,700	
Westfalen . . .	17,000	18,800	
Westpreußen . .	26,300	26,500	
Ostpreußen . . .	14,300	18,200	
Pommern . . .	12,800	13,900	
Prov. Sachsen . .	?	6,700	
Hannover . . .	?	14,800	
Schleswig-Holst. .	?	3,500	
Hessen-Nassau . .	?	14,300	
Hohenzollern . .	?	800	
Preußen insges.	325,400	363,700	
Bayern . . .	50,650	53,500	
Baden . . .	25,700	27,300	
Württemberg . .	12,250	13,300	
Königr. Sachsen .	3,350	6,500	
Thüring. Staaten	4,150	4,650	
Summa:	96,100	105,250	

Im Jahre	1870	1880	1890
Uebertrag:	96,100	105,250	
Mecklenburg=			
Schwerin . . .	485	460	
Anhalt . . .	1,900	1,750	
Braunschweig . .	1,170	1,390	
Uebrige Kleinstaa=			
ten u. Reichsstädte	46,045	61,050	
Elfaß-Lothringen .	40,900	39,300	
Deutsches Reich	448,800	572,900	

Besonders auffällig ist die Zunahme der jüdischen Bevölkerung in der Reichshauptstadt Berlin. In **Berlin** stellt sich die Zunahme der Juden wie folgt:

1780	1820	1840	1860	1870	1880	1890
3400	3500	6500	16,000	30,000	53,900	75,000

Das Judenthum hat sich dort also seit 110 Jahren mehr als verzweihundzwanzigfach. Aehnlich stellt sich das Verhältniß in anderen Großstädten, wie Breslau, Hamburg, Frankfurt a. M., Leipzig u. s. w.

Dabei ist bemerkenswerth, in wie hervorragendem Maße sich die Juden der Geschäfte und des städtischen Grundbesitzes bemächtigen. Weit über ihre Verhältnißzahl hinaus sind sie Inhaber der Geschäfte in den verkehrsreichsten Straßen und Eigenthümer der werthvollsten Grundstücke. In Berlin sollen bereits im Jahre 1878 gegen 46 Prozent aller Häuser jüdischen Besitzern gehört haben — ungerechnet der Hypotheken

die in jüdischen Händen sind, so daß heute sicher die deutsche Reichshauptstadt zur größeren Hälfte Privat-Eigenthum der Juden ist. Man kann also mit Recht Berlin als eine wesentlich jüdische Stadt bezeichnen, in welcher das deutsche Volk und — der kaiserliche Hofstaat zur Miethe wohnt! —

Verzeichniß der Städte mit größeren Juden-Gemeinden. *)

(Die erste Columne zeigt die Anzahl der Juden, die zweite, welchen Bruchtheil der Gesamt-Bevölkerung sie bilden.)
Die nicht angeführten Orte haben weniger als 200 Juden.

Alt-Breisach	564	1 : 6	Bamberg	1270	1 : 24
Allenstein	330	1 : 24	Barmen	240	1 : 400
Altona	1930	1 : 47	Bayreuth	357	1 : 60
Alzey	330	1 : 13	Benfeld i. Elf.	286	1 : 9
Angermünde	135	1 : 50	Berent	468	1 : 9
Ansbach	222	1 : 68	Berlin	53,950	1 : 21
Argenau	175	1 : 12	Berlinchen	130	1 : 28
Arnswalde	208	1 : 36	Bernburg	344	1 : 54
Ashaffenburg	493	1 : 25	Bernstadt i. Schl.	210	1 : 20
Augsburg	1030	1 : 61	Beuthen		
Aurich	377	1 : 14	i. D.=Schl.	2185	1 : 10

*) Die Zahlen beziehen sich auf die Zählung vom Jahre 1881 und sind der Schrift von Friedr. Vosse: „Die Verbreitung der Juden im Deutschen Reiche“ entnommen. — Eine neuere Juden-Statistik stand bei Fertigstellung dieser Auflage noch nicht zu Gebote; doch läßt sich annehmen, daß in den meisten Städten sich die Zahl der Juden seit 10 Jahren erheblich vermehrt hat.

Vielefeld	653	1 : 84	Dirschau	450	1 : 23
Birnbaum	400	1 : 8	Dresden	2228	1 : 100
Bonn	570	1 : 58	Driesen	147	1 : 33
Bochum	617	1 : 55	Dürkheim i. Pf.	305	2 : 20
Bockenheim	285	1 : 55	Düsseldorf	1008	1 : 95
Borken (Hessen)	155	1 : 8	Duisburg	367	1 : 115
Brandenb. a. H.	209	1 : 140	Eberswalde	170	1 : 68
Braunschweig	500	1 : 150	Einbeck	139	1 : 50
Bremen	600	1 : 190	Eisenach	328	1 : 60
Breslau	17,550	1 : 16	Elberfeld	1100	1 : 85
Bretten i. Bad.	215	1 : 19	Elbing	550	1 : 65
Brieg	422	1 : 42	Emden	697	1 : 20
Briesen	654	1 : 7	Emmendingen	239	1 : 11
Bruchsal	730	1 : 16	Erfurt	550	1 : 98
Brumath i. Elf.	480	1 : 12	Essen	940	1 : 60
But	300	1 : 9	Eschwege	531	1 : 18
Bunzlau	194	1 : 56	Felsberg	176	1 : 6
Buchau	434	1 : 6	Flehe	720	1 : 6
Bühl i. Bad.	289	1 : 11	Flatow	525	1 : 7
Burgundstadt	219	1 : 6	Fordon	430	1 : 5
Cannstatt	372	1 : 44	Frankenthal i. Pf.	304	1 : 30
Celle	117	1 : 270	Frankfurt a. M.	13,840	1 : 10
Charlottenburg	287	1 : 110	Frankfurt a. O.	890	1 : 57
Chemnitz	294	1 : 320	Freiburg i. Baden	725	1 : 50
Christburg	256	1 : 13	Freistadt i. Westpr.	270	1 : 8
Coburg	210	1 : 75	Friedberg i. Hess.	438	1 : 11
Constanx	332	1 : 40	Friedeberg i. Nm.	262	1 : 24
Crailsheim	288	1 : 17	Frißlar	149	1 : 22
Czarnikau	900	1 : 5	Fürstenwalde	145	1 : 75
Danzig	2740	1 : 40	Fulda	439	1 : 28
Darmstadt	1275	1 : 33	Fürth	3330	1 : 9
Deffau	420	1 : 55	Gelnhausen	229	1 : 16
Detmold	217	1 : 33	Gelsenkirchen	320	1 : 45
Deutsch-Krone	280	1 : 11	Gießen	612	1 : 29

Glatz	251	1:55	Herford	226	1:60
Gleiwitz	1838	1:8	Hildesheim	513	1:50
Glogau	1010	1:18	Hirschberg i. Schl.	386	1:35
Gnesen	1550	1:9	Hoerde	322	1:38
Gollub	592	1:5	Hofgeismar	191	1:22
Graudenz	900	1:20	Homburg i. Pfalz	229	1:18
Graz i. Posen	660	1:6	Homburg v. d. H.	430	1:19
Göppingen	242	1:46	Janowitz	220	1:4
Görlitz	683	1:72	Jarotschin	410	1:6
Göttingen	490	1:42	Jastrow	420	1:14
Gotha	236	1:115	Jever	219	1:24
Greibenau i. Ober-			Knovrazlaw	1610	1:7
Heffen	170	1:4	Knsterburg	360	1:55
Groß-Strelitz	509	1:8	Kjerlohn	266	1:70
Grünberg i. Schl.	264	1:50	Kaiserlautern	716	1:32
Grünstadt i. Pf.	234	1:48	Karlsruhe	1690	1:62
Guben	219	1:120	Kassel	1756	1:35
Gudensberg	169	1:12	Kattowitz	1600	1:8
Gunzenhausen	260	1:50	Kempen i. Posen	2200	1:3
Guttentag	232	1:10	Kiel	242	1:90
Guttstadt	210	1:22	Kissingen	356	1:11
Hagenau i. Elb.	690	1:18	Kitzingen	337	1:22
Hagen i. Westf.	322	1:82	Koblenz	560	1:60
Haigerloch	318	1:4	Kolmar i. Elb.	1135	1:22
Halle a. S.	623	1:121	Kolmar i. Posen	665	1:5
Hamm	220	1:98	Köln	4520	1:32
Hamburg	12,885	1:23	Königshütte		
Hameln	131	1:82	in Schl.	1020	1:27
Hanau	554	1:42	Königsb. i. N. W.	158	1:40
Hannover	3450	1:35	Königsberg i. Pr.	5080	1:27
Harburg	227	1:82	Konitz	640	1:14
Hechingen	340	1:11	Konstadt	213	1:11
Heidelberg	800	1:30	Kosel i. Schl.	236	1:22
Heilbronn	870	1:32	Kosten	260	1:17

Konstanz	332	1:40	Lörrach	230	1:30
Köthen	270	1:60	Loßlau	290	1:8
Kottbus	354	1:70	Lübeck	550	1:98
Krefeld	1520	1:49	Lublinitz	336	1:6
Kreuzburg			Lüneburg	149	1:130
i. D.-Schl.	290	1:22	Lyf	250	1:28
Kreuznach	600	1:25	Magdeburg	1340	1:72
Krone (Brahe)	520	1:8	Mainz	3182	1:19
Krojanke	480	1:7	Mannheim	5330	1:23
Krossen a. D.	176	1:38	Marburg i. Hess.	295	1:33
Krotoschin	1190	1:7	Marktbreit i. Bay.	246	1:10
Kulm	490	1:20	Märk.-Friedland	300	1:8
Kulmsee	280	1:12	Marienburg		
Kurnik	350	1:8	i. Westpr.	306	1:31
Külsheim i. Bad.	185	1:10	Marienwerder	295	1:28
Küsttrin	220	1:65	Mahen	290	1:26
Landau i. Pfalz	440	1:20	Maursmünster		
Labischin	500	1:5	i. Elb.	281	1:7
Landek i. Westpr.	200	1:5	Meiningen	433	1:27
Landsberg			Melsungen	188	1:20
i. D.-Schl.	155	1:9	Memel	1210	1:16
Lautenburg	610	1:6	Mergentheim	237	1:19
Lauchheim	132	1:9	Meßeritz	380	1:14
Leupheim	635	1:7	Mewe	243	1:19
Leer	290	1:35	Mieß	1530	1:36
Leipzig	3180	1:48	Miloslaw	350	1:6
Leobschütz	440	1:28	Mittkown	395	1:4
Lessen	290	1:8	Minden i. Westf.	267	1:66
Lichtenau i. Bad.	211	1:6	Mogilno	200	1:12
Liegnitz	970	1:38	Mühlheim a. Ruhr	430	1:50
Linden i. Hann.	190	1:120	Mühlhausen i. E.	2183	1:30
Lippstadt	245	1:40	Mühlheim i. Bad.	392	1:8
Lissa i. Posen	1830	1:6	Münch.-Gladbach	504	1:74
Löbau i. Westpr.	453	1:11	München	4150	1:56

Münden i. Han.	134	1:48	Pinne	520	1:5
Münster i. Westf.	490	1:82	Pirmasens	234	1:52
Myślowitz	816	1:9	Pleschen	930	
Namslau	225	1:16	Ples i. Schl.	354	1:12
Neisse	422	1:50	Posen	7060	1:9
Neidenburg	220	1:20	Potsdam	550	1:80
Neumark	405	1:7	Prenzlau	382	1:45
Neutomischel	176	1:7	Rastatt	212	1:58
Neuß	310	1:55	Ratibor	1330	1:14
Neustadt b. Pinne	445	1:6	Rawitsch	1120	1:11
Neustadt (Pos.)	225	1:5	Regensburg	675	1:50
Neustadt a. S.	367	1:31	Ritschenwalde	245	1:4
Neu-Ruppin	146	1:95	Rödelheim	236	1:17
Neuwied	366	1:27	Rogasen	1320	1:4
Neuwedell	121	1:28	Rosenberg	240	1:15
Niedenstein	132	1:5	Rostock	220	1:185
Nienburg i. Hann.	100	1:62	Rotenburg i. S.	390	1:8
Nikolai i. Schl.	396	1:16	Rybnik	370	1:11
Nördlingen	347	1:22	Saargemünd	380	1:26
Norden	273	1:24	Sagan	170	1:68
Nordhausen	494	1:52	Samotschin	380	1:6
Nürnberg	3030	1:33	Samter	900	1:5
Obornik	350	1:8	Santomischel	220	1:6
Oels	330	1:32	Schildberg	420	1:7
Offenbach i. Hess.	987	1:32	Schlochau	495	1:7
Offenburg i. Bad.	387	1:18	Schloppe	206	1:10
Ohlau	203	1:42	Schneidemühl	805	1:14
Oppeln	680	1:22	Schlichtern	362	1:7
Osnabrück	379	1:85	Schönlanke	580	1:7
Osternode i. Ostpr.	220	1:30	Schrimm	990	1:6
Ostrowo	1500	1:6	Schroda	310	1:13
Paderborn	390	1:38	Schubin	390	1:9
Perleberg	109	1:70	Schwerin(Warthe)	470	1:14
Pforzheim	343	1:65	Schwersenz	610	1:5

Schweß	530	1:11	Verden	118	1:75
Schwedt	235	1:42	Vollmarsen	137	1:16
Schweidnitz	340	1:65	Waldenburg i. Schl.	300	1:40
Schweinsfurt	420	1:27	Wandsbeck	300	1:52
Schwerin	367	1:80	Warburg i. Westf.	294	1:15
Seligenstadt	290	1:12	Weener	209	1:18
Soest	322	1:44	Wesel	205	1:100
Sohrau i. D.-Sch.	370	1:12	Wetzlar	210	1:36
Sorau i. M.-L.	154	1:90	Winzenheim i. G.	550	1:7
Spandau	165	1:190	Witten	378	1:58
Spangenberg	136	1:13	Wittmund	306	1:10
Speyer	540	1:30	Wiesbaden	1200	1:42
Stettin	2390	1:8	Witzenhausen	152	1:22
Stolp i. P.	958		Wollstein	420	1:7
Strasbourg i. Elf.	3530	1:30	Wollshagen	175	1:16
Strasbourg i. Wpr.	600	1:10	Worms	1216	1:16
Strelno	495	1:9	Wongrowitz	700	1:6
Stuttgart	2485	1:48	Wreschen	920	1:5
Sulzburg i. Bad.	296	1:4	Wronke	560	1:5
Tann a. Rhön	135	1:9	Wriezen a. D.	114	1:60
Tarnowitz	600	1:13	Würzburg	2270	1:22
Thiengen i. Bad.	233	1:10	Zabrze	1013	1:50
Thorn	1530	1:35	Zempelburg	854	1:4
Tilsit	600	1:13	Zerkow	280	1:7
Treysa	137	1:17	Ziegenhain	103	1:17
Tuchel	680	1:5	Zielenzig	147	1:40
Ulm	694	1:48	Zweibrücken	265	1:80
Wandenburg	250	1:7	Quin	400	1:6

Den höchsten Procentsatz Juden (über 1:5) haben folgende Städte:

Kempen in Posen	35 %	Griebenau (Ob-S.)	25 1/2 %
Rogowo (Posen)	29 "	Haigerloch (Hohenz.)	25 "
Janowitz in Posen	28 "	Rogasen (Posen)	25 "

Eulzburg in Bad.	24 $\frac{1}{2}$ %	Kolmar in Posen	21 %
Nitschenwalde (P.)	24 "	Schwersenz in Posen	21 "
Wittkower b. Gnesen	23 "	Jordon "	20 $\frac{1}{2}$ "
Kempelburg (Posen)	23 "	Gollub in Westpr.	20 $\frac{1}{2}$ "
Tuchel	22 "	Samter in Posen	20 "
Niedenstein (Hessen)	22 "	Czarnikau "	20 "
Pinne in Posen	22 "	Obersitzko "	20 "

In 119 Städten des Deutschen Reichs beträgt die jüdische Bevölkerung mehr als 10 % (1:10).

Vertheilung der Juden in Rußland.

Polen	816 000	Juden.	1:8	d. Ges.-Bevölk.
Sibirien	11 200	"	1:320	"
Kaukasusländer . .	16 700	"	1:400	"
Gouv. Kiew	24 700	"		
" Chersson	128 000	"		
" Bessarabien . . .	80 000	"		
" Tschernigow . . .	51 000	"		
" Poltawa	43 000	"		
" Zekatarinoslaw . .	32 000	"		
" Taurien	18 000	"		
" Wolhynien		"	1:9	"
Verditschew	53 000	"	3:4	"
Tschauße		"	1:2	"
Warschau	104 000	"	1:3	"
Mogilew		"	1:6	"
Grodno		"	1:7	"
Kiew	16 000	"	1:8	"
Sowno	13 000	"	1:3	"
Minz		"	1:9	"
Wilna		"	1:9	"

Universitäts-Statistik.

(Die oberen Ziffern jeder Rubrik geben die Gesamtzahl der Lehrer an, die darunter stehenden fetten Ziffern die Zahl der Juden unter denselben.)

	Professoren			Priv.-Dozent.			Insges.	
	Jur.	Med.	Phil.	Jur.	Med.	Phil.	Prof.	Priv.-Doz.
Berlin	18 5	50 16	102 14	8 2	65 30	79 26	170 35	152 58
Bonn	10 2	22 3	43 7	2 —	11 1	24 3	75 12	37 4
Breslau	7 2	26 9	43 11	3 1	17 10	14 7	76 22	34 18
Erlangen	6 1	14 1	22 1	— —	1 —	5 —	42 3	6 —
Freiburg	8 1	17 —	33 8	— —	15 —	12 6	58 9	27 6
Gießen	7 —	12 —	24 3	— —	2 1	2 —	43 3	4 1
Göttingen	10 4	18 1	57 5	2 1	4 1	14 —	85 10	20 2
Greifswald	7 2	17 2	29 4	1 —	3 1	12 —	53 8	16 1
Halle	10 1	22 3	45 6	3 —	9 2	25 2	77 10	37 4

	Professoren.			Priv = Dozent.			Insgef.	
	Jur.	Med.	Phil.	Jur.	Med.	Phil.	Prof.	Priv = Doz.
Heidelberg . .	11 2	19 2	54 14	1 —	10 1	8 —	84 18	19 1
Jena	9 2	19 2	40 4	— —	6 1	9 —	68 8	15 1
Kiel	6 2	15 3	31 3	— —	9 —	12 3	52 8	21 3
Königsberg . .	6 1	18 5	39 4	1 1	14 8	10 2	63 10	25 11
Leipzig	12 2	28 1	79 1	5 —	23 2	30 1	119 4	58 3
Marburg . . .	7 2	16 —	33 2	5 —	5 —	12 —	56 4	22 —
München . . .	12 —	24 —	53 2	7 2	21 3	46 3	89 2	73 8
Münster . . .	— —	— —	27 —	— —	— —	4 —	27 —	4 —
Rostock	5 —	11 1	18 2	— —	2 —	4 —	34 3	6 —
Straßburg . .	12 2	23 6	44 5	2 —	10 3	21 2	79 13	33 5
Tübingen . . .	8 —	13 —	33 —	1 —	9 1	9 —	54 —	19 1
Würzburg . .	7 —	16 —	21 —	1 —	12 1	9 —	44 —	22 1

Mit Ausscheidung der theologischen Fakultät befinden sich unter 1448 Universitäts-Professoren im Deutschen Reiche **187 Juden**, das sind über **12 pCt.** der Gesamtzahl; unter den 691 Privat-Dozenten **127 Juden** oder über 18 pCt. *) Von den 2099 akademischen Lehrern beider Arten sind 314 oder fast **15 pCt. Juden**. Im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches würde man $1\frac{1}{3}$ pCt. oder 25 bis 26 Juden erwarten. Unter den akademischen Lehrern Deutschlands sind also $13\frac{1}{3}$ pCt. oder **288 Juden zu viel!**

Verzeichniß der jüdischen Professoren und Privat-Dozenten.

Die mit * bezeichneten Juden sind getauft.

1. Berlin.

Juristische Professoren. Heint. Dernburg*, Levin Goldschmidt, Otto Gradewitz, Jos. Kohler, Ernst Traugott Kubo; Privat-Dozenten: P. Heilborn, Leonard Jacobi.

Medizinische Professoren. Ad. Baginsky, Mart. Bernhardt, Ludw. Brieger, Paul Ehrlich (?), Friedrich Falk, Bernh. Fränkel, Joh. Gad, Ed. S. Henoch*, Aug. Hirsch*, Jul. Hirschberg, Albr. Kossel (?), Georg Rich. Lewin*, Ernst Leyden (?), M. E. D. Liebreich*, Eman. Mendel, Herm. Munk, Max Rubner (?), Herm. Senator, Ed. Sonnenburg (?), Jul. Wolff, Max Wolff; Privat-Dozenten; Benno Ba-

*) Bei der obigen Berechnung sind die mit (?) als unsicher gekennzeichneten Namen der nachfolgenden Verzeichnisse unberücksichtigt gelassen.

ginsky, Gustav Behrend, Max Burchardt (?), L. Casper, Alb. Eulenburg, Alb. Fränkel, N. Goldscheider, Emil Grummach (?), Paul Güterbock, Paul Guttmann, Albert Guttfeldt, David Hansemann, Louis Jacobson, Oskar Israel, L. Käß, Georg Klemperer, Hermann Krause (?), Georg Krönig, Leopold Landau, Oskar Lasser, Louis Lewin, Ludwig Lewinski, Mor. Litten, Imman. Munk, Herm. Oppenheim, J. Pagel, Mor. Leop. Perl, R. Posner, Theodor Rosenheim, Georg Anton Salomon, Wilh. Sander, J. Schlange (?), Fritz Straßmann, Adalb. Tobold (?), Joh. Veit (?), Wilh. Zülzer.

Philosophische Professoren. Paul Micherson, Jakob Barth, Gottl. Mich. Berendt, Rud. Biedermann, Hans Delbrück*, Laz. Fuchs, Siegm. Gabriel, Ludwig Geiger, Otto Hirschfeld, Leop. Kny (?), Mor. Lazarus, Rudolf Lehmann-Gilhes (?), Karl Liebermann, Adolf Pinner, Sim. Schwendener, Hajim Steinthal, Karl Frdr. Werder (?); Privat-Dozenten: Herm. Aron, Leo Arons, Herm. Dessau, M. Dessoir, Karl Dove (?), Mart. Freund, Karl Friedheim, A. Goldschmidt, Botho Gräf (?), Maxim. Handuck, Max Herrmann, Robert Höniger, Georg Huth, Ignaz Jastrow, Rich. v. Kaufmann*, Ad. Lajson*, F. v. Luschan*, Willy Markwald, Richard M. Meyer, Ernst Pringsheim, Max Rothstein, Ed. Schlesinger, Ed. Schwan (?), Max Sering, Georg Simmel, Georg Steindorff*, Richard Sternfeld, Bernh. Weinstein. W. Wien.

Außerdem: Universitäts-Bibliothek: Ferdinand Micherson* 1. Rußos.

2. Bonn.

Juristische Professoren. Julius Baron, Ernst Landsberg.

Medizinische Professoren. Mor. Rußbaum, Emil Ungar, Gust. Veit*; Privat-Dozent: Jul. Geppert*.

Philosophische Professoren. Theodor Aufrecht, Joh. Frank, Heinrich Herz, Rud. Lipschitz*, Jürgen Bona

Meyer, Moritz Ritter, Eduard Strasburger*; Privat-Dozenten: Hermann Minkowski, Alfred Philippson, Karl Reinherz.

3. Breslau.

Juristische Professoren. Siegfried Brie*, Felix Friedr. Bruck*; Privat-Dozent: Georg Eger*.

Medizinische Professoren. Leop. Auerbach, Gust. Born, Herm. Cohn, Wilh. Fillehne*, Rud. Heidenhain*, Adf. Lesser, Alb. Meißner*, Ottomar Rosenbach, Max Wiener*; Privat-Dozenten: Conr. Alexander, Jul. Bruck*, Alfred Buchwald, Ernst Fränkel, Maxim. Freund, Jakob Gottstein, Arn. Hiller, Jos. Jacobi, Traugott Kroner, Franz Köhmann.

Philosophische Professoren. Jakob Caro, Ferd. Cohn, Siegm. Fränkel, Jakob Freudenthal, Siegfried Friedländer, Martin Herz*, Georg Kaufmann, Max Koch, Alb. Ladenburg, Oskar Emil Meyer* (?), Jakob Rosanes*; Privat-Dozenten: Felix Auerbach, Leopold Cohn, Franz London, Arthur Passcher, Felix Peiser, Franz Skutsch, Berth. Stein.

4. Erlangen.

Juristischer Professor Emil Sehling*.

Medizinischer Professor Sidor Rosenthal.

Philosophischer Professor Paul Gordan*.

5. Freiburg.

Juristischer Professor Heinrich Rosin.

Philosophische Professoren. Georg Böhm, Eduard Jacobi, Emil Levy, Erich Marcks, Hugo Münsterberg*, Herm. (früher Sal.) Reckendorf, Bernhard v. Simson*, Emil Warburg*; Privat-Dozenten: Bloch, Goldmann, Jacobi, Wolfgang Michael, Edinger, Fromm.

6. Gießen.

Medizinischer Privat-Dozent Dr. Honigmann.
Philosophische Professoren. Dietr. Behrend (?),
Eug. Netto, Mor. Pasch, Adf. Philippi*.

7. Göttingen.

Juristische Professoren Georg Detmold, Rich.
Wilh. Dove*, Viktor Ehrenberg, Ferd. Frensdorff; Privat-
Dozent Adw. Goldschmidt.

Medizinischer Professor Wilh. Ebstein; Privat-
Dozent Arth. Nicolaier.

Philosophische Professoren. Gust. Cohn, Frdr.
Leo, Ernst Steindorff, Mor. Stern, Otto Wallach; Privat-
Dozent Hugo Meyer (?).

8. Greifswald.

Juristische Professoren. F. Störk*, Jak. Weismann*.

Medizinische Professoren. Paul Grawitz, Lothar
Heidenhain; Privat-Dozent E. Ballowitz.

Philosophische Professoren. Ernst Bernheim,
Em. Wilh. Cohen, Frdr. Marx, Bernhard Minnigerode, H.
Ullmann (?).

Außerdem Univers.-Bibl. Austos Jonas Babad.

9. Halle.

Juristischer Professor Edgar Löning.

Medizinische Professoren. Julius Bernstein, Ed.
Hitzig*, Theodor Krause*; Privat-Dozenten: Ludwig
Holländer*, Edm. Leser.

Philosophische Professoren. Georg Cantor, Joh.
Conrad, Rob. Friedberg*, Herm. Grenacher, Gustav Herzberg,
Joh. Vaihinger*; Privat-Dozent: Otto Bremer, Herm.
Wiener*.

Außerdem Univers.-Bibl. Max Perlbad.

10. Heidelberg.

Juristische Professoren. Georg Jellinek, Arthur
von Kirchenheim*.

Medizinische Professoren. Sal. Moos, Zach. H.
Oppenheimer; Privat-Dozent Schottländer.

Philosophische Professoren. Eug. Astenash, Jul.
Wlh. Brühl, Mor. Cantor, D. H. G. Caspari*, Viktor Gold-
schmidt, Paul Jacobson, Paul Ehrh. Jannasch, Adolf Koch,
Leo Königsberger*, Sal. Lesmann, Emanuel Leser, Viktor
Meyer*, Herm. Schapira, Friedr. Schöll*.

11. Jena.

Juristische Professoren. Richard Löning*, Edu.
Rosenthal.

Medizinische Professoren. Richard Semon, Felix
Skutsch*; Privat-Dozent Georg Leubuscher.

Philosophische Professoren. Ernst Abbe, Felix
Auerbach, Berth. Delbrück*, Otto Liebmann.

12. Kiel.

Juristische Professoren. Maximilian Pappenheim,
Sigm. Schloßmann.

Medizinische Professoren. Ferdinand Aug. Fald,
Arn. Heller, Rich. Werth; Privat-Dozent P. W. Jessen (?).

Philosophische Professoren. Hippol. Jul. Haas (?),
Karl Rodenberg, Leop. Rügheimer, Wilh. Seelig; Privat-
Dozenten: Adw. Bernh. Berend, Gfr. Adf. Unzer, E. Wolff.

13. Königsberg.

Juristischer Professor. Karl Güterbock*; Privat-
Dozent Rich. Weyl.

Medizinische Professor. Jul. Caspary, Ludimar
Hermann, Max Jaffe, Ludwig Lichtheim*, Simon Samuel;
Privat-Dozenten: Rud. Cohn, Hugo Falkenheim, Franz

Meschede, Ernst Meisser, Bernh. Rosinski, Osk. Samter, Th. Treitel, Gustav Valentini.

Philosophische Professoren. Ludw. Friedländer, Gust. Hirschfeld, Dav. Hilbert, Arth. Ludwig (?), Edw. Saalschütz; Privat-Dozenten: Frdr. Cohn, Lassar Cohn.

14. Leipzig.

Juristische Professoren. Emil Friedberg*, Frdr. Stein*.

Medizinische Professoren. Sch. Gurschmann (?), Max (früher: Meier) Sänger*, Paul Zweifel (?); Privat-Dozenten: Max Friedländer*, Ladisl. Leo Frh. v. Laffer*.

Philosophische Professoren. Rob. Behrend (?), Karl Biedermann; Privat-Dozent Georg Witkowski.

15. Marburg.

Juristische Professoren. Rudolf Leonhard*, Eman. Ullmann.

Medizinische Professoren. Ferd. Mauthner (?), Felix Marchand (?).

Philosophische Professoren. Herm. Cohen, Karl Althart v. Drach (?), Adf. Elsas.

16. München.

Juristische Privat-Dozenten. Heinr. Harburger, Theod. Löwenfeld.

Medizinische Privat-Dozenten. Wilh. Braunsnik, Adf. Weil, Jos. Wolfsteiner.

Philosophische Professoren. Eugen Bamberger, Zul. Lehr (?), Frdr. Marr (?), Alfr. Pringsheim; Privat-Dozenten: Leo Gräß, Oskar Löw, Elamor Neuburg, Henry Simonsfeld, Karl Wasserrab (?).

17. Münster.

Judenfrei (?).

18. Rostock.

Medizinischer Professor Zul. Uffelmann*.

Philosophische Professoren. Paul Falkenberg, Frdr. Philippi*.

19. Straßburg.

Juristische Professoren. Paul Laband, Otto Lenel.

Medizinische Professoren. Wilh. Alex. Freund, Albr. Kuhn, Edw. Laqueur, Oskar Minkowski, Jak. Stilling, Alfred Wolff; Privat-Dozenten: Arnold Cahn, Herm. Freund, Ernst Levy.

Philosophische Professoren. Harry Breßlau, Emil Cohn, Friedländer, Gust. Jacobsthal, Siegm. Levy; Privat-Dozenten: Eug. Joseph, Marburg.

Außerdem: Univers.-Bibl.: Samuel Landauer.

20. Tübingen.

Medizinischer Professor Paul Cl. Baumgarten* (?), Privat-Dozent Eug. Winterhitz.

21. Würzburg.

Medizinische Privat-Dozenten. Joh. Andreas Rosenberger (?), Heidenhain.

Unter den Studirenden an den deutschen Universitäten machten die Juden in den letzten Jahren durchschnittlich 7—8 pCt. aus. Da sie nach der Bevölkerungsziffer nur mit 1 $\frac{1}{5}$ pCt. betheiligt sein sollten, so ist der Zubrang der Juden zu den gelehrten

Fächern im Verhältniß 6mal stärker als der der Deutschen.

Noch ärger ist das Mißverhältniß an den österreichischen Universitäten.

Im Winter 1885—86 studirten an der Universität in Wien 5721 junge Leute. Hiervon waren 3173 Katholiken, 2085 Juden.*) — An der technischen Hochschule daselbst zählte man gegen 591 Katholiken und 303 Juden. — Unter den Schülern der sämtlichen 10 Gymnasien befanden sich 2247 Katholiken und 1174 Juden. An mehreren Mittelschulen befanden sich die jüdischen Schüler weitaus in der Mehrheit. — An sämtlichen 24 Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) studirten 7708 Schüler, wovon 4888 Katholiken, 2262 Juden und 474 Protestanten waren.

Juden in Litteratur und Journalistik.

Die sogen. „schöne Litteratur“ und das Zeitungsschreiber-Fach sind von Juden überschwemmt. Fast alles, was heute in der Tages-Schriftstellerei einen Namen hat, ist jüdisch. Die jüdischen Journalisten, „Dichter“ und „Künstler“ bilden, wie der witzige

*) Die christliche Bevölkerung in Oesterreich verhält sich zur jüdischen wie **22 zu 1**.

Johannes Scherr sagte, eine „Unsterblichkeits-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit“. Sie loben einander aus dem Dreck heraus und erfüllen die halbe Welt mit ihrem Ruhme. Die besseren deutschen Talente werden entweder unterdrückt und „totgeschwiegen“, oder sie stellen sich aus Sorge um's liebe Brot — in den Dienst Juda's und lassen sich geduldig mit vor dessen Triumph-Wagen spannen.

Die Zahl der jüdischen Tinten-Alexer ist heute Legion; kein Wochenblättchen, kein Kalender ist vor ihren Kuckucks-Eiern sicher. Hier kann natürlich nur eine Reihe der häufiger genannten Namen aufgezählt werden.

Den Einbruch der Juden in die deutsche Litteratur eröffneten Börne und Heine. — Heinr. v. Treitschke hat ihnen in seiner „Deutschen Geschichte“ (3. Theil, Seite 703 u. ff.) einen besonderen Abschnitt gewidmet. (Vergl. auch Ant.-Kat. Seite 78 u. 226.)

Eine Anzahl deutscher Schriftsteller sind hie und da irrtümlich zu den Juden gezählt worden; wir nennen hier: Friedrich von Bodenstedt, Hans Hopfen, Heiberg, Ludwig Pietsch. Die Genannten haben sich auf Befragen ausdrücklich gegen die Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse verwahrt. Edw. Pietsch weist auf seine antisemitischen Kriegs-Berichte von 1870 hin. Auch Sacher-Masoch will durchaus kein Jude sein; seine Familie sei seit 1517 katholisch. Paul Lindau hingegen ist — trotz

vielfachen Widerstreitens und eignen Zeugens — von Geblüt Hebräer. Allerdings ließen sich bereits sein Vater und Großvater taufen; seine Mutter soll eine evang. Pastoren-Tochter sein — was aber nicht ausschließen würde, daß sie ebenfalls semitischen Geblüts wäre. (Die Semiten haben sich bereits stark in das christliche „Hirten“-Amt eingeschmuggelt — wohl um die Schäfchen besser scheren zu helfen; das Pochen auf Pastoren-Verwandtschaft ist deshalb keineswegs ein untrügliches Zeugniß für reines Deutschthum).

Zuverlässig von jüdischer Abkunft sind folgende Schriftsteller: (* bedeutet getauft, † bedeutet gestorben.)

Conr. Alberti (pseud. für Sittenfeld); B. Auerbach†.

Felix Bamberg; Julius Basch; Ludwig Basch; Michael Bernays; A. Bernstein†; Max Bernstein; Oskar Blumenthal; Ludwig Börne (eigentl. Löb Baruch)†; Otto Brahm (eigentl. Abrahamson); Moriz Brasch; Arnold Budwig; Hugo Bürger (pseudon. für Lubliner).

Paulus Cassel*† (eigentl. Saul Selig).

Georg Davidsohn; Franz Delitsch*†.

Georg Ebers*; Eduard Engel.

Mich. Flürscheim; Edw. Aug. Frankl; Carl Emil Franzos; E. Freimuth (pseud. f. Littauer); Leonhard Freund; Ludwig Fuld; Abraham Geiger; Lazarus Geiger; Ludwig Geiger; Glasbrenner†; Adolf Glaser; Wilh. Goldbaum; Rudolf von Gottschall*; Heinr. Gräß; Jul. Großer; Moriz Gumbinner.

Sigmund Haber; Heinr. Heine*†; Seligmann Heller; Theod. Herzka, Paul Heyse* (hat jüdische Mutter); Franz Hirsch*; H. Holdheim; Max Horwik. Hnr. Jaulus; Adolf Jelinek; Frederik Israel (pseud. J. Sailer).

Leop. Kalisch; W. Kaplan†; Max Karfunkel; Gust. Karpeles; M. A. Klausner; Ad. Kohut; Leop. Kompert†.

Isidor Landau; L'Arronge (eigentl. Aaron); Aug. Lewald†; Fanny Lewald; Arthur Levysohn; D. Lienhart (pseud. f. L. Freund); Paul Lindau*; S. Littauer (pseud. Freimuth); Hieronymus Lorm (eigentl. Heinr. Landesmann); Rud. Löwenstein; Hugo Lubliner (pseud. Bürger).

Sal. Mandelkern; Frik Mauthner; Jürgen Bono Meyer*; Lina Morgenstern; S. Mosenthal†.

Max Nordau (eigentl. Südsfeld); S. Nolly (pseud. für Cronbach)†.

S. A. Detvös (pseud. f. Ad. Silberstein).

Edw. Philippson; Hnr. Pollak.

Max Ring; Jul. Rodenberg (eigentl. Heimann Levi aus Rodenberg); Hugo Rosenthal-Bonin.

J. Sailer (Umstellung aus Israel); Daniel Sanders; Moriz Saphir†; Sigm. Schlesinger; Victor Schweinburg*; August Silberstein; Daniel Spizer; Jul. Stettenheim.

E. Vely (Umstellung aus Levy).

Ph. Wasserburg; Joseph Weilen; Eug. Wolff Leop. Zunft.

Juden in der Musik.

Emil Breslauer (Berlin); Max Bruch (Breslau); Brüll;
F. Cohen (London); Ferd. David; Dessoff, Kapellmeister
(Frankfurt a. M.); H. Ernst, Sänger (Berlin); Arthur Fried-
heim, Klaviervirtuos; Frau Friedenthal-Schores, Klaviervirt.;
Thekla Friedländer, Sängerin; Max Friedländer (Königs-
berg i. Pr.); Goldmark; Alfred Grünfeld, Hospianist (Wien);
Georg Henschel, Sänger (London); Ferd. Hiller; M. Holländer
(Berlin); Jadasohn; H. Jakobson (Berlin); M. Jaffé (Berlin);
Joachim; Raphaël Joseffy, Pianist; Frau Kobut-Mannstein
(Berlin); Frau Kaulich-Lazarus (Wien); Kalisch, Sänger (New-
York); Alfred Kalischer (Berlin); Henriette Kalischer (Berlin);
Lassalle, Sänger (Paris); Lasser, Kapellmeister (Weimar);
Helene Leubuscher (Berlin); Levi; Liebau, Sänger (Berlin);
Sally Liebling (Berlin); Pauline Lucca (Wien); Mendelssohn;
Ferdinand Meyer (London); Moscheles; Moritz Moszkowski
(Berlin); Angelo Neumann, Theaterdirector; Nikisch, Kapell-
meister (Leipzig); Siegfried Ochs (Schwerin); Pollini, Theater-
director (Hamburg); David Popper (Berlin); Rappoldi; A. Rosé,
Violinist (Wien); Rothmühl, Sänger (Berlin); Jacques
Rosenhain (Berlin); Rubinstein; Saint-Saëns (Paris); Faver
Scharwenka (Berlin); Philipp Scharwenka (Berlin); Julius
Stern (Berlin) †; Steinbach, Kapellmeister (Meiningen); Karl
Tausig †; Hermann Wolff, Concertunternehmer (Berlin).

Juden in der Malerei u. Bildhauerei.

In den bildenden Künsten wimmeln auch bereits eine
Anzahl Juden als Talente dritten Ranges herum. Hier seien
nur einige von den bekannteren genannt:

Naron (München); F. Beer (Paris); M. Ezzel;
4 Friedländer (Wien); Siegm. Gerechter; Leop. Güterbock;
Sam. Hirszenberg; Leo Horowitz (Warschau); Salomon Hirsch-

felder; Paul Kohn (München); Max Koner; Prof. Levi
(Königsberg); 3 Meyerheim; Morgenstern; Felix Possart;
Bruno Pinkow; Pollack (München); Bruno Piglheim;
L. Reifenstein; Max Ring; Nathanael Sichel; D. Seelig-
mann (Karlsruhe); Sufmann; Adele Tobias; Anatole Vely
(London); Phil. Veit †; Anton Weinberger; Gust. Werth-
heimer.

Juden an der Bühne.

Die Theater sind in neuerer Zeit immer mehr
zu Pflegestätten eines Juden-Cultus geworden. Die
leichten und frivolen Schauspiele und Operetten
jüdischer Macher beherrschen das Repertoire derselben.
Jüdische Directoren und jüdische Regisseure leiten die
meisten größeren Bühnen; jüdische Agenten vermitteln
das Placement der Künstler und Künstlerinnen. Ohne
deren Gunst kann kein Talent aufkommen. Was
Wunder, wenn die Kinder Israel in ihrem bekannten
Zusammenhalt wieder ihre Sippe bevorzugen und alle
guten Posten mit ihren Leuten besetzen! Die öffent-
liche Presse in Juden Händen hilft mit, den Ruhm der
jüdischen Mimen und Miminnen in alle Winde zu
posaunen.

So sehen wir das jüdische Element in geradezu
erdrückender Uebermacht an den Bühnen vertreten. —
Uebrigens mag zugestanden werden, daß die Juden
zum Comödie-Spielen einen gewissen Beruf haben —
vielleicht das einzige positive Talent, das sie besitzen.

Verstellungsgabe, Selbst-Beherrschung und Nachahmungs-Geschick sind ihnen von Natur in hohem Grade eigen. Schon im Leben benutzen sie diese Gaben fortwährend zur Ueberlistung und Täuschung Anderer; — sie spielen eigentlich beständig Theater.

Diese ererbten und anerzogenen Eigenschaften befähigen sie in gewissem Grade zur Schauspielerei — jedoch auch nur für Mittelmäßigkeiten. Zur Erfassung eines ungewöhnlichen und tiefen Charakters oder zur Darstellung einer echten kriegerischen Heldenrolle fehlt ihnen die innere Verwandtschaft des Wesens. Sie können hier nur wiedergeben, was sie von arischen Schauspielern erlauschten, und sie thun dies oft mit Geschick, — meist mit jener blendenden Uebertreibung und Verzerrung, die einem weniger feinfühligem Publikum durch ihre Auffälligkeit als außerordentliche Leistung erscheint.

Da aber dem Juden meist das rechte körperliche Ebenmaß fehlt und auch die unausrottbare Juden-Gesinnung immerhin aus seinem Wesen spricht, so ist es für den guten Geschmack etwas unausstehlich Widerwärtiges, ideale germanische Helden-Gestalten durch Hebräer dargestellt zu sehen.

Folgende bekannteren Schauspieler, Sänger, Theater-Directoren, Regisseure u. s. w. sind semitischer Abkunft:

Barlany; Ludwig Barnay; Lola Beeth; Sarah Bernhard; Viberti (eigentl. Vieber); Moriz Bruckner;

Glaar (eigentlich Rappaport); Conried; Ludw. Croned (Regisseur der Meininger); Dawison† (eigentl. David-
john); Danielson; Dessauer; Dessoir (eigentl. Dessauer)†; Döring (eigentl. Häring)†; Door (eigentl. Doctor)†; Elmenreich; Frieß-Blumauer†; Siegwart Friedmann; Regisseur Goldberg; Grünberger; Gust. Kadelburg; Jos. Kainz; Kalisch; Levinsohn; Lewinski; Lieban; Max Löwenberg; Pauline Lucca (Lucas); Ludwig (eigentl. Schlesinger); Angelo Neumann; Pander; Gg. Paradies; Max Pohl; Polich (eigentl. Politzer); Director Pollini (eigentl. Pohl); Possart; Rosenberg; Rothmühl; Sonnenthal; Director Stegemann; Eduard Steinberger; Siegmund Steiner; Reinhard Welonsky (eigentl. Wellhof).

Juden im Parlament.

Es ist von jeher ein Hauptziel der Juden gewesen, in den Volksvertretungen Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen, um diese zu ihren Gunsten zu gestalten. Sie drängen schon aus diesem Grunde in allen Staaten auf die constitutionelle Regierungs-Form hin (neuerdings in Rußland!) Mit guter Zungenfertigkeit, der nöthigen Redlichkeit und Anmaßung sowie mit einer guten Portion advocatischer Knifflichkeit und dialektischem Blendungs-Geschick ausgestattet, haben sie von jeher in den Parlamenten sich über Gebühr Geltung verschafft und Einfluß geübt. So

ist unsre sogen. „liberale“ Gesetzgebung der 60er und 70er Jahre zum nicht geringen Theil das Werk der beiden Juden Lasfer und Bamberger.

Seit 1848 haben in den deutschen Parlamenten (Landtagen, Abgeordneten-Haus und Reichstag) folgende Juden gesessen:

Kosch, Reichenheim, Straßmann, Warburg, Oppenheim, Freund, Joh. Jacoby, Rothschild, Stroussberg, Max Hirsch, Ludwig Löwe, Eduard Lasfer, Bamberger, Alexander Meyer, Leop. Sonnemann, Wolffson, Singer, Sabor, Max Kaiser, Auerbach, Wurm, Stadthagen, (die letzten sechs als Vertreter der Sozialdemokratie).

Juden in der Justiz.

Der Andrang der Kinder Israel zum juristischen Fach ist ein ganz außerordentlicher. Neben dem medizinischen Studium ist für sie das juristische das anziehendste. Durch ihre geistige Spitzfindigkeit und dialektische Begabung halten sie sich für dieses Fach besonders berufen. Der kalte Schematismus des „römischen Rechts“, das stark semitische Züge bekundet, scheint es mit zu verschulden, daß sie sich dort besser in ihrem Elemente fühlen als mancher Germane, dem seine angestammten Begriffe von Recht, Ehre und Sittlichkeit dabei im Wege zu stehen scheinen. —

Als Rechtsanwälte haben sie einen gewissen „Ruf“; ihre Spezialität ist Verbrecher-Vertheidigung. Die Unverschämtheit, mit der sie die Richter zu chikaniren wissen, imponirt dem „Publikum“ fast immer. Dennoch sind die wirklich begabten Rechtsanwälte meist Nichtjuden. (Bei Munkel ist die Abstammung zweifelhaft.)

Von jüdischen Juristen, die höhere amtliche Stellungen bekleideten, sind zu nennen:

Friedberg, bis 1889 preussischer Justiz-Minister; Simson, bis 1891 Reichsgerichts-Präsident.

Unter den Reichsgerichts-Räthen finden sich zur Zeit folgende Juden: Behrend, Lesser, Löwenstein, Wiener; unter den Reichsgerichts-Anwälten: Lewald, Sachs, Seelig. (Einige der Genannten sind „getauft“.)

Die „Zeitung des Judenthums“ gab im Novbr. 1890 über die in Staatsdiensten stehenden jüdischen Juristen Deutschlands folgende Zahlen an:

In ganz Deutschland sind 118 jüdische Juristen im Staatsdienste thätig, darunter in Preußen 89, in Baden und Hamburg je 8, in Baiern 7, in Sachsen 2 und in den Reichslanden 1.

Dem Range nach vertheilen sich die 118 Beamten folgendermaßen: 2 Staatsanwälte (beide in Baiern), 1 Reichsgerichts-Rath, 3 Ober-Landgerichts-Räthe (2 in Hamburg, 1 in Baden), 20 Landgerichts-Räthe (13 in Preußen, 3 in Baden, 2 in Baiern,

je einer in Sachsen und Hamburg), 13 Amtsgerichts-Räthe (sämmtlich in Preußen), 9 Landrichter (8 in Preußen, 1 in den Reichslanden), 1 Ober-Amtsrichter (in Baden), 65 Amtsrichter (55 in Preußen, je 3 in Württemberg und Baden, 1 in Hamburg) und 4 Handelsrichter (sämmtlich in Hamburg).

Diese Zahlen sind auf dem Bureau des jüdischen Gemeinde-Bundes zusammengestellt, sie umfassen also nur die sich noch offen zum Mosaismus bekennenden Juristen; die Zahl der getauften ist mindestens dreimal so groß.

Die Zahl der jüdischen Rechts-Anwälte ist Legion; in manchen Städten wie Berlin, Frankfurt a. M., Breslau sind fast die Hälfte aller Rechtsanwälte Juden (In Berlin gegen 200.)

Juden in höheren Verwaltungs- Aemtern.

Preußen hat schon mehrere jüdische Minister gehabt, so: Friedenthal als landw. Minister und Friedberg als Justiz-Minister. Auch wird vielfach behauptet, daß die Familien der Minister Falk, Lucius und Goßler jüdischen Geblüts wären, jedoch fehlen uns darüber bestimmte Angaben. Außerdem sind in Preußen der vortragende Rath im Auswärtigen Amt, Dr. Kaiser, die Legations-Räthe Dr. W. Cahn und

Dr. Rud. Lindau, der kaiserl. Reg.-Rath Dr. Löwenherz und Manché, ehemaliger Chef des kaiserl. Civil-Cabinet's jüdischer Herkunft.

Baden hat seit 25 Jahren einen jüdischen Finanz-Minister: Moritz Ellstätter, auch einen jüdischen Regierungs-Rath Dr. Mayer.

Juden in der Medizin.

Nach dem Reichs-Medizinal-Kalender für 1890 (herausgegeben von San.-Rath Dr. S. Guttmann, Leipzig, Verlag von G. Thieme) sind im Deutschen Reiche z. B. 18 467 Aerzte. Da die Bevölkerung jüdischer Nationalität $\frac{1}{80}$ der Gesamtheit ausmacht, so dürfte man unter den 18 467 Aerzten etwa 230 Kinder Israels vermuthen. Aber ein flüchtiger Blick auf das Namens-Verzeichniß lehrt bereits, daß diese Zahl um ein Vielfaches übertroffen wird!

Da eine Statistik der „Confession“ und Rasse nicht besteht, so können nur die Namen einigen Anhalt gewähren. Wir finden da:

1 Aron, 3 Abraham, 2 Aronsohn, 2 Aronheim, 2 Aronstein, 5 Asch, 1 Asché, 3 Ascher, 7 Averbach, 3 Bamberg, 2 Bamberger, 2 Baruch, 1 Benjamin, 10 Berliner, 7 Birnbaum, 4 Bloch, 8 Blumenthal, 2 Boas, 4 Cahn, 7 Cohen, 41 Cohn, 4 David, 6 Davidsohn, 2 Deutschländer, 4 Dessauer, 2 Elias, 2 Ephraim, 4 Epstein, 15 Freund, 3 Freudenberg, 4 Friedberg, 17 Friedländer, 18 Fränkel, 1 Gerson, 1 Goldbaum, 1 Goldbeck, 3 Goldberg, 1 Goldfus, 2 Goldhorn, 2 Goldmann, 3 Goldschneider, 14 Goldschmidt, 5 Goldstein, 1 Goldstücker, 10 Gottschalk, 3 Grätz, 4 Grünbaum, 2 Grün-

berg, 8 Guttmann, 8 Herz, 11 Heymann, 19 Hirsch, 1 Hildesheim, 13 Hirschberg, 1 Hitzig, 10 Hirschfeld, 2 Holländer, (nur) 1 Hzig, 9 Israel, 1 Jaat, 12 Jacob, 12 Jacob, 12 Jacobi, 6 Jacobs, 3 Jacobsohn, 7 Jacobson, 14 Jacoby, 6 Jaffé, 2 Joël, 5 Kahn, 7 Käß, 5 Kagenstein, 2 Lasker, 6 Lazarus, 2 Leiser, 6 Lesser, 4 Levi, 1 Levinstein, 1 Levis, 1 Levison, 21 Levy, 1 Lewi, 8 Lewin, 2 Lewinski, 2 Lewinson, 5 Lewy, 1 Lion, 1 Löby, 9 Löwe, 4 Löwy, 6 Löwenstein, 10 Löwenthal, 1 Löwinson, 1 Lillie, 1 Lillienfeld, 3 Lissauer, 2 Littauer, 8 Löb, 9 May, 51 Mayer, 98 Meyer, 3 Meyersohn, 8 Marcus, 12 Marx, 11 Marcuse, 2 Manasse, 8 Mendel, 1 Mendelsohn, 4 Moses, 5 Nathan, 5 Oppenheim, 10 Oppenheimer, 1 Oppert, 4 Pincus, 3 Pinner, 1 Plaut, 2 Pollack, 1 Rosenau, 3 Rosenbach, 4 Rosenbaum, 14 Rosenberg, 2 Rosenberger, 1 Rosenblatt, 5 Rosenfeld, 4 Rosenstein, 1 Rosenstock, 30 Rosenthal, 2 Rosenzweig, 1 Rosettenstein, 2 Rubensohn, 1 Rubin, 1 Rubinstein, 17 Sachs, 7 Sanger, 11 Salomon, 2 Samuel, 1 Samuelson, 1 Saul, 14 Schlesinger, 7 Schönfeld, 2 Schottländer, 3 Seelig, 3 Seeligmann, 3 Silberstein, 20 Simon, 3 Simson, 5 Stadthagen, 25 Stern, 6 Sternberg, 3 Sternfeld, 4 Weyl, 7 Wiener, 24 Wolf, 55 Wolff, 2 Wolffberg, 1 Wolffsohn, 4 Wolffsohn, 1 Wolffsteiner, 2 Würzburger, 2 Zucker, 1 Zweifel.

Das sind 1070 Merzte mit „verdächtigen“ Namen, statt 230.

Wenn wir aus dieser großen Reihe von Trägern edler Namen auch die Wölfe und die Doppelwölfe (Wolff), sowie die May, Mayer und Meyer zum großen Theil absondern, da unter ihnen sicher etliche germanischen Geblütes sich vorfinden, so überschreitet doch der übrige Theil die den Juden zukommende Merztezahl über das Vierfache. Jeder aber, der aufmerk-

sam die Reihe durchmustert, wird zugeben, daß (mit obiger Ausnahme) fast nur rein und unverfälscht jüdische Namen gewählt sind, die unter Germanen kaum vorkommen dürften. Namen aber, wie z. B. Behrend, Behrendt, Behrens, Engel, Neumann, Lehmann, Stein u. s. w., die Israels Kinder im Laufe der Zeiten sich auch mit Vorliebe angenommen haben, sind dabei ganz aus dem Spiel gelassen.

Israel auf Schulen u. Universitäten.

Wenn schon die vorstehenden Abschnitte ein Bild geben von dem erschreckenden Eindringen der Juden in die gebildeten Stände und in die einflußreichen Stellungen, so eröffnet sich uns noch eine ganz andere Perspektive, wenn wir den Ansturm des jüdischen Nachwuchses auf die höheren Bildungs-Anstalten sehen. Die meisten Gymnasien und Realschulen sind mit Judenthümern überfüllt; statt 1½ Prozent (nach ihrer Bevölkerungs-Ziffer) stellen sie meist 10 bis 20% zu den Schülern dieser Anstalten; ja, auf einigen Gymnasien in Berlin, Breslau und Frankfurt a. M. sind ein Drittel bis die Hälfte aller Schüler Juden. — In Berlin waren auf dem Französischen Gymnasium im Jahre 1887 unter 593 Schülern 252 Juden, also 42 auf je 100. An dem Kölnischen, Königsstädtischen, Friedr. Werder'schen, Sophien- und Friedrichs-Gymnasium machten sie je ein Drittel der

Schüler aus (unter zusammen 3445 Schülern 1168 Juden.)

Sämmtliche Gymnasien Berlins waren im Februar 1887 von 11 418 Schülern besucht, darunter 2346 Juden, sonach über 20 Prozent, während die jüdische Bevölkerung in Berlin nur 5 Prozent ausmacht. Demnach stellen dort die Juden im Verhältniß 4 Mal mehr Schüler zu den Gymnasien als die Deutschen.

Die Berliner Real-Schulen und Real-Gymnasien hatten in derselben Zeit unter 6769 Schülern 883 Juden aufzuweisen, also 13 Prozent (statt 5.)

Ähnlich stellt sich das Verhältniß bei den höheren Töchter-Schulen. Dieselben hatten im Jahre 1887 an 4517 Schülerinnen aufzuweisen, darunter 1465 Jüdinnen, sonach 32 Prozent.

Dem entsprechend sind natürlich die Volksschulen von Juden viel weniger besucht. Die Juden lassen ihren Kindern vorwiegend die höhere Schulbildung angedeihen, während die Volksschule für die Masse der deutschen Jugend gerade gut genug sein muß.

Nach der „Statistischen Correspondenz“ stellte sich die Betheiligung der „Confessionen“ an den verschiedenen Schul-Gattungen in Preußen in den letzten Jahren wie folgt:

Von je 10 000 Schul-Besuchern und Studierenden eines bestimmten „Bekenntnisses“ vertheilten sich auf

von 10 000	Volks= Schulen	Mittel= Schulen	höh. Lehr= Anstalten	Univer= sitäten
Evangelischen .	9163	487	325	25
Katholischen .	9721	118	148	13
sonst. Christen .	8836	782	355	36
Juden . . .	5271	2440	2129	160
überh.(Durchsch.)	9311	387	280	22

Also auch diese Statistik bestätigt, daß im preussischen Staate die Juden sich die Vortheile der höheren Schulbildung in ungleich größerem Maße zu Nutzen machen, als die Eingeborenen. — Während die evangelische Jugend von 10 000 Köpfen 25, die katholische nur 13 Universitäts-Besucher stellt, genießen von 10 000 jungen Juden 160 den Universitäts-Unterricht; sie übertreffen also hier den Durchschnitt um das Achtfache. In gleichem Verhältniß sind sie an den Mittelschulen und höheren Lehr-Anstalten betheiligt. Auch hier übertreffen sie den Durchschnitt um das 6 bis 8 fache. Hingegen stellen sie zu den Volksschulen im Verhältniß nur halb soviel Schüler als die Deutschen.

Dieser Zustand muß natürlich die verhängnißvollsten Folgen haben. Die Juden werden in immer stärkerem Verhältniß in die gebildeten Klassen einrücken und die eigentliche Bourgeoisie bilden, während die eingeborene deutsche Bevölkerung immer mehr zum Helotenthum, zum Proletariat herabgedrückt wird. — Das ist aber nicht der einzige Schaden!

Auch die geistige Entartung und die sittliche Verlodderung in unserem Volke muß rasch um sich greifen, wenn unsere Jugend in solchem Maße dem schlechten Einflusse des Verkehrs mit Juden preisgegeben ist

Israel im Heere.

Die Betheiligung der Juden am deutschen Heeres-Dienst ist außerordentlich gering. In den Offizier-Stand werden sie nicht zugelassen, eignen sich auch für denselben weder physisch noch moralisch. Nur eine geringe Zahl jüdischer Mischlinge und Nachkommen getaufter Juden haben sich in diesen Stand einzuschmuggeln gewußt. Unter den Militär-Merzten sind sie leider zahlreicher vertreten; ebenso unter den Reserve-Offizieren.

Auch für den Gemeinen-Dienst sind sie meist untauglich oder suchen demselben auf allerlei Auswegen zu entgehen. Im Jahre 1885 zählte das preussische Heer (außer Militär-Beamten und Offizieren) 245 360 (Evangelische und Katholiken) und nur 920 Deutsche Juden.

Da in Preußen die jüdische Bevölkerung $\frac{1}{74}$ der Gesamt-Bevölkerung ausmacht, so müßten unter den 246 280 Ausgehobenen eigentlich 3328 Juden sein, es sind aber, wie obige Zahl zeigt, fast nur den vierten Theil soviel. Der Jude ist also zum Herres-Dienst 4 Mal untauglicher als der Deutsche

und Juda trägt zum „Schutze des Vaterlandes“ nur den vierten Theil dessen bei, was es seiner Bevölkerungszahl nach beitragen müßte: Statt $\frac{1}{74}$ der Heeresstärke zu bilden, stellt es in Wahrheit nur $\frac{1}{268}$ derselben.

In einzelnen Landestheilen ist das Verhältniß noch ungünstiger. In den hessischen Truppen finden sich neben 12 370 Deutschen nur 85 Juden: Von der deutschen Bevölkerung Hessens ist also jeder 59ste Mann Soldat, von der jüdischen nur jeder 238ste!

Juden im Adel.

Seit einem Jahrhundert ringt der Adel — und scheinbar vergeblich — um sein schwindendes Ansehen. Der schlimmste Feind, den er hat, ist — er selber. Seit Jahrzehnten arbeitet ein Theil des Adels an seiner Selbst-Verwerfung. Nichts anderes ist es, wenn Mitglieder dieses Standes die Ehr-Vergessenheit soweit treiben, Judengeld-Heirathen einzugehen, d. h. ihren würdigen Namen an die jüdische Sippe zu verkaufen.

Der Adel hat sein Zucht-Ideal verloren. Während er ein physisch, geistig und sittlich hervorragendes Geschlecht zu sein streben sollte, tritt ein Theil desselben skrupellos in einen Wettbewerb mit dem internationalen Finanz-Gaunerthum, bei welchem die schmutzigsten materiellen Interessen den höchsten

Maßstab bilden und Sitte und Ehre sagenhafte Begriffe sind.

Noch von anderer Seite arbeitet man an der Entwürdigung des Adels: — durch Juden=Adelungen. Die rasend fortschreitende Verquickung adliger und fürstlicher Kreise mit dem jüdischen Finanz=Gaunerthum schlägt dem Staats=Faß vollends den Boden aus: Es giebt kein revolutionärereres Beginnen als dieses. — Fürst, Jude und Adel Arm in Arm: das muß den letzten Rest von Vertrauen im Volke erschüttern.

Man konnte dem Königthum und der Monarchie nichts Schlimmeres anthun als dies. Man sucht nach den Quellen der revolutionären Ideen: Hier hat man sie!

Wie verblendete Geistliche durch die Juden=Taufe auf den Ruin des Christenthums hinarbeiten, so untergräbt man durch Juden=Adelungen systematisch den letzten Kredit des „Königthums von Gottes Gnaden“. — Der Instinkt im Volke weiß es: Was sich mit Juden verquickt, ist — faul!

Die „herrschenden Klassen“, die den sittlichen Untergrund verloren haben, arbeiten emsig an ihrer Selbst=Erniedrigung und Selbst=Vernichtung. Der Bauer und der Handwerker haben noch Sitte und Ehrgefühl genug, um den Juden nicht als ebenbürtig unter sich zu dulden; dem Adel und der Geistlichkeit ist dieses Bewußtsein vielfach abhanden gekommen! —

Das Völker= und Staaten=zerrüttende Judenthum weiß, welche wichtige Etappe der Revolution es beschritten hat: Es verkündet triumphirend seinen erfolgreichen Einbruch in die gräflichen und fürstlichen Häuser. Man hält es nicht mehr für nöthig, seine Pläne zu verkappen; man ist sich seines Sieges gewiß und legt die Karten auf.

Die Esther=Politik ist von jeher die wirksamste des Juden=Staates gewesen; sie erweist sich auch bei der gegenwärtigen Revolution wirksamer als Dynamit=Bomben und die aufgestachelten Millionen Hödur=Gestalten der „Arbeiter=Bataillone“. — Die Revolution braucht nicht erst zu kommen: Wir stehen mitten darin!

Die Juden=Blätter waren kürzlich voll von einer langen Liste, worin siegesfreudig die adeligen Familien — an den Pranger gestellt wurden, die sich willig unter den goldenen Kappzaum einer jüdischen Esther beugten. —

Bei der bekannten Unfruchtbarkeit germanisch=jüdischer Misch=Ehen werden nun die betreffenden Adels=Geschlechter entweder aussterben, oder — Esther wird dafür zu sorgen wissen, daß die Nachkommen möglichst reinen jüdischen Geblüts sind. — O wie anmuthig wird der deutsche Adel nach hundert Jahren ausschauen! —

Die „Frankfurter Zeitung“ des Juden Löb Sonnemann vom 2. Juni 1890 schreibt:

Wir erhalten von einem Freunde unseres Blattes eine kleine Collette aristokratisch-jüdischer Ehen, die freilich nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht, aber doch lehrt, daß trotz der antisemitischen Strömung dieselben just im letzten Decennium recht häufig geschlossen wurden. Bekannt ist Fürst Heinrich XIV. von Reuß-Greiz, der mit Marianne Meyer aus Berlin vermählt war, die den Titel Frau v. Eggenberg führte und 1814 starb. Erst jüngst hat der regierende Fürst von Monaco die Tochter Michael Heines geheirathet.

Von **fürstlichen Häusern**, in welche Töchter eingeheirathet haben, zählt das Blatt folgende auf:

Prinz Radziwill (ein naher Verwandter des preussischen Königshauses) heirathete 1880 Marie Felix, Tochter des Spiel-Bäckers François Blanc und der Charlotte Hensel. (In neuerer Zeit wird es bekanntlich wieder bestritten, daß Blanc Jude gewesen sei.)

Fürst Michael Cito-Titomarino, Fürst von Rocca d'Aspide heirathete Marie, Tochter des Kaufmannes Moriz Embden in Hamburg, Schwester des Dichters Heinrich Heine.

Herzog Decazes, heirathete 1888 Isabelle, Tochter des Nähmaschinen-Fabrikanten Singer.

Victor Massena Herzog von Rivoli, 1882: Paula Heine, die Adoptiv-Tochter des Bankiers Carl

Heine in Hamburg und natürliche Tochter des Herrn Furtado, eines Bruders der Madame Heine.

Prinz v. Polignac, 1874: Marie, Tochter des Herrn Langenberger und einer geb. Erlanger.

Armand de Chapelle de Sumillac, Herzog von Richelieu: Alice Heine, jetzt vermählte Fürstin von Monaco.

Fürst Ludwig von Sahn-Wittgenstein-Sahn: Amalie, Tochter des Malers Silienthal, die als Wittwe 1882 den Freiherrn Hanns von Reischach, der 12 Jahre jünger ist, als sie, heirathete.

Prinz Friedrich von Sahn-Wittgenstein-Berleburg heirathete 1868 Pauline Silienthal, eine Schwester der Vorhergehenden. (Diese Ehe wurde 1871 durch das Kammergericht zu Berlin für ungültig erklärt, weil der Prinz als Rittmeister im 2. Garde-Dragoner-Regiment zur Eingehung der Ehe des landesherrlichen Consenses bedurft hätte.)

Fürst Josef Sulkowski: Victoria Lehmann, von der er sich aber scheiden ließ —

Fürst Ernst von Lynar: die Louise Löbenstein.

Noch zahlreicher sind die Ehen von Mitgliedern **gräflicher Häuser** mit Juden und Töchtern.

Graf Ernst Batthyanyi von Német Ujvar heirathete ein Fräulein Robitsch. — Graf Wolf v. Baudissin, der bekannte Shakespeare-Uebersetzer, die Dresdener Sophie Kasel. — Graf Charles Louis Marie de Bertier, 1859: Alice, Tochter des Jeremias

Singer, Director einer Versicherungs-Gesellschaft. — Der Graf Hyacinthe de Boisboissel 1883 die Tochter des Jakob Libman. — Vicomte de Chapedelame die Tochter des Emanuel Ginzburger und der Rosa Leweil. — Graf Chaptal: Nadine Rafalowik, eine polnisch-russische Jüdin. — Graf de Corberon die Tochter des Leon Löwenstein und der Marie v. Kronenberg. — Graf von Desart: Fräulein Bischofsheim. — Graf Despetit de la Salle: Amélie Goldsmith. — Graf Ludwig von Dohna: Fany Kronsohn. — Graf Valentin d'Estourmel die Tochter des Hermann Oppenheim. — Gräfin Marie von Firmian heirathete (1884) Carl Ruffner in Ungarn. — Graf Heinrich Giovanelli heirathete 1872 Pauline Morawek; sein Bruder Melitta Morawek. — Graf Kurt Bogislaw von Hacke heirathete die Tochter des Bankiers Oskar Hainauer und der Julie Prinz. — Graf Georg von Hardenberg 1879 die Tochter des Victor Heymann, Kaufmann zu Rio de Janeiro. — Graf Guido Hendel, Freiherr von Donnerstmark, 1871: Blanche Lachmann, verwitwete di Paiva († 23. Januar 1884). — Vicomte de Souffelin, 1888: Fräulein Abigdor, Nichte des Baron Hirsch. — Graf Stefan Sundzill, 1879: Julie, Tochter des Bankdirectors Anton Laszki in Warschau. — Graf Franz de Montigny-Jancourt, 1864: Lina Steiner. — Graf von Raciborska-Morsztyn:

Frä. Reichmann, Tochter eines Bankiers in Warschau. — Vicomte de la Panouse die Sängerin Marie Heilbronn. — Graf de Perein, 1885: Tochter des Joachim Ephrussi und der Henriette Halperson. — Gräfin Bertha v. Pourtalès, 1874: Benjamin Schlesinger, kaiserlichen deutschen Consul in Boston. — Marchese Respaltizza, ein Anhänger des Kronpräsidenten Don Carlos: Fräulein Morwiker. — Graf Maurice Kességuier de Miremont: Bertha, verwittw. Abeles. — Graf Rosenberg aus Oesterreich heirathete 1890 in Krakau. Trauung in der Synagoge. — Graf Gottfried von Rummerskirch mit Louise Goldstein. — Vicomte Franz de Salles, 1869 in Paris: Annaide Levé (aus einer Moskauer Juden-Familie). — Graf Gotthardt Saurma-Jeltsch heirathete 1860 Maria Rosa, Tochter des Dr. Samuel Dreifuss in Stuttgart. — Vicomte de Serurier, 1872 in Wien: Hermine, Tochter des Bankiers Jacob Freund. — Gaetana Trapani, Marquis de Montepagano, 1872: Bertha, Tochter der Virginie Goldber. — Graf R. von Westarp, 1883: die Tochter des Jaques in Hamburg und der Emma Herz. — Graf Josef v. Westphalen zu Fürstenberg: Katharina Friedberg. — Graf Leop. Joach. Hans v. Zieten, der letzte Nachkomme des alten Generals, heirathete 1893 die Tochter des Spinnereibesizers Woller.

Von Mitgliedern **freiherrlicher Familien**, die Ehen eingingen mit Juden und Jüdinnen, seien genannt:

Freiherr Ferdinand von Andrian-Werburg: die Tochter des Giacomo Meyerbeer. — Freiherr von Baillon: Josefina Morbiger. — Baron Josef de Baye mit Marie Oppenheim. — Freiherr Alfred von Bussche-Ippenburg: die Tochter des Commissionsrathes Cerf (recte Hirsch). — Baronin Marianne von Dubal-Dampierre, die der Familie des tapfern Obersten, des Netters Kaisers Ferdinands II. angehörte, heirathete 1881 Heinrich Ludwig Seiteles, Professor der Naturwissenschaft an der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Wien. — Freiherr Carl von Donnersperg: Sophie Würzburger aus München. — Freiherr Wilhelm Gerup von Besáñez: Anna Dessauer. — Freiherr von Grainger: Eugenie Kaula, verw. Lorch. — Freiherr von Grothuß heirathete Sarah Meyer, die Schwester der Frau Ebenberg. — Baron von der Hagen: Clara Löwinsohn. — Freiherr Robert von Hein: Julie Absolon. Freiherr Heinrich von Hügel, königl. württemb. Oberst, 1856: Adeline Benedict. — Freiherr Emanuel von Korff, 1857: Blanca Meyerbeer, eine Schwester der Freifrau von Andrian-Werburg. — Frhr. Hugo von Lüttgen-dorff-Leinburg, k. k. Hauptmann: die Tochter des Moriz Löwenfeld. — Freiherr Friedr. v. Malbahn, 1879: Louise Ladenburg aus Mannheim. — Freiherr Georg von Mitiz: Anna Seligmann. — Freiherr Karl von Münch-Bellinghausen: die

Tochter des Simeon Friedrich Popper, Eleonore Busenzi. — Freiherr Karl August v. Obergcamp: Anna Liboschitz, verw. Braun, deren Sohn erster Ehe, Rudolf Braun, er adoptirte. — Baron Joh. Anton Puget: die Tochter des Bankiers in Warschau Eduard Myla und der Marie Enoch. — Freiherr Eugen von Richthofen: Fanny Mendelsohn. — Freiherr Eduard von Sacken: Elisabeth Pollak-Höger. — Baron de Santos, portugiesischer Gesandtschafts-Sekretär: Henriette Julie, die Tochter des Jakob Landau und der Jeannette Johanna Wolff und Wittwe des Bernhard Figdor. — Freiherr Albrecht v. Teschenberg, 1887: Bertha Winternitz. — Freiherr Oskar Unterrichter von Nechtenthal, 1885: Elisabeth, Tochter des Moriz Hirsch. — Baron de Vergnolle: Johanna, Tochter des Ferd. Wertheimer in Wien und der Pauline Goldschmidt. — Freiherr Friedrich von Wichmann-Gichhorn: Elise Marie, verw. Schlesinger.

Das sind Namen echter Adels-Familien, die sich mit jüdischem Geblüt verunreinigten. Die Liste des Talmi-Adels, — der geadelten Familien von rein jüdischem Geblüt, würde noch viel länger ausfallen. Zum Glück sieht man diese Art Adel nirgends für voll an; er wird für alle Zeiten die Rubrik des „europäischen Juden-Adels“ bilden. —

Der Jude in geheimen Gesellschaften.

Der Talmud lehrt seinen Anhängern, sich, durch falsche Flagge gedeckt, in das Lager des Gegners zu schleichen, um ihn von innen heraus desto sicherer zu vernichten.

Diese Taktik haben die Söhne Sem's zu allen Zeiten meisterlich zu üben verstanden. Indem sie die Maske ihres Feindes annahmen, gelangten sie unerkannt mitten in dessen Reihen, geberdeten sich hier als die eifrigsten Verfechter seiner Sache und, nicht lange, so rissen sie die Führung an sich — die dann immer eine gründliche Irreführung war.

So hat jüdische List manche feindliche Feste gestürzt und manche geistige Hochburg von innen aus zertrümmert. Das „Christenthum“ ist diesem meuchlerischen Angriff ebenso ausgesetzt gewesen, wie zahlreiche Sekten, Orden und Klubs, deren Ziel anfänglich die Bekämpfung des Judenthums war. Der unter heuchlerischer Maske eingedrungene Jude hatte ihr Wesen bald gefälscht und geradezu auf den Kopf gestellt.

Ein verblüffendes Beispiel dieser Art bietet der Tempelherren-Orden. Gegenstücke davon sind die Freimaurerei und die „Gesellschaft Jesu.“

An diesen Körperschaften hat sich die Verkenntung der jüdischen Rasse — und des Rasse-Wesens überhaupt — bitter gerächt. Der aberwitzige Glaube, daß der Charakter des Menschen sich ändern könne, ohne

daß das Blut sich ändert, ist ihnen zum Verderben geworden.

Zur Zeit der Kreuz-Züge galt der Tempelherren-Orden als einer der mächtigsten und reichsten, und er war sicher ursprünglich einer der frömmsten und gläubigsten. Sein Macht-Einfluß aber lockte die Juden an; getaufte Juden drangen immer zahlreicher in ihn ein und — was haben sie aus ihm gemacht?

Es klingt wie ein böser Traum, wenn man es hört: Der Orden, der zum Schutze des Kreuzes begründet war, trieb schließlich einen Kultus der frechsten Verhöhnung dieses Kreuzes.

Ed. Drumont sagt darüber in seiner „La France juive“:

Die unbegreiflichen Vorgänge mit den Tempelrittern, die in der Geschichte wie ein ungelöstes Räthsel dastehen, wie eine Art Schauspiel mit unheilvoller Lösung, dessen Handlung aber dunkel und unverständlich ist, lernt man erst verstehen, wenn man sich von der Einmischung der Juden in denselben Rechenschaft giebt.

Das Verfahren der Juden ist fast stets das Gleiche gewesen. Sie vermeiden es offen anzugreifen; sie schaffen — oder sie corumpiren vielmehr (denn sie schaffen nie selbst etwas) eine mächtige Organisation, die ihnen als Kriegsmaschine dienen muß, um die sozialen Zustände, die ihnen nicht passen, zu zertrümmern. — Tempelherren-Orden — Freimaurerei — internationaler Nihilismus — alles machten sie ihren Zwecken dienstbar. Sobald sie sich Eingang verschafft haben, verfahren sie dort stets ganz geschäftsmäßig; bald sind die Bemühungen Aller nur noch darauf gerichtet, den Interessen der Kinder Israels Dienste zu leisten, und zwar so, daß es den Leuten

erst in letzter Stunde klar wird, für wen sie arbeiten und für wen sie gearbeitet haben.

Die Tempelritter haben sich zu wiederholten Malen mit den Juden in Geld-Angelegenheiten einzulassen. Durch die Tempelherren wurden in der That die gesammten Geld-Operationen in den Kreuz-Zügen, deren Mechanismus man noch so wenig kennt, geleitet. Sie nahmen die Zuschüsse in Empfang, die die Abteien für die christlichen Heere leisteten. Sie machten den Führern Vorschüsse und diskontirten die in Saint-Jean-d'Acre zahlbaren Wechsel.

Nun, jede Person, jede Gesellschaft, jedes Volk arischer Herkunft, das sich in Geld-Geschäfte einläßt, ist verloren; das Geld verderbt sie, ohne daß sie Nutzen davon haben. So lange die Juden den Rittern, die nach dem heiligen Lande zogen, ihre Ländereien direkt abkaufen konnten, handelten die Juden mit diesen unvermittelt. Aber als das Königthum anfang, Ordnung in diesen wucherischen Handel zu bringen, waren sie genöthigt, sich der Tempelherren als vorgeschobener Personen hierbei zu bedienen. Hieraus erklärt sich der mehr scheinbare als wirkliche Reichthum des Templer-Ordens.

Wie kamen später diese Ritter, die für das Christenthum kochten, diese Ritter von Ptolemais und Tiberias dazu, das Kreuz Christi so zu entehren? Mignard hat in seiner sehr gelehrten Arbeit versucht, den allmäligen, moralischen Verfall jenes Ordens zu erklären, und zwar gelegentlich der Beschreibung eines merkwürdigen, dem Herzog von Blois gehörenden Geldkoffers. Dieser Koffer war mit kabalistischen Zeichen und arabischen Inschriften, sowie mit den hauptsächlichsten gnostischen Symbolen, nämlich den Zeichen des siebenstrahligen Sternes, bedeckt.

Die in der jüdischen Schule in Syrien entstandenen, später durch Manes verbreiteten Lehren, drangen in den Tempelherren-Orden ein, und so fand das schon besiegte Manichäerthum Eingang bei diesen, dem christlichen Glauben bislang so ergebenen Dienern. Es ist durch Zeugen erwiesen

und erhellt aus jeder Zeile der von Michelet in den Documents inédits de l'histoire de France veröffentlichten Prozeß-Edikten, daß zur Zeit der Auflösung dieses Ordens die Verlästerung des Kreuzes Christi einen Theil der Feierlichkeiten bei der Aufnahme gebildet hat. Die Ritter spieen dreimal auf das Kreuz, es mit den Worten verleugnend: ert abnegant et horribile ter in faciem spuebant ejus. Der Bruder Guillelmus war genöthigt, bei seiner Aufnahme dreimal auf das Kreuz zu speien, und zur Bezeugung seiner Verachtung unseres Herrn Jesu Christi, der an diesem Kreuze gelitten, zu sprechen: Despiciendo Dñm Jhesum Christum qui passus fuit in ea. —

„Speie dieses Kreuz an“, sagte man zum Ritter Jean de Thournes, indem man ihm das Kruzifix hinhielt, „speie es an, zum Zeichen der Verachtung dessen, den es vorstellt.“ — Spuas super istum in despectu ejus.

Nach der Behauptung Gottfried's von Thutan von Tours lautete die Leugnungs-Formel wörtlich: „Je rhenai Jhesu, je rhénai Jhesu, je rhénai Jhesu.“ — Mit dem Judaskuß war die Einführungs-Ceremonie beendet: Osculatur fuit recipientem in ore et postea in fine spinæ dorsi.

Diese und andere unerhörte Ausschweifungen des Ordens, die die unverkennbaren Züge des Semitenths tragen, führten schließlich zur gewaltsamen Auflösung desselben. Schon 1307 waren Ankläger aufgetreten, die den Orden des Götzendienstes, der Verhöhnung Christi und unsittlicher Ausschreitungen bezichtigten. Sämmtliche Templer Frankreichs wurden daraufhin eingezogen und vor den Groß-Inquisitor gestellt. Papst Clemens V. erließ eine Bulle, die eine Untersuchung gegen sämmtliche Templer in allen Ländern forderte. Am 12. Mai 1310 wurden 54 Templer

verbrannt. Aber erst am 2. Mai 1312 löste eine päpstliche Bulle den Orden auf, weil er, wie es darin heißt, „sich schändlicher, mit Stillschweigen zu übergehender Verbrechen schuldig gemacht habe.“ —

Juden im Consulats-Wesen.

Die Consulats-Geschäfte haben die Juden in fast allen Ländern der Erde in ihre Hände zu spielen gewußt. Es seien hier beispielsweise nur die General-Consulen und Consulen auswärtiger Staaten in Berlin genannt: Argentinien: Wallich; Belgien: Goldberger; Bolivien: Sprunck; Brasilien: Fürstenberg; Chile: Poten; Costarica: Vorchardt; Curador: Heymann; Griechenland: Adelsen; England: v. Bleichröder; Guatemala: Voas; Honduras: Schiermann; Japan: Wolffson; Italien: Ruhnheim; Mexiko: Samelson; Niederlande: George; Oesterreich: Hansemann; Paraguay: Sprunck; Persien: Gilka; Peru: Levin; Portugal: Eisenmann; Serbien: Schlesinger; Spanien: Landau; Türkei: Zwickler; Venezuela: Gufmann; Vereinigte Staaten: Raine. Es fehlt nur Rußland, dessen Vertreter sich v. Kondriabjew nennt. Für Frankreich besorgt die Botschaft die Geschäfte, also ein Designirter des Moses Constanz. Die Namen sind der „Gesellschaft von Berlin“ (M. Hein's Verlag) entnommen. Ob George (Niederlande) Jude sei, bleibe ungesagt.

Der große Agitator für die Mobilisation der gesamten Grundrente nach Art der Assignatenschöpfung und der Operationen Joseph's in Aegypten heißt aber ebenfalls George. Die Sache ist ganz jüdisch.

Juden an den Börsen.

Daß an den Börsen aller Länder die Juden die Hauptmacher sind und $\frac{5}{6}$ bis $\frac{9}{10}$ aller Börsen-Besucher bilden, hat bereits Olagau konstatirt, aber auch jeder Blick in Börsen-Räume und in Börsen-Geschäfte bestätigt es. Nicht nur der Gründungs-Schwindel der 70er Jahre wurde von Juden gemacht, auch heute noch gehen die schwindelhaften Börsen-Geschäfte, die Verlockung der Provinzialen zu Börsen-Spekulationen u. s. w. meist von jüdischen „Bank-Geschäften“ aus. — Das Bedenklichste ist, daß alle maßgebenden Aemter an den Börsen von Juden besetzt sind.

Das **Schiedsrichter-Collegium** an der Berliner Producten-Börse setzte sich z. B. (1888) aus folgenden Personen zusammen: Moritz Hermann; Salinger Keller; William Ibig; Josef Zielenziger; Moritz Simon; Emil Treitel; Gust. Salinger; Julius Heimann; Hermann Jacobi; Siegfried Sobernheim; Moritz Heilmann; Julius Cunow; Wilh. Herz; Adolf Trenkel.

Auf einem Prämien-Coursbericht vom 13. Juli

1891 finden wir folgende Personen als **vereidete Makler** der Berliner Fonds-Börse verzeichnet: Sigism. Arons, Max Bossart, Ernst Cohen, Paul Cohn, Emil Erzelliger, Theodor David, Paul Dehnicke, E. Ehrenbaum, Gust. Franck, Max Gerschel, Edmund Goldschmidt, Alfred Gradewitz, Henry Hoffstädt, Berthold Holländer, Eugen Hirschberg, Waldemar Landsberg, Eduard Langenbach, Richard Leben, Herm. Lehmann, D. Lewinsohn, Franz Liman, Alb. Marcuse, Oscar Meyer, Georg Praetorius, J. Rothstein, Leo Scherman, M. Schidkowski, Oscar Schmidt, Hugo Simonh, Otto Tieg.

Statistik jüdisch-deutscher Misch-Ehen.

Die große Kluft, die zwischen der germanischen und jüdischen Rasse besteht, wird am besten durch die Unfruchtbarkeit jüdisch-deutscher Misch-Ehen illustriert. Die meisten derselben bleiben kinderlos. Die Natur scheint die Vermischung dieser beiden Rassen keineswegs zu wünschen.

In den Jahren 1875—1886 kamen in Preußen im Durchschnitt auf 100 Ehen

der Deutschen unter sich . . .	410 Kinder;
„ Juden unter sich . . .	443 „
„ Deutschen mit Juden nur .	155 „

Nach der „Zeitschrift des preuß. statist. Bureau“

verheiratheten sich im Jahre 1885 innerhalb des preußischen Staates

119 Christen mit Jüdinnen,

129 Juden mit Christinnen:

es wären also insgesamt 248 Misch-Ehen eingegangen. Da jedoch aus dieser Statistik nicht zu ersehen ist, wie viele von den „Christen“ und „Christinnen“ wirkliche Deutsche und wie viele von ihnen die Nachkommen getaufter Juden waren, so sind diese Angaben ziemlich belanglos. Klärung giebt nur eine Statistik nach der Nationalität, statt nach sogen. „Confessionen“.

Im Jahre 1886 ließen sich in Berlin 79 Juden taufen.

Juden im Verbrecherthum.

Weil man in den gewöhnlichen öffentlichen Blättern so selten von jüdischen Vergehen und Verbrechen hört, besteht bei Vielen die Meinung, daß Israel außerordentlich tugendhaft lebe. Man sollte aber wissen, daß diese Blätter grundsätzlich Alles totschweigen, was die Judenschaft bloßstellen könnte. Stiehlt ein hungriger Handwerksbursche eine Dreiersemmel, so steht es in allen Welt-Judenblättern, aber der Millionen-Diebstahl eines Groß-Juden wird mit Stillschweigen übergangen.

Man hört deshalb so oft sagen: „Es giebt ebensoviel unehrliche Christen als unehrliche Juden“; —

und das ist ganz natürlich, denn man darf nicht vergessen, daß in Deutschland unter 48 Millionen Deutschen nur 570,000 Juden leben, mithin auf je 80 Deutsche erst ein Jude kommt. Wenn es dennoch ebensoviel unehrliche Juden als unehrliche Deutsche giebt, so müssen die Juden gerade 80 mal unehrlicher sein!

Die Criminal-Statistik weist nun nach, daß die Betheiligung der Juden an gewissen Verbrechen in der That eine im Verhältniß viel größere ist, als die der Deutschen.

Freilich finden wir die Juden nicht in jenen augenfälligen Verbrechen-Kategorien, die in gewissem Maße Muth und Thatkraft beanspruchen und sich schwer vor dem Auge der Welt verbergen lassen. Bei offenem Mord, Straßenraub, gewaltsamem Einbruch u. s. w. finden wir sie selten. Um so mehr pflegen sie jene Verbrechen-Arten, die durch feige List, Verlogenheit und kalt berechnenden Verstand zum Ziele führen und leicht zwischen den Maschen des Gesetzes hindurch schlüpfen können. An Betrug, Urkunden-Fälschung, Meineid, betrügerischem Bankrott, Sittlichkeits-Vergehen u. s. w. sind sie 3 bis 4 Mal stärker betheiligt als die eingeborene deutsche Bevölkerung.

NB.: in dieser Schätzung sind nur die vor Gericht zur Verhandlung kommenden Fälle berücksichtigt. Man darf aber nicht vergessen, daß die weitaus

meisten jüdischen Vergehen überhaupt nicht zur Anzeige gelangen, weil der Jude bei Verübung derselben schon alle Vorsichts-Maßregeln gebraucht hat, um mit dem Buchstaben des Gesetzes nicht gefaßt werden zu können. Noch öfter weiß er die Geschädigten durch Einschüchterung von einer Anklage abzuhalten. Besonders in der Land-Bevölkerung besteht vielfach die Meinung, daß man gegen die geriebenen Juden vor Gericht doch nichts ausrichten könne und kein Recht erhalte. Deshalb versucht man selbst bei den größten Uebervortheilungen eine Anklage gar nicht.

Noch Andere lassen sich durch die allgemeine Judenfurcht von einem Vorgehen gegen jüdische Betrüger abhalten, weil sie wissen, daß sie durch Verfeindung mit einem Juden sich die ganze Juden-Meute auf den Hals laden, und leider ist das Volk meist schon so sehr von den Juden wirthschaftlich abhängig, daß es ohne die Hilfe derselben nicht existiren zu können glaubt.

So bleibt der größte Theil der jüdischen Verbrechen ungeahndet, und wenn man aus den nachfolgenden Zahlen auf die wirklichen Vergehen der Juden schließen will, so wird man dieselben vielleicht verdreifachen — wenn nicht in einzelnen Fällen verzehnfachen müssen.

Die nachstehenden Zahlen sind der amtlichen

Statistik der preussischen Schwur-Gerichte aus den Jahren 1870 bis 1878 entnommen.

In dieser Zeit waren bei den preussischen Gerichten angeklagt:

Wegen wissentl. Meineids und Verleitung dazu: 6430 Angeklagte; es hätten nach der Bevölkerungsziffer darunter sein dürfen 85 Juden, es waren aber darunter 219 Juden! — folglich im Verhältniß $2\frac{1}{2}$ mal mehr Juden als Deutsche!

Wegen Urkunden-Fälschung: 6378 Angeklagte. Es hätten nach dem Bevölkerungszifferdarunter sein dürfen: 82 Juden; es waren aber darunter 289 Juden; — folglich im Verhältniß $3\frac{1}{2}$ mal mehr Juden als Deutsche.

Wegen betrügerischen Bankrotts: 1129 Angeklagte. Es hätten nach der Bevölkerungsziffer darunter sein dürfen 15 Juden, es waren aber darunter 268 Juden! — folglich im Verhältniß 18 mal mehr Juden als Deutsche!

Im Jahre 1875 waren unter 104 Bankrotteuren sogar 36 Juden, also $\frac{1}{3}$ aller Angeklagten. In diesem berühmten Gründungs-Schwindel-Jahre brachten die Juden also 25 mal mehr betrügerische Bankrotte zu Wege, als im Verhältniß die eingeborene deutsche Bevölkerung. Man ersieht also, daß der betrügerische Bankrott eine ganz spezielle Domäne Juda's ist. Außerdem bedenke man, daß von 20 jüdischen Bankrotten überhaupt erst einer zu einer Anklage führt, da in den

meisten Fällen die gutmüthigen deutschen Gläubiger überredet werden, sich unter der Hand mit dem jüdischen Bankrotteur auseinander zu setzen.

Die Kriminal-Statistik für das Jahr 1886 liefert den Ausweis, daß auf je 100 000 Einwohner in Deutschland die Verbrechens-Theilnahme sich wie folgt vertheilt. Es kommen

	auf je 100 000 Köpfe bei den Deutschen	bei den Juden
1. Vergehen gegen Staat und öffentliche Ordnung	118,5	139
2. Beleidigung	90	136
3. Betrug	29	65
4. Einfacher Bankrott	1	19
5. Betrügerischer Bankrott	0,25	3,50
6. Urkunden-Fälschung	6,3	11,00
7. Meineid	1,8	3,2
8. Verstoß gegen § 14 d. Gewerbe-Ordnung	8	17

Darnach also kommen bei Urkunden-Fälschung, Meineid und Verstoß gegen die Gewerbe-Ordnung auf die Juden doppelt soviel Fälle als auf die Deutschen, bei Betrug $2\frac{1}{2}$ mal soviel, bei betrügerischem Bankrott 14 mal soviel, bei einfachen Bankrott 19 mal soviel.

Ein Auszug aus der deutschen Reichs-Statistik vom Jahre 1887 liefert folgende Zahlen:

Es wurden verurtheilt wegen

	Deutsche	Juden
1. Verletzung der Wehrpflicht	14 690	431 (statt 183)
2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Beschäftigung von Arbeiterinnen bez. jugendlichen Arbeitern	231	26 (statt 2,8)
3. Unterschlagung	14 330	145
4. Beleidigung	42 780	710 („ 536)
5. Mergerniß durch unzüchtige Handlungen, Verbreitung unzüchtiger Schriften	1 438	33 („ 18)
6. Kuppelei	1 885	31 („ 23)
7. Erpressung	435	20 („ 5)
8. Betrug bezw. Betrug in wiederholtem Rückfall	12 752	334 („ 160)
9. Fälschung öffentl. Urkunden	3 052	71 („ 38)
10. Betrügl. Bankerutt	147	29 („ 1 ² / ₃)
11. Einfacher „	400	107 („ 5)
12. Andere Verbrechen im Konkursverfahren	82	6 („ 1)
13. Nahrungsmittel-Fälschung	341	16 („ 4 ¹ / ₄)
14. Aktive Bestechung	508	18 („ 6 ¹ / ₃)

Auch hieraus ergibt sich, daß die Juden bei fast allen Verbrechen-Arten eine weit stärkere Betheiligung zeigen, als ihrer Bevölkerungs-Zahl nach erwartet

werden dürfte. Auch im Jahre 1887 waren sie (in den überführten Fällen!) an Bestechung und Nahrungsmittel-Fälschung 3mal stärker, an Erpressung 4mal, an Vergehen gegen die Gewerbeordnung 9mal, an betrügerischem Bankrott 18mal und an einfachem Bankrott 21mal stärker betheiligt als die deutsche Bevölkerung.

Diese Zahlen sind durchaus zuverlässig und gewissenhaft zusammengestellt. Andre Aufstellungen, wie sie hie und da in judensinnigen Blättern und neuerdings auch in dem sogen. „Antisemiten-Spiegel“ auftauchen, beruhen auf Verdrehungen und Fälschungen. Man mag obige Zahlen vergleichen, indem man eine amtliche Statistik zur Hand nimmt!

Zur Rechtfertigung der Juden wegen ihrer ungeheuerlichen Betheiligung am lüderlichen und betrügerischen Bankrott wird gelegentlich angeführt, daß sich dieser Umstand aus der vorwiegenden Betheiligung der Juden am Handel erkläre. Nach einer Statistik des Königreichs Sachsen vom Jahre 1885 kamen daselbst von den deutschen Erwerbsthätigen allerdings nur 5 pCt., von den Juden aber über 50 pCt. auf den Handel. Wenn sonach die Juden auch 10 mal öfter Handel treiben als die Deutschen, so brauchten sie doch noch nicht 20 mal öfter Bankrott zu machen!

Im Uebrigen aber liegt hier wieder eine Verfehrung zwischen Ursache und Folge vor: Die Juden machen nicht deshalb mehr Bankrotte, weil sie vor-

wiegend vom Handel leben, sondern sie wenden sich mit Vorliebe den Handels-Geschäften zu, weil dort das Bankrottmachen und Betrügen leichter geht! —

Nun liefern aber obige Zahlen noch gar keinen unmittelbaren Maßstab für das verbrecherische Treiben der Juden überhaupt, denn sie beziehen sich nur auf die vor Gericht verhandelten Fälle. Und das ist der allerkleinste Theil von den jüdischen Verbrechen! Wenn man weiß, mit welcher Verschlagenheit der Jude die Gesetze zu umgehen weiß, wie er alle Paragraphen genau kennt und seine Handlungen so einrichtet, daß der Nachweis vor Gericht nicht zu erbringen ist, — wie er ferner seinen Opfern den Mund schließt, indem er sie gleichfalls zu Gesetzes-Übertretungen verleitet und sie zu seinen Mitschuldigen macht: — wenn man alles das erwägt, so kann man getrost behaupten, daß von 10 oder 20 jüdischen Verbrechen kaum eins zur Anzeige gelangt. — Und selbst vor Gericht gestellt, weiß der Jude sich noch durch lediges Zeugnen so geschickt auszureden, die Thatfachen zu verwirren, die Zeugen einzuschüchtern, daß er mit Hilfe seines geriebenen stammesgenössischen Rechts-Anwaltes meist freigesprochen werden muß.

Diese Thatfache können Richter und Staatsanwälte zur Genüge bezeugen.

Bei Gelegenheit einer Gerichts-Verhandlung am 14. Dezember 1889 zu Breslau, in welcher der jüdische Hausbesitzer M. Ehrenfried wegen Betrug

und Urkunden-Fälschung angeklagt war, sagte der kgl. Staats-Anwalt Noblig u. A.:

„Statistisch ist nachgewiesen, daß von den wegen Betrugs angeklagten Juden 50 pCt, von den Christen dagegen nur 20 pCt. freigesprochen werden. Diese Thatfache ist im hohen Grade frappant. Der Grund dieser sonderbaren Erscheinung in der Strafrechts-Pflege liegt aber nicht etwa darin, daß gegen jüdische Betrüger die Anklagen leichter erhoben werden, als gegen die christlichen, — im Gegentheil, da eben die Staats-anwaltschaft weiß, wie schwer die jüdischen Betrüger zu fassen sind, geht sie desto vorsichtiger und umständlicher zu Werke — Der Grund liegt vielmehr darin, daß unter den jüdischen Betrügern ein ganz bestimmter Typus zu erkennen ist, der mit Zähigkeit und unentwegt nach einem bestimmten Plane in der verbrecherischen Thätigkeit handelt. Diese Art Menschen ist in den weitaus überwiegenden Fällen im Besitze von Geldmitteln, kann deshalb auf eine passende Gelegenheit warten, sich das Opfer aussuchen und bestimmt umgarnen. Ist an und für sich dieser Betrüger-Typus seinem Opfer schon an Schlaueit und Gerissenheit bei weitem überlegen, so gehört es noch außerdem zu der Geschäfts-Praxis solcher Uebelthäter, andere Personen durch Gefälligkeiten, ja sogar durch Wohlthaten sich zu verpflichten, um im Falle der Noth sich auf gute Aussagen berufen zu können, kurz, sich das Renommee zu wahren. Diese Sorte von Betrügern könne man, hoffentlich ohne mißverstanden zu werden, als jüdische Betrüger speciell bezeichnen. Diese Sorte sei es, die sich nur beschränkte und ungebildete Leute zu Opfern aussuche. Man hört so oft sagen: „Ja, gegen diese Leute ist nichts zu machen, die sind zu gerissen“ und dergleichen mehr. Er halte es aber für seine Pflicht, solche Uebelthäter zu entlarven. Eine Schande für die Strafrechts-Pflege wäre es, wenn es nicht gelingen sollte, diese Betrüger, trotz all' der angewandten Schlaueit und Gerissenheit, am Krage zu nehmen.“

Unsere Gegner begnügen sich meist, auf den Umstand hinzuweisen, daß die Gesamtzahl der jüdischen Vergehen im Verhältniß geringer sei als die der Deutschen. Hierbei läßt man aber zwei wichtige Dinge aus dem Auge. Unter den deutschen Vergehen finden sich viele aufgezählt, die zwar immer Vergehen bleiben, aber keineswegs aus moralischer Verworfenheit entspringen: allerlei aus Uebermuth, Leichtsinne und Leidenschaft entsprungene Verirrungen, vor allem die zahlreichen im Rausche begangenen Ausschreitungen. Ferner aber sind diese deutschen Vergehen meist geringfügiger Natur, zählen aber dennoch in der Gesamtheit jedes als ein „Criminal-Fall.“ Wie zahlreich befinden sich darunter kleine Diebstähle u. dergl., die aus wirklicher Noth begangen wurden, Diebstähle von Nahrungs-Mitteln für die Stillung des augenblicklichen Hungers. Hunderte von solchen Criminal-Fällen zusammen umfassen vielleicht noch nicht den Werth von einigen Tausend Mark.

Ganz anders steht es mit jüdischen Vergehen. Wenn der Jude stiehlt, so stiehlt er tausende, hunderttausende und Millionen, und dabei thut er es noch in einer Form, die den Diebstahl nicht einmal als solchen erscheinen läßt, sondern ihn unter irgend eine harmlosere Vergehens-Rubrik einreicht — wenn er nicht vielleicht gar so fein angelegt wurde, daß ihm mit den vorhandenen Gesetzes-Paragraphen überhaupt nicht beizukommen ist. Ja, die Juden haben in Gestalt des

Börsen-Geschäfts, des Concurres u. s. w. eine Art legalisirten Diebstahl eingeführt und liegen ihm mit großem Erfolge ob. — **Man sollte also auch in der Criminal-Statistik nicht bloß zählen, sondern wägen!**

Eine werthvolle Bereicherung hat das vorliegende Capitel durch eine neuere Schrift: „Die Juden und die deutsche Criminal-Statistik“ von W. Giese (Leipzig bei Grunow. 1893, Preis 1 Mk.) erfahren. Das Buch zeichnet sich durch strenge Sachlichkeit und feine psychologische Behandlung des Gegenstandes aus. Giese erstreckt seine Untersuchungen auf die Jahre 1882—1889 und stützt sie auf die amtliche Criminal-Statistik für das deutsche Reich. Danach finden sich in dieser Zeit **2 699 799** Vergehen der Deutschen neben **27 453** Vergehen der Juden. Nach der Bevölkerungs-Ziffer stellt sich hierbei das Verhältniß für die Juden etwas günstiger als für die Deutschen, denn auf 100 000 strafmündige Deutsche kommen dabei 8404 Vergehen, auf 100 000 Juden nur **6965** Vergehen. Wenn man aber die aus sittlich weniger schwerwiegenden Beweggründen hervorgegangenen Vergehen, wie Körper-Verletzungen (meist aus Schlägereien) und Diebstähle (meist Noth-Diebstähle) in Abzug bringt, so stellt sich das Verhältniß sofort ganz anders. Auf 100 000 strafmündige Deutsche kommen dann nur **4398** Vergehen, auf ebensoviel Juden aber **5470** Vergehen!

Auch Giese kommt zu dem Ergebnis, daß die Juden an der

Fälschung von Nahrungs-Mitteln, Fälschung und Unterdrückung von Urkunden und Hintergehung des Viehseuchen-Gesetzes im Verhältniß 2 mal so stark theilhaftig sind als die Deutschen; an der Bestechung, Vergehen gegen das Lotteriegesetz 3 mal,

am Verkauf gesundheits-schädlicher Nahrungs- und Genuß-Mittel 4 mal,

an der Fälschung 5 mal,

an Vergehen gegen die Concurs-Ordnung 5—6 mal,

an Verstößen gegen die Gewerbe-Ordnung (Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte) 9 mal,

an Vergehen gegen geistiges Eigenthum (literarischen Diebstahl, Patent-Verletzungen u. s. w.) $9\frac{1}{2}$ mal,

an betrügerischen Bankrotten 11 mal,

am Wucher 19 mal,

am einfachen (d. h. hier gewerbmäßigen)

Bankrottmachen 21 mal mehr

theilhaftig sind als die Deutschen!

Die Juden im Zeitungs-Fach.*)

Das „**Berliner Tageblatt**“ gehört dem Juden Rudolf Mosse (eigentlich Ruben Moses). In der Redaktion sind beschäftigt: Chef-Redakteur Levysohn (getaufter Jude); ferner: Wiener, Hirschberg, Lorenz, Moschner, Dr. Perlz, Dr. Wolff, — sämmtlich Juden. Wir wissen nicht, ob der einzige christliche Germane vom „**Berliner Tageblatt**“, Herr Dr. jur. Horn, sich unter seinen Kollegen einsam vorkommt. Unter den sonstigen Mitarbeitern des „**Berliner Tageblatt**“ ist ein ganzer Haufen von Juden.

Die „**Berliner Zeitung**“ gehört dem Juden Allstein; sie wird redigirt von dem Juden Wisberger. Die „**Abendpost**“ gehört demselben Juden Allstein; Redakteur: Frankenberg — Jude. —

Der „**Börsen-Courier**“ ist vom Juden Davidsohn begründet und an eine Aktien-Gesellschaft verkauft; die Aktien sind fast alle in den Händen von Juden. Unter den Redakteuren nennen wir nur Landau; das Blatt ist vollständig jüdischen Einflüssen preisgegeben.

Die „**Bosnische Zeitung**“ hat eine Reihe von Juden zu Mitarbeitern. — An den „**Neuesten Nachrichten**“ wirkt der Redakteur Dr. Rosendorff (Jude);

*) Dieser Abschnitt ist als besonderes Flugblatt (Nr. 22) erschienen unter dem Titel: „Wer schreibt unsere Zeitungen?“ — 100 Stück eine Mark. —

Verleger ist Wolff (Jude). — Besitzer der „**Neuen Börsen-Zeitung**“ ist der jüdische Bankier Treuherz. — Das „**Kleine Journal**“ gehört dem Juden Spitz.

Der Verleger der „**Rational-Zeitung**“, Dr. Salomon, — die Redakteure derselben Zeitung, Dernburg und Röbbner, sind jüdischen Stammes. Bankier Bleichröder (Jude) soll bei der Zeitung stark betheiligt sein. Dasselbe ist der Fall bei der „**Norddeutschen Allgemeinen Zeitung**“, deren Aktien, wie man sagt, überwiegend oder doch zum größten Theile in Händen Bleichröders sind.

Die Berliner „**Volks-Zeitung**“ ist 30 Jahre lang von dem Juden A. Bernstein redigirt worden, später von Goldstein, dem Sohne eines Rabbiners. Jetzt sind die meisten Aktien des Blattes in den Händen des „Erbherrs Cohn auf Neuendorff“, dem früheren Kompagnon Mosse's, den dieser mit einigen Millionen abgefunden hat.

Die „**Morgen-Zeitung**“ und das „**Montagsblatt**“ sind Eigenthum des Juden Mosse. Die „**Berliner Politischen Nachrichten**“ giebt der Jude Schweinburg heraus. Die „**Freisinnige Zeitung**“ und der „**Reichsfreund**“ gehören der Aktien-Gesellschaft „**Fortschritt**“, deren Aktien zum weitaus größten Theile in Juden-Händen sind. Das „**Reichsblatt**“ gehört wieder dem Juden Mosse. Der Chef-Redakteur der „**Berliner Presse**“, Stein, ist Jude.

Der Jude Mosse hat den Anzeigen-Theil folgender

Zeitungen und Zeit-Schriften gepachtet und übt auch auf diese Weise einen großen Einfluß in der Presse aus: „**Kladderadatsch**“, „**Bazar**“, „**Zur guten Stunde**“, zahlreicher Fach-Zeitschriften, ferner: „**Post**“, „**Tägl. Rundschau**“.

Das socialdemokratische „**Volksblatt**“ endlich ist in den Händen des Juden Singer.

Von den sonstigen verbreitetsten Zeitungen im Reiche dienen folgende ausschließlich den jüdischen Interessen:

„**Fraunkfurter Zeitung**“: Herausgeber Jude Löß Sonnemann, Redacteur Saul. „**Reform**“ (Hamburg); „**Breslauer Zeitung**“, Redacteur Dr. Stein; „**Rasseler Tageblatt**“, Herausgeber Jude Gotthelf; und viele andere.

In Wien sind sämtliche Tagesblätter von der „**Neuen Freien Presse**“ bis zum „**Wiener Extrablatt**“ in Juden-Händen. Ausgenommen sind nur das klerikale „**Vaterland**“ und das antisemitische „**Deutsche Volksblatt**“. — „**Pester Lloyd**“, „**Grazer Tagespost**“ u. s. w. sind ebenfalls jüdisch.

Die jetzt aller Orten entstehenden „**General-Anzeiger**“ stehen meist in Juden-Diensten; mehr noch die sogenannten „**Gerichts-Zeitungen**“. Sogar die socialdemokratischen Blätter werden von Juden geleitet. Die illustrierten Familien-Blätter sind fast alle judendienerisch — und haben vorwiegend jüdische Mitarbeiter.

Die Macht der Juden-Presse wird noch wesentlich erhöht durch den Umstand, daß der größte Theil der kleinen Provinzial-Blätter aus jenen großen Juden-Blättern blindlings abdruckt und dadurch unbewußt in jüdischer Absicht wirkt, die jüdischen Sonder-Interessen fördern hilft. — Das „Berliner Tageblatt“ hat die sinnreiche Einrichtung getroffen, daß es allen Provinzial-Blättern sich unentgeltlich zu Verfügung stellt, d. h. es wird denselben gratis zugesandt mit der Erlaubniß, nach Belieben daraus abzudrucken. Als Gegenleistung wird nur verlangt, daß diese Blätter bei Vierteljahrs-Schluß unentgeltlich eine Empfehlung des lieben „Berl. Tagbl.“ bringen. So macht sich das Judenthum auch diese Blätter — ohne Kosten — dienstbar, und die so Eingefangenen machen dann auch noch Reklame für die jüdische Preß-Herrschaft. — Kurz: **Der größte Theil der öffentlichen Blätter dient jüdischen Zwecken, ist Juden insgeheim gehörig oder gehört offen Juden.** Mosse hat als Beherrscher des Anzeigen-Marktes es in der Hand, Blätter zu begünstigen oder zu schädigen. Wo also Zeitungen nicht in jüdischem Besitz sind, da sind sie doch oft genug auf Mosse's Gunst angewiesen und müssen zahm sein.

Auch im Auslande ist es nicht besser. Auch in Frankreich, England, Italien und Nord-Amerika kommandiren die Juden die öffentliche Meinung.

Das Vermögen des Hauses Rothschild.

Dr. Rud. Meyer berechnet das Anwachsen des Rothschild'schen Kapitals folgendermaßen:

„Der Pariser Rothschild starb 1875 und hinterließ 1000 Millionen Franks. Man darf das Vermögen des Gesamt-Hauses also auf 5000 Millionen Franks schätzen. Die Rothschild's machen nun mehr als 5 pCt. Zinsen. Rechnen wir indeß, daß dieses Plus für ihren Unterhalt daraufgehe und sich ihr Kapital nur aller 15 Jahre verdoppele. Man ist zu dieser Annahme berechtigt, denn es hat sich seit der Begründung des Hauses bis jetzt schneller verdoppelt. Hätte es sich nämlich nur alle 15 Jahre verdoppelt, so würde es betragen haben:

1875 =	5000	Millionen	Franks,
1860 =	2500	„	„
1845 =	1250	„	„
1830 =	625	„	„
1815 =	312	„	„
1800 =	156	„	„

Nachweisbar aber hatte der alte Rothschild im Jahre 1800 überhaupt noch kein Vermögen. Man darf also hier sagen, daß, wenn nicht durch antikapitalistische, wahrhaft volkswirtschaftliche Gesetze Remedur geschafft wird — das Rothschild'sche Vermögen sich aller 15 Jahre verdoppeln wird.

Daher wird die Frage am Platze sein, wie sich das Einkommen der übrigen Menschheit dazu verhält? Das Königreich Sachsen ist eines der reichsten und wohlhabendsten Länder Deutschlands. Bei $2\frac{3}{4}$ Millionen Einwohnern betrug im Jahre 1875 das zur Einkommensteuer eingeschätzte Einkommen pro Kopf 459 Franks, für 1877 nur 430 Franks. Das fünfprozentige Einkommen aus dem gegenwärtigen Vermögen der Rothschild's ist daher ebensogroß, wie das von 581,400 sächsischen Bürgern im Jahre 1877 war. Angenommen, das Durchschnitts-Einkommen betrüge in ganz Europa konstant

soviel, wie das der Sachsen im Jahre 1877, so ergäbe sich in Berücksichtigung, daß das Rothschild'sche Vermögen sich alle 15 Jahre verdoppelt, folgendes Resultat:

Das Vermögen der Rothschild's betrug im Jahre 1875 5000 Millionen Franks; das Einkommen daraus soviel wie das von 580,000 Menschen; 1890 beträgt das Rothschild'sche Vermögen 10,000 Millionen Franks; das Einkommen daraus soviel wie das von 1,160,000 Menschen; 1905 beträgt jenes Vermögen 20,000 Millionen Franks mit einem Einkommen, wovon 2,320,000 Menschen (fast die Bevölkerung des Königreiches Sachsen) leben müssen. Anno 1920 beträgt es 40,000 Millionen Franks; 1965 bereits 300,000 Millionen Franks mit einem Einkommen, wovon 37,120,000 Menschen leben müssen, d. h. z. B. etwa die ganze Bevölkerung Oesterreichs.

Die sogen. „Deutsche Reichs-Bank“

ist in Wahrheit ein Privat-Institut, das nur die Sanction des Reiches genießt, d. h. gegen eine gewisse Abgabe besondere Privilegien besitzt. Der „Engere Ausschuß“ (Verwaltungs-Rath) der Bank bestand bei der Gründung aus **11 Juden** und **4 Deutschen!** Dr. Perrot bezeichnet die Bank deshalb als eine „privilegierte Actien-Gesellschaft von und für Juden“. Der „Engere Ausschuß“ setzte sich aus folgenden Personen zusammen (die fett gedruckten sind jüdischer Nationalität):

Geh. Commerzien-Rath	M. Warschauer.
"	Zwicker.
"	Plant.
"	v. Bleichröder.
"	v. Sanfemann.
Baron M. C. v. Rothschild.	
M. Mayer.	
Stegfr. B. Behrend.	

Commerzien-Rath **Mendelssohn.**
 Frhr. **Abrah. v. Oppenheim.**
Th. Stern.
 Peters Rauers.
 G. Vorsig.
 Commerzien-Rath **Gelpcke.**

Arndt (?).

Die Bank“ begann ihre Thätigkeit am 1. Januar 1876. Die jüdischen Parlamentarier Lasker und Bamberger sind die Urheber des Statuts und die ideellen Gründer derselben. Sie setzten im Reichstage — gegen den Willen der Regierung — die Creirung einer „Reichsbank“ durch; die in solchen Dingen unerfahrene Mehrheit der Volks-Vertreter gab blindlings ihre Zustimmung.

Die Haupt-Actionäre der Bank dürften fast ausschließlich unter deutschen und ausländischen Juden zu suchen sein. Der hauptsächlichste Ertrag der Bank fließt also fast nur in die Taschen von Juden des In- und Auslandes. Außerdem genießen nur Bank- und Handelshäuser, die vorwiegend in Juden Händen sind, Credit an der „Reichsbank“. Landwirthschaft und Gewerbe erhalten dort keinen Credit.

Das Actien-Kapital der Bank beläuft sich auf 120 Mill. Mark. Gegen Deponirung von 100 Millionen Mark in sicheren Werthen (Edel-Metall und Hypotheken-Scheine) ist die „Reichsbank“ berechtigt, für 300 Millionen Mark Bank-Noten auszugeben. Die Besitzer der Bank haben also 200 Millionen Mark zinsfrei geschenkt erhalten!

Außerdem ist die Bank frei von allen staatlichen Einkommen- und Gewerbe-Steuern!

Der Gesamt-Umsatz der Bank betrug
 im Jahre 1876: 36,000 Millionen Mark,
 1880: 52,000

Ein notorischer „Schwindel“ ist bei der Zeichnung der „Reichsbank“-Actien vorgekommen. Am 4. Juni 1875 sollten für 20 Millionen Mark Actien zur Zeichnung für das „größere

Publikum“ aufgelegt werden. Diese betr. Verfügung war mit dem Namen des Reichskanzlers unterzeichnet und wurde so publizirt. Als an genanntem Tage die Zeichnung öffentlich begann, ergab sich, daß bereits über 4000 Zeichnungen vorher auf diese 20 Millionen Mark angenommen waren! Ja, bereits am 1. Juni hatten Juden an der Börse die betreffenden Antheilscheine mit einem Aufschlag von 18 % aus- geboten und verkauft! — Das „größere Publikum“ war also mit dem Namen des Reichskanzlers düpiert, es ging leer aus oder mußte seine Aktien zu einem viel höheren Preise von den Juden kaufen. —

(Näheres siehe: Dr. Hilarius Bankberger (F. Perrot): Die sogen. deutsche „Reichsbank“ ein privil. Act.-Ges. von und für Juden Berlin 1877.)

Perrot schließt: „Was wäre dieser Schilderung noch hin- zuzufügen? — Wohl weiter nichts als das Bekenntniß, daß die deutsche Nation in der That nicht mehr Macht über ihre eignen Angelegenheiten hat. Ihr Geld haben die Juden, ihre Gesetze machen die Juden, ihren Handel, Börsen- und Banken-Schwindel besorgen die Juden, ihre Presse ist in Händen der Juden, die höchsten Stellen im Ver- waltungs-Dienst sind meist mit getauften Juden besetzt und selbst in die Richterstellen drängen sich immer mehr — Juden!! — — —“

— Das Privilegium der Reichsbank lief am 1. Januar 1891 ab. Man hätte erwarten können, daß dieser für das deutsche Volk so ungünstige Vertrag aufgelöst werde. Leider ist dies nicht geschehen. Durch einmüthiges Zusammengehen der Bismarck'schen Regierung mit Herrn Eugen Richter wurde das Juden-Privilegium auf weitere 15 Jahre verlängert — also bis zum Jahre 1906.

Verzeichniß

der wichtigsten Schriften über die Judenfrage. (Nach der Zeitfolge.)

1475. Peter Niger (= Pet. Schwarz): Tractatus contra perfidos Judaeos de conditionibus veri Messiae ex testibus hebraicis etc. Eßlingen.
- Joh. Pfefferkorn: Gegen u. wider die Juden u. jüd. talmud. Schriften, so sie über das christenlich Regiment singen u. lesen, welche Gotteslästerer, Ketzer u. Ab- ergläuber, des alten, neuen u. des natürlichen Gezeits geheißen, verthumt u. abgethan werden mögen 2c.
- Caleusma contra infideles Judaeos etc. v. D. u. J.
1507. — Speculum adhortationis judaicae ad Christum.
1509. — Hostis Judaeorum. Ein Buch üb. d. Wucher u. Betrug d. Juden u. üb. d. v. ihnen aus ihren Schriften z. Beschönigung beigebrachten Stellen Köln.
1509. Victor von Carben: Libellus de vita et moribus Judaeorum. Köln.
1530. Anton Margaritha: Der ganz jüdisch Glaub mit sampt einer gründlichen und wahrhafften anzayhung Aller Sazungen 2c. Augsburg.
1552. Hieronymus de Sancta Fide: De Judaeis erro- ribus ex Talmude. Zürich.
1570. Georg Nigrin: Judenfeind, von ihren Tücken, unver- söhnlichem Haß wider die Christen sammt richtiger Widerleg. ihres vermeinten Schem Hamsorash. Gießen.
1602. Ernst Ferd. Heß: Speculum Judaeorum. Das ist, Juden-Spiegel 2c. Cöln.
1608. (Heß): Flagellum Judaeorum, Jüden-Geißel 2c. Cöln.
1609. Chr. Gerson: Jüd. Talmud: Der fürnehmste Inhalt des Talmuds u. dessen Widerlegung 2c. Goslar.

1609. Joh. Adrian van Embden: Send- u. Warnungsbrief an alle hartnäckige u. halsstarrige Juden zc. Wittenberg.
1610. Chr. Gerson: Chêleg. Der talmud. Jüdenschatz oder d. 11. Kap. des Tr. Sanhedrin verdeutscht u. mit Noten versehen, als Specimen des lächerl. jüdischen Aberglaubens. Helmstädt.
1612. Hnr. Kormann: Ob u. auf welche Weise die Juden unter den Christen zu dulden sind? Frankf. a. M.
1614. Sam. Frdr. Brenz: Jüd. abgestreifter Schlangengalg.
1615. Dietr. Schwabe: Jüdischer Deckmantel des mosaischen Gesetzes. Paderborn.
1644. Joh. Müller: Judaismus od. Judenthum. Das ist Ausführlicher Bericht von des jüd. Volkes Unglauben, Blindheit und Verstockung. Hamburg.
1681. Joh. Chr. Wagenfeilius: Tela ignea Satanae hoc est: Arcani, et horribiles Judaeorum adversus Christum Deum et Christianam religionem libri anecdoti. Altdorf.
1700. Joh. Andr. Eichenmenger: Entdecktes Judenthum zc. Frankf. a. D. (2. Ausgabe: Königsb. i. Pr. 1711.)
1705. Joh. Chr. Wagenfeil: Benachrichtigungen weg. einiger die gemeine Judenthumb betreffenden Sachen. Leipzig. (Verbessert u. vermehrt: Altdorf 1707.)
1715. Joh. Jac. Schudt: Jüd. Merkwürdigkeiten. Th. 1—3. Frankf. a. M. u. Leipzig. 1715. 4. Th. Frankf. 1718.
1752. Chr. Matthäi: Das Verderbniß des heutigen Judenthums. Nürnberg. 4 gr.
1765. — Abhandlg. v. d. Verläumdung, was von derselben in der hl. Schrift u. in dem Talmud u. Rabbinischen Schriften angetroffen wird. Nürnberg.
1783. Frdr. Traugott Hartmann: Untersuchung, ob die bürgerl. Freiheit der Juden zu gestatten? Berlin. 8 gr.
1797. Aktenstücke zur Geschichte der Erhebung der Juden zu Bürgern i. d. Republik Batavia. Aus dem Holländ.

1803. Christ. Ludw. Paalzow: Ueber den Juden=Staat. Berlin bei Schöne. 126 S. 8 gr.
- R. W. Fr. Grattenauer: Wider die Juden. 4. Aufl. Berlin bei Joh. Wilh. Schmidt
- R. W. Fr. Grattenauer: Erklärung an das Publikum üb. meine Schrift: Wider die Juden. Berlin. 6 gr
- 1 Nachtrag hierzu. Ebenda 1803. 8 gr.
- F. Buchholz: Moses und Jesus, oder: Ueber das intellektuelle u. moralische Verhältniß der Juden u. Christen. Berlin.
1816. Jac. Frdr. Fries: Ueb. d. Gefährdung d. Wohlstandes u. Charakters der Deutschen d. die Juden. Heidelberg.
1816. Wilh. Stark: Das Wesen des Judenthums in der Zeitschrift „Nemesis“ (hg. v. Juden), 8. Bd., Weimar.
1817. R. W. Fr. Grattenauer: Vom Stamme Aaron u. dessen angeblichen Vorrechte. Ein Beitrag zum Judenwesen. Berlin. 10 gr.
1819. Hartwig Hundt v. Radowsky: Judenspiegel. Ein Schand- und Sittengemälde alter und neuer Zeit.
1822. — Die Judenthumb, oder gründl. Anleitung in kurzer Zeit ein vollk. schwarzer od. weißer Jude zu werden. Mit einem Anhang. London (Narau). Andere Ausgabe: Reutlingen 1822. 1 Rth. 20 gr.
1822. Karl Frdr. Muhlert: Kann der Eid der den Talmud verehrenden u. befolgenden Juden verbindend sein u. Vertrauen verdienen? Leipzig. [1822] 8 gr.
1828. — Neuer Judenspiegel, oder Apologie der Kinder Israels. Cannstadt. 1 Rth.
1841. F. A. Thiele: Die jüd. Gauner in Deutschland zc. 1. Bd. Berlin, 2. Bd. Berlin 1843.
1842. Frdr. Wilh. Ghillany: Die Menschenopfer der alten Hebräer. Eine geschichtl. Unterjuch. Nürnberg. 2¹/₂ Rth.
1843. Bruno Bauer: Die Judenfrage. Braunschw. 2²/₃ Rth.
1843. F. W. Ghillany: Die Judenfrage. Eine Beigabe

- zu Dr. Bauers Abhandlung üb. diesen Gegenstand
Nürnberg. $\frac{1}{4}$ Rth.
1844. — Das Judenth. u. d. Kritik zc. Nürnberg. 1844. $\frac{3}{4}$ Rth.
1848. Die Judenfrage. Ein offenes Sendschreiben a. d. dtische.
Parlament i. Frankfurt a. M. 75 Pf.
1858. F. C. B. Abé-Lallemand: Das deutsche Gauner-
thum. 1. u. 2. Th. Leipzig, 3. u. 4. Th. 1862. 30 Mk.
1861. H. Naudh: Die Juden u. d. deutsche Staat. Berlin.
1861. Juden-Verfolgungen u. Emanzipation von den Juden.
2. Aufl. Münster.
1865. Die Verjudung d. christl. Staates. 2. Aufl. Leipzig. 60 Pf.
1869. Rich. Wagner: Das Judenth. i. d. Musik. Leipz. 1 Mk.
1870. H. v. Scharff-Scharffenstein: Das entlarvte Juden-
thum der Neuzeit. 2 Th. Mk. 2,50.
1871. — Das geheime Treiben, der Einfluß und die Macht
des Judenthums in Frankreich seit 100 Jahren.
- August Rohlig: Der Talmudjude. Münster. Mk. —. 50.
(6. Aufl. 1877. Mk. 1.)
1874. Osman Bey: Die Eroberung der Welt durch die Juden.
2. Aufl. Basel. 80 Pf. (8. Aufl. Bern. 50 Pf.)
1876. D. Beta: Darwin, Deutschland und die Juden oder
der Juda-Jesuitismus. 3. Aufl. Berlin. Mk. — 75.
- D. Glagau: Der Börsen- und Gründungs-Schwindel
in Berlin. 4. Aufl. Leipzig. Mk. 2,50.
- J. Rebbert: Blicke ins talmudische Judenthum. 60 Pf.
- — Christenschuß nicht Judenhaß. 15 Pf.
- C. Wilmanns: Die „goldene“ Internationale und die
Nothwendigkeit einer sozialen Reformpartei. Mk. 1,50.
1876. Die Sittenlehre d. Talmud u. d. zerstörende Einfluß
d. Judenthums i. deutschen Reiche. 2 Mk.
1877. Die Fremdlinge in uns. Heim! Ein Mahnwort a. d.
deutsche Volk v. ein. Berliner Bürger. Mk. 1.—
- D. Glagau: Der Börsen- u. Gründungs-Schwindel in
Deutschland. Leipzig. Mk. 2,50.

1878. Otto Glagau: Der Bankrott des National-Liberalis-
mus. Mk. 1.—.
1879. W. Marr: Der Sieg des Judenthums über das
Germanenthum. Bern. Mk. 1.—.
1879. Hilarius Bankberger (Dr. Perrot): Die Juden im
deutschen Staats- u. Volksleben. Frankf a. M. 1 Mk.
- — Die sogen. „Deutsche Reichsbank“ — eine privilegierte
Actien-Gesellschaft von u. für Juden Berlin. Mk. 1,50.
1879. W. Marr: Wählt keinen Juden! Berlin. 90 Pf.
- — Vom jüdischen Kriegsschauplatz. Bern. 1 Mk.
1879. Neu-Palästina. Von e. Conservativen. Berlin. 90 Pf.
1879. H. Naudh: Israel im Exere. (2. Aufl. 93.) 50 Pf.
1879. Otto Glagau: Deutsches Handwerk und historisches
Bürgerthum. Osnabrück. 50 Pf.
- — Des Reiches Noth u. der neue Kulturkampf Mk. 2,50.
1879. Egon Waldegg: Die Judenfrage gegenüber dem
deutschen Handel und Gewerbe. Dresden. 1 Mk.
1879. Paul Lindau u. das litter. Judenthum. 50 Pf.
1880. H. v. Treitschke: Ein Wort über uns. Judenthum. 80 Pf.
- Otto Glagau: Liberale Freiheiten. 50 Pf.
1880. Egon Waldegg: Judenhege oder Nothwehr? 60 Pf.
- — Die Juden im Staats- u. Volksleben. 70 Pf.
1880. Dr. Hans Jungfer: Die Juden unter Friedrich dem
Großen. Leipzig. 75 Pf. (Neue Ausgabe 92) 50 Pf.
1880. Germanicus: Die Frankfurter Juden und die Auf-
sagung d. Volkswohlstandes. Frankf. a. M. Mk. 1,50.
- — Neuer Börsen-Schwindel. Frankfurt a. M. 50 Pf.
1880. Israel und die Gogim. Leipzig. 1 Mk. 50 Pf.
1880. C. v. Wedell: Vorurtheil od. berechtigter Haß? 90 Pf.
1880. Wilh. Marr: Der Weg zum Siege des Germanen-
thums über das Judenthum. Berlin. 90 Pf.
1880. Paul Köhler: Die Verjudung Deutschlands und der
Weg zur Rettung. Stettin. 1 Mk.
1880. Johannes Scherr: Porkeles und Porkelessa. Stuttgart.
1880. Marr: Antisemitische Hefte:

1. Der Judenkrieg, s. Fehler und wie er zu organisiren ist. 2. Oeffnet die Augen ihr dtshn. Zeitungs-Leser. 3. Goldne Ratten und rothe Mäuse. à 50 Pf. alle 3 Hefte zus. 1 Mk.
1880. Judenfrage i. preuß. Abgeordneten-Hause. Wörtl. Abdruck d. stenogr. Ber. v. 20. u. 22. Nov. 1880. 30 Pf.
- M. Heymond: Wo steckt der Mauschel? Bern. 1 Mk.
- Austriacus: Oesterreich, ein Juwel i. jüdischer Fassung.
- 1880–86. Otto Glagau: Der Kulturkämpfer. (144 Halbmonats-Hefte à 60 Pf.) Berlin.
1881. Luther und die Juden. 60 Pf.
1881. Pawlikowski: Der Talmud in Theorie u. Praxis. Eine liter.-hist. Zusammenstellung. 3 Mk. 30 Pf.
1881. Die Studentische Petition als Annex der allgem. Petition betr. d. Einschränkung d. jüdisch. Machtstellung. 30 Pf.
1881. Austriacus: Wählt keinen Juden. Berlin.
1881. Germanicus: Der neueste Raub am deutschen National-wohlstand. Frankfurt a. M. 60 Pf.
1881. Thomas Frey: Leuchtfugeln. Antisemitische Kernsprüche. Leipzig. 40 Pf.
1881. Dr. Rich. Andree: Zur Volkskunde d. Juden. Mk. 1.50.
1881. Dr. Bernh. Förster: Das Verhältniß des modernen Judenthums zur deutschen Kunst. Vergriffen u. selten.
1881. Der Juden Antheil am Verbrechen. Berlin. 60 Pf.
1881. Der Fall Kantrowicz und die Judenfrage vor d. preuß. Abg.-Hause am 20. u. 22. Nov. 1880. 2. Aufl. Berlin. Mk. 1.50.
1881. Dr. Ad. Franz: Sozialpolitische Beiträge zur Judenfrage. Berlin. 60 Pf.
1881. R. F. Grau: Die Judenfrage u. ihr Geheimniß. 1 Mk.
1881. A. L. Hammer: Juda u. d. deutsche Gesellschaft. 1 Mk.
1882. Dr. Ad. Franz und Dr. Constantin: Wissenschaftliche Beiträge zur Judenfrage. Berlin. 3 Mk.
1882. Holzhammer: Ursachen der Juden-Verfolgungen im Mittelalter. Frankfurt a. M.

1882. Germanicus: Die Rothschild-Gruppe und der „monumentale“ Conversions-Schwindel von 1881. Frankfurt a. M. 75 Pf.
1882. E. Freih. v. d. Brüggen: Rußland u. d. Juden. Mk. 2.
1882. Dr. Justus: Judenspiegel. (5. Aufl. 1882). 50 Pfg.
1883. Thomas Frey: Brennende Fragen. Nr. 1–37, Mk. 1.50.
1883. Prof. Dr. Ad. Wahrmund: Babylonierthum, Judenthum und Christenthum. 6 Mk.
1883. Dr. Eugen Dühring: Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- u. Cultur-Frage. (4. Aufl. 1892). 3 Mk.
1883. W. Marr: Lessing contra Sem. 1 Mk.
1883. Dr. Ernst Henrici: Der Neustettiner Synagogen-Brand vor Gericht. 30 Pf.
1883. Jakob Ecker: Der Judenspiegel im Lichte der Wahrheit. Mk. 1.80.
1883. Eugen von Bergmann: Zur Geschichte der Entwicklung deutscher, polnischer und jüdischer Bevölkerung der Provinz Posen.
1883. Prof. Dr. Aug. Rohling: Meine Antworten an die Rabbiner. 80 Pf.
1883. Prof. Dr. Aug. Rohling: Die Polemik und das Menschen-Opfer. 1 Mk. 60 Pf.
1883. H. Raudh: Die Juden u. d. deutsche Staat. 11. vermehrte Aufl. 1 Mk. (12. Aufl. 1892. 1 Mk.)
1883. Daab: Der Talmud in Vorträgen. 2 Mk. 50 Pf.
1883. Manifest a. d. Regierungen u. Völker der durch das Judenthum gefährdeten chrifl. Staaten lt. Beschluß des ersten internat. Antij. Congresses in Dresden am 11. u. 12. Septbr. 1882. 10 Pf.
1884. Judenthum im Staate. 60 Pf.
1884. Lippold der Hofjude. Schauspiel i. fünf Aufz. 50 Pf.
1884. Dr. Bernh. Förster: Parsifal-Nachklänge. Mk. 1.50.
- — Zur Frage der nationalen Erziehung. Mk. 1.—.

1885. Dr. Pattai: Die Judenfrage in Deutschland und Oesterreich. (Reden.) 40 Pf.
 1885. v. Liebermann: Beiträge zur Geschichte des Antisemitismus. (Reden.) Mk. 2.50. (Vergriffen.)
 1885. Joseph Jurik: Episteln gegen d. allgem. Verjud. 85 Pf.
 1885. v. Liebermann: Neue Zeiten — neue Parteien. 20 Pf.
 1885. J. Behr: Das Opfer d. Bucherers. (Erzählung.) 1 Mk.
 1885. Ed. v. Hartmann: Das Judenthum in Gegenwart und Zukunft. 2. Aufl. 5 Mk.
 1885. Friedr. Bosse: Die Verbreitung der Juden im Deutschen Reiche. 2 Mk.
 1885. Prof. Dr. Ad. Wahrmund: Die christliche Schule und das Judenthum. 60 Pf.
 1885. Herm. Sevin: Gold und Blut. 60 Pf.
 1885. Der falsche und der wahre Stöcker. Von einem Mitglied des Reichstages. 40 Pf.
 1886. Der Wucher auf dem Lande. Bericht u. Gutachten veröffentlicht v. Verein f. Sozialpol. Leipzig. Mk. 7.60.
 1886. Paul de Lagarde: Deutsche Schriften. 10 Mk. (Neue Ausg. 1-90, 4 Mk.)
 1886. Dr. Böckel-Capistrano: Die europäische Juden-Gefahr. (Vergriffen.)
 1886. Die geheime Geschäfts-Sprache der Israeliten. 75 Pf.
 1886. D. Antisemitismus, f. Entstehen, Wachsen u. Verg. 50 Pf.
 1886. Ednard Drumont: Das verjudete Frankreich. (Deutsch) Berlin. 5. Aufl. Mk. 3.60.
 1886. Thomas Frey: Zur Bekämpfung zweitausendjähriger Irrthümer. Leipzig. 1 Mk.
 1886. Bleichröder: Ein dunkler Punkt im Leben des Geh. Com.-Rathes v. Bleichröder (Verboten.) 1 Mk.
 1887. Prof. Dr. Ad. Wahrmund: Das Gesetz des Nomadenthums und die heutige Juden-Herrschaft Mk. 3. —.
 1887. Thomas Frey: Antisemiten-Katechismus. Leipzig Mk. 1.
 1887. Dr. Clemens Victor: Prof. Rohling, die Judenfrage und die öffentl. Meinung Leipzig, Mk. 1 20.

1887. C. Radenhausen: Esther. Die semitische Unmoral im Kampfe wider Staat u. Kirche. Mk. 2.50.
 1887. Prof. Dr. Adolf Wahrmund: Der Kulturkampf zwischen Europa und Asien. 1 Mk.
 1887. Dasbach: Der Wucher im Trierischen Lande 30 Pf.
 1887. Gg. Ritter v. Schönerer: Judenthum und Deutschthum in der Ostmark. Vier Reden. 25 Pf.
 1887. Antisemitischer Volks-Kalender für 1888. (Mit Biographien von Glagau, Bernh. Förster, Paul Förster, Liebermann v. Sonnenberg, König, Fritsch u. Böckel). Leipzig. 50 Pf.
 1888. B. Blavier: Adreßbuch der Juden Berlin's. 50 Pf.
 1888. Neue Lieder patriot. u. antisem. Inhalts. Leipzig, 20 Pf.
 1888. Paul de Lagarde: Juden u. Indogermanen. 1 Mk. — Purim. Ebenda.
 1888. Dr. Johs. v. Pavly: Schulchan-Aruch (Gedechte Tafel) oder das Ritual- und Gesetzbuch des Judenthums. Basel bei Stephan Marugg. 4 Lieferungen zu je 4 Mk. (Nicht vollständig geworden.)
 1888. Antisemitischer Volks-Kalender für 1889. (Mit Biographien von Stöcker, Radenhausen und Schönerer.) Leipzig. 50 Pf.
 1888. Freimund: D. Judenth. i. Spiegel d. Geschichte. 60 Pf.
 1888. Interessante Enthüllungen aus der geh. Werkstätte der Freimaurerei mit besond. Berücksicht. auf Oesterreich-Ungarn. 35 Pf.
 1889. Sevin: Semitische und indogermanische Rechts-Begriffe. Eine volkswirtschaftliche, ortsgeschichtliche Studie. 30 Pf.
 1889. Der Antisemitismus. Berechtigung und Nothwendigkeit sowie Zweck und Ziele. 50 Pf.
 1889. Carl Türck: Die Verjudung Oesterreichs. Berlin. 15 Pf.
 1889. Dr. Paul Förster: Der Kampf des deutschen Volks um sein Dasein. Leipzig. 25 Pf.

1889. Die allgemeine christliche Wehrpflicht, eine Lösung der Judenfrage. Von einem alten Officier. 50 Pf.
1889. Rob. Hamerling: Homunculus. Satirisches Epos. Hamburg. 4 Mk. Gebund. 5 Mk.
1890. Osw. Zimmermann: Sind die Juden noch das aus-
ermählte Volk? 1 Mk.
1890. Seb. Brunner: Lessingiasis u. Nathanologie. Mk. 3.60.
1890. Holzer: Hebräiade. Lustig romantisches Epos. 50 Pf.
1890. Danzer: Das Judenthum im Hopfenhandel. 50 Pf.
1890. D. Glaubrecht: Das Volk und seine Treiber. 1 Mk.
1890. Der Sieg der Sozialdemokratie als Frucht d. Kartells.
Judenthum und Antisemitismus. 30 Pf.
1890. Die Juden-Debatte im preussischen Abgeordneten-Hause
(20.—21. März 1890.) 40 Pf.
1890. Alexander Wald: Der jüdische Mythos. 80 Pf.
1890. Ist die Judenfrage e. Glaubens- od. Magenfrage? 30 Pf.
1890. König Lear-Methode in d. sozialen Frage. 50 Pf.
1890. Müller: Judenthum i. d. dtshn. Studentenschaft. 40 Pf.
1890. Adolf Stöcker: Christlich-Sozial. Reden und Auf-
sätze. 496 S. 3 Mk.
1890. Dr. Paul Förster: Deutsch-Sozial. 10 Pf. 10 Stück
50 Pf. 100 Stück 2 Mk.
1890. Herm. Ahlwardt: Der Verzweiflungskampf d. arischen
Völker mit dem Judenthum. (Verboten.) 3 Mk.
1891. Thomas Frey: Thatsachen z. Judenfrage. Billiger
Ausz. a. d. Antisem.-Katechism. Leipzig. 40 Pf.
1891. Carl Paasch: Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft und
ihre Helfer. Selbst-Berl. d. Verf. (2. Aufl. bei Minde,
Leipzig.) 10 Mk.
1891. Prof. Rohling's Talmud-Jude. Neu herausgegeben
(mit Vorwort von Drumont u. Pontigny) von Carl
Paasch. (6. Aufl. 1893). 1 Mk.
1891. Bericht über den deutsch-sozialen, antisemit. Parteitag
in Leipzig. 50 Pf.
1891. M. Rudow: Die Bombe. Enthüllungen über die

- serbischen Staatsbahnen. Mit Vorwort v. C. Paasch.
Mk. 1.20. 2. Aufl. 1893 50 Pf.
1891. Wyking: Die Juden Berlins. Nach histor. Quellen. 1 Mk.
1891. Gustav Uhl: Die Noth des Handwerks. Vortrag. 20 Pf.
1891. Ahlwardt: Prozesse Manché u. Bleichröder. 20 Pf.
1891. Stöcker: Das dtische Volk i. Kampfe m. s. Verderbern.
20 Pf. 10 Stück Mk. 1,50.
- — Die Bedeutung d. Mittelstandes u. d. Nothwendigkeit
seiner Erhaltung u. Stärkung. 15 Pf.
1891. Athanas Wolf: Der ewige Preßjude. 10 Pf.
1891. Dr. E. Bischoff: Die Juden u. d. Christenblut. 30 Pf.
1891. Ahlwardt: Der Eid ein. Juden. (Fall Bleichröder.) 1 Mk.
1891. Brunner: Zwei Buschmänner (Börne u. Heine). 4 Mk.
1891. Prozeß Ahlwardt v. 11. April u. 5. Mai 1891. 50 Pf.
1891. Der Galizische Menschenhandel vor Gericht. (Prozeß
zu Wadowice.) Mk. 1.20.
1891. Clemens Kreisa: Bauer u. Jude. Soziales Lebens-
bild (erzählend). Leipzig. 50 Pf. 10 Exempl. 3 Mk.
1891. Gustav Stille: Der Kampf gegen das Judenthum.
3 Mk. (3. Aufl. 1893). 1 Mk. 20 Pf.
1891. Ein Katechismus der Moral und Politik. Mk. 3.60.
1891. Müller: Juden ein nationales u. soziales Elend. 50 Pf.
1891. Carl Türk: Die Ritter vom Gelde. Sozialer Roman.
Leipzig. 2 Mk. (geb. 3 Mk.) Neue Ausgabe 1893
80 Pf., gebd. 1 Mk. 50 Pf.
1891. Erw. Bauer: Der Sensationsfall Paasch. 20 Pf.
— Fall Bleichröder. 20 Pf.
1891. Theod. Fritsch: Vertheidigungs-Schrift gegen die An-
klage wegen groben Unfugs. Leipzig. 30 Pf.
1891. Max Beyer: Bismarck und Rothschild. 50 Pf.
1891. — Bismarck im Reichstage. Dresden b. Glöck. 50 Pf.

Seit 1892 ist die antisemitische Brochüren-Flut so außer-
ordentlich angewachsen, daß hier nur die bemerkenswerthesten
Schriften aufgeführt werden können.

1892. Deutsch-nationaler Volks-Kalender für 1892. 50 Pf.
 Ahlwardt: Meine Verhaftung. 50 Pf.
 — Jüdische Taktik. 1 Mk.
 — Die Judenfrage. Vortrag. 40 Pf.
 Ahlwardt: Juden-Flinten. 2 Hefte à 50 Pf.
 — Wahrer u. falscher Patriotismus. Vortrag. 40 Pf.
 — Otterngezucht. 50 Pf.
 — Wach auf, deutscher Michel. Vortrag. 30 Pf.
 Albert: H. Heine und der Antisemitismus. 40 Pf.
 — Antisemiten und Bismarck. 50 Pf.
 Edwin Bauer: Baron Bampyr. Erzählung. 1 Mk.
 Berg: Juden-Bordelle. 50 Pf.
 Beta: Warum liegen wir Deutsche in den Ketten der Schuldnechtschaft? Nach einem Vortrage über Real- und Personal-Credit. 40 Pf.
 M. Beyer: Gedanken. 2 Mk.
 Brecht: Gründet Bauern-Vereine. 40 Pf.
 Fall Buschhoff Untersuchung über den Kantener Knabenmord. 50 Pf.
 Buschhoff-Prozeß. Der Kantener Knabenmord v. d. Schwurgericht zu Cleve v. 4.—14. Juli 1892. 70 Pf.
 Die Cholera und die Juden. Ein zeitgemäßes Gespräch mit dramat. Abschluß. 30 Pf.
 Dufmeyer: Kritik der reinen und praktischen Unvernunft in der gemeinen Verjudung. 60 Pf.
 Eisenmengers Entdecktes Judenthum. Zeitgemäß überarbeitet und herausgegeben v. Schieffelin. 7 Mk.
 Erdmannsdörffer: Die Juden u. d. Cholera. 50 Pf.
 Geadelte jüdische Familien. 2. Auflage. Mk 1.40.
 Prof. Dr. B. Förster: Unsere deutsch-sozialen Grundsätze u. Forderungen. 20 Pf.
 — Der Fall Ahlwardt in der öffentl. Meinung und im Lichte der Wahrheit. 2. Auflage. 30 Pf.
 — Talmud und Schulchan-Aruch. 30 Pf.
 Graf: Fall Paasch i. Herrenhause a. 1. Apr 1892 30 Pf.

1892. Der Jude im Citat und im Sprichwort. 50 Pf.
 Judengift! In einzelnen Dosen. No. 1. Die Verseuchung d. deutschen Volkes durch d. verjudete Presse. 30 Pf.
 Judenflinten-Prozeß. 60 Pf.
 Dr. H. Jungfer: Die Juden unter Friedrich dem Großen. Neue Ausgabe. 50 Pf.
 Liebermann v. Sonnenberg: Gedichte. Mit einem Portrait des Verfassers und der Nachbildung eines Briefes von Victor von Scheffel an denselben. 3. Auflage. 2 Mk., fein gebunden 3 Mk.
 — Deutsch-soziales Lesebuch. 60 der beliebtesten Lieder 20 Pf.
 Luba: Enth. ii. d. intern. russ.-jüd. Gaunerbande: Der Rigaer Goldklub und seine Mitglieder. 1 Mk.
 H. Maudh: Die Juden u. d. deutsche Staat. 12. Aufl. 1 Mk.
 Neumann: Die Judenjagd u. d. deutsche Meute. 40 Pf.
 Olscher: Die Judenlaus im Christenpelz. 20 Pf.
 C. Paasch: Geheimrath Prof. Dr. R. Virchow aus Schivelbein. Unser großer Gelahrter. 40 Pf.
 — Auf Deutsche zum Kampfe gegen das Judenthum (verboten.) 50 Pf.
 — Ein deutscher Pentateuch. Rüstzeug zum Kampfe gegen das Judenthum. Für Politiker und Abgeordnete aller Parteien. Jetzt 50 Pf.
 — Plaudereien mit Herrn Heinrich Rickert aus Puzig, General der Gardebrigade des freiwillig deutschen Geistes in blanken Rüstungen. 50 Pf.
 Scharfe Patronen für Judenflinten. 50 Pf.
 Plack-Podgorzki: Der Prozeß Polke. 1 Mk.
 — Der Prozeß Ahlwardt. Ein Zeichen der Zeit. 50 Pf.
 Prozeß Oberwinder. Eine Beleuchtung des Falles Buschhoff. 60 Pf.
 Der jüdische Robinson. 1 Mk.

1892. Prof. M. Rohling: Die Wirthschaft der guten Juden und die Weltnoth der Gegenwart. Ein Wort für das Volk. 1 Mk.
 v. Saldenhofen: Auserwähltes über das auserwählte Volk. 80 Pf.
 Die Juden und das Christenblut. 40 Pf.
 v. Scherb: Geschichte des Hauses Rothschild. 2 Mk.
 G. v. Schönerer: Ziele und Aufgaben der Deutsch-Nationalen in Oesterreich. 30 Pf.
 Schwurgerichts-Verhandlung über den Knabenmord zu Kanten. 30 Pf.
 Der aufgeblasene Talmudlöwe. Ergötzliche und lehrreiche Gespräche des Herrn Schochet Isidor Eisenstein mit seinem Sohne Moritz über die unleugbaren Vorzüge und unbefristeten Vortheile der Jehudim über die Goyim. 1 Mk.
 v. Ungern-Sternberg: Zur Judenfrage. 80 Pf.
 Waldhausen: Jüdische Erwerbsleben. 3. Aufl. 1 Mk.
 Warum muß der Antisemitismus siegen? 25 Pf.
 Wehns: Bordell-Juden u. Mädchen-Handel. 50 Pf.
 Welcker: Die nationalen und sozialen Aufg. des Antisemitismus. 10 Pf.
 Die politische Wochenstube. Von einem deutschen Sozialisten. 75 Pf.
 Einige Worte zur Judenfrage. 2. Auflage. 1 Mk.
 Wozu der Lärm? Talmud-Auszüge in philos. und antisemitischer Beleuchtung. 50 Pf.
 1893. Adel u. Judenfrage. Vom Standpunkt des Adels von C. v. H. 1 Mk.
 Kleine Aufklärungs-Schriften. Sonderdrucke aus dem Antisemiten-Katechismus.
 Nr. 1. Das A.B.C. der sozialen Frage. — Nr. 2. Schulchan aruch. — Nr. 3. Kurze Geschichte des Judenthums. — Nr. 4/5. Urtheile berühmter Männer über das Judenthum. — Nr. 6. Fragen und Ant-

- worten über das Juden-Thema. — Nr. 7. Die Juden in Rußland, Polen, Ungarn u. s. w. — Nr. 8. Talmud und Schulchan aruch. — (Die Sittenschule des Judenthums.) — Nr. 9. Jüdische Selbstbekenntnisse. — Nr. 10/11. Statistik des Judenthums. à 10 Pf.
 1893. Berg: Die Strafflosigkeit d. Verbrechens vor Gericht, e. Produkt d. Verjudung unj. Anwaltsstandes. 30 Pf.
 — Juden-Hyänen vor d. Strafgericht zu Lemberg. 30 Pf.
 Bruno: Gemauschel. Illustr. v. Bindewald. 1 Mk.
 Deckert: Kann ein Katholik Antisemit sein? 50 Pf.
 — Ein Ritual-Mord. Aktenmäßig nachgewiesen. 50 Pf.
 Frhr. A. v. Eberstein: Hervortreten d. Judenthums seit Anfang d. Jahrhunderts. 30 Pf.
 Freimut: Altjüd. Religions-Geheimnisse u. neujüd. Praktiken 1 Mk.
 Theod. Fritsch: Halb-Antisemiten. Ein Wort zur Klärung. 20 Pf.
 W. Giese: Die Juden u. d. dtische Kriminalstatistik. 1 Mk.
 Jäger: Krach in Sicht? Eine jüd. Kritik der Goldwährg. sowie d. Doppelwährg. u. e. lehrreiche jüd Zinte. 50 Pf.
 Die jüdische u. d. kathol. Invasion Deutschland. 60 Pf.
 Judenthum, das, in Oesterreich und die Wiener Presse. 60 Pf.
 Dr. F. Kolk: D. Geheimniß d. Börsen-Kurse u. d. Volksausraubung d. d. internationale Börsen-Zunft. 1 Mk.
 A. Solano: Der Geheimbund der Böse. 1 Mk.
 Koniecki: Die antis. „Canaille“ vor Gericht. 50 Pf.
 — Volkverrätther! Die oberen Zehntausend und das Löwe'sche Attentat. 50 Pf.
 Dr. Koenig: Heinrich Heine, der Schmutzfink im deutschen Dichterwald. 20 Pf.
 Lange: Vom dtichn. Reiche z. dtichn. Vaterlande. 20 Pf.
 Lenz: Alban Stolz und die Juden. 60 Pf.
 Martell: Der letzte Jude. Antisemitischer Roman. In Lieferungen. à 50 Pf.

1893. Der Messias von Amsterdam Aus den Simplicianischen Schriften. Von einem Niederdeutschen. 50 Pf.
 S. Raudh: Israel im Geere. 2. Auflage. 50 Pf.
 10 Exemplare 4 Mk.
 Plack-Podgorzki: Phariseer u. Heuchler. Geschildert nach Ahlwardt's Aktenmaterial. 60 Pf.
 — Ahlwardt vor Gericht. 50 Pf.
 — Prozeß Polke. 1 Mk.
 Die Regierung und der Antisemitismus. 50 Pf.
 Ruben u. Lea od d. Rückkehr z. Bundeslade. 70 Pf.
 Schulte von Brühl: Sei deutsch! Mahnrufe in den Kampf der Zeit. 2. Aufl. 30 Pf. 10 Exempl. Mk. 2.50.
 Schwerin u. Bleichröder. 60 Pf.
 J. G. M. Walch: Die Judenfrage, eine von staatswegen zu behandelnde religiöse Frage. 60 Pf.
 Was ist Antisemitismus? 20 Pf.
 W. Wernich: Moderne Dekonomen. Antisemitische Erzählung. 60 Pf.

Kurze Geschichte der antisemitischen Bewegung.

In die öffentliche Erscheinung getreten ist die antisemitische Bewegung zuerst in den Jahren 1878—79. Als geistige und litterarische Strömung ist sie viel älter und setzt mit allmählig wachsender Kraft bereits im vorigen Jahrhundert ein — wenn man nicht schließlich soweit gehen will, die alten Perser und Aegypten als die ersten Antisemiten zu betrachten. —

Einen Kampf gegen jüdisches Treiben gab es zu allen Zeiten und bei allen Völkern, die mit den Juden Bekanntschaft machten, aber die tiefere Auffassung desselben als eines Klassen-Wettkampfes mit sozialem und politischem Hintergrunde ist erst neueren Ursprungs.

Als erste Schrift, die den Antisemitismus im heutigen Sinne auf wissenschaftlicher, geschichtlicher und politischer Grundlage behandelte, muß die von H. Raudh genannt werden: „Die Juden und der deutsche Staat“. Sie erschien 1861 und faßte zum ersten Male und in einer wahrhaft klassischen Schärfe alle die vielseitigen Gesichtspunkte zusammen, auf denen die antisemitische Bewegung heute fußt. Das Buch hat damals leider nicht die Würdigung gefunden, die ihm gebührte, sonst wäre uns vielleicht die schmachvolle Juden-Wirthschaft der siebziger und achtziger Jahre erspart geblieben. Auch Bruno Bauer ist zu den litterarischen Vorkämpfern des heutigen Antisemitismus zu zählen, wenn

auch seine Schriften nie eine große Popularität erlangt haben.

Mitte der siebziger Jahre, nachdem der jüdische Gründungs-Schwindel seinen tollern Tanz gefeiert und allen Sehenden zum Entsetzen gezeigt hatte, wohin wir trieben, waren es Dr. Perrot, Otto Glagau und Anton Miendorf, die den litterarischen Kampf gegen Juda — vom wirthschaftlichen Gesichtspunkte — aufnahmen. Glagau's Aufsätze in der „Gartenlaube“ (1874/75) beleuchteten zum ersten Male das jüdische Gründer-Wesen in seiner wahren Natur.

Der katholische Professor Aug. Rohling in Prag hatte inzwischen vom religiösen Standpunkte aus einen wirksamen Vorstoß gegen den Talmud unternommen. Bald folgten antisemitische Broschüren von Osman Bey, Ottomar Beta, Wilmanns und Anderen, die von verschiedenen Standpunkten aus das Judenthum angriffen.

Einen ungewöhnlichen litterarischen Erfolg hatte (1879) ein Heftchen von Wilhelm Marr, das mit einem wirksamen Pessimismus den „Sieg des Judenthums über das Germanenthum“ proklamirte. Sie erlebte in einem Jahre 12 Auflagen und muß als einer der Böller-Schüsse gelten, die erst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die brennende Frage lenkten. Auch Heinr. v. Treitschke nahm 1879 in den Preuß. Jahrbüchern sowie in der Broschüre: „Ein Wort an unser Judenthum“, in seiner maßvollen Weise Stellung

zur Judenfrage und überzeugte Viele, die sich bis dahin zu vornehm dünkten für diese Bewegung.

In das öffentliche politische Leben, in die Volks-Versammlungen hineingetragen wurde die Bewegung zuerst durch Stöcker. Als Hofprediger nach Berlin berufen, hielt er seine seelsorgerischen Pflichten nicht mit dem Predigen in der Kirche für erschöpft; er ging in die Volks-Versammlungen und nahm dort das Wort — getreu dem Grundsatz: Wenn das Volk nicht zur Kirche kommt, so muß die Kirche zum Volke gehen. Sein Kampf galt ursprünglich nur der Sozialdemokratie. — Aber kaum hatte er diese in offener Versammlung anzugreifen gewagt, da erscholl es in der gesamten Judenpresse von Hohn und Spott gegen ihn. So wurde ihm der Kampf gegen das Judenthum fast wider Willen aufgedrungen und so fiel zum ersten Mal in einer öffentlichen Versammlung (1878) von seinen Lippen in tadelnder Weise das Wort „Judenthum“. Was er ihm vorwarf, war maßvoll genug! er forderte von ihm nur „etwas mehr Bescheidenheit“! Das Judenthum aber gebärdete sich nach dieser schonenden geistlichen Zurechtweisung wie von der Tarantel gestochen und schüttete ein Unmaß von Hohn und Schimpf über den „Heß-Prediger“ aus. Stöcker ist seitdem, und wohl bis auf heute, einer der von den Juden best-gehaßten und best-verleumdeten Männer geblieben. Mag man über seine kirchliche Auffassung mit ihm rechten: für die Ausbreitung der

antifemitischen Strömung geziemt kaum einem Zweiten soviel Dank wie ihm.

Neben Stöcker tauchte bald (1879) ein anderer junger Redner in Berlin auf, der von einem freieren Standpunkte an die Streitfrage herantrat und in einigen Volks-Versammlungen einen stürmischen Enthusiasmus entfachte: Dr. Ernst Henrici. Er hat leider nicht lange bei der Sache ausgehalten, da greifbare Erfolge hierbei nicht so rasch zu erringen waren, als er wohl gehofft hatte.

Den ersten politischen Schritt zur Eindämmung der Juden-Macht unternahm ein berliner Oberlehrer, Dr. Bernh. Förster. Er setzte (1880) eine Petition im Umlauf, in welcher folgende vier Forderungen aufgestellt waren:

1. Verbot der Einwanderung fremder Juden;
2. Ausschließung der Juden von obrigkeitlichen Aemtern und Beschränkung derselben im Justiz-Dienste;
3. Wahrung des christlichen Charakters der Volksschule und möglichste Fernhaltung jüdischer Lehrer.
4. Wieder-Aufnahme einer amtlichen Juden-Statistik. (Näheres siehe: Antifemitischer Volks-Kalender 1888, S. 100—101.)

Die Petition erhielt in kurzer Zeit 267 000 Unterschriften und wurde dem Reichskanzler überreicht — leider, ohne Beachtung zu finden.

Förster war in der Folge sehr gehässigen Angriffen ausgesetzt. Man verdrängte ihn schließlich aus

seiner Stellung als städtischer Lehrer in Berlin, und, mit allerlei Nadelstichen gepeinigt, verließ er 1884 mißmuthig sein Vaterland, um im fernen Paraguay eine deutsche Colonie „Neu-Germanien“ zu begründen. Er ist dort einer jahrelangen aufreibenden Thätigkeit erlegen; seine Ansiedelung aber verspricht eine gute Entwicklung zu nehmen.

Als brennendstes Bedürfniß empfand man die Schaffung einer vom Judenthum unabhängigen Presse, denn bis dahin standen alle öffentlichen Blätter — vielleicht mit Ausnahme der „Deutsch. Landes-Zeitung“, der „Neuen preußischen (Kreuz-)Zeitung“ und einiger katholischer Blätter unter jüdischem Einfluß.

Anfang der achtziger Jahre entstanden rasch hintereinander eine ganze Reihe von Blättern mit antifemitischer Tendenz, die aber in einem verzweifelungsvollen Kampfe gegen die jüdische Preß-Hebermacht bald erlagen. 1879 begründete Otto Glagau in dem „Kulturkämpfer“ eine Monatschrift, die in 6 Jahrgängen eine außerordentliche Fülle des werthvollsten Materials birgt. Der „Kulturkämpfer“ bildet gewissermaßen eine Geschichtsschreibung seiner Zeit und wird für immer eine Fundgrube der schätzenswerthesten Aufschlüsse vom antifemitischen Standpunkte aus sein. 1880 begründete Liebermann v. Sonnenberg seine „Neue deutsche Volks-Zeitung“ in Berlin, und Alex. Pinkert (Egon Waldegg) die „Deutsche Reform“ in Dresden. Beide Blätter nahmen an-

fangs, von der jäh anschwellenden Strömung getragen, einen frischen Aufschwung, konnten aber den Rückschlag, den die Bewegung in den Jahren 1883 bis 1885 erlitt, nicht überdauern. Ähnlich erging es vielen anderen kleineren Blättern: es fehlte ihnen allen an Geldmitteln, an Mitarbeitern und — schließlich auch an Abonnenten. — Der Eifer und die Begeisterung einiger Wenigen kann eine Zeitung nicht erhalten.

Einen vielversprechenden Anlauf nahm die Bewegung in Berlin, als Liebermann v. Sonnenberg als öffentlicher Redner auftrat. Sein mächtiges Organ und seine Schlagfertigkeit machten ihn bald bei allen Gegnern gefürchtet. Er kandidirte in der Reichstags-Wahl 1881 im 1. Berliner Wahlkreise und errang eine so ansehnliche Stimmenzahl, daß er seinem alt-eingesessenen fortschrittlichen Gegner nur einen Vorsprung von wenigen „Nasenslängen“ ließ. Leider ließ die Berliner Bewegung in der Folge die rechte Ausdauer und Stetigkeit vermissen.

Nach dem ersten Aufflammen der nationalen Entrüstung über all die aufgedeckte Judenschmach dachte man auch sogleich an eine Organisation der antisemitischen Elemente, an die Schaffung einer neuen politischen Partei und an die Aufstellung eines neuen deutsch-nationalen Reform-Programms. Zu diesem Zweck wurde auf Anregung Pinkert's im Jahre 1881 der erste antisemitische Congreß nach Dresden berufen. Einige hundert Männer aus Deutschland

und Oesterreich-Ungarn fanden sich in Begeisterung zusammen und stellten das Programm einer „Deutschen Reform-Partei“ auf. Bald darauf entstanden in zahlreichen größeren Städten „Deutsche Reform-Vereine“, die sich auf jenes Programm stützten, so in Dresden, Chemnitz, Cassel, Leipzig u. and. Zu einer praktischen Bethätigung dieser Partei ist es leider nicht gekommen, abgesehen davon, daß es den Reformern in Dresden gelang, im Jahre 1884 in der Reichstags-Wahl ihren Candidaten, Baumeister Hartwig, durchzubringen, der dann aber keine besonderen politischen Fähigkeiten bekundete.

In den Jahren 1883–85 trat ein Stillstand in der Bewegung ein. Nachdem man auf den ersten sanguinischen Anlauf nichts erreicht hatte, beschlich Viele die Entmuthigung. Mißgriffe in der Leitung kamen dazu, um den Mißmuth zu erhöhen und Viele zurückhaltend zu machen. So kam es, daß ein im Jahre 1883 von Schmeizner nach Chemnitz einberufener Congreß nur von zwei Duzend Personen besucht war und ohne jedes praktische Ergebnis verlief.

Der Rückschlag war tiefgehend und allgemein.

Man war mit zu geringen Streitkräften in den Kampf gezogen. Die kleine Schaar begeisterter Führer, nur unzugänglich mit materiellen Mitteln unterstützt, vermochte den festgeschlossenen Reihen des jüdischen Heerbannes und seiner tückischen Kampfweise nicht Stand zu halten. Die große Masse des Volkes stand

den neuen Ideen noch verständnißlos gegenüber, und eine kleine Zahl leidenschaftlicher Gesinnungs-Genossen verdarb im Uebereifer oft mehr als sie nützte.

Wohl hatten antisemitische Congressse im Jahre 1881 und 82 in Dresden und 1883 in Chemnitz die Begründung einer antisemitischen Reform-Partei beschlossen und deren Programm berathen, wohl waren in einer Reihe von Städten antisemitische Reform-Vereine entstanden, allein der Widerstand der herrschenden Phrase, die Gedankenlosigkeit der Masse und der Einfluß der jüdischen Organe war noch zu mächtig, als daß man für's Erste hätte etwas ausrichten können. Die antisemitischen Zeitungen gingen zum größten Theil wieder ein, die antisemitischen Vereine führten meist ein kümmerliches Dasein oder lösten sich wieder auf.

Man erkannte, daß die Bewegung geistig vertieft, durch Ausbreitung ihrer Ideen in aller Stille verstärkt und organisirt werden mußte, um dann auf's Neue mit größerem Nachdruck hervorzutreten.

Im Jahre 1885 wurde von Leipzig aus eine planmäßige Schriften-Verbreitung und Neu-Organisation in Angriff genommen. Ein offener Sprechsaal unter dem Titel „Antisemitische Correspondenz“ suchte die antisemitischen Elemente aus allen Landestheilen wieder zu sammeln und discutirte die Frage einer künftigen planvollen Agitation. Die erste Frucht dieses Beginns war der auf Anregung des Dr. König (Witten)

zu Pfingsten 1886 nach Cassel einberufene neue Congress, auf welchem eine „Allgemeine deutsche antisemitische Vereinigung“ begründet wurde, die sich über das ganze Reich erstrecken und alle verschiedenen Schattirungen des Antisemitismus umfassen sollte. Zu dem engeren Ausschusse der Vereinigung gehörten u. a. die Herren Dr. König, Dr. Paul Förster, v. Liebermann, Fritsch. Ferner wurde in den Ausschuß gewählt Herr Dr. Böckel, der in letzter Zeit in Hessen eine rege Agitation zu entfalten begonnen hatte und, unterstützt von der gerade in Hessen stark zu Tage tretenden Auswucherung der Landbevölkerung durch die Juden und von dem geraden, offenen Charakter der hessischen Bevölkerung selbst, einen ungewöhnlich dankbaren Boden fand. Nirgends im ganzen Reiche erwies sich die breite Masse der Bevölkerung für die antisemitischen Ideen so empfänglich, als gerade in Hessen, besonders in Oberhessen. So gelang es denn Herrn Dr. Böckel, auf den ersten Anlauf im Jahre 1887 im Kreise Marburg ein Reichstags-Mandat zu erobern.

Leider wollte es auf die Dauer nicht gelingen, Herrn Dr. B. an die Bestrebungen der Allgem. antisemitischen Vereinigung zu fesseln. Als in einer Ausschuß-Sitzung zu Ostern 1887 über die weitere Organisation und Thätigkeit der Vereinigung Beschlüsse gefaßt, besonders auch ein friedliches Einvernehmen mit der Stöcker'schen Richtung betont wurde, protestirte

Dr. Böckel gegen diese Beschlüsse und erklärte seinen Austritt aus der Vereinigung.

Diese hat dann in den folgenden Jahren durch eine ausgebreitete Schriften-Agitation, die sich über das ganze Reich erstreckte und sich in aller Stille vollzog, überall den Boden für die antisemitischen Bestrebungen vorbereitet, viele Tausende für die nationale Sache gewonnen und überall Vertrauensmänner für die weitere planmäßige Thätigkeit angeworben. Diese Wirksamkeit konnte sich um so erfolgreicher vollziehen, als sie alles äußere Aufsehen vermied; und so fanden sich plötzlich in allen Bevölkerungs-Schichten antisemitische Neigungen, ohne daß man draußen recht wußte, woher sie kamen.

Eine entscheidende Wendung nahm die Bewegung durch den Congreß zu Bochum im Pfingsten 1889. Auch hier handelt es sich wieder darum, möglichst alle Schattirungen des Antisemitismus zu einer gemeinsamen politischen Partei zusammen zu fassen. Es waren deshalb sowohl die Christlich-Sozialen der Stöcker'schen Richtung, als auch Dr. Böckel und seine persönlichen Anhänger geladen. Der von den Herren v. Liebermann, Förster, König und Fritsch vorbereitete Programm-Entwurf fand nach einer Prüfung durch einen engeren Ausschuß, welchem auch die Herren Hans Leuß, Dr. Böckel und Osw. Zimmermann angehörten, einstimmige Annahme seitens der 283 Delegirten und Theilnehmer des Congresses.

Nicht so leicht einigte man sich über den Namen

der neuen Partei. Gegen die Bezeichnung „antisemitische Partei“ waren vielerlei berechtigte Bedenken laut geworden. Zunächst deckte dieser Name das umfassende sozial- und wirthschafts-reformerische Programm keineswegs. Da die Bekämpfung des Judenthums nur einen Punkt neben vielen positiven Forderungen des Programmes bildete, so wurde mit Recht ein mehr positiver Name für die neue Partei gewünscht. Es kam dazu, daß gegen den Namen „antisemitisch“ sich viele Vorurtheile in breiteren Volksschichten gebildet hatten, und daß dieser Name als ein Fremdwort Vielen immer unverständlich bleiben mußte.

Dr. Förster schlug den Namen „Deutsch-soziale Partei“ vor. Hierin erschien das nationale, monarchische und das soziale Wesen der Partei und damit auch deren antijüdischer Charakter genügend betont, da das Judenthum sowohl antideutsch wie antisozial ist. — Man wollte jedoch das Wort „antisemitisch“ nicht ganz aufgeben, und so wurde schließlich die Bezeichnung „Deutsch-soziale antisemitische Partei“ mit großer Mehrheit vereinbart. Dr. Böckel, der mit dem vorgeschlagenen Namen, „antisemitische Volkspartei“ in der Minderheit geblieben war, protestirte in erregter Weise gegen die Beschlüsse des Congresses, erklärte seinen Austritt aus der neugegründeten Partei und forderte die Gleichgesinnten auf, mit ihm den Saal zu verlassen. Es folgten ihm 12 oder 15 Personen. —

Die Deutsch-soziale antisemitische Partei hat seitdem rüstig an ihrer Ausbreitung und Organisation gearbeitet. Das vortreffliche Bochumer Programm hat ihr aus allen Partei-Lagern neue Freunde erworben. Ehemalige gemäßigt Liberale und vernünftige Sozialdemokraten haben sich ebenso offen zu diesem Programm bekannt wie viele einsichtige Conservative.

Bis zu den Reichstags-Wahlen im Februar 1890 war die Organisation und Festigung der deutsch-sozialen Antisemiten-Partei, die ihren Wirkungskreis bald über das ganze Reich ausdehnte, allerdings noch nicht soweit vorgeschritten, daß schon durchschlagende äußere Erfolge erzielt werden konnten. Immerhin gelang es der Partei, zwei ihrer Candidaten (v. Liebermann in Friklar-Hombg-Ziegenhain und Werner in Hofgeismar-Rinteln) durchzubringen; außerdem errang man in einer Reihe anderer Kreise sehr bemerkenswerthe Achtungs-Erfolge, die die Stärke der antisemitischen Strömung an Stellen zeigte, wo man sie gar nicht erwartet hatte. Durch diese deutsch-sozial-antisemitischen Zähl-Candidaturen wurde vielfach erst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Bewegung gelenkt und dadurch viele neue Elemente gewonnen.

Verhältnißmäßig leichteres Spiel hatte Dr. Böckel in Oberhessen, wo die Bauern seit Jahrzehnten auf die Befreiung aus dem Judenjoch harren und mit einer Art Fanatismus die antisemitische Parole aufgreifen. Es gelang dort, einen Antisemiten im ersten

Wahlgange (Böckel), einen zweiten (Zimmermann) in der Stichwahl und schließlich einen dritten (Pickenbach) in einer Nachwahl durchzubringen.

Es wurden bei der Reichstags-Wahl 1890 auf antisemitische Candidaten im ersten Wahlgange folgende Stimmen abgegeben:

Deutsch-soziale antisemitische Partei.

v. Liebermann	Friklar-Hombg.-Ziegenh.	6269
"	Stettin	565
"	Essleben	308
"	Rattowik, Ob.-Schl. . .	110
Werner	Rinteln-Hofgeismar . .	3314
König	Bochum	2206
"	Dortmund	1092
"	Osnabrück	148
"	Münster i. Westf. . .	77
Förster	Cassel-Melsungen . .	3028
"	Chemnitz	413
"	Charlottenburg . . .	84
Fritsch	Leipzig-Stadt	2571
"	Zwickau	1483
"	Freiberg	259
"	Liegnitz	129
"	Leipzig-Land	62
"	Dramberg-Belgard (Pomm.)	60
Quistorp	Waldeck	1976

Engelle	Hannover	758
Hübner	Hamburg=Dst	335
"	" =West	60
"	" Marschland	87
"	Altona	35
Leuß	Essen	116
	zusammen	25,545

Antisemitische Volks-Partei.

Böckel	Marburg	8739
"	Gießen	4566
"	Berlin IV.	91
"	Dillkreis	148
"	Alsfeld	5000
Zimmermann v. Nassau	Altentkirchen	3447
	zusammen	21,991

Sonach waren insgesamt 47,536 antisemitische Stimmen im ersten Wahlgange abgegeben. Diese Zahl würde sich noch bedeutend erhöht haben, wenn man in noch anderen Kreisen antisemitische Zähl-Candidaten aufgestellt hätte.

Die Organisations-Arbeiten der Deutsch-Sozialen sind inzwischen rüstig fortgeschritten. Heute haben sich bereits in mehr als 200 Orten deutsch-soziale Vereine und Ortsgruppen gebildet, die alle eine große Rührigkeit entfalten und fortwährend an Gebiet gewinnen. Die

Anhänger der alten Parteien fühlen gegenüber der Wahlarbeit der jüdischen Demokratie immer deutlicher ihre Ohnmacht und schließen sich immer offener dem klaren und entschiedenen Programm der Deutsch-Sozialen an.

Ganz neue Gebiete sind inzwischen für die antisemitische Bewegung erschlossen worden. Nach Baden hinein hat der geniale Dr. Gentschel die deutsch-soziale Fahne getragen und bei dem ländlichen und städtischen Mittelstande, der unter dem Joche der jüdisch-liberalen Lodder-Wirthschaft leucht, begeisterte Aufnahme gefunden. Auch in Württemberg und Bayern fängt die Partei an, sich zu organisiren.

Der deutsch-soziale Partei-Tag in Leipzig zu Pfingsten 1891 gab ein mächtiges Bild von der Ausbreitung dieser jungen Partei. Ueber tausend Personen von auswärts nahmen an demselben theil, ungerechnet die Leipziger Parteigenossen. (Der Leipziger Reform-Verein zählte damals gegen 600 Mitglieder und wuchs in der Folge auf 1500 Mitglieder an.) 120 verschiedene Wahlkreise waren durch Delegirte vertreten. Die Hauptarbeit des Partei-Tages bestand in der Neu-Berathung des Programms, dem man eine kürzere Fassung gab. (Siehe Seite 353.)

Seitdem hat das Schifflein des Antisemitismus mancherlei Strudel zu passiren gehabt. In einer jungen, mächtig aufgährenden Bewegung kann es nicht fehlen, daß sie allerhand Blasen treibt und gelegentlich Elemente an die Oberfläche hebt, die ihr nicht gerade

zum Ruhme gereichen. Die Möglichkeit, sich durch Parteinahme für die antisemitische Sache populär zu machen, ist heute eine so bequeme geworden, daß sie auch Personen anlocken muß, denen es weniger um Förderung nationaler und sozialer Zwecke als um Befriedigung der Eitelkeit und des Ehrgeizes zu thun ist. Die politischen Wogen der jüngsten Zeit haben mancherlei problematische Naturen emporgehoben, meist aber ebenso rasch wieder untertauchen lassen.

Die Spannung in den Volksmassen ist so stark, daß jede öffentliche Äußerung gegen die Juden-Wirthschaft wie eine gewaltige Entladung wirkt. Man braucht heute nur mit einer gewissen Bravour und dem nöthigen Selbstgefühl das zu wiederholen, was seit einem Jahrzehnt in Bezug auf die Judenfrage hundertfach gesagt und geschrieben worden ist, so ist man sofort des jauchzenden Beifalles von Tausenden sicher. Die antisemitische Erkenntniß erschließt sich täglich neuen Kreisen und Jeder, der nun gerade als Lektür und Neuester die alten antisemitischen Wahrheiten nochmals ausspricht, erscheint allen eben erst erwachten Köpfen wie ein neuer Prophet; man jubelt ihm zu, ohne in Bezug auf Geist und Charakter dabei besonders wählerische Anforderungen zu stellen. — Es wäre gut, wenn die geschulteren antisemitischen Kreise hierin etwas mehr Besonnenheit erkennen ließen und nicht unbesehen jeden „fahrenden Gesellen,“ der mit antisemitischen Schlagworten hausiren geht, auf

den Schild erheben wollten. Es ließen sich hier eine Reihe von Namen nennen, denen aber besser ihr Recht geschieht, wenn sie der Vergessenheit anheimfallen.

Einen ungewöhnlichen Lärm hat das Auftreten des ehemaligen berliner Schul-Rektors Ahlwardt hervorgerufen. A., der in mißlichen Verhältnissen die unliebsame Bekanntschaft des berliner Wucherer- und Agententhums gemacht, an seinem eigenen Leibe die „Wohlthaten“ der jüdischen Nächstenliebe gekostet hatte und sozusagen durch alle Pfützen geschleift worden war, unternahm es, seine Erlebnisse in einem Buche zu veröffentlichen (1890) und dabei nicht nur das jüdische Geld-Gaunerthum, sondern auch die vielfach hiermit verquickten Größen der berliner Stadt- und Schul-Verwaltung bloß zu stellen. Er gab dem Buche den Titel: „Der Verzweiflungskampf des Arierthums mit dem Judenthum“.

Diese Schrift zeigt den Freimuth eines Mannes, der durch trübe Lebens-Erfahrungen abgehärtet und abgebrüht genug geworden ist, um auch seine Schwächen und Blößen ungeschont zur Schau zu tragen. Es ist, als ob ihn das Gefühl beherrsche: Tiefer, als du schon im Schlamm gesteckt hast, kannst du nicht mehr hinein gerathen.

Das Buch wurde in Berlin bald verboten, fand aber auswärts eine hinlängliche Verbreitung. Die darin enthaltenen Beleidigungen, sowie die in der späteren Brochüre „Juden-Flinten“ trugen dem Verfasser mehr-

fache Prozesse und schwere Verurtheilungen ein. — Wie verwegenen Leuten gelegentlich allerlei Umstände zu Hilfe kommen, so hat auch zu Ahlwardt's Berühmtheit vielleicht die Parteilichkeit und das Ungeschick seiner Richter mehr beigetragen als er selber. Die Verstöße und Anmaßungen eines Landgerichts-Direktor Brausewetter im Judenflinten-Prozeß entfachten überall im Lande — selbst bis in das Lager der Gegner hinein — einen Entrüstungs-Sturm und trugen dem Angeklagten Ahlwardt Sympathien ein, die er selber sich schwerlich zu gewinnen vermocht hätte. Herr Brausewetter war es eigentlich, der dem im Gefängniß sitzenden Ahlwardt den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg eroberte.

In der Folge hat Ahlwardt bei seinem Auftreten in öffentlichen Versammlungen auch eine gewisse volksthümliche Redegabe bekundet. Es ist jene Beredtsamkeit, die auf einer hohen Selbst-Einschätzung und einer gewissen Phantastik fußt und es gelegentlich mit den strengen Thatfachen nicht zu genau nimmt. Wiewohl Ahlwardt ein Pommer ist, hat er sich doch die berliner Manier des Mund-voll-nehmens in hohem Grade zu eigen gemacht, und so etwas verfehlt ja auf weniger urtheilsfähige und fernstehende Leute seine Wirkung nicht. Zur Rolle eines großen Parteiführers ist A. ebenso wenig von Geist wie von Charakter berufen. Er geht denn auch bis heute seinen eignen Weg ohne Anschluß an die bestehenden antisemitischen Partei-Organisationen.

Die Frage, ob Ahlwardt der antisemitischen Sache mehr genützt oder geschadet habe, gilt heute noch als eine offene. Sicher haben seine Prozesse die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf bestehende Mißstände gelenkt, und in den Schichten, wo man mit der Abwägung der Geistes- und Charakter-Fähigkeiten nicht allzu peinlich verfährt, hat Ahlwardt viele Anhänger gewonnen; in den Kreisen der Gebildeten hingegen dürfte er ebenso viele abgestoßen haben. Nur begeht man hierbei wieder den Fehler, daß man den gesamten Antisemitismus für die Mißgriffe und Schwächen einer einzelnen Person verantwortlich macht und Person und Sache nicht auseinander zu halten weiß. Immerhin mag man sich beruhigen: einer gerechten Sache müssen schließlich alle Dinge zum Besten dienen, und so wird auch der Ahlwardt-Kummel für die antisemitische Bewegung nicht ohne Nutzen sein.

Einstweilen durchwandelt Ahlwardt dieselben Stadien, wie Dr. Böckel ein halbes Jahrzehnt vor ihm: In seiner rasch errungenen Popularität hält er sich für eine Art Messias, zum mindesten aber für den einzig berufenen Vertreter des Antisemitismus. Er führt Krieg gegen Alle, die vor ihm am selben Werke thätig waren und bezeichnet Leute wie Stöcker, Liebermann und Böckel für unfähig und unehrlich. — Bedauerlich — aber andererseits aus der Jugend der Bewegung erklärlich — ist es, daß sich immer Leute finden, die durch einen schlecht angebrachten Personen-Kultus

solche Selbst-Ueberhebungen fördern helfen. — Auch bei Ahlwardt wird hoffentlich dieser Größenwahn=Rausch bald verfliegen und ihn in maßvollere und bescheidenere Bahnen einlenken lassen. —

Ebenfalls als eine Errungenschaft der antisemitischen Bewegung ist es zu bezeichnen, daß eine der mächtigsten alten Parteien, die conservative, sich veranlaßt sah, auf einem Parteitage im berliner „Tivoli“ (9. Dez. 1892) die Lösung der Judenfrage als Programm=Forderung aufzunehmen. Die stürmische Bewegung, welche dabei die Versammlung durchfluthete, bewies, daß man einen großen Theil der Konservativen getrost zu den entschiedenen und bewußten Antisemiten zählen darf. Jedenfalls werden alle maßvollen antisemitischen Anträge im Reichstage auf die Unterstützung der Conservativen rechnen dürfen.

Ein Partei=Tag der Deutsch=Sozialen zu Hannover am 23. Mai 1893 beschäftigte sich unter andern auch mit der Stellungnahme zu Ahlwardt und lehnte jede Verantwortung für dessen Vorgehen ab. Ein anderer Gegenstand, der die Gemüther lebhaft erregte, waren die „Deutsch=sozialen Blätter“. Da dieses Organ gelegentlich eine freie Bibel=Kritik übt und für die Ausscheidung des Judenthums auch aus der Religion eintritt, so wollten einige theologisch gesinnte Herren das Blatt in den Bann gethan wissen und ihm den Namen „deutsch=sozial“ entziehen. Das Blatt hat nun zwar den Namen beibehalten,

lehnt aber, um seine Unabhängigkeit und freie Meinung zu wahren, es ab, noch als Organ der Partei=Leitung zu gelten.

Die Reichstags=Wahlen von 1893 standen wieder unter dem Drucke einer Militär=Vorlage und haben die antisemitischen und sozial=reformerischen Bestrebungen nicht in vollem Maße zur Geltung kommen lassen. Die deutsch=soziale Richtung der Antisemiten hat geglaubt, augenblicklichen patriotischen Interessen zu Liebe ihre besonderen Ziele einstweilen zurück drängen zu müssen. Die Partei=Leitung wie die einzelnen deutsch=sozialen Gruppen im Lande sind überall bereitwillig auf Compromisse eingegangen, die den Zweck hatten, einen für die Heeres=Vermehrung eintretenden Candidaten durchzubringen. So haben die Deutsch=Sozialen ein Duzend konservative Abgeordnete wählen helfen — beziehungsweise haben die Candidaten der Deutsch=Sozialen auf besondere Abmachungen hin sich genötigt gesehen, im Reichstage der conservativen Fraktion beizutreten, so daß bei den Hauptwahlen nur Liebermann v. Sonnenberg und Hans Leuß als Deutsch=Soziale in den Reichstag einzogen, während in den Nachwahlen noch Dr. König=Witten ein Mandat erwarb.

Mehr Glück hatten die Zimmermann'sche und Böckel'sche Gruppe, die sich auf keinerlei Compromisse einließen. Es gelang ihnen, im ersten Wahlgange die Kreise Baugen=Kamenz (Gräfe) und Marburg

(Böckel) zu gewinnen, ferner aber folgende Kreise in den Stichwahlen und Nachwahlen zu erobern: Dresden=Altstadt (Zimmermann), Dresden=Neustadt (Klemm), Großenhain=Meißen (Lieber), Pirna (Boke), Gießen (Köhler), Bensheim=Erbach (Hirschel), Hersfeld=Hünfeld (Werner), Alsfeld (Windewald), Tharandt (Hänichen).

10 Abgeordnete dieser Gruppen sind dann, unter Aufgebung des Namens „Antisemitische Volks-Partei,“ zu einer Fraktion unter dem Namen „Deutsche Reform-Partei“ zusammengetreten.

Die vollständig auf dem Boden des deutsch=sozialen Programms stehenden und von vereinigten Deutsch=Sozialen und Konservativen gewählten Abgeordneten Baron v. Langen (Stralsund=Kügen), v. Dallwitz (Ost=Prignitz), Rother (Dhlau=Kimpfisch=Strehlen), v. Werdeck (Cottbus), v. Herder (Marienberg=Zschopau), Sachße (Rössen=Döbeln), Jakobskötter (Erfurt) traten der konservativen Fraktion bei. Der deutsch=soziale Dr. Paul Förster, der in der Nachwahl den von Ahlwardt eroberten Kreis Neu-Stettin übernahm, ging die Verpflichtung ein, sich der Fraktion der „Deutschen Reform-Partei“ anzuschließen. Der in Windsheim (Bayern) gewählte Leonh. Hilpert, Vorsitzender des dortigen deutsch=sozialen Vereins, rechnet sich bis auf Weiteres dem „Bauern-Bunde“ zu.

Die amtliche Statistik der letzten Wahlen lag bei

Abschluß dieser Auflage noch nicht vor. Endgiltige Angaben über die abgegebenen antisemitischen Stimmen können daher hier noch nicht Platz finden. Man schätzt die Gesamt-Zahl der antisemitischen Stimmen aus den Reichstags=Wahlen von 1893 auf nahezu 400 000, so daß seit 1890 eine Verachtfachung der antisemitischen Wähler stattgefunden hätte. Dieses mächtige Anschwellen der jungen Partei steht in der parlamentarischen Geschichte ohne Gleichen da und hat auch auf gegnerischer Seite die entsprechende Würdigung gefunden.

Der Erfolg der Antisemiten wird noch dadurch erhöht, daß der entschiedenste Gegner derselben, der „Deutsche Freisinn,“ die Juden-Partei par excellence, durch die Wahlen von 1893 nahezu vernichtet wurde. In Wahlkreisen, in denen der „Freisinn“ noch vor wenigen Jahren viele tausend Stimmen zählte, sind diese — und zwar hauptsächlich infolge der antisemitischen Agitation — meist auf wenige Hundert zusammengeschmolzen.

Das Anwachsen der antisemitischen Strömung tritt besonders in einigen größeren Städten scharf hervor. Es seien hier einige Beispiele angeführt, soweit die Zahlen bis jetzt darüber vorliegen (unter Zugrundelegung der Zahlen des ersten Wahlganges.) (Df. bedeutet Deutsch=sozial, R. — Reform=Partei.)

Antisemitische Stimmen wurden abgegeben in den

Reichstags-Wahlen von	1890	1893
Leipzig-Stadt. Ds.	2571	7077
Leipzig-Land. Ds.	62	9146
Hamburg I, II u. III.	482	8014
Altona-Wandsbeck. Ds.	35	2127
Hannover-Linden. Ds.	758	3021
Berlin III Ds.	0	4534
Berlin V Ds.	0	5143
Dresden-Alttadt. R.	0	13805
Dresden-Neustadt. R.	0	11151
Dresden-Land. R.	0	11780
Pirna. R.	0	7805
Bautzen-Ramenz. R.	0	9576
Löbau. R.	0	6172
Meißen-Großenhain. R.	0	7735
Eschwege-Witzenh.=Schmalk. Ds.	0	3960
Nordhausen. Ds.	0	4491
Teltow=Beeskow=Storkow. Ds.	0	7762
Potsdam=Dst=Havelland	0	2969
Prenzlau-Angermünde. Ds.	0	1111
Snorazlaw=Mogilno. Ds.	0	1124
Annaberg-Schwarzenberg. Ds.	0	3274
Freiberg i. Sachs. Ds.	259	4921
Chemnitz. Ds.	413	4955
Heidelberg. Ds.	0	1080
Mannheim. Ds.	0	821

	1890	1893
Bretten-Sinsheim. (Baden) Ds.	0	3566
Lörrach. (Baden) Ds.	0	1013
Hildesheim. Ds.	0	728
Pinneberg-Sageberg. Ds.	0	716
Mek. Ds.	0	3438
Weimar-Appolda. Ds.	0	492
Lübeck. Ds.	0	410
Darmstadt.	0	3290
Bensheim-Erbach. R.	0	4693
Friedberg-Büdingen. R.	0	3529
Offenbach. R.	0	2358
Hersfeld-Hünfeld. R.	0	3968
Magdeburg. R.	0	2869
Augsburg. R.	0	458
Würzburg. R.	0	603
Eisenach. R.	0	1126
Arnswalde-Friedebg. (Ahlwardt)	0	8046
Neu-Stettin. { Ahlwardt	0	{ 2535
{ Stöcker	0	{ 1829
Landsberg-Soldin. (Pickelbach)	0	3067
Nieder-Barnim. (Dr. Bachler)	0	2796

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die antisemitischen Stimmen seit 1890 in Marburg (Böckel) um 2000, in Alsfeld (Zimmermann) um 1200 zurückgegangen sind. Der Hofprediger Stöcker ging seines Wahlkreises Siegen verlustig, da Dr. Böckel sich als

Gegen=Candidat aufstellen ließ und die auf ihn vereinigten 1084 Stimmen in der Stichwahl dem Nationalliberalen zuwandte.

Eine andere wichtige Erscheinung ist die, daß in allen Kreisen, wo eine kräftige antisemitische Agitation geübt worden ist, das Wachsthum der Sozialdemokratie zum Stillstand gelangte oder gar einen erheblichen Rückgang zeigte.

Antisemitische Presse.

Tages = Zeitungen.

Deutsches Reich: Neue deutsche Ztg., Leipzig (deutsch = sozial). — Das Volk, Berlin (christl. = sozial). — Staatsbürger Ztg., Berlin. — Taegl. Rundschau, Berlin. — Eisleber Ztg., Eisleben. — Hannov. Post, Hannover. — Märkisches Tageblatt, Witten. — Deutsch-nat. Ztg., Düsseldorf. — Mittelsächsische Ztg., Meissen. — Oberlausitzer Ztg., Löbau. — Sächs. Provinz = Ztg., Zeitz. — Posten, Posen (in polnischer Sprache). — Deutsch, Grefeld. — Neue Bayr. Landes = Ztg., Würzburg. — Wacht a. d. Ruhr, Mülheim. — Nordhäuser Anzeiger, Nordhausen. — Ztg. f. d. Vogtland, Delnsitz.

Oesterreich = Ungarn: Deutsches Volksblatt, Wien. — Westungarischer Grenzbote, Preßburg.

Ausland: La libre parole, Paris (Herausgeber Ed. Drumont). — Luxemburger Wort, Luxemburg.

Wochenblätter.

Deutsch=soziale Blätter, mit der Beilage: Antisemitische Partei = Nachrichten, Leipzig (auch unter dem Titel „Antisemitische Correspondenz“), Badischer Volksbote, Heidelberg, — Die Abwehr, Hamburg, — Westfäl. Reform, Dortmund, — Deutsche Wacht, Dresden, — Reichsherold, Marburg, — Deutsches Volksblatt, München, — Antisem. Volksblatt, Cassel, — Thüringer Landbote, Arnstadt, — Feuerfunken, Berlin, (humoristisch), — Der Unabhängige, Bremen, — Deutsche Ostwacht, Breslau, — Niederlausitzer Wacht, Cottbus, — Rhein. Wacht, Elberfeld, — Freiburger Ztg., — Freier Beobachter, Fürth, — Anti-Corruption, Leipzig. Westdeutsch. Volksblatt, Saarbrücken.

Oesterreich = Ungarn: Oesterreichischer Volksfreund, Wien, — Grazer Wochenblatt, — Ostdeutsche Rundschau, Wien, — Deutsche Wehr, Troppau, — Znaimer Volksbote, — Politische Fragmente, Wien, — Neue Inn = Zeitung, Innsbruck, — Der deutsche Volksbote, Prag, — Kremser Zeitung, — Obersteirerblatt, Bruck, — Linzer Montags Post, — Deutscher Turnerhort, Wien, — Polit. Volksblatt, Wien, — Illstr. Wiener Volksztg., — Zwettler Ztg., — Deutsches Blatt, Brünn.

Ausland: Le Lilloia, Lille (franz.). — De Talmud-Goed, Amsterdam (holländisch). — Waarheid en Recht, Meerssen (in holländ. Sprache).

Monatschriften.

Das zwanzigste Jahrhundert, Berlin, — Der Kyffhäuser, Wien, — Unverfälschte deutsche Worte, Wien, — (alle 14 Tage) Deutsche Worte, Wien. —

Außerdem haben noch eine Anzahl conservative und gemäßigt liberale sowie katholische Zeitungen den Kampf gegen das Judenthum offen aufgenommen. Wir nennen unter andern: Neue preußische (Kreuz-) Zeitung, — Reichsbote, — Leipz. Zeitung, — Dresdener Nachrichten, — Badische Landpost, — Schlesische Morgenzeitung, — Lothwitzer Local-Anzeiger, — Neue westf. Volkszeitung, — Main- und Rinzig-Bote, — Ulmer Schnellpost, — Westfälischer Merkur, — Rheinischer Merkur, Köln, — Cüstriner Tageblatt, — Allg. Bürgerztg., Duisburg, — Gladbacher Merkur, — Großenhainer Tageblatt, — Kolberger Volksztg., — Ostpreuß. Ztg., — Kößschenbrodaer Ztg., — Leipziger Neueste Nachrichten, — Mainzer Journal, — Nordd. Presse, Neustettin, — Utmärkische Ztg., Osterburg, — Schaumburger Ztg., Rinteln, — Wochenbl. u. Anzeiger, Roßwein, — Schwarzenberger Tageblatt, — Pommersche Reichspost, Stettin, — Stolpener Volksfreund, — Fränk. Volksblatt, Würzburg, — Neußischer Anzeiger, Zeulenroda. —

Oesterreich-Ungarn: Katholisches Vereinsblatt, Wien, — Bregenzer Tageblatt, — Rumburger Ztg.

Programm

der deutsch-sozialen (antisemitischen) Partei.

(Zusammengedrückte Darstellung der Grundsätze und Forderungen.)

Wir fordern:

1. Staats-Verfassung: Erhaltung einer starken kaiserlichen Gewalt, Wahrung der Rechte der Bundesfürsten, Mitwirkung des Volkes an der Gesetzgebung und an der Kontrolle über die Staats-Verwaltung.

2. Volks-Vertretung: Zusammensetzung der Volks-Vertretungen aus Abgeordneten sämtlicher Berufsstände; bis zur Erfüllung dieser Forderung: Beibehaltung des allgemeinen direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung für die Reichstags-Wahlen; Einführung amtlicher Stimmzettel-Umschläge zur Wahrung der freien Abstimmung, und Gewährung von Diäten auch für die Reichstags-Abgeordneten.

3. Bürgerliche Freiheiten: Freiheit des Wortes, der Schrift und der Versammlung, ein einheitliches Reichs-Vereins-Gesetz; scharfe Bestimmungen gegen unsittliche Auswüchse in Presse, Litteratur und Kunst.

4. Kirche: Möglichste Befreiung der christlichen Kirche von staatlicher Bevormundung, völlige Glaubens- und Gewissens-Freiheit, Tuldung aller Gewissens-Ueberzeugungen, soweit sie nicht gegen Recht und Sitte verstoßen.

5. Schule: Wahrung des christlichen, nationalen und praktischen Gesichtspunktes in der Jugend-Erziehung, Ausbildung unbemittelter, hervorragend befähigter Schüler auf Staatskosten; Ausscheidung des jüdischen Elementes aus deutschen Schulen; fachmännische Schul-Aufsicht; ein einheitliches Reichs-Schul-Gesetz, besonders in Bezug auf die Gehalts-Verhältnisse der Lehrer an allen Lehr-Anstalten (durch Festsetzung der Anfangs-Gehälter und stufenweises Aufsteigen).

6. Beamten-Stand: Regelung bezw. Aufbesserung der Anstellungs- und Gehalts-Verhältnisse; größere Bewegungs-Freiheit für Beamten-Vereine; weitere Ausdehnung der Sonntags-Ruhe für alle Angestellten öffentlicher Verkehrs-Anstalten.

7. Rechts-Pflege: Schaffung eines in deutschen Rechts-Anschauungen wurzelnden bürgerlichen Gesetzbuches; Herabminderung der Anwalts- und Gerichts-Kosten, Beseitigung des Anwalts-Zwanges, Schutz der Person gegen Beleidigung vor Gericht durch die gegnerischen Anwälte, Wieder-Einführung der Verurteilung in Strafsachen, Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Abschaffung des gesetzlichen Zwanges zur Impfung.

8. Heer: Eine starke Heeresmacht zur Erhaltung des Friedens nach außen und innen.

9. Geld-Reform: Aufhebung der Münz-, Prägungs- und Banknoten-Privilegien für Private; Verstaatlichung der Aktien-Gesellschaft „Reichsbank“;

Reform des Börsen-Wesens und internationale Regelung der Währungs-Frage.

10. Verstaatlichungen: Möglichste Verstaatlichung aller öffentlichen Verkehrs-Einrichtungen, des Ingeraten-Wesens, des Handels mit Heilmitteln, der Versicherung gegen Feuer-, Wasser-, Hagel- und Vieh-Schäden.

11. Steuer-Reform: Progressive Einkommen- und Erbschafts-Steuer auf Grundlage der Selbst-Einschätzung, eine Wehr-Steuer.

12. Soziale Reform: Soziale Neu-Ordnung auf dem Boden der Berufs-Freiheit und Erwerbs-Stände.

13. Handwerk: Beschränkung der Gewerbe-Freiheit; Einführung des gesetzlichen Befähigungs-Nachweises; Verkürzung der Verjährungs-Frist; Errichtung von Handwerker-Kammern mit ehrengerichtlicher Befugniß; Einschränkung und Verbesserung des Submissions-Verfahrens; Aufhebung der Zuchthaus-Arbeit für Private.

14. Landwirthschaft: Verbot der Differenz-Geschäfte in Getreide und anderen Produkten; ausreichenden Schutz Zoll; wirksame Zucker-Gesetzgebung; Herabminderung der Grundsteuer und der gerichtlichen Taxen und Stempel-Gebühren.

15. Bodenbesitz-Reform: Einführung eines Heimstätten-Gesetzes, Wiederherstellung bezw. Erhaltung des deutschen Auerben-Rechtes; scharfe Bestimmungen

gegen Guts=Vertrümmungen, Grundstüch=Wucher und gegen Bauschwindel; Verstaatlichung der Grundschulden.

16. Arbeiter=Frage:

- a) Verbesserung bezw. weiteren Ausbau der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Alters=Versorgungs=Gesetze; staatliche Fürsorge für Wittwen und Waisen;
- b) Maximal=Arbeitsstag nach der Eigenart der einzelnen Betriebe;
- c) Beschränkung bezw. Verbot der Frauen- und Kinder=Arbeit in Fabriken und gewerblichen Betrieben;
- d) Sonntags=Ruhe von mindestens 36 Stunden;
- e) staatliche Einigungs=Kommissionen für Lohn- und andere Streitigkeiten;
- f) Fürsorge für gesunde Arbeiterwohnungen;
- g) Ueberwachung des Fabrik- und Bergwerk=Wesens;
- h) Verbot der Einführung chinesischer Arbeiter.

17. Handel: Verschärfung der Konkurs=Ordnung, Beschränkung des schädlichen Zwischen- und Hausir=Handels, Verbot der Schleuder=Bazare, Schwindel=Auktionen und Abzahlungs=Geschäfte; besondere strafrechtliche Bestimmungen gegen verlogene Reklame, falsche Preis=Bezeichnungen, Waaren=Vermischung und =Verfälschung, Beschränkung der Konsum=Bereine, Besserung der sozialen Lage der Handlungs=Gehilfen.

18. Kolonisation: Eine thatkräftige und zielbewußte, auf Erwerbung von Handels- und Ackerbau=Kolonien gerichtete Kolonial=Politik; Einrichtung von

überseeischen Straf=Kolonien, Beförderung der inneren Kolonisation.

19. Juden=Frage: Aufhebung der Gleichberechtigung und Stellung der in Deutschland lebenden Juden unter ein besonderes Fremdenrecht (Judenrecht); Verbot der Einwanderung fremder Juden. —

Die Juden im Sprichwort.

„Volkes Stimme — Gottes Stimme“. Im Sprichwort, dem echten Kinde volkstümlichen Denkens, liegt anerkanntermaßen oft tiefe Wahrheit. Hören wir also auch, was das Volk von den Juden sagt.

„Bei den Juden ist es besser, ein Schwein als ein Mensch zu sein.“

„Beim Juden und beim Raben ist alles Baden umsonst.“

„De ehrlichen Juden het Hor in der Hand.“ (Sauerland.)

„De Jud deit den Christ kee Gut.“ (Rendsburg.)

„Der Jude weiß sich zu nähren und andere zu scheren.“

„Die Juden thun ebenso viel nutz in der Welt schaffen als die Maus im Weizen.“

„Ein Jude sagt, links sei rechts und sein Hintermaul sei das Vordermaul.“

„Einem Juden glaube nicht, und wenn er vom Himmel wäre.“

„Es ist gefährlich mit den Juden zu handeln, wenn sie miteinander anfangen zu hebräern [jüdisch zu sprechen].“

„Getaufter Jud' thut selten gut.“

„Mit dem getauften Juden nur wieder ins Wasser!“ (Czechisch.)

„Getaufter Jude, beschnittener Christ.“

„Trau keinem Fuchs auf weiter Haid, traue keinem Jüd' bei seinem Eid.“

(Dr. M. Luther.)

„Ueber Juden und Flöhe schreien Viele Wehe.“
 „Wer einem Juden die Hälfte bietet, ist schon betrogen.“
 „Wo viele Juden sind, da sind viel Diebe.“
 „Ein echter Jude niemals ist, bis du von ihm betrogen bist.“ (Walachisch.)
 „Der Jude hat den Betrug nicht gelernt, er ist ihm angeboren.“ (Kleinrussisch.)
 „Der Jude ist von jeher ein Betrüger.“ (Polnisch.)
 „Der Jude betrügt, auch wenn er betet.“ (Czechisch.)
 „Zehn Juden mit den größten Nasen jagt Ein Rekrute wie die Hasen.“
 „Ich kenne die Juden, trawe jnen ein ander!“
 Deutsches Sprichwörter-Lexikon herausgegeben von
 R. F. W. Wander. 2. Bd. Spalten 1031 ff. Leipzig 1870.

Zehn deutsche Gebote der gesetzlichen Selbsthilfe.*)

1. Gebot.

Sei stolz darauf, daß Du ein Deutscher bist und bemühe Dich ernstlich und unablässig, die Erbtugenden unseres Volkes, Tapferkeit, Treue und Wahrhaftigkeit, selbst zu üben und sie bei Deinen Kindern zu wecken und zu pflegen.

2. Gebot.

Du sollst wissen, daß Du mit all' Deinen Mitdeutschen ohne Unterschied des Glaubens oder der politischen Meinung einen gemeinsamen unversöhnlichen Widersacher hast. Er heißt Jude.

*) Zu haben auf Blüttenpapier, Folio-Format, in Roth- und Schwarzdruck bei H. Beyer, Leipzig, Königsstr. 27. Preis 1 Mk.

3. Gebot.

Du sollst Dein Blut reinhalten. — Erachte es als ein Verbrechen, Deines Volkes edele arijsche Art durch Juden-Art zu verderben. Denn wisse, daß jüdische Blut ist unverwundlich und formt Leib und Seele nach Juden-Art bis in die spätesten Geschlechter.

4. Gebot.

Du sollst Deinem Mitdeutschen behilflich und förderlich sein in allen Dingen, die nicht wider das deutsche Gewissen streiten, in Sonderheit, wenn ihn der Jude bedrängt; Du sollst aber jedes Vergehen oder Verbrechen des Juden in That, Wort oder Schrift, welches zu Deiner Kenntniß kommt, sogleich vor den Richter bringen, damit der Jude nicht ungestraft die Gesetze unseres Landes verhöhne.

5. Gebot.

Scheide Dich von dem Juden gesellschaftlich. Du sollst keine Gemeinsamkeit und Verkehr haben mit dem Juden, sondern ihn meiden und ihn Dir und den Deinen, besonders Deinen Töchtern fern halten, auf daß Ihr nicht Schaden nehmet an Leib und Seele.

6. Gebot.

Scheide Dich von dem Juden geschäftlich. Du sollst keinen Juden als Geschäfts-Genossen wählen, nichts von ihm borgen, nichts vom Juden kaufen und nicht dulden, daß Deine Frau es thut. Du sollst auch nicht an ihn verkaufen, oder ihn als Vermittler brauchen bei Deinen Geschäften, auf daß Du frei bleibest und nicht des Juden Knecht werdest oder sein Geld d. h. seine Macht vermehren helfest, womit er unser Volk knechtet.

7. Gebot.

Du sollst den Juden heraustreiben aus Deiner eigenen Brust und sollst Dir kein Beispiel nehmen an Judenknissen

und Judenpfiffen, denn Du wirst den Juden nimmermehr darin erreichen, sondern Deine Ehre verlieren und der Verachtung Deiner Mitdeutschen und der Strafe der Gerichte anheimfallen.

8. Gebot.

Du sollst Dein Recht keinem jüdischen Advokaten, Deinen Leib keinem jüdischen Arzte, Deine Kinder keinem jüdischen Lehrer anvertrauen, auf daß Ihr nicht Schaden nehmet an Ehre, Leib und Seele.

9. Gebot.

Du sollst dem Juden weder Glauben noch Gehör schenken und alle Judenschriften fern halten von Deinem deutschen Haus und Herd, auf daß ihr schleichendes Gift Dich und die Deinen nicht entnerve und verderbe.

10. Gebot.

Du sollst keine Gewaltthätigkeiten verüben an Juden, denn das ist Deiner nicht würdig, und streitet wider die Gesetze. Greift Dich aber ein Jude an, so wehre semitische Frechheit mit deutschem Borne ab.



Jüdische Namen.

Familien-Namen besitzen die Juden erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit. Sonst war in Juda folgender Brauch: Hieß ein Mann Abraham und er hatte einen Sohn Isaak, so wurde dieser „Isaak Abrahamssohn“ genannt; der Sohn dieses Isaak erhielt dann aber wieder den Beinamen „Isaakssohn“ und so fort. Auf diese Weise war der Familien-Zusammenhang der Juden ganz uncontrollirbar, was den Herren Hebräern nicht unwillkommen gewesen zu sein scheint.

Unter Friedrich II. und Maria Theresia wurden die Juden Deutschlands und Oesterreichs gezwungen, Familien-Namen anzunehmen — nach freier Wahl. Viele wählten ihren jeweiligen Beinamen, wie Aronssohn, Mendelssohn, Levissohn u. s. w., weshalb die biblischen Namen mit anhängendem „sohn“ in Israel sehr zahlreich sind. Andere griffen in jüdischer Eitelkeit natürlich nach möglichst prunkhaften, imposanten, duftigen und tugendhaften Namen. So entstanden: Edelstein, Edelmuth, Goldberg, Blumenreich, Rosenthal, Ehrlich, Engel, Löwenherz, Treu, Gottfurcht u. s. w. Noch andere nahmen den Beinamen nach der Stadt ihres Aufenthaltes oder ihrer Herkunft an: Königsberger, Breslauer, Berliner, Krakauer, Landsberger, Mannheimer u. s. w., oder auch einfach: Berlin, Breslau, Landsberg, Mannheim &c.

Die betr. Beamten, die die Namen zu ertheilen hatten, ließen sich gelegentliche übermüthige Scherze nicht entgehen. Namen wie: Alterthum, Bauchsleck, Frühlingschimmer, Honigseim u. s. w. sind die Früchte solches Beamten-Humors.

Besonders in Oesterreich scheint diese Namens-Vertheilung vielfach unter scherzhaften Zwischenfällen vor sich gegangen zu sein. Um sich die Gunst der Beamten zu gewinnen und einen recht hübschen Namen zu erhalten, brachten viele Juden ein Geschenk mit. Oft scheint nun einfach der Name des geschenkten Gegenstandes zum Familien-Namen gewählt worden

zu sein. So entstanden Namen wie: Gulden, Dukaten, Goldstück, Perle, Diamant, Bernstein, Gans, Rebhuhn, Zuckertort.

Eine andere Kategorie benannte man einfach nach der Farbe eines ihrer Kleidungsstücke: Schwarz, Weiß, Braun, Roth, Blau, Grau, Grün, Violet.

Ihrer inneren Natur gemäß haben viele Juden auch eine Vorliebe für Raubthier-Namen bekundet, und so finden sich: Löwe, Wolf, Bär, Fuchs, Adler, Habicht u. s. w. Aber auch die zahmeren Thiere des Waldes und Hauses haben sie nicht verschont: Hirsch, Reh, Kuh sind ebenfalls vertreten.

Der bei Juden so häufige Name Cohn entstand aus dem hebräischen Cohn (Priester). Schmul ist eine Verflümmelung von Samuel, Marx von Marcus.

Da ein durch längere Zeit von jüdischen Familien geführter Name gewöhnlich dadurch nicht mit Ehren beladen wird, so wohnt den meisten Juden der unbefiegbare Drang nach fortwährender Entstellung ihrer Namen inne. Viele jüden dadurch überhaupt ihre jüdische Herkunft zu verschleiern; denn der Jude führt nicht, wie der Deutsche, aus Familien-Bewußtsein seinen Namen mit Stolz, sondern er ist ihm eigentlich nur ein Deckmantel, hinter dem er sich möglichst geschützt zu verbergen sucht.

Die jüdischen Namen werden deshalb von ihren Trägern unaufhörlich gefälscht und entstellt und möglichst ehrlichen deutschen Namen ähnlich zu machen gesucht. So wird aus Heimann — Hellmann, aus Wiener — Werner, aus Simon — Siemens gemacht. Ja, man darf sich nicht wundern, wenn Kohn sich in Köhnchen, und schließlich in Köhnig und König verwandelt.

So haben die Juden mit der Zeit fast alle Namen angenommen, die bei rechtschaffenen deutschen Familien vorkommen, und selbst die Müller, Fischer, Schäfer, Baumann, Schneider, Becker, Raumann u. s. w. sind unter ihnen vertreten. Die Familien-Namen allein bieten deshalb keinen sicheren Anhalt mehr für die Beurtheilung der Abstammung. Einen weiteren

Anhalt geben jedoch die Vornamen, wie: Nathan, Salomon, Baruch, David, Isidor u. s. w., die selbst in der Abkürzung als bloßes N., S., B., D. noch charakteristisch sind. Jedoch bemühen sich die Juden, auch ihre Vornamen zu entstellen und zu germanisiren. Während sie unter sich, innerhalb der Familie, ihren echten „biblischen“ Namen führen, lassen sie sich vor der Welt mit harmlosen deutschen Vornamen nennen und setzen diese gefälschten Namen in ihre Firma ein.

So wird aus Abraham — Albert, Adolf oder August, aus Aron — Arno oder Arnold, aus Baruch — Berthold, aus David — Dagobert, aus Enoch — Eduard, aus Gerson — Georg, aus Heymann — Hermann, aus Hirsch — Hieronymus, aus Jakob — Jacques oder James, aus Isak — Julius, aus Kaske — Karl, aus Levi — Louis, Livius, oder Lion, aus Löb — Leopold oder Ludwig, aus Marcus — Max, aus Mendel — Martin, aus Moses — Moritz, aus Nathan — Nathusius, aus Oscher — Oskar, aus Ruben — Rudolf oder Robert, aus Salomon — Sloman, aus Simon — Sigmund, aus Wolf — Wilhelm u. s. w.

Es wäre zu wünschen, daß die Behörden der jüdischen Namensführung eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und derartige Vertauschungen und Entstellungen streng bestrafen, denn es kann keiner ehrsamem deutschen Familie angenehm sein, ihren alt-ererbten Namen durch jüdische Eindringlinge entehrt zu sehen.

Der Unfug mit ihren Namen wird den Juden dadurch erleichtert, daß viele Namen wie Hirsch, Meier, Mendel, Levi, Leiser u. s. w. sowohl als Vornamen, wie als Familien-Namen vorkommen und deshalb leicht vertauscht werden können. So hat ein talentvoller Jude, der die drei Namen: Abraham Meier Hirsch führte, es fertig gebracht, nach einander unter der Firma: Abraham Meier Hirsch, dann: Abraham Hirsch Meier und schließlich: Meier Hirsch Abraham Geschäfte zu eröffnen und „glänzende“ Pleiten zu arrangiren. Er zeichnete bald A. M. Hirsch, bald A. H. Meier, bald

M. S. Abraham, und seine betrogenen Gläubiger hatten keine Ahnung, daß hinter diesen so verschieden aussehenden Firmen sich immer wieder derselbe Gauner verbarg.

Noch erwähnt soll werden, daß der Jude mit Vorliebe seinem Namen einen ausländischen Anstrich giebt und z. B. Salinger in Salingré, Levi in Lewinsky, Salomon in Salomonski, Bellach in Bellachini, Levisohn in Lawson, Davidsohn in Davison, Dessauer in Dessoir, Rosenberg in Rosebery, Blattstein in Gladstone, Blumenberg in Montefiore u. s. w. oder gar „Levi Comtenauer“ in „Le Vicomte Naue“ verwandelt.

Was kosten uns unsere Juden?

Wir haben unter uns in Deutschland 600 000 Juden, die in keiner Weise an der Production theilnehmen. Sie erzeugen weder Nährfrüchte als Ackerbauer, noch Kleidungs-Gegenstände als Handwerker, noch Werkzeuge und Maschinen für Gewerbe und Industrie, noch holen sie Kohlen und Erze aus dem Schoße der Erde. —

Sie werden also vollständig durch die Arbeit deutscher Hände mit genährt, gekleidet und unterhalten. Auch die Häuser, in denen sie wohnen, müssen wir ihnen mit deutschen Händen bauen. Da die Juden also nichts produciren, so erzeugen sie auch keine Geldwerthe. Alle Werthe und Gelder, die sie einnehmen und ausgeben, sind durch uns erzeugt und müssen ihnen von uns geliefert werden. Wie theuer kommen uns nun unsere Juden auf diese Weise zu stehen? —

Die Juden essen und trinken keineswegs das Schlechteste. Rechnen wir nur pro Judenköpfe täglich 2 Mark an Nahrung, Kleidung u. s. w., so kosten uns die 600 000 Juden täglich 1 200 000 Mark zu erhalten, das macht jährlich 438 Millionen Mark für Juden-Ernährung!

Dabei hat es aber nicht sein Bewenden, denn der Jude lebt nicht nur, sondern er bereichert sich fortwährend noch, d. h. er häuft erspartes Geld aufeinander. Nehmen wir, ganz schlecht gerechnet, an, daß die Juden pro Kopf jährlich nur 200 Mark zurücklegen, so müssen wir ihnen jährlich noch 120 Millionen Mark zu ihrer Vermögens-Ausbesserung zahlen. —

Damit sind wir noch lange nicht am Ende. Die Juden haben im Laufe eines Jahrhunderts bereits ungeheueren Kapitalien angehäuft und in Grundstücken, Hypotheken u. s. w. verzinslich angelegt. Schätzt man das Besizthum der Juden im Deutschen Reiche — ganz schlecht gerechnet — auf 10 Milliarden Mark, so haben wir — bei einem Zinsfuß von 4 Prozent — an die Juden noch jährlich 400 Millionen Mark Zinsen (in Gestalt von Hypotheken-Zinsen, Wohnung-Miethe, Aktien-Dividende u. s. w.) zu entrichten. —

Das sind ganz bestimmte, kontrollirbare, und berechenbare Abgaben, die wir den Juden alljährlich leisten müssen. Und hierzu nun die unkontrollirbaren! — Wer will abschätzen, wie viele Millionen das Volk Juda jährlich durch Börsen-Swindeleien, durch betrügerische Bankerotte, durch schwindelhafte Geschäfte aller Art, durch direkten Wucher, durch große staatliche Finanz-Operationen u. s. w. aus der Tasche des deutschen Volkes zieht? — Das geht in's Unberechenbare! —

So oft die großen jüdischen Finanz-Häuser (Rothschild, Bleichröder, Erlanger, Hirsch, Mendelssohn u. s. w.) die großen Staats-Anleihen vermitteln, convertiren u. s. w., verdienen sie oft in wenigen Tagen Duzende von Millionen; bei Gründung von Aktien-Gesellschaften ebenfalls. Durch die Börsen-Treibereien, durch künstliches Herauf- und Herunterschrauben der Kurse, durch Ausbeutung Einzelner im Differenzen-Spiel und Termin-Handel werden täglich die Taschen des Volkes um Hunderttausende und Millionen geplündert.

Die Juden veranstalten jährlich in Deutschland allein 200—300 Bankerotte — mehr oder minder betrügerischer Art. Hierdurch werden Fabrikanten, Großhändler, Credit-Institute u. dergleichen um viele Millionen geschädigt. Die direkten Uebervortheilungen in Handels-Geschäften, Güter-Ausschlachtungen, wucherische Ausbeutungen u. s. w. kosten dem deutschen Volke abermals ungezählte Millionen jährlich und sind in ihrer Wirkung ganz unabsehbar. — Rechnen wir ganz niedrig, so dürfen wir behaupten, daß wir das Vergnügen, eine halbe Millionen Juden unter uns zu haben, jährlich mit mindestens 1000 Millionen Mark — also mit einer Milliarde netto bezahlen müssen!

Das ist der Juden-Tribut, den das deutsche Volk unweigerlich alljährlich zu entrichten hat und von dem ihm kein Teufel loshilft, solange es sich durchaus den Luxus leisten will, einige hunderttausend Staats-Juden zu halten! —

Und dabei wundert man sich noch, daß unser Volk immer mehr verarmt? — Jedoch die jüdisch-freisinnige Presse ist eifrig bemüht, das Volk vor der richtigen Erkenntniß dieses Zustandes zu bewahren. Um die Noth des Volkes zu erklären, schimpft sie fortwährend auf die hohen Steuern, auf die Zölle, auf die Militär-Abgaben u. dergleichen. — Aber das ist Alles Blendwerk und fauler Zauber! — Alle Steuern, Zölle und Staats-Abgaben sind verhältnißmäßig unbedeutend gegen den unerhörten Juden-Unterhaltungs-Tribut, den das Volk fortwährend aufzubringen hat! Denn es waltet hierbei ein wesentlicher Unterschied: Alles Geld, was das Volk für den Staats-Haushalt, Militär u. dergleichen aufbringen muß, wird voll und ganz vom Staate wieder ausgegeben und kehrt auf irgend einem Wege wieder in das Volk zurück! — Diese Summen circuliren nur. — Der Reichthum aber, den Juda aufhäuft, bleibt ewig für unser Volk verloren und wird nur gegen Bucher-Zinsen leihweise wieder hergegeben — um uns mit immer neuen, stets erhöhten Abgaben zu belasten. —

Es ist einleuchtend, daß dieser wahnsinnige Luxus des Juden-Haltens auch das wohlhabendste und fleißigste Volk allmählig ruiniren muß und — zu allen Zeiten ruiniert hat. —

Kronprinz Friedrich und „Die Schmach des Jahrhunderts.“

Bereits 1885 haben wir in einer der ersten Nrn. der „Antisemitischen Correspondenz“ den wahren Sachverhalt bezüglich jener dem Kronprinzen Friedrich untergeschobenen Aeußerung dargelegt.*) Das viel citirte Wort hat der Kronprinz Friedrich nie gebraucht. Es ist schon kennzeichnend, daß es nur eine einzige Person gehört haben wollte, die es wieder nur einem einzigen Anderen erzählt hatte, und daß die Sache erst festzustellen versucht wurde, als der einzige „Ohrenzeuge“, nämlich der jüdische Kommerzienrath Magnus — gestorben war. — Der wahre Hergang ist folgender gewesen:

Als bei einer besonderen Gelegenheit (Weihnacht 1879) der Kronprinz Friedrich der Synagoge in Berlin einen Besuch abstattete, hatte der Kommerzienrath Magnus als jüdischer Gemeinde-Vertreter Se. königl. Hoheit zu begrüßen. Er war tactlos genug, in den Begrüßungs-Worten auf politische Dinge hinüberzulenken, eine Art Rede gegen den Antisemitismus zu halten und auszusprechen, daß sich seine Gemeinde ganz besonders über die Gunst seiner königl. Hoheit freue, in einer Zeit, wo von so vielen Seiten gegen die jüdische Konfession gehehrt würde. Der Kronprinz, der in seiner freundlichen Weise den redseligen Kommerzienrath von weiteren Unschildlichkeiten abhalten wollte, unterbrach ihn

*) Vergl. Antisemit. Corresp. Nr. 3, 1885.

lächelnd mit den Worten: „Aber lieber Herr Kommerzienrath, ich hege doch niemanden!“

Das war alles! — Der Redner verstummte, der Kronprinz empfahl sich. Aus dieser ganz harmlosen Zurechtweisung, die sich lediglich gegen Magnus richtete, wurde nachher eine Mißbilligung des Kronprinzen gegen den Antisemitismus herausgedeutet und durch beliebige Umdichtung des Wortlautes schließlich jene schwulstige Redensart von der „Schmach des Jahrhunderts“ in Stereotyp-Form zur Ausgabe gebracht. Und wenn heute Juden und Juden-Freunde um sachliche Gründe gegen den Antisemitismus in Verlegenheit sind, so verkriechen sie sich tapfer hinter den Rücken des ehemaligen Kronprinzen und rufen: „Schmach des Jahrhunderts!“ —

Diese Phrase ist eines von jenen vielen Feigheits-Schildern geworden, mit denen die Judenschaft ihre schlechte Sache zu decken sucht. Wo man sie hört, frage man doch immer: „Was wird damit bewiesen?“ — Gegen die sachlichen Gründe der Antisemiten sind Phrasen und Schimpfsworte schlechte Gegen-Beweise.

Hätte der Kronprinz Friedrich jene geschmacklosen Worte wirklich gebraucht, so wäre damit auch weiter nichts befundet, als daß er über das wahre Wesen der Bewegung, den nationalen und patriotischen Charakter derselben nicht unterrichtet gewesen wäre. — Er war aber unterrichtet, das beweisen andere Äußerungen von ihm. Der liberale Professor Delbrück, der viel in der Umgebung des Kronprinzen war, berichtete vor Jahren in den „Preuß. Jahrbüchern“, daß von den Begleitern des Kronprinzen das Gespräch des öfteren auf die Juden-Frage gelenkt wurde. Eines Tages, als ihm wieder Jemand die großen Gefahren schilderte, die aus dem Ueberhandnehmen des jüdischen Einflusses für unser Volk sich ergeben, sagte der Kronprinz nachdenklich und zustimmend nickend: „Da hätte man doch schon früher etwas thun sollen!“ —

Bei einer anderen Gelegenheit, wo sich jüdische Bericht-Erstatte mit widerwärtiger Zudringlichkeit immer in die Nähe des Kronprinzen drängten, äußerte dieser unwillig zu seiner Begleitung: „Ich glaube die Anti— haben doch recht!“

Ähnliche Äußerungen ließen sich noch mehrere anführen, zum Beweis, daß der Kronprinz und Kaiser Friedrich recht wohl die Juden-Gefahr kannte und wohl wußte, welch ernster und gerechter Kern in der antijüdischen Bewegung steckt. Die Antisemiten haben aber von jeher ihre Hochachtung für ihr königliches und kaiserliches Haus auch dadurch zu bethätigen gesucht, daß sie die fürstlichen Personen nicht leichtfertig in den Streit der Tages-Meinungen und Parteien hineinzerrten und etwa jede aus Hofkreisen zu ihnen dringende Äußerung in rücksichtsloser Weise zu ihren Gunsten ausbeuten, wie dies die Herren Hebräer bei ihrem angeborenen geringen Taktgefühl in ausgiebigster Weise thun. Wir Antisemiten kämpfen auf Grund von erweisbaren Thatsachen mit den Waffen des Geistes für die gerechte Sache unseres Volkes, und so lange man uns nicht triftigere Gründe als leere Schlagworte entgegenhält, wird man die gewaltige nationale Geistes-Bewegung nicht aufhalten. Auch könnte jeweilige Gunst oder Ungunst von oben die Verfechter unsrer Sache in ihren Zielen nicht irre machen.

Ein neues Licht auf die Stellungnahme des Kronprinz Friedrich wirft das Buch des Rectors Ahlwardt: „Der Verzweiflungskampf der arischen Völker.“

Wenn man in Ahlwardt's Schrift die Enthüllungen über die furchtbare wucherische Ausbeutung von Beamten liest, so fragt man sich unwillkürlich: Wie können derartige himmel-schreiende Zustände so lange verborgen bleiben und warum — schreiten da die Behörden nicht ein? —

Ja, war doch selbst Se. königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich ein Opfer der Wucherer und mußte hilflos diesen Zustand erdulden. Diese Thatsache enthüllt Ahlwardt und

giebt dadurch den Schlüssel zu manchen räthselhaften Erscheinungen.

Der Rektor Ahlwardt schreibt:

„Niemals hat in der Welt ein Fürst gelebt, mit edlerem Herzen und wohlwollenderen Absichten, als Kaiser Friedrich III. In dem Glücke Anderer sah er sein eigenes Glück und gleich Titus hat er jeden Tag für einen verlorenen gehalten, an dem er nicht Jemand glücklich machen konnte. Das unzählige Gute, das er gethan hat, ist der Welt verborgen. Sein Einkommen als Kronprinz stand aber mit seinem Wohlthätigkeits-Sinn nicht im Einklange. Kaiser Wilhelm I. hatte sparsamen, haushälterischen Sinn und bedachte die Seinen nicht überreich.

Kronprinz Friedrich Wilhelm, der für seine Person allerdings mehr als bedürfnislos war, gerieth infolge dieser stillen Wohlthaten an Vornehm und Gering sehr früh in Schulden, fiel in Wuchererjuden-Hände, und alles Weitere versteht sich von selbst. Seine Wechsel, die nicht unter 50 Prozent vergeben worden sind, liefen unter den schlimmsten Wucherern umher. Einen solchen von 3300 Mk. habe ich im Jahre 1882 selbst gesehen. Natürlich wuchsen die Schulden so riesenhaft, daß Hilfe schwer möglich war. Mit seinen Schulden hat Kronprinz Friedrich viele Jahre hindurch ebenso schwer gekämpft, wie andere Sterbliche es mit den ihrigen auch thun müssen.

Um seinen Vater nicht schwer zu betrüben, hat er dieselben geheim gehalten, bis auch dessen damalige Ersparnisse nicht mehr ausgereicht hätten, alle Schulden zu bezahlen. Schließlich haben mehrere jüdische Bankhäuser, doch wohl in der Hoffnung, für ihre Stammes-Genossen dadurch in Zukunft Vortheile zu erzielen, die sämtlichen Wechsel aufgekauft und das Geld dann dem Kronprinzen zu mäßigen Zinsen berechnet. Aber auch diese Zinszahlung nahm den größten Theil des kronprinzlichen Einkommens weg.

Bald nach dem Regierungs-Antritte des Kaiser Friedrich sind diese Schulden in der Höhe von fast fünfzehn Millionen Mark bezahlt worden.

Natürlich war Kaiser Friedrich den letzten Geldgebern Dank schuldig, und da er Freundschafts-Beweise niemals vergaß, so wird er gelegentlich zu denselben ein Wort über die Antisemiten-Bewegung gesprochen haben, das aber dann schamlos ausgebeutet und entstellt wurde, ohne daß er bei der vorhandenen Sachlage öffentlich dagegen auftreten konnte.

Wie sehr das jüdische Treiben ihn angewidert hat, geht aus den Mittheilungen von Gustav Freytag hervor. Danach trug er sich schon in den gesunden Tagen sehr ernstlich mit der Idee, die Regierung gar nicht anzutreten. So einen Entschluß kann ein thatkräftiger Mann doch nur fassen, wenn er sich in einem schweren Gewissens-Konflikt befindet.

Seine ihm im ganzen Volke nachgesagten Anschauungen widersprachen aber seinen wirklichen Anschauungen vollständig. Der ewige Kummer über das Mißverhältniß zwischen Wollen und Können hat schließlich seinen Körper zu Grunde gerichtet. Krebs entsteht ja nach allgemein verbreiteter Volkslage stets durch verborgenen Kummer.“ —

Ahlwardt wirft da auch ein neues Licht auf die Mackenzie'sche Affaire. Es ist bemerkenswerth, daß sämtliche Juden-Blätter für Mackenzie Partei nahmen und ihn in fanatischer Weise unterstützten. — (Vermuthlich war Mackenzie Jude!) —

Es lag im Interesse der jüdischen Bankhäuser, daß der Kronprinz den Kaiser Wilhelm überlebe. Nur in diesem Falle konnten sie hoffen, ihr Geld zu bekommen, wie dies thatsächlich der Fall war. Es mußte deshalb jede gefährbringende Operation um jeden Preis unterbleiben, und in diesem Sinne war Mackenzie thätig. Zu diesem Behufe wurde der Kronprinz der ausschließlichen ärztlichen Kontrolle Mackenzie's unterstellt und

tottkrank in fernen Landen herumgeschleppt, — damit die Bankhäuser sicher und ohne Noth ihr Geld zurück erhielten.“ — Soweit Ahlwardt!

„Israel infandum scelus audet, morte piandum!“ — (Israel wagt unsagbaren todeswürdigen Frevel) sagt die alte Prophezeiung des Abtes von Lehnin.

Verzeichniß vielgebrauchter jüdischer Wörter.

Acheln, essen.
Adonai, jüdischer Gott.
Aschkenas, Deutschland.
Aschkenasi, deutsche Juden.
Bal, Herr.
Balmichome, Soldat.
baldowern, ausforschen.
Bocher, Jüngling.
Brismile, Beischneidung.
Challef, Messer.
Chammer, Esel.
Chasen, Sänger.
Chawrusse, Diebes-Genossenschaft.
Chillef, Wechsel.
Chochem, ein Weiser.
Chochemer Loschen, Diebes-
sprache. (Sprache d. Klugen.)
Chutzpe, Frechheit.
Dalles, Geld-Noth, Armuth.
Dibbre, Worte, Gespräch.
Gannef, Dieb.
ganfen, stehlen.
Geseires, Kummer, Klage.
Gedibber, Geschwätz.
Gewure, Kraft, Gewalt.
Goi, Christ (Mehrzahl Gojim).

Jahweh (Jehova), Zudengott.
Jeruscholajim, Jerusalem.
Jisroeil, Israel.
Jom Kippur, Versöhnungs-
Fest.
kapores, Kaput.
Kootzen, reicher Mann.
koscher, rein.
Massel, Glück.
Massematten, Geschäfte (be-
trügerische).
Mazzes, ungesäuertes Brod.
mechule, bankrott.
Meilach (melech), Kaiser,
König.
Meschummed, getaufter Jude.
Memme, (Mamme), Mutter.
Mesumme, Geld.
miess, häßlich.
Mischpoche, Sippschaft, Fa-
milie.
Mizrajim, Aegypten.
nebbich, schade!
Orel, Christ.
Pessach, Passa, Ostem.
Pleite, Bankrott.
Ponim, Gesicht.

Purim, Rache-Fest.
Rebbach, Rebbes, Gewinn.
Rosche, Judenfeind.
Schadchen, Heirats = Ver-
mittler.
Schaddai, jüdischer Gott.
Schakez, (Scheks) Schimpf-
wort f. Christ.

Schicksel, (Schensal),
Christen-Mädchen.
Schlamassel, Unglück.
schmusen, schwätzen, über-
reden.
Schtuss, Unsinn.
tauf (toof), gut.
trefe (treif), unrein.

Denkwürdige Bibel-Stellen.

Deinem Samen will ich dies Land geben von dem großen Wasser Egyptens (Nil) bis an das große Wasser Phrat (Euphrat).

1. Mos. 15, 18.

Ich will dir und deinem Samen geben das Land, da-
rinnen du ein Fremdling (!) bist, nämlich das ganze Land
Kanaan, zu ewiger (!) Besizung.

1. Mos. 17, 8.

Deinen Samen will ich segnen und mehrern wie die
Sterne am Himmel und wie Sand am Meere, und dein
Same soll besizzen die Thore seiner Feinde.

1. Mos. 22, 17.

Bleibe ein Fremdling (!) in diesem Lande, und ich will
mit dir sein und dich segnen, denn dir und deinem Samen
will ich alle diese Länder geben.

1. Mos. 26, 3.

Esa u. Jacob.

Zwei Völker sind in deinem Leibe und zweierlei Leute
werden sich scheiden aus deinem Leibe*); und ein Volk wird
dem anderen überlegen sein, und der Größere wird dem
Kleinere dienen.

1. Mos. 25, 23.

Der Erste, der geboren ward, war rötlich (blond) und
mit dichtem Haarwuchs; und sie nannten ihn Esau. Der zu
zweit kam, hing sich an die Ferse des Ersteren (daß er ihn

*) Esau, der Stamm der Ackerbauer und Krleger (Arier) und Jacob,
der Stamm der Händler und Wucherer (Semiten).

mit vorwärts bringe). Daher nannten sie ihn Jacob (der der Schelm, der Betrüger).

Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und Aekersmann, Jacob aber ein schlauer Mann, der in den Hütten der Menschen blieb. 1. Mos. 25, 25—27.

Siehe der Geruch meines (echten) Sohnes Esau ist wie der Geruch des Feldes, darauf der Segen des Herrn ruht.

1. Mos. 27, 27.

Dein Bruder ist gekommen mit List und nahm deinen Segen hinweg. — Und Esau sprach: Er heißt mit Recht Jacob (Betrüger), denn er hat mich nun zweimal betrogen. Meine Erstgeburt-Rechte nahm er mir, und nun nimmt er auch meinen Segen.

1. Mos. 27, 35—36.

Mit deinem Schwerte wirst du dich erhalten, doch deinem Bruder dienstbar sein. Aber es wird die Zeit kommen, da du dich wieder zum Herren machst und dein Joch von deinem Halse reiße.

1. Mos. 27, 40.

Joseph in Egypten.

Der hebräische Knecht, den du uns hergebracht hast, kam zu mir herein und wollte mich schänden. Da ich aber ein Geschrei erhob und um Hilfe rief, ließ er sein Kleid zurück und entfloh. — (Das Weib des Potiphar zu ihrem Manne).

1. Mos. 39, 17—18.

(Joseph zum Könige): Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Egyptenland setze; Und schaffe, daß er Amtleute anstelle im Lande und nehme das Fünftel (von aller Ernte) in den sieben reichen Jahren (ohne Bezahlung!) Also schüttete Joseph das Getreide auf über die Maßen viel, wie Sand am Meer, so daß er es nicht mehr zählen konnte.

1. Mos. 41, 33—49.

. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Kanaan gefunden ward, für das Getreide, das sie von ihm kauften. —

. Joseph sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch für das Vieh Brot geben, da ihr kein Geld mehr habt. Da brachten sie Joseph all ihr Vieh. . . . Da das Jahr um war kamen sie abermals und sprachen: Wir wollen nicht verschweigen, daß nicht alles Geld sondern auch schon alles Vieh in den Händen unsres Gebieters ist; wir haben nichts mehr übrig als unsre Leiber und unser Feld. Also kaufte Joseph das ganze Egypten und machte das Volk zu Leibeignen

. und gab ihnen ein Gesetz, den Fünftel (von aller Ernte) als Abgabe zu geben.

Also wohnte Israel in Egypten, im Lande Gosen, und sie beherrschten es und wuchsen und mehrten sich sehr.

1. Mos. 47, 13—27.

Auszug aus Egypten.

Die Kinder Israel wuchsen und zeugeten viel Kinder und mehrten sich und wurden so viele, daß das ganze Land von ihnen voll war. Da kam ein neuer König über Egypten, der erkannte (die Vorrechte, die) Joseph (seinem Stamme gesichert hatte) nicht an und sprach zu seinem Volke: Siehe, die Kinder Israel vermehren sich stärker als wir (und kommen zur Uebermacht). Wir müssen aus Vorsicht ihnen Schranken setzen, daß ihrer nicht zuviel werden. Denn auf sie ist kein Verlaß; wenn sich ein Krieg erhöhe, könnten sie sich zu unseren Feinden schlagen und gegen uns streiten und sich von unserem Reich lossagen.

Und man setzte Bögte über sie und zwang sie zu ehrlicher Arbeit, denn sie mußten beim Bau der Städte helfen. Aber wie man sie auch einschränkte, sie vermehrten sich doch und wurden den Egyptern eine Plage

2. Mos. 1, 7—12.

Ich will euch aus dem Lande Egyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter; in ein Land, darinnen Milch und Honig fließt.

2. Mos. 3, 17.

Und ich will diesem Volke Gnade geben vor den Egyptern, damit es nicht leer auszieht. Sondern ein jegliches Weib soll von ihren Nachbarinnen und Hausgenossen fordern silberne und goldene Gefäße und Kleider; die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen und den Egyptern entgegenwenden. (!) 2. Mos. 3, 21—22 u. 11, 2—3.

Nun sollst du sehen, was ich Pharao thun werde; er wird nicht nur gezwungen werden, sie ziehen zu lassen, sondern er wird gezwungen werden, sie aus dem Lande zu treiben. 2. Mos. 6, 1.

Und die Egypter drängten das Volk und trieben es aus dem Lande. Denn sie sprachen: Wir gehen sonst alle zu Grunde. 2. Mos. 12, 33.

Und die Juden hatten gethan wie Moses es gesagt hatte und von den Egyptern geborgt silberne und goldene Geräthe und Kleider und sie stahlen es den Egyptern und es zog mit ihnen viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder und viel Vieh. 2. Mos. 12, 35—38.

Eroberung Kanaan's.

Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes, darein du kommst, daß sie nicht zum Aergerniß unter dir werden, sondern ihre Altäre sollst du umstürzen, ihre Götter zertrümmern und ihre heiligen Haine ausrotten. 2. Mos. 34, 12—13.

Und Moses sandte Spione gen Jaaser; die machten Buhlschaft mit den Töchtern der Amoriter und überlisteten (mit deren Hilfe) alle, die darinnen waren. 4. Mos. 21, 32.

So gewannen wir zu der Zeit alle Städte und schlugen mit dem Bann (töteten) alle Männer, Weiber und Kinder

und ließen niemand übrig bleiben. Nur das Vieh raubten wir für uns und die Beute, die wir in den Städten fanden. 5. Mos. 2, 34—35.

Verheißungen und Gesetze gegen Fremde.

Du wirst alle Völker fressen, die dein Herr dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihre Götter nicht anerkennen, denn das würde dir eine Schlinge sein. 5. Mos. 7, 16.

Er wird dir ihre Könige geben und du sollst ihre Andenken vernichten auf Erden. — 5. Mos. 7, 24.

Fürchte dich nicht vor dem Volke dieses Landes, denn sie sind dir zum Fraße gegeben.

. Dir zu geben große, schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser, alles Guten voll, die du nicht gefüllt hast, und gemeißelte Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Oelbäume, die du nicht gepflanzt hast, — und du wirst essen und satt werden. 5. Mos. 6, 10—11.

Und die Könige sollen deine Pfleger und die Fürstinnen deine Säug-Ämnen sein. Sie werden vor dir niederfallen auf das Angesicht und den Staub von deinen Füßen lecken. Jesaias 49, 23.

Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige werden dir dienen und deine Thore sollen stets offen stehen Tag und Nacht, daß der Völker Reichthum zu dir gebracht werde und ihre Könige hereingeführet. Jesaias 60, 10—12.

Du wirst auffaugen die Milch der Völker und der Könige Brüste sollen dich säugen. Jesaias 60, 16.

Fremde werden stehen und eure Herden weiden und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein

... und ihr werdet die Güter der Völker verzehren und ihre Herrlichkeit zu eurem Ruhm machen.

Jesaias 61, 5—6.

Des Handels der Ägypter und des Gewerbes der Mohren und der langen Leute zu Seba wirst du dich bemächtigen; sie werden dir gehören, von dir in Fesseln geschlagen, und auf den Knien vor dir flehen. . . . Jesaias 45, 14.

An den Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder, auf daß Jahwe dich segne in allem, was du vornimmst in dem Lande, dahin du kommst, um es einzunehmen.

5. Mos. 23, 20.

Du sollst aber aus deinen Brüdern einen zum Könige über dich setzen; du kannst nicht einen Fremden, der nicht deines Stammes ist, als König anerkennen.

5. Mos. 17, 15.

Wer seinen Knecht oder seine Magd schlägt mit einem Stocke, daß sie sterben unter seinen Händen, der soll darum (mit Geldbuße) bestraft werden. Bleiben sie aber noch einige Tage am Leben, so soll er darum nicht bestraft werden, denn sie sind sein Eigenthum.

2. Mos. 21, 20—11.

Finanzielle Unterjochung der Völker.

Jahwe wird dir Gewinn geben, wie er dir versprochen hat. So wirst du vielen Völkern leihen, aber du wirst von niemand zu borgen brauchen.

5. Mos. 15, 6.

Da aber Israel mächtig ward, machte es die Kanaaniter zinsbar (!) und vertrieb sie nicht. . . . Und die Einwohner zu Kitron und Rahahol . . . und zu Beth Semes und Beth Anath wurden zinsbar. . . . Und die Amoriter wohnten auf dem Gebirge Heres und die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden.

1. Richter 1, 28—35.

Geldenthaten.

Sehet, dies ist das Haupt Holofernes, des Feldmarschalls der Assyrier, und sehet, das ist die Decke, darunter er lag, als er trunken war. Da hat ihn Jahwe, unser Gott, durch Weibeshand umgebracht. — Buch Judith 13, 19.

Und die Kinder Juda fingen ihrer zehn Tausend lebendig; die führten sie auf die Spitze eines Felsen und stürzten sie von da herab, daß sie alle zerschmetterten.

2. Chron. 25, 13.

Und David erwürgete der Syrer siebenhundert Wagenführer und vierzigtausend Reiter.

2. Sam. 10, 18.

... und David führte aus der Stadt sehr viel Raub. Aber das Volk darinnen führte er heraus und legte sie unter eiserne Sägen und Stacheln und eiserne Stampfen und verbrannte sie in Ziegelöfen. So that er in allen Städten der Kinder Ammon.

2. Sam. 12, 30—31.

Esther und die Ermordung der Perser.

Und Esther verschwieg dem Könige ihre Abstammung und Sippschaft, denn Mardochai hatte ihr geboten, sie sollte es nicht ansagen.

Buch Esther 2, 15.

Und Haman sprach zum Könige Ahasveros: Es ist ein Volk zerstreut unter alle Völker in deinen Landen, dessen Sitten und Gesetze sind anders denn aller Völker, und sie hintergehen die Gesetze des Königs. Der König kann nicht länger dulden, daß es so bleibe.

Buch Esther 3, 8.

Da sprach der König Ahasveros zu Esther und Mardochai, dem Juden: Siehe ich habe das Haus Haman's in Esther's Hand gegeben, und man hat ihn an einen Baum gehängt, weil er seine Hand gegen die Juden erhob. So schreibet nun zu Gunsten der Juden, wie es euch gefällt, in des Königs Namen und siegelt es mit des Königs Ringe... damit es niemand widerrufe. — Da wurden gerufen des

Königs Schreiber . . . und wurde geschrieben wie Mardochai gebot, an alle Juden und Fürsten, Landpfleger und Hauptleute in allen Landen von Indien bis zu den Mohren . . . einem jeglichen Volke nach seiner Sprache . . . Und er sandte die Briefe durch reitende Boten . . ., darin der König den Juden hieß, sich in den Städten zu sammeln und zu stehen für ihr Leben und zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle ihre Gegner sammt den Kindern und Weibern und ihr Gut zu berauben, — an einem Tage in allen Ländern.

Mardochai aber ging aus von dem Könige in königlichen Kleidern, gelb und weiß und mit einer großen goldenen Krone, angethan mit einem Leinen- und Purpur-Mantel . . .

Und in allen Ländern und Städten, wohin des Königs Gebot gelangte, ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, so daß viele Leute zum Judenthum übertraten, denn die Furcht vor den Juden kam über sie.

Buch Esther 8, 7—17.

Also schlugen die Juden alle ihre Feinde mit Schwerteschärfe und würgten und brachten um und thaten nach ihren Gelüsten an allen, die ihnen feind waren.

. und die 10 Söhne Haman's wurden gehenkt . . . und sie erwürgten ihrer Feinde fünfundsiebenzig Tausend.

Buch Esther 9, 5—16.

Und die Juden machten es zur Satzung für sich und ihre Nachkommen und alle, die sich zu ihnen thaten, daß sie nicht versäumen sollten, zu feiern diese zween Tage jährlich, wie es bestimmt wurde. Es sind die Tage Purim, die nicht sollen übergangen werden unter den Juden, und ihr Gedächtniß nicht unkommen bei ihrem Samen.

Buch Esther 9, 27—28.

Aber Mardochai, der Jude, war der Zweite nächst dem König Ahasveros, und mächtig und angesehen unter den Juden, weil er seinem Volke große Vortheile gebracht und stets zu Gunsten redete seiner Stammesgenossen.

Buch Esther 10, 3.

Verfluchung und Missethaten.

Wenn du die Gebote nicht hältst wird dich der Herr vor deinen Feinden schlagen. Durch einen Weg wirst du bei ihnen eindringen und durch sieben wirst du vor ihnen fliehen und wirst zerstreuet werden unter alle Reiche auf Erden.

5. Mos. 28, 25.

Und du wirst eine Abscheu, ein Sprichwort und ein Spott sein unter allen Völkern.

5. Mos. 28, 37.

Dazu wirst du unter den Völkern kein bleibendes Wesen haben und deine Schuhsohlen werden keine Ruhe finden. Und Jahwe wird dir dort ein hanges Herze geben, scheue Augen und eine verdorrete Seele. — Und Jahwe wird dich in vollen Schiffen wieder nach Egypten führen und ihr werdet euren Feinden als Knechte und Mägde verkauft werden, — doch wird sich kein Käufer finden.

5. Mos. 28, 65 u. 68.

Ich brachte euch in ein gutes Land, daß ihr genösset seine Früchte und seine Güter. Und da ihr hinein kamet, verunreinigtet ihr mein Land und machtet mir mein Erbe zum Greuel.

Jerem. 2, 7.

Ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht hüten.

Ezekiel 34, 3.

Sie achten keines Rechtes und sammeln Schätze von Frevel und Raub in ihren Palästen.

Amos 3, 10.

Höret dies, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande ausbeutet und dabei sprecht: Wann wird der Sabbath ein Ende haben, daß wir wieder können schachern mit Korn und können das Maß verringern und den Sackel steigern und die Waage fälschen, auf daß wir die Armen um ihr Geld und die Dürftigen um ihr letztes Paar Schuhe bringen und ihnen Spreu für Korn verkaufen.

Amos 8, 4—6.

Euer Herr Zebaoth ist ein solcher, daß wenn er über ein Land kommt, so zerschmelzet es, daß alle Einwohner trauern müssen. Amos 9, 5.

Wehe dem sündigen Volk (der Juden), dem Volk von großer Missethat, dem boshaften Samen, den schändlichen Kindern, die von Gott abgewendet sind. . . . Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an ihnen, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen.

Jesaias 1, 4—6.

Deine Großen sind Abtrünnige und Diebesgesellen, sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Bereicherung. Den Waisen schaffen sie nicht Recht und der Wittwen Elend findet kein Gehör.

Jesaias 1, 23.

Jahwe hat Ursache, die Kinder Israel zu schelten, denn es ist keine Treue, keine Liebe und kein Wort des Guten im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern.

Hosea 4, 1—2.

Verwerfung der Juden als Teufelskinder.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer durchziehet, um einen Juden-Genossen zu machen; und wenn er es geworden, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, doppelt so schlimm als ihr seid!

Matth. 23, 15.

Euer Vater ist der Teufel und nach eures Vaters Ge-
lüssen wollt ihr thun. Er ist ein Verbrecher von Anfang an,
in dem keine Wahrhaftigkeit ist. Wenn er lügt, so offenbart
er nur sein eigenstes Wesen, denn er ist der Vater der Lüge.
— Weil ich aber die Wahrheit rede, so glaubt ihr mir nicht.

Ev. Joh 8, 44—45.

Denn um der Sache willen strafe ich scharf, auf daß
sie gesund bleiben am Geiste und nicht achten auf jüdische

Lügen und Teufels-Gebote, die die Wahrheit auf den Kopf
stellen. Denn es sind viele freche und falsche Schwäger und
Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, denen man
das Maul stopfen sollte, denn sie verkehren ganze Häuser und
lehren Nichtsnutziges um verruchten Gewinnes willen!

Sie sagen, sie seien von Gott, aber ihre Thaten wider-
legen es, denn sie sind es, an denen Gott einen Abscheu hat;
sie gehorchen nicht und sind zu allem ehrlichen Werk untüchtig.

St. Paulus an Titum, 1, 10—16.

Schriftstücke, deren Echtheit von den Juden bestritten wird.

I. Aufruf Crémieux'

bei Begründung der Alliance israélite.

„Die Alliance, die wir bilden wollen, ist weder französisch
noch englisch, weder schweizerisch noch deutsch, sie ist jüdisch,
sie ist universell.

Die anderen Völker sind in Nationen gespalten; wir
allein haben keine Mitbürger, sondern nur Religionsgenossen.
Nicht eher wird der Jude der Freund des Christen und des
Muselmannes werden, als bis das Licht des jüdischen Glaubens,
der einzigen Vernunft-Religion, überall leuchten wird.

Verstreut inmitten von Völkern, die unseren Rechten
und Interessen feindlich sind, werden wir vor Allem
Juden bleiben. Unsere Nationalität ist die Religion unserer
Väter, wir erkennen keine andere an.

Wir wohnen in fremden Ländern, und wir können
uns für die wechselnden Interessen dieser Länder

nicht interessieren, so lange unsere moralischen und materiellen Interessen in Gefahr sind.

Die jüdische Lehre muß eines Tages die ganze Welt erfüllen.

Israeliten! Obgleich zerstreut über alle Punkte der Erde, betrachtet Ihr Euch immer als Glieder des auserwählten Volkes.

Wenn Ihr glaubt, daß der Glaube Eurer Vorfahren der einzige Patriotismus ist;

Wenn Ihr glaubt, daß Ihr trotz Eurer äußeren Nationalitäten nur ein einziges Volk seid;

Wenn Ihr glaubt, daß das Judenthum allein die religiöse und politische Wahrheit repräsentiert;

Wenn Ihr alle diese Dinge glaubt, Israeliten der ganzen Welt, kommt, höret unseren Ruf, bezeugt uns Eure Zustimmung; das Werk ist groß und heilig, der Erfolg ist gewiß.

Der Katholicismus, unser hundertjähriger Feind, unterliegt, auf das Haupt geschlagen.

Jeden Tag wird das Netz, welches Israel über den Erdboden wirft, sich ausbreiten, und die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen. Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die vereinten Völker wird, wo die Fahne des jüdischen Monotheismus auf den entferntesten Küsten weht.

Benutzen wir alle Umstände. Unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? Der Tag ist nicht fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden.

(Entnommen der franz. Zeitschrift „L'Antisémitique.“)

Als einige Jahre später die Alliance bereits einen mächtigen Aufschwung genommen hatte, schrieb Crémieux in seinen Berichten unter Anderem:

„Wenn der Jude sich erhebt, so erhebt er sich tüchtig: Wir machen Riesenschritte!“

„Ein neues messianisches Reich, ein neues Jerusalem muß entstehen an der Stelle der Kaiser und Päpste.“

II. Die Groß-Rabbiner-Rede vom Juden-Kirchhof in Prag.

(In seinem historischen Roman „Gaëta-Warschau-Düppel“ legt der unter dem Namen „Sir John Retcliff“ schreibende Verfasser den auf dem Prager Juden-Kirchhof versammelten Groß-Rabbinern eine Rede in den Mund, deren Wesentlichstes wir nachstehend im Zusammenhang wiedergeben.

Näheres siehe „Deutsch-soziale Blätter“ Nr. 135 vom 15. März 1891.)

„Unsere Väter haben den Auserwählten des Volkes Israel die Pflicht auferlegt, sich einmal in jedem Jahrhundert zu versammeln um das Grab des Großmeisters Caleb, des heiligen Rabbiners Symeon-Ben-Jhuda, dessen Weisheit den Auserwählten jeden Stammes die Macht über die ganze Erde und alle Nachkommen Israels erteilte.

Siehe da, schon 18 Jahrhunderte dauert der Kampf Israels mit jener Macht, die Abraham versprochen worden, die ihm aber durch das Kreuz entrisen wurde. Mit Füßen getreten, von seinen Feinden erniedrigt, ohne Unterlaß mit Tod, Verfolgung, Raub und Diebstahl aller Art bedroht, ist das Volk Israel dennoch nicht unterlegen, und wenn es über die ganze Erde zerstreut wurde, so ist dies geschehen, weil ihm die ganze Erde gehören muß.

Seit mehreren Jahrhunderten kämpfen unsere Weisen mit Muth und unerschütterlicher Ausdauer gegen das Kreuz. Unser Volk erhebt sich schrittweise, und seine Macht wächst

von Tag zu Tag. Uns gehört bereits der Gott der heutigen Zeit, den uns Aaron in der Wüste aufgerichtet hat, das goldene Kalb, die allgemeine Gottheit der Neuzeit.

Von dem Momente also, in dem wir uns zu den alleinigen Herren alles Goldes der Erde gemacht haben, wird die wahre Macht in unsere Hände gelangen, und dann werden die Versprechungen in Erfüllung gehen, die von Abraham gegeben wurden.

Das Gold, die größte Macht der Erde, das Gold, das die Kraft, die Wirkung und das Hilfsmittel aller Macht, dieses Alles, das der Mensch fürchtet und wünscht, ist, dieses allein ist es, das den Geist durchbringt, der die Welt regiert.

Hier liegt also die Zukunft!

18 Jahrhunderte haben unseren Feinden gehört: das gegenwärtige und künftige Jahrhunderte müssen uns und nur uns gehören, uns, dem Volke Israel, und sie werden auch ganz bestimmt uns gehören.

Nun ist es das zehnte Mal seit 1000 Jahren wüthenden und unausgesetzten Kampfes mit unseren Feinden, daß sich auf diesem Friedhofe um das Grab unseres Großmeisters Caleb, des heiligen Rabbiners Symeon-Ben-Jhuda, die Ausgewählten jeden Stammes des Volkes Israel versammeln, um sich zu verständigen über die Mittel für unsere Sache, um aus den großen Fehlern und Sünden unserer Feinde, der Christen, die dieselben unausgesetzt begehen, Nutzen zu ziehen.

Jedesmal hat der neue Sanhedrin schonungslosen Kampf mit diesen Feinden proklamirt und gepredigt: aber in keinem der vorhergehenden Jahrhunderte hatten unsere Vorfahren es dahin gebracht, in unseren Händen soviel Gold, demnach soviel Macht zu vereinigen, als es im 19. Jahrhundert geschehen ist. Wir können uns daher ohne übertriebene Illusion schmeicheln, daß wir in kurzer Zeit unser Ziel erreicht haben werden, und wir können einen befriedigten Blick in die Zukunft werfen.

Die düsteren und schmerzreichen Zeiten der Verfolgungen und Demüthigungen, die das Volk Israel mit heroischer Geduld ertragen hat, sind glücklicherweise für uns vorüber. Dank dem Fortschritte der Civilisation bei den Christen, und dieser Fortschritt ist der sicherste Schild, hinter welchen wir uns verbergen können, um unentwegt loszuarbeiten, eiligen Fußes den Raum zu durchschreiten, der uns von unserem erhabenen Ziele trennt.

Werfen wir nur einen Blick auf die materielle Lage Europas und analysiren wir die Quellen, die sich die Israeliten seit Beginn dieses Jahrhunderts nur allein dadurch eröffnet haben, daß sie in ihren Händen jene unermesslichen Kapitalien vereinigten, über die sie jetzt verfügen . . . so in Paris, London, Wien, Berlin, Amsterdam, Hamburg, Rom, Neapel &c. Ueberall sind die Rothschild's, die Israeliten durch den Besitz der Milliarden die Herren der Finanz-Lage, ohne zu rechnen, daß in jedem Plaque 2. und 3. Ranges wieder sie die Inhaber der gangbaren Fonds sind und daß überall ohne die Kinder Israels, ohne deren unmittelbaren Einfluß keine Finanz-Operation, keine Arbeit von Bedeutung durchgeführt werden kann.

Heutzutage sind alle Kaiser und Könige und regierenden Fürsten mit Schulden überladen, welche sie für die Erhaltung ihrer stehenden Heere contrahirt haben, welche ihnen ihre schwankenden Throne stützen.

Die Börse notirt und regulirt diese Schulden, und wir sind zum größten Theile die Herren dieser Börsen auf allen Plätzen. Wir müssen daher trachten, diese Verschuldung immer mehr zu erleichtern, um uns zu den Lenkern der Werthe zu erheben, und müssen so viel als möglich für die Kapitalien, die wir den Ländern borgen, die Ausbeutung ihrer Eisenbahnen, ihrer Bergwerke, ihrer Wälder, ihrer Hüttenwerke und Fabriken, ja selbst ihrer Abgaben als Unterpfand nehmen.

Die Landwirthschaft wird immer der größte Reichthum jedes Landes sein. Der Besitz von großen Liegenschaften wird den Inhabern derselben stets Ehre und Einfluß verschaffen.

Daraus folgt, daß eure Bestrebungen auch dahin zielen müssen, daß unsere Brüder in Israel große territoriale Erwerbungen machen. Wir müssen daher so viel als möglich die großen Besitzungen zur Zerstückelung treiben, um uns dieselben desto sicherer und leichter zu erwerben.

Unter dem Vorwande, den Arbeitsklassen zu Hilfe zu kommen, muß man den großen Besitzern die ganze Last der Steuern aufladen, und wenn die Besitzungen in unsere Hände gelangt sein werden, dann wird die ganze Arbeit der christlichen Proletarier die Quelle ungeheureren Gewinnes sein.

Wir müssen mit aller Macht trachten, den Einfluß der christlichen Kirche, die stets unsere größte Feindin gewesen ist, zu vermindern und zu dem Behufe in die Herzen der Bekenner derselben freidenkerische Ideen einzupflanzen, Zweifelsucht, Spaltung und religiöse Streitigkeiten hervorzurufen. Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische oder religiöse Umwälzung bringt uns dem Augenblicke näher, in dem wir das höchste Ziel erreichen werden, nach welchem wir streben.

Der Handel und die Spekulation, zwei ergiebige Gewinnquellen, dürfen niemals den Händen der Israeliten entwunden werden, und vor allem muß man den Handel mit Alkohol, Butter, Brot und Wein mit Beschlagnahme belegen, denn dadurch werden wir uns zu absoluten Herren der Landwirtschaft machen.

Dadurch werden wir zu Ausspendern des Getreides werden; wenn jedoch infolge des Elendes Mißstimmungen entstehen, so werden wir immer Zeit finden, die Verantwortung dafür auf die Regierungen zu wälzen.

Alle öffentlichen Anstellungen müssen den Juden zugänglich werden, und sind sie einmal Amts-Personen geworden, so werden wir durch die Schmiegsamkeit und den Scharfsinn unserer Faktoren bis zur Quelle des wahren Einflusses und der wahren Macht vorzudringen vermögen. Es ist selbstverständlich, daß es sich nur um solche Ämter handelt, mit welchen Ehre, Macht und Privilegien verbunden sind, denn

jene Ämter, welche Wissen und Arbeit erheischen und Unannehmlichkeiten im Gefolge haben, können und müssen den Christen überlassen werden. Das Justiz-Amt ist für uns eine Institution von höchster Wichtigkeit.

Die Carrière des Sachwalters giebt die beste Gelegenheit, mit seinem Wissen zu prangen, und weicht zugleich in die Geschichte unserer natürlichen Feinde, der Christen, ein. Durch diese Kenntniß können wir sie in Abhängigkeit von uns bringen.

Warum sollten die Juden nicht Minister des öffentlichen Unterrichtes werden, wenn sie schon so oft das Portefeuille der Finanzen hatten?

Die Juden müssen sich auch bemühen, in den gesetzgebenden Körper zu kommen, um an der Abschaffung der Gesetze zu arbeiten, welche die Goyims gegen die Kinder Israels, die wahren Gläubigen und Anhänger Abrahams, gemacht haben.

Im Uebrigen ist unser Plan nach dieser Richtung der vollen Realisirung nahe, denn der Fortschritt hat uns fast überall anerkannt und uns die gleichen Staatsbürger-Rechte eingeräumt, wie den Christen. Allein, das was wir zu erreichen streben, was der Gegenstand unserer unausgesetzten Bemühungen sein muß, das ist ein minder strenges Konkurs-Gesetz. Wir werden dadurch für uns eine Goldmine schaffen, die viel ergiebiger sein wird, als einstens die Minen von Californien.

Das Volk Israel muß sein Bemühen nach jener hohen Stufe der Macht richten, von welcher Achtung und Ehre ausgehen; das sicherste Mittel, dahin zu gelangen, liegt darin, seine Hand bei allen industriellen und finanziellen Operationen und Handels-Unternehmungen im Spiele zu haben, wobei man sich nur hüten muß, durch eine Falle oder Verführung der Gefahr gerichtlicher Verfolgungen ausgesetzt zu werden. Es wird daher bei der Wahl dieser Arten von Spekulation jene Klugheit und jenen Takt anwenden, welche seiner natürlichen Anlage für Geschäfte eigen sind. Wir dürfen in nichts

fremd bleiben, was uns einen hervorragenden Platz in der Gesellschaft erringen kann: Philosophie, Medizin, Rechtswissenschaft, politische Oekonomie, mit einem Worte: alle Zweige der Wissenschaft, Kunst und Litteratur sind ein geräumiges Feld, wo der Erfolg uns reichen Gewinn bringen und unsere Anlage uns in das richtige Licht stellen kann.

Dieser Gang ist unzertrennlich von der Spekulation. So wird die Produktion einer musikalischen Komposition, und wenn sie auch noch so mittelmäßig ist, den Unsrigen einen passenden Anlaß geben, den Juden, der der Schöpfer derselben ist, auf ein Piedestal zu erheben und mit einem Glorienscheine zu umgeben. Was die Medizin und Philosophie anlangt, so müssen auch diese einen Theil unserer geistigen Domänen bilden.

Ein Arzt wird in die intimsten Geheimnisse einer Familie eingeweiht und hat als solcher die Gesundheit und das Leben unserer Todfeinde, der Christen, in Händen.

Wir müssen die ehelichen Verbindungen zwischen Juden und Christen fördern, denn das Volk der Juden kann, ohne durch solche Verührungen Schaden zu nehmen, durch dieselben nur gewinnen. Die Einführung einer gewissen Menge unreinen Blutes in unsere von Gott erwählte Rasse kann dieselben nämlich nicht verderben, und unsere Töchter werden durch diese Ehen Verbindungen mit Familien schaffen, die Macht und Einfluß besitzen. Im Austausch für unser Geld werden wir natürlich auf unsere Umgebung Einfluß gewinnen. Die Verwandtschaft mit den Christen wird uns von dem Wege, den wir uns vorgezeichnet haben, nicht abbringen, im Gegentheil, etwas Geschicklichkeit wird uns zu ihren Gebietern machen.

Es wäre wünschenswerth, daß die Israeliten sich enthielten, Frauen ihrer heiligen Religion zu Maitressen zu nehmen und zu empfehlen, daß sie für diese Rolle die Wahl unter den christlichen Jungfrauen treffen möchten.

Es wäre von hoher Bedeutung, das Sakrament der Ehe durch einen einfachen Civil-Contract zu ersetzen, denn dann würden die christlichen Frauen auf unser Gebiet strömen. —

Wenn das Gold die erste Macht der Erde ist, so ist die zweite in derselben unstreitig die Presse. Allein was vermag die zweite ohne die erste? Da wir nun das vorher Angeführte ohne Beihilfe der Presse nicht durchführen können, so ist es unbedingt nothwendig, daß unsere Leute die Leitung aller Blätter der Erde erhalten. Der Besitz des Goldes und die Geschicklichkeit in der Wahl der Mittel, die käuflichen Größen uns gefügig zu machen, werden uns zu Beherrschern der öffentlichen Meinung machen und die Massen in unsere Gewalt liefern.

Indem wir so Schritt für Schritt mit der uns eigenen Ausdauer vorgehen, werden wir die Christen zurückdrängen und ihren Einfluß vernichten. Wir werden der Welt vorschreiben, was in ihr Vertrauen, Ehre oder Mißachtung genießen muß. Es werden sich vielleicht einige Individualitäten gegen uns erheben und uns Beschimpfungen und Verwünschungen entgegenschleudern, allein die gefügigen und unwissenden Massen werden auf uns hören und unsere Partei ergreifen. Sind wir einmal die absoluten Herren der Presse, so können wir leicht die bestehenden Begriffe über Ehre, Tugend und Offenheit des Charakters ändern und den ersten Stoß gegen die geheiligte Institution der Familie, die bisher sacrosanct gewesen, führen und deren Vernichtung vollenden. Wir können dann ausrotten den Glauben und das Vertrauen in alles, was unsere Feinde, die Christen, bisher hoch gehalten, und indem wir aus den Leidenschaften eine Waffe machen, können wir allem, was man bisher ehrte und achtete, offenen Krieg erklären.

Jedes Kind Israels muß begreifen, festhalten und durchdringen jeden Punkt dieser so wahren Grundsätze. Dann wird unsere Macht wie ein Riesenbaum wachsen, und dessen Zweige werden Früchte tragen, so da heißen: Reichthum, Genuß und Einfluß. Diese werden eine Entschädigung sein für das greuliche Los, das das Volk Israel durch viele Jahrhunderte erduldet hat. Wenn einer der Unsrigen einen Schritt vorwärts macht,

muß ihm der Andere auf dem Fuße folgen, wenn er ausgleitet, muß ihm von seinen Stammes=Genossen aufgeholfen werden. Wird ein Jude vor die Schranken des Gerichts gezogen, so müssen sich seine Religions=Genossen beeilen, ihm Schutz und Hilfe zu gewähren, aber nur dann, wenn derselbe nach den Gesetzen gelebt, die Israel so lange getreu beobachtet hat.

Unser Volk beobachtet getreulich die religiösen Gewohnheiten seiner Väter.

Unser Interesse erheischt es, daß wir für die sozialen Tages=Frage Eifer zeigen, besonders für jene, die die Besserung des Loses der arbeitenden Klassen im Auge haben; in Wahrheit aber müssen unsere Anstrengungen darauf gerichtet sein, uns dieser Seite der öffentlichen Meinung zu bemächtigen und ihr die Bahnen vorzuzeichnen.

Die Verblendung der Massen und ihre Neigung, sich von pathetischen Phrasen einnehmen zu lassen, machen uns dieselben zur leichten Beute und schaffen uns bei denselben Popularität und Vertrauen. Wir werden ohne Schwierigkeit unter den Unfrigen solche finden, die in ihre erkünstelten Gefühle so viel Beredsamkeit zu legen verstehen, als die aufrichtigen Christen in ihre wahre Begeisterung.

Man muß so viel als möglich das Proletariat für die Juden in Stimmung erhalten und es jenen unterwerfen, in deren Händen sich Geldmittel befinden. Wir werden dasselbe zu Umwälzungen, zu Revolutionen treiben, und jede solcher Katastrophen bringt uns in unserem Streben um einen großen Schritt vorwärts und nähert uns unserem einzigen Ziele, auf der Erde zu herrschen, wie solches unserem Vater Abraham versprochen worden.“*)

*) Diese Rede ist als besonderes Flugblatt Nr. 47 zu beziehen.

Alphorismen zur Judenfrage.

Die Buße der deutschen Intelligenz dürfte noch nicht vorüber sein, denn sie hat mit mehr als einer babylonischen S . . . geh . . . ; sie hat Gözen=Dienst getrieben mit der polnischen Nation, die sich nun so gräßlich blamirt hat. Sie hat Gözen=Dienst getrieben mit dem scheußlichen Judenwesen und nur Schmähungen davon geerntet. Sie hat Gözen=Dienst getrieben mit dem Heine'schen Singesang voll der ekelhaftesten Mischung von Sentimentalität und Malice.

Arnold Ruge. (1857. Vergl. R's Briefwechsel, herausgegeben v. P. Merrill, Berlin, Weidmann; Bd. II, S. 178).

* * *

„Juden=Jungen, deren Bildung im Schweinefleisch=Essen besteht, spreizen sich auf den kritischen Richter=Stühlen und erheben nicht nur Armseligkeits=Krämer zu den Sternen, sondern injuriiren sogar ehrenwerthe Männer mit ihren Lobsprüchen.“

Grabbe (Th. II. S. 224).

* * *

Unbillig ist es, im Namen einer abstrakten Gerechtigkeit die bedingungslose Gleichstellung ungebetener fremder Gäste ohne entsprechende Gegenleistung von einem Volke zu verlangen; noch unbilliger ist es, einem Volke anzufinnen, daß es das sich über=

hebende Bewußtsein dieser Gäste, etwas Höheres und Besseres zu sein, als es selbst, im Namen der religiösen Toleranz respektiren und sich gefallen lassen sollte; am allerunbilligsten und illloyalsten aber ist das Schaukelspiel mit der abwechselnden Hervorkehrung der einander ausschließenden Behauptungen der vollen Zugehörigkeit der Nationalität des Wirthsvolkes und der providentiellen Erhabenheit über dasselbe.

Eduard v. Hartmann.

* * *

Wenn die Juden schlechterdings eine eigne Nation sein und bleiben wollen, so ist das ihr Recht. — Aber nicht minder ist es das Recht der anderen Nationen, zu den Juden zu sagen: Jüdische Nation, schaffe dir auch einen eigenen National=Staat, sei es in Palästina oder wo immer. — Ein National=Jude und ein National=Deutscher zugleich zu sein, nämlich in Wahrheit und mit Ueberzeugung, das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Johannes Scherr.

* * *

Nur blödsichtige Ideologen konnten auf das deutsche Staatswesen die Juden loslassen. Die schönsten „Prinzipien“ wären zu theuer, wenn wir die Juden mit in den Kauf nehmen müßten.

H. Raudh.

* * *

„Nach meiner Ueberzeugung wird die Judenfrage von vielen Seiten falsch aufgefaßt, wenn sie auf das religiöse Gebiet hinübergespielt und gezogen wird. Die Religion hat gar nichts damit zu schaffen. Es ist eine reine Rassenfrage, ein Culturkampf, und die Geschichte hat mich gelehrt, daß in solchen Kämpfen die Stimme eines Einzelnen wirkungslos verhallt, wenn es nicht die Stimme eines Reformators ist.“

Friedrich Friedrich.

* * *

„Die Juden stehen uns nach ihren eigenen Ausführungen als Angehörige einer fremden wesentlich cosmopolitisch angehauchten Nation gegenüber. Damit ist, glaube ich, der unwiderlegliche Beweis geliefert, daß wir durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen sind, bei der Wahl jener Männer, denen wir den Schutz und die Pflege unserer höchsten nationalen Interessen anvertrauen, das jüdische Element in den Hintergrund zu drängen.“

F. E. von Liszt.

* * *

Die Taufe kann wohl die Erbsünde abwaschen, aber nicht den Juden zum Deutschen machen.

A. Reichensperger.

* * *

„Judas, mit einem Fuß verräthst du des Menschen Sohn!“ — Stets und überall haben die Juden

sich geberdet, als wollten sie den Nationen Liebe und Segen bringen; und wo ist ein Volk auf der ganzen Erde, das ihrer Heuchelei getraut hat? — Wo sie gewirkt haben, gleich ihre Wirksamkeit dem Verräther-Ruß des Judas, für den sie die Silberlinge in ihre Taschen gebracht.

Adolf Franz.
(Wissensch. Beitr. z. Judenfrage.)

* * *

Das Evangelium gebietet, den Nächsten zu lieben. Die Juden sind aber nicht unsere Nächsten, sondern die Fernsten. Juden lieben, das kann nur Gott, in dessen Hand sie ein räthselhaftes Werkzeug sind. Wir müssen sie ebenso verabscheuen wie den Teufel.

„Bürger- u. Bauernfreund“ in Ivesheim.

* * *

Der Charakter des jüdischen Volkes, die Volkseigenthümlichkeit desselben ist dem Germanen eine fremde und vielfach unangenehm berührende Die Sucht nach Erwerb, die Viele beherrscht, der Wucher, den viele derselben treiben und mit dem ganze Landstriche ausgefaugt worden sind; das arrogante, zudringliche Wesen, was Einzelnen in auffallender Weise eigen ist; der Alles zersekende, nichts verschonende Witz, diese sind es, um deren willen sich Viele von den Juden abwenden.

Karl Reinhold Sturm.

* * *

Die Abneigung der germanischen Völker gegen die Semiten beruht nicht auf der Verschiedenheit von Religion und Dogma, sondern auf Verschiedenheit von Blut, Rasse, Abstammung, Volkssitte und Volksgesinnung. Josef Victor von Scheffel.

* * *

Niemand kann im Ernst bestreiten, daß der jüdische Reichthum einen besonderen Charakter hat. Er ist vor allem parasitisch und wucherisch; er ist nicht die Frucht der Arbeit, sondern das Resultat des Börsen-Schachers und des Betruges. Er ist mit außerordentlicher Geschicklichkeit aus den Taschen des arbeitenden Volkes durch Schacher-Handel und durch Finanz-Gesellschaften herausgeholt, die ihre Gründer bereicherten, indem sie ihre Aktionäre ruinirten.

Ed. Drumont (La France juive).

* * *

„Der Antisemitismus, mag er nun unter den Regierungen oder unter den Völkern Platz greifen, ist nicht auf dem Hass gegen die jüdische Religion basirt, sondern er ist eine ökonomische und sociale Reaction, wobei das politische und religiöse Moment erst in zweiter Reihe steht. Der Antisemitismus wird bedingt durch die übermäßige Herrschaft, die die jüdische Rasse auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten, des politischen und

wirthschaftlichen Lebens gewonnen hat. Die politische Emancipation der Juden, die einem sentimentalischen Gefühle der Gewissensfreiheit entsprungen ist und die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze schaffen sollte, hat uns zuerst die Auflösung der religiösen und sittlichen Bande eingebracht, dann den wirthschaftlichen Ruin der Völker beschleunigt und zuletzt die Gesamtheit aller mit dem Gifte der unersättlichen semitischen Gewinn- und Genußsucht durchtränkt.

Regierungen und Völker wissen es heute, daß ein jüdischer Krösus sich vermaß zu erklären, „es sei genug, wenn die Juden den Christen die Augen zum Weinen ließen“, und ebenso bekannt ist es, daß heute alle Reichthümer und Schätze Europas in der Hand des Judenthums liegen. Dies ist die angebliche Gewissens-Freiheit und politische Gleichstellung hinsichtlich des übermächtigen Judenthums; sie bildet eine Krebsartige Plage, welche die heutige menschliche Gesellschaft zernagt und ertötet, in sittlicher wie in materieller Hinsicht.“ Osservatore Romano. 1890.

* * *

Wenn alle Arier im lebendigen Gefühle ihrer Ueberlegenheit und höheren Würde sich weigern würden, den Juden zu dienen und für sie zu arbeiten, so wäre die Juden-Frage bald gelöst.

Prof. A. Wärmund.

Haman (zum König Ahasveros):

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit

zu mehrern
Und sich nach seiner Art in Deinem Land zu nähren.

. sie haben einen Glauben,
Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit steh'n Deine Völker bloß . . .
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh' und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land

zu tragen
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimniß ist vor ihnen wohlverwahrt,
Mit Jedem handeln sie nach einer eig'nen Art.
Sie wissen Jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen

— Es ist ein Jeglicher in Deinem ganzen Land
Auf ein und andere Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's
nichts zu hoffen“

Goethe (Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilen).

Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters.

Sie sind dahin, die vielgeschmähten Töge,
Das Blättlein hat schon leise sich gewandt, —
Der Jude ringt uns unter ew'ger Klage
Listig das Heft aus ungeschickter Hand.

Emancipirt, wie ihr es einst verrammelt,
Dies zähe Volk! Die Mode wechselt ja!
Es hat schon längst zu Haufen sich gesammelt
Und steht als Macht, euch gegenüber, da.

Den Landmann drängt es hart von seinem Sitze,
Den Krämer scheucht es von dem Markte fort;
Und halb mit Gold und halb mit Sklavenwiße
Kauft er dem Zeitgeist ab sein Lösungswort.

Wißt ihr, wie tief sein Zauber schon gedrungen?
Schaut um, die ihr von Menschenrechten träumt!
Sie reden drein mit den metall'nen Zungen,
Wo scheu der Christ verstummt und zagt und säumt.

Was kann dem Stamm emancipiren frommen,
Der nie vom Schacher sich emancipirt?
Was Ihr ihm schenken wollt, hat er sich längst genommen,
Dieweil Ihr um Prinzipien disputirt.

— Wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden fassen,
Allüberall das Lieblingsvolk des Herrn. —
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen,
Ej' sie Euch in ein Christenviertel sperr'n.

Franz Dingelstedt (1841).

An Israel.

Du raubest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland!
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offenen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.

Willst du von diesem Gott nicht lassen,
Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
Willst du nicht deine Knechtschaft lassen,
Nie ziehst du durch der Freiheit Thor.

Hoffmann von Fallersleben.
(Unpolitische Lieder.)

„Verächtlich ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ —
Schiller.

Für jeden deutschen Mann von Einsicht und Gewissen kann es keine Ruhe mehr geben von dem Augenblicke an, wo er das Wesen und die Ziele des Judentums klar erkannt hat. Nur der Unverstand oder die vollständige Charakterlosigkeit kann sich dann noch auf die Seite des Juden stellen und sich damit gegen das eigne Volk wenden.

Wir wollen den Juden keine Gewalt anthun, aber unser Heiligstes im Busen muß vor Unwillen erbeben, solange wir den ungeheuren Schimpf mit ansehen müssen, den die geistige und finanzielle Ober-Herrschaft des Judentums für unser Vaterland bedeutet. Den Muth, diese Schmach offen zu bekämpfen, müssen wir Alle besitzen. Selbst, daß uns Israel, seiner Natur gemäß, mit Schmutz bewirft, darf Niemanden zurückschrecken.

Unser Kampf adelt! — Seit der Entstehung des Christentums hat es keine so gewaltige und vornehme Geistes-Bewegung gegeben, wie den heutigen Antisemitismus. Er ist der Kampf der Sittlichkeit gegen die Corruption, — der Kampf des germanischen Idealismus gegen das semitische Schmutztum, — der Kampf der Wahrheit gegen die Lüge!

Und stehen nicht schon alle erleuchteten Geister seit Jahrhunderten auf unserer Seite? Wahrlich, unserer Kampfgenossen braucht sich Niemand zu schämen!

Wer ein Mann heißen will und mit Stolz den deutschen Namen trägt, der mag es jetzt beweisen! — Es ist uns nur noch kurze Frist gelassen bis zu unserer Rettung. Die jüdischen Kapitalien schwellen lawinenartig an, und in gleichem Schritt mit ihnen wächst die Masse des von den Juden geleiteten, verhehten, zügellosen Proletariats.

Zwischen diesen beiden Extremen droht Staat und Gesellschaft zermalmt zu werden.

Wir müssen mit Fieberhaft arbeiten, wenn wir das Verhängniß noch aufhalten wollen!

Zunächst gilt es, in den breitesten Volksschichten Klarheit zu schaffen über die Gefahr und den wirklichen Feind. Umfangreiche Bücher taugen nicht für das Volk. Aber wir besitzen bereits ein mächtiges Arsenal von kleinen volkstümlichen Flugblättern und Schriften, die für billiges Geld in Massen verbreitet werden können. Davon mache man Gebrauch! Ansichts-Sendungen zur Auswahl schießt die Verlags-handlung auf Wunsch gern unentgeltlich.

Wer den wahren Notstand der Zeit erkannt hat, der wird es als eine Pflicht empfinden, in seiner Umgebung aufklärend zu wirken.

Bezugsquellen-Liste.

Verzeichniß empfehlenswerther deutscher Firmen.

Alte Woll- und Baumwollfachen werden zu neuen Strick-
fachen, Kleiderstoffen, Bettdecken u. umgearbeitet. Preis-
liste umsonst v. C. M. Hiller, Thorn.

Annoncen-Bureau. Otto Thiele (speciell für landwirthschaftl.
Anzeigen) Berlin C. 2, Brüderstr. 3.

„Antisemitische Buchhandlung“ Wilh. Zuck, Komödienstr. 51
Köln a. Rhein, hält sich zur Lieferung sämtlicher Anti-
semitica bestens empfohlen.

Antisemitische Schriften hält in großer Auswahl auf Lager
u. versendet nach auswärts portofr. Herm. Beher,
Leipzig, Königsstr. 27.

Antisemitische Schriften, alle portofr., P. Westphal, Nossen i. S.
Antiquariat. G. Höppner, Berlin S. W., Krausenstr. 49.

Apfelwein (Frank.-Vers.) in vorzüglichster Qualität von Gebr.
Freyeisen, Sachsenhausen, sowie Tyroler, Bordeaux-, Rhein-
und Mosel-Weine, aus erster Hand bezogen, empfehle in
Flaschen u. Gebinden. Wilh. Kämpf, Leipzig, Zeigerstr. 7.

Baum-Öl (Ol d'oliva) Galipoli-Malaga. Fritz Schuppan,
Cottbus.

Bettfedern: R. G. Weinland, Meiningen, Schlundgasse 6.
Blätter, deutsch-soziale. Mit d. Beilage: Antisemitische

Partei-Nachrichten. Erscheint alle Donnerstage. Bezugs-
preis wenn am Postschalter oder bei einer Buchhandlung
bestellt, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Direkt von der
Expedition Leipzig, Königsstr. 27 I. unter Streifband
bezogen, viertelj. 2 Mk. Probe-Nummern umsonst.

Buchbinderei — Horn u. Papeit, Fürstl. Reuß. Hofbuch-
binderei Gera, Reuß. Einbände, Mappen, Decken, Preis-
Verzeichnisse u. s. w.

Buchbinderei und Cartonagenfabrik, Carl Gerfin, Leipzig.
Nürnberggerstr. 22. Anfertigung v. Partie- u. Sortiments-
Einbänden, Mappen, Decken, Broschüren u. s. w.

Buchbinderei. Geschäfts-Kataloge, Preis- und Musterbücher
liefert als Specialität die Buchbinderei von Joh. Saupe,
Leipzig, Königsstr. 27.

Buch- u. Accidenz-Druckerei, Theod. Hentschel in Leipzig
Kurzestr. 10b empfiehlt sich zur Herstellung von Druck-
fachen aller Art.

Bücher: Hans Licht, Leipzig, Zeiger Straße 2.

Bücher. G. Höppner, Buchh., Berlin S. W., Krausenstr. 49.

Bücher: C. F. W. Warnecke, Hannover, Alte Celler
Heerstraße 53. Specialität: Antisemitische Schriften.
Alle von andern Buchhandlungen angezeigten Bücher
liefere zu gleichen Preisen franco gegen Einsendung des
Betrages.

Bücher, Bilder, jeder Art portofrei P. Westphal, Nossen i. S.

Buckskin, Tuch, Hammgarn, Cheviot u.: Christian Günther,
Tuchversandtgeschäft, Leipzig-Plagwitz.

— Fritz Schuppan, Cottbus.

Buckskins u. Tuche. C. Zehlick, Cottbus. Abg. jedes Maß.
Streng reelles Fabrikat. Muster frei gegen freie Rückgabe.

Cachemire, schwarz u. farbig: Fr. Boeckes, Boischheim (Rheinpr.)

Cheviot-Neuheiten: Franz Boeckes, Boischheim (Rheinpr.)

Cigarren, billigste Preislagen bis feinste Importen: Hermann
Marr, Brüdergemeine Gnadenfeld, Schles.

Damenkleiderstoffe in Wolle u. Halbside, Bester Qualität.
Abgaben jeder Meterzahl zu Fabrikpreis, Muster frei
D. Rosner, Greiz, Fabr. u. Versandgeschäft.

Damentuch, Loden u. s. w.: F. Boeckes, Boischheim (Rheinpr.)

Droguen. Louis Th. Wolff. Breslau, Matthiasstr. 98, Medizinal- u. technische Droguen, Farben, Parfümerien u. Toiletteseifen. Spezialität: hochfeine chinesische Thees. Preisliste gern zu Diensten.

Erkennungszeichen, antisemitische, als Schlips-Nadel zu tragen. Schwarz-weiß-roth emailirt frei ins Haus à 1 Mk. 50 Pfg. H. Beyer, Leipzig, Königsstr. 27 I.

Fahrräder, Theod. Orth & Co., Leipzig.

Führer illustr. d. d. antisemit. Litt. 7¹/₂ Bogen. 40 Pf. D. Westphal, Nossen i. S.

Geschenk-Litteratur. G. Höppner's Buchh., Berlin S. W., Krausenstr. 49.

Gnadenfreier Wein-Arematique ist der beste Gesundheits-Liqueur und feiner Tafel-Liqueur. 2 Originalflaschen Mk. 4.50 franco p. Nachnahme. D. Zembisch & Co. Gnadenfrei i. Schl. (Brüdergemeine).

Herrenmoden-Geschäft. A. Heinrich, Leipzig, an der Pleiße 21 prt. Anfertigung nach Maß, unter Bürgschaft vorzüglichen Passens. Spezialität: Dickbäuche. Nach Auswärts ist Anprobe unnötig. Portofrei.

Käse, holl. (niederrh.) Emil Schaber, Düsseldorf.

Kautschuk- u. Metall-Stempel, Siegel (Petschaften) jed. Art. Herm. Beyer, Leipzig, Königsstr. 27 I.

Leinen, Halbleinen, Hemdentuche, Handtücher, Leib- u. Tischwäsche direct und billig zu beziehen v. Gebrüder Köllner, Landeshut (Schlesien). Muster u. Preisbuch frei z. D. Leinenhandweberei u. Versandthaus.

Leinen — roh, Segel-, Säcke, Planen, Decken. Fritz Schuppan, Cottbus.

Leinen u. Wäsche, beste Lieferung von F. A. Friedlein, Bielefeld.

Mantel- u. Paletotstoffe: F. Voegles, Boissheim, (Rheinpr.)

Möbel, Spiegel u. Polster-Waaren liefert Max Wohlbrück i. F. B. Hohenstein, Breslau, Kupferschmiedestr. 18. Begründet 1872.

Mühlen-Fachschrift. „Deutscher Müller“. (Theod. Fritsch.) Leipzig, Königsstr. 27.

Musikalien Hans Licht, Hof-Musikh. Leipzig, Zeiger Str. 2.

Musikalien, sämtliche portofrei. P. Westphal, Nossen i. S.

Nähmaschinen. Theod. Orth & Co. Leipzig.

Patent-Bureau: Dr. Häberlein & Co., Berlin N.W., Karlstr. 7. Nachsicherung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Gebrauchsmuster; Fabrikmarken; Gutachten in Patentstreitsachen u. s. w.

Photograph. Adolf Sander, Leipzig, Löhrstr. 4, pt.

Rasseflügel, hochfeines, (rebhuhnfarb. Italiener, gesperberte Plymouth-Rock, Gold-Whandotte) sowie Bruteier empfiehlt H. Berninger, Nietberg, Westfalen. Rgl. Preuß. Staatsmedaille, 1. u. 2. Preise.

Rauchfleisch- u. Wurstwaren-Geschäft v. Leonhardt Hilpert i. Windsheim in Bayern.

Schnittwaren: R. G. Weinland, Meiningen, Schlundgasse 6.

Schriften. G. Höppner's Buchh., Berlin S. W., Krausenstr. 49.

Seffel-Zimmer-Closets: Carl Dettmer, Goethen i. N. 51.

Siegelmarken u. Stempel jeder Art. Herm. Beyer, Leipzig, Königsstr. 27 I.

Socken u. Strümpfe. C. H. Kluge, Leipzig, Bayr. Str. 50 b.

Specialbuchhandlung, antis. P. Westphal, Nossen i. S.

Stempel jed. Art: Th. Kaiser, Berlin, Friedrichstr. 47.

Stempel aller Art, von Kautschuk, Metall u. s. w., **Siegel** (Petschaften). Herm. Beyer, Leipzig, Königsstr. 27 I.

Strickgarne: C. H. Kluge, Leipzig, Bayr. Str. 50 b.

Tapeten-Fabrik: Engelke & Co., Schwarmstedt u. Hannover.

Tinte. Deutsche Reichs-Tinte, beste Bureau-Tinte, Albert Koch, Leipzig-Neuschönfeld, Conradstr. 16.

Treibriemen, Näh- u. Binderiemen, Riementitt. F. Haffinger, Linz a. d. D., Holgasse 2.

Tuch, schwarz u. farbig: Franz Boeckes, Boischheim, (Rheinpr.)
Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviot &c: Christian Günter,
 Tuchversandtgeschäft, Leipzig-Plagwitz.

Uniformen u. Effecten für Offiziere, Ärzte, Mil.=Verw.=Be-
 amte, Avantageure, Einjährig Freiwillige sämtlicher
 Truppen der Deutschen Armee sowie für Beamte der
 Post-, Forst-, Eisenbahn-, Steuer- u. Zoll-Verw., für
 Berg-, Hütten- u. Polizeibeamte, Krieger-Vereine &c.
 B. Freudenreich, Breslau, Zwingerplatz 1. u. Filiale
 in Reisse. Begründet 1875.

Verzeichn. antis. Schrift. Is. portfr. P. Westphal, Nossen i.S.

Wäsch-Maschinen, Theod. Orth & Co. Leipzig.

Wäsche: R. G. Weinland, Meiningen, Schlundgasse 6.

Wein u. Spirituosen aller Art. Hermann Marx, Brüder-
 gemeine Gnadenfeld. Schles. Direkter Import v. Südweinen.

Wein-Groß-Handlung, Import von Rum, Arac u. Cognac.
 Schmitz & Co. Berlin NW. 5. Stendaler Str. 21.
 Ausführl. Preis-Liste portofrei.

Werke. G. Höppner's Buchh., Berlin S.W., Krausenstr. 49.

Wolle, roh und gewaschen, deutsche und überseeische von
 Friß Schuppan, Cottbus.

Wollgarne, Strick-, Teppich-, Effect-, u. Kammgarne von
 Friß Schuppan, Cottbus.

Wring-Maschinen, Theod. Orth & Co. Leipzig.

Wurstwaaren liefert Leonh. Hilpert i. Windsheim i. Bayern.

Zwanzigstes Jahrhundert: Deutsch-nationale Monatshefte.
 4. Jahrg. Verlag von Hans Lüstenöder in Berlin W. 30.
 Vierteljährlich Mk. 2.50, durch Post und Buchhandel.

Gefinnungs-Genossen, die ihre Firma in der nächsten
 Ausgabe mit aufgeführt haben wollen, belieben sich schon jetzt
 mit der Verlags-Handlung in Verbindung zu setzen.

Wir bitten alle Gefinnungs-genossen
 bei Einkäufen die obigen deutschen Firmen zu berücksichtigen und
 sich dabei auf die Anzeigen im Antisemiten-Katechismus zu berufen.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorwort	1—2
Fragen und Antworten	3—29
Aussprüche berühmter Männer über die Juden	30—114
1. Urtheile römischer Schriftsteller	30—31
2. " arabischer und persischer Schriftsteller	31—32
3. " aus dem 12.—15. Jahrh.	32—34
" Luther's	34—37
4. " neuerer Schriftst., Staats- männer und Philos.	37—114
(Bruno 37—38, Heß 38, Brenß 38—39, Sutor 39, Friedrich II. 39—40, Voltaire 40—41, Herder 41—42, Göthe 42, Fichte 43—44, Kant 45, Napoleon I. 45—47, von Rotteck 47—48, Klüber 48—51, Hundt v. Radomsky 51—52, Moltke 52—54, R. J. Weber 54—55, Feuerbach 56—57, Schopenhauer 58—59, Bismarck 60—63, Meinhold 63—64, Naudh 64—73, Richard Wagner 73—75, Mommsen 75—77, Wollfg. Menzel 77, Ruge 77, Julian Schmidt 78, Rob. v. Mohl 78—80, König 80, Glagau 80—82, Schäffle 82—84, Naudh 84—85, Marr 85—88, von Treitschke 88, Dühring 88—98, Fr. Liszt 98—100, von der Brüggen 100—103, Wahrmund 103—107, de Lagarde 108—112, Drumont 112—114.)	
Zur Kennzeichnung der Juden in Rußland, Polen, Ungarn	115—149
(Kohl 115—122, von Lengenfeldt 122—128, von Bayer 128—130, Hunfalvy 131—134,	

Biedermann 134—137, „Köln. Ztg.“ über Rumänien 137—147, Rahel 147—148, Andree 148—149.)	
Kurze Geschichte des jüdischen Volkes . . .	150—180
Talmud=Auszug	181—200
Schulchan-aruch	200—205
Alliance israélite	206—207
Der Kahal	208—213
Verschiedenes Beweis=Material	214—218
Jüdische Selbst=Beurtheilungen und Aussprüche	219—232
Juden=Statistik	233—301
Zahl u. Vermehrg. in einz. Ländern	233—240
Verzeichniß der Städte mit Juden=	
Gemeinden	240—246
Universitäts=Statistik	247—256
Juden in Litteratur u. Journalistik	256—259
„ in der Musik	260
„ in d. Malerei u. Bildhauerei	260—261
„ an der Bühne	261—263
„ im Parlament	263—264
„ in der Justiz	264—266
„ in höh. Verwaltgs.=Aemtern	266—267
„ in der Medicin	267—269
„ auf Schulen u. Universitäten	269—272
„ im Heere	272—273
„ im Adel	273—281
„ in geheimen Gesellschaften	282—286
„ im Consulat= Wesen	286—287
„ an den Börsen	287—288
Jüdisch-deutsche Misch=Ehen	288—289
Juden im Verbrechertum	289—300
Juden im Zeitungs=Fach	301—304
Das Vermögen des Hauses Rothschild	305—306
Die sogenannte „Deutsche Reichs=Bank“	306—308

Verzeichniß der antijüdischen Litteratur	309—324
Kurze Geschichte der antisemitischen	
Bewegung	325—350
Antisemitische Zeitungen	350—352
Programm der deutsch=sozialen Partei	353—357
Die Juden im Sprichwort	357—358
10 Gebote der gesetzlichen Selbsthilfe	358—360
Jüdische Namen	361—364
Was kosten uns unsere Juden?	364—367
Kronprinz Friedrich und „Die Schmach	
des Jahrhunderts“	367—372
Jüdische Wörter	372—373
Denkwürdige Bibelstellen	373—383
Aufruf Cremieur'	383—385
Groß=Rabbiner=Rede	385—392
Aphorismen zur Judenfrage	393—403
Bezugsquellen=Liste	404—409



Deutsch-Sozialen Blätter.

Mit der Beilage:

Das Blatt hat in allen Welttheilen, wo Deutsche wohnen, Anhänger gefunden und zählt die einflußreichsten Stände zu seinen Lesern.

Das Blatt erscheint wöchentlich, kostet im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn für $\frac{1}{4}$ Jahr nur 1 Mk. 50 Pfg., wenn bei der nächsten Post-Anstalt abonniert wird. Für freie Zustellung in's Haus sind 15 Pfg. für diese Zeit zu zahlen. Wo keine Post-Anstalt im Orte ist, nehmen die Briefträger Bestellungen an.

Auch alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Der Verlag der „Deutsch=Sozialen Blätter“.
Theod. Fritsch.

für den Bezug durch eine Buchhandlung.

1 Exemplar der „Deutsch-Sozialen Blätter“
für das Vierteljahr 189 à Mk. 1,50.

für den 2. u. 3. Monat des Vierteljahres 189 à 1 Mf.

für den 3. Monat des Vierteljahres 189 à 50 Pf.

(Nicht Gewünschtes wolle man gefl. durchstreichen).

Drt

Wohnung

für den Bezug durch die Post.

1 Exemplar der „Deutsch-Sozialen Blätter“
für das Vierteljahr 189..... 1 Mk. 50 Pf.

Drt

Wohnung

Wo keine Post-Anstalt im Orte ist, nehmen die Briefträger Bestellungen entgegen.

Probe Nummern erhält man umsonst in
jeder Buchhandlung.

Mittheilung
an den Herausgeber des Antisemiten-Katechismus.

Dieses Blatt wolle man gefl. ausgefüllt und unterschrieben
dem Herausgeber des Antisemiten-Katechismus

Theod. Fritsch

Leipzig, Königsstraße 27

übersenden.

Folgende Aenderung wird für die neue Auflage des
„Antisemiten-Katechismus“ vorgeschlagen:

Name:

Stand:

Wohnung:

Verzeichniß
empfehlenswerther
Antisemitischer Schriften
zu beziehen von
Herm. Beyer in Leipzig,
Königsstr. 27,
sowie
durch jede Buchhandlung.

Adreßbuch der Juden Berlin's. Prakt. Handbuch für das
kaufl. Publikum. Zusammenge stellt von B. Blavier.
Berlin 1888. 277 S. (1 M.) 40 Pf.

Ahlwardt, Der Prozeß. Stenogr. Bericht über die Verhand-
lungen vor der 2. Strafkammer beim kgl. Landgericht I zu
Berlin am 11. April und 6. Mai 1891. 32 S. 30 Pf.

Andree, Rich., Zur Volkskunde der Juden. Mit einer chro-
molith. Karte über die Verbreitung der Juden in Mittel-
europa. Wir sind in der Lage das vorzügliche Werk für
1 M. 50 Pf. liefern zu können. Bisheriger Preis 5 M.
Der Verfasser ist der Herausgeber des berühmten Andree-
schen Atlases.

Arianus, Frdr., Ist die Judenfrage eine Glaubens- oder
Wagenfrage? 30 Pf

Aufklärungs-Schriften, Kleine, Nr. 1. Frey, Thom., Das
ABC der jüd. Frage. Nr. 2. Gutachten über den Schul-
chan aruch. Nr. 3. Kurze Geschichte des Judenthums

Nr. 4/5. Urtheile berühmter Männer über das Judenthum
 Nr. 6. Fragen und Antworten über das Juden-Thema.
 Nr. 7. Die Juden in Rußland, Polen, Ungarn u. s. w.
 Nr. 8. Talmud und Schulchan aruch (Die Sittenlehre des
 Judenthums). Nr. 9. Jüdische Selbsterkenntnisse. Nr. 10/11.
 Statistik des Judenthums. à Nummer 10 Pf.

Aufklärungs-Schriften, Kleine, 2. Sammlung. Gegen die
 Handelsverträge. Reden von Max Liebermann v. Sonnen-
 berg, Adf. Stöcker u. Dr. Otto Böckel. 61 S. 25 Pf.
 Liebermann v. Sonnenberg, Max, Verträgt sich die
 Talmud-Moral mit dem deutschen Staatsbürgerrecht?
 Vortrag. 32 S. 20 Pf.

Danzer, Dionys, Das Judenthum im Hopfenhandel. 40 Pf.

Flugblätter zur Aufklärung über die jüdische Mißwirthschaft.
 25 Stück 30 Pf. 100 Stück 1 Mk. 1000 Stück 8 Mk.
 Nr. 1—62. Inhalt*): 1. Weihnachts-Flugblatt. (Warnung
 vor jüd. Geschäften.) 3. Christen oder Juden? Eine Ant-
 wort auf viele Fälschungen. 4. Aussprüche Bismarck's über
 die Juden. 6. Ein Wort an die deutsche Frau! 10. Zur
 Beherzigung bei Einkäufen aller Art! 11. Ein soz. Nacht-
 stück. 12. Das Geschäftstalent der Juden. 15. Warum
 soll man nicht bei Juden kaufen? 17. Macht die Augen
 auf! Ein Wort an Arbeiter und Arbeitgeber. 20. Programm
 der deutsch-soz. Partei. 21. Wie entstand das Volk Juda?
 22. Wer schreibt unsere Zeitungen? 23. Wer macht die
 Revolution? 25. Weihnachts-Flugblatt. 27. Erklärungen
 der deutschen Antisemiten und Deutsch-Sozialen. 28. Für
 wen arbeitet die Sozialdemokratie? 29. Wer sind die Streik-
 heizer und was bezwecken dieselben? 37. Die neue Partei.
 Ein Wort an die politisch Reifen. 38. Warum wir Anti-
 semiten sind. 39. Was kosten uns unsere Juden? 40. Sie
 sind erkannt! 41. Die Deutsch-Sozialen und die Jesuiten-
 Frage. 42. Kronprinz Friedrich in Bucherer-Händen. 43.

*) Die fehlenden Nummern sind Wahl-Flugblätter und
 ähnliche Gelegenheits-Flugblätter gewesen.

Ein Urtheil Molke's über die Juden. 44. Zur Fleisch-
 Einfuhr-Frage. 45. Wo kauft man Confirmanden-Anzüge?
 46. Was bezweckt der neue Juden-Schutz-Verein? Viel-
 leicht die Pflege des Semitenthums unter den Deutschen?
 47. Die geheimen Ziele des Judenthums. 48. Das Ende
 des Bauern. 50. Gegen die Brot-Vertheurer! 51. Wie
 lösen wir die Judenfrage? 52. Welches ist der wahre
 Sozialismus? 53. Juden im Verbrecherthum. 55. Christen-
 Pflichten zur Weihnachts-Zeit! 56. Etwas aus der jüd.
 Sittenlehre. 59. Zum Weingesetz! 60. Luthers Urtheil
 über die Juden. 61. Die Wahrheit über das Judenthum.
 62. Von den Halb-Antisemiten.

Die Verlagshandlung ist erbötig, die Versendung an ein-
 zelne aufgegebene Adressen zu übernehmen. Neben den Kosten
 für Schriften und Porto werden für 100 Sendungen noch
 1 Mk. für Schreibgebühr und Verpackung berechnet.

Jörster, Dr. Paul, Deutsch-sozial. Bedenke, daß du ein Deut-
 scher bist! Einer für Alle! Alle für Einen! 7 S. 5 Pf.
 — Der Kampf des deutschen Volkes um sein Dasein. Vor-
 trag. 1889. 20 S. 25 Pf.

— Unsere deutsch-sozialen Grundsätze u. Forderungen. 1892.
 26 S. 20 Pf.

— Kaiser Wilhelm's deutsch-soziales Vermächtniß. Mit einem
 Anhang: Kaiser Wilhelm im Liebe. 1888. 66 S. mit
 1 Porträt. 60 Pf. Gebunden 1 Mk.

Fragen, Brennende Hrsg. von Thom. Frey. Ein Cychus
 von Flugchriften über die Juden-Frage. Nr. 1—37 1 Mk.
 50 Pf., einzelne Nr. 5 Pf., 10 Expl. derselben Nummer
 kosten 30 Pf., 25 Expl. 60 Pf., 100 Expl. 2 Mk.

Inhalt:

Am Sterbebett des entschiedenen Liberalismus. (Nr. 27.)
 3. Aufl. 5 Pf.

Antisemitismus u. Sozialdemokratie? (Nr. 13) 3. Aufl. 5 Pf.

Aphorismen der Judenfrage. (Nr. 35.) 5 Pf.

Arier und Semiten (Nr. 31.) 5 Pf.

Bismarck's, Otto Fürst v., Rede über die Judenfrage. (Nr.
 22.) 3. Aufl. 5 Pf.

Böckel, Dr. Otto, Die Güter-Schlächtereien in Hessen. (Nr. 21.)
 5. Aufl. 5 Pf.
 Culturen, Die ersten, und Religionen. (Nr. 28. 30.) 10 Pf.
 Disput, Ein, über die Judenfrage (Nr. 15.) 4. Aufl. 5 Pf.
 Fragen und Antworten über das Judenthema. 1. (Nr. 33.)
 3. Aufl. 5 Pf.
 Frankreich unter Judenherrschaft. (La France juive.) (Nr.
 23.) 3. Aufl. 5 Pf.
 Gold-Währung od. Doppel-Währung? (Nr. 12.) 3. Aufl. 5 Pf.
 Immer mehr Fortschritt — immer mehr Arbeit und Elend.
 (Nr. 11.) 4. Aufl. 5 Pf.
 Juden, Die, des Alterthums. (Nr. 34.) 5 Pf.
 Kornwucherer, Die, an der Börse u. die Ursachen des Noth-
 standes der Landwirthschaft. (Nr. 36. 37.) 3. u. 4. Aufl.
 10 Pf.
 Liberalismus, Freiheit u. Reaction. (Nr. 7.) 10. Aufl. 5 Pf.
 Myslerien, Jüdische. Damascus — Lutscha — Tisza Eszar
 — Skurz. (Nr. 14.) 4. Aufl. 5 Pf.
 National-Untugenden, Deutsche, oder: Weshalb kommt der
 Deutsche trotz seiner Fähigkeiten zu Nichts? (Nr. 1.)
 4. Aufl. 5 Pf.
 Nutzen oder Schaden uns die Zeitungen? (Nr. 5.) 4.—7.
 Aufl. 5 Pf.
 Rassen, Die menschlichen, und die ältesten Völker. (Nr. 24.)
 4. u. 5. Aufl. 5 Pf.
 Republik oder Monarchie? (Nr. 6.) 5. Aufl. 5 Pf.
 Urtheile hervorragender Männer über das Judenthum. (Nr.
 16. 17.) 4. Aufl. 10 Pf.
 — Neuere, über die Juden. (Nr. 18. 19.) 6. Aufl. 10 Pf.
 Vorläufer, Die, der Bibel. (Nr. 32.) 5 Pf.
 Warum ist der Deutsche im Auslande verhaßt? (Nr. 8.)
 5. Aufl. 5 Pf.
 Was lehrt der Talmud? (Nr. 29.) 4. Aufl. 5 Pf.
 — will der „Fortschritt“? (Nr. 9.) 4. Aufl. 5 Pf.
 Wer regiert heute? Und: Welcher Partei schließe ich mich
 an? (Nr. 4.) 5. Aufl. 5 Pf.
 Wie macht d. Jude d. Geschäft? (Nr. 25.) 9.—13. Aufl. 5 Pf.

Wie wird man Millionär? (Nr. 2.) 12.—15. Aufl. 5 Pf.
 Wo ist unser Geld geblieben! (Nr. 3.) 7. Aufl. 5 Pf.
 Woran erkennt man den wahren deutschen Michel? (Nr. 10)
 5 Pf.
 Wort, Ein, an die deutsche Frau. (Nr. 26.) 4. Aufl. 5 Pf.
 Zum Verständniß des Judenthums. (Nr. 20.) 5 Pf.
 Die Verlagshandlung ist erbötig, die Versendung an einzelne
 aufgegebene Adressen zu übernehmen. Neben den Kosten für
 Schriften und Porto werden für 100 Sendungen noch 1 M.
 für Schreibgebühr und Verpackung berechnet.
 Frey, Thomas, Thatsachen zur Judenfrage (Das ABC des
 Antisemitismus.) Neue Ausg. 146 S. 40 Pf.
 — Zur Bekämpfung 2000 jähr. Irrthümer. I. 84 S. 1 M.
 Fritsch, Theod., Leuchtfugeln. Altdeutsch-antifem. Kernsprüche.
 2. verm. Aufl. 24 S. 30 Pf.
 — Mißstände in Handel und Gewerbe. 5 Pf.
 — Der Sieg der Sozialdemokratie als Frucht des Kartells.
 (Nüchterne Wahl-Betrachtungen.) Judenthum und Anti-
 semitismus. (Glossen zu einem lehrreichen Aufsatz.) 2 Ab-
 handlg. üb. brenn. Zeitfragen. 1—4. Aufl. 31 S. 50 Pf.
 — Vertheidigungsschrift gegen die Anklage wegen groben Un-
 fugs, verübt durch Verbreitung antisemitischer Flugblätter.
 49 S. 50 Pf.
 — Wem kommt das Kartell zu Gute? Eine nüchterne Be-
 trachtg. zu den bevorsteh. Reichstags-Wahlen. 1890. 5 Pf.
 — Zur Abwehr und Aufklärung. 1891. 5 Pf.
 Güterschlächter-Liste, oder: Wie der Jude im Hessenlande
 „arbeitet“. 1890. 1 Bog. Fol. 5 Pf.
 Gentchel, Dr. Willib., Ein naturphilos. Problem. 60 Pf.
 Israel und die Goyim. 1880. 316 S. 8°. 1 M. 20 Pf.
 Geb. 1 M. 60 Pf.
 Judenfrage, Die, im preuß. Abgeordnetenhaus. Wörtlicher
 Abdruck der stenogr. Berichte vom 20. u. 22. Nov. 1880
 206 S. 30 Pf.
 — und der Antisemitismus vor dem Richterstuhl der Mensch

lichkeit. Von Mich. Wehrdich. 1.—6. Liefg. 68 S.
à 10 Pf.

Jungfer, Oberlehrer Dr. Hans, Die Juden unter Friedrich dem Großen 2. Ausg. 47 S. 50 Pf.

König, Dr. A., (Witten,) Ein Bubenstück, erfunden, um eines Mannes Ehre zu vernichten. Aftenmäßige Darstellg. seines Prozesses gegen Hirsch Hildesheimer. 47 S. 30 Pf.

König Lear=Methode, Die, in der jöz. Frage. (Von Frhr. v. Monteton.) 50 Pf.

Liebermann von Sonnenberg, Max, Gedichte. 3. vermehrte Auflage. Mit dem Portrait des Verfassers und der Nachbildung eines Briefes von Victor von Scheffel an denselben. Preis: Fein geheftet 2 Mk., elegant gebd. 3 Mk.

Liederbuch, Deutsch-soziales. 60 der beliebtesten Lieder, zusammengestellt vom deutsch-soz. Reform-Verein zu Leipzig. 1892. 52 S. 20 Pf. 10 Stück 1 Mk. 50 Pf. 100 Stück 10 Mk.

H. Naudh, Die Juden und der deutsche Staat. 12. Aufl. 1 Mk.

Die Schrift von Naudh war die erste, die den verderblichen Einfluß des Judenthums innerhalb des Staates in umfassender Weise darlegte. Die ganze Behandlung des Stoffes ist eine höchst scharfsinnige und interessante.

H. Naudh, Israel im Heere. 2. Aufl. 50 Pf.

Es ist eine gewaltige, zermalmende Sprache, die Naudh führt und sein blitzender Geist hat in der antisemitischen Literatur kaum seinesgleichen. Das Naudh'sche Buch „Die Juden und der deutsche Staat“ gehört wie seine Schrift „Israel im Heere“ zu den Besten, was über die Parasiten in unserem Vaterlande geschrieben worden ist.

Prof. Dr. Aug. Rohling, Meine Antworten an die Rabbiner. Oder: Fünf Briefe über den Talmudismus und das Blut-Ritual der Juden. 2. Auflage. 80 Pf.

Prof. Dr. Aug. Rohling, Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus. Eine wissenschaftliche Antwort ohne Polemik für die Rabbiner und ihre Genossen. 1 Mk. 60 Pf.

Prof. Dr. Aug. Rohling, Talmud-Jude. Mit einem Vorworte von Eduard Drumont aus der auch anderweitig vermehrten französischen Ausgabe von A. Pontigny in das Deutsche zurückübertragen von Carl Baasch. 144 S. Geheftet 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 30 Pf.

Die täglich weitere Kreise interessirende Judenfrage berührt neben den wirthschaftlichen, sozialen und politischen Gesichtspunkten vor allem auch die Sittenlehre — oder richtiger: die Geheim-Gesetzgebung des Judenthums. Die rabbinischen Schriften des Talmud sind seit zwei Jahrhunderten ein viel umstrittenes Gebiet und ohne Kenntniß derselben ist ein gründliches Verständniß des jüdischen Wesens unmöglich. — Für Behörden, Gesetzgeber, Richter, Lehrer, Geistliche und Gebildete aller Stände ist die Kenntniß der talmudischen Lehren ein unbedingtes Erforderniß, da viele Erscheinungen des modernen Lebens nur aus dem unbewußten Eindringen talmudischer Grundsätze zu verstehen sind. — Diese Dinge erhalten ein gesteigertes Interesse dadurch, daß seitens der Judenchaft eine strenge Geheimhaltung dieser Lehren versucht wird (nach dem Talmud steht für einen Juden Todesstrafe darauf, wenn er an einen Nichtjuden etwas von den Geheimnissen des Talmud verräth). — Alle Uebersetzungen talmudischer Schriften sind daher von den Juden zu hintertreiben versucht worden, und so sind die Juden in die modernen Staaten aufgenommen worden — ohne daß man ihre Gesetze und ihre Bestrebungen kannte. — Als Prof. Rohling in Prag vor 20 Jahren Auszüge aus dem Talmud herausgab, erlebte das Buch rasch hinter einander 6 Auflagen. Aber bald machte die Judenchaft ihren Einfluß auf die österreichische Regierung geltend und diese verbot dem Prof. Rohling die weitere Herausgabe des Buches! — Das Buch ist seitdem sehr selten geworden und wird infolge der fortgesetzten Nachfrage mit außerordentlichen Preisen bezahlt.

Stöcker in Leipzig.

5 Pf.

Thätigkeit, Die, der Antisemiten in der abgelauf. Sitzungs-
Periode des Reichstages. 1890. 4 S. 5 Pf.

Türk, Karl, Die Ritter vom Gelde. Sozialer Roman. 256 S.
Geh. 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

G. von Schönerer's „Unverfälschte Deutsche Worte“
schreiben über das Buch: „Wir haben ihn gelesen den Roman.
Es war uns dabei, als ob wir traum-verloren auf einer frisch-
grünen Matte des schlesischen Gebirges ruhten, in vollen Zügen
den würzigen Tannenduft schlürfend, und dabei gleichzeitig das
laster-schmierige Gesindel der bekannten Großstadt-Plutokratie
in Emporkömmlings-Prozenhaftigkeit und Fobber-Uebermuth
vorbeitrollen sähen — aus tagdieb-weichen Händen die Spur
ihres Frevelns am arbeitenden Gast-Volke mit ergaunertem
Gelde bestreuend.“

Dr. Böckel empfiehlt das Buch im „Reichs-Herold“ zur
Anschaffung.

Abbé Dr. Clemens Victor, Prof Rohling, die Juden-Frage
und die öffentliche Meinung. 1 Mk. 20 Pf.

Der Verfasser, einer der besten Kenner der semitischen
Sprache, widerlegt hier in schlagender Weise die von jüdischer
Seite versuchten Fälschungen in Sachen des Talmud-Ber-
ständnisses.

Prof. Dr. Ad. Wahrmund, Dichtungen. Fein gebd. 1 Mk.

Aus diesem kleinen, in schlichtem Gewande, dafür aber
mit um so reicheren Inhalte erschienenen Büchlein lernen wir
unseren verehrten Vorkämpfer als gemüthvollen, hochbegabten
Poeten kennen. Freunden einer gestaltungskräftigen Epik und
einer gehaltvollen, von deutschem Geiste durchwehten und von
aller süßlichen Sentimentalität sich frei haltenden Gedanken-
Lyrik sei das Buch des bekannten antisemitischen Schriftstellers
warm empfohlen.